

RICHARD A. HUTHMACHER

KEIN WEG SO WEIT WIE DER
VON MENSCH ZU MENSCH



verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Auflage 2024

Copyright © 2024 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER
verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten.

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, ich wurde de facto vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite. Auf dass der werte Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange – sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

DAS BUCH

Wenn wir im Geist der Bergpredigt („Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden; selig, die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“), wenn wir in diesem christlich-humanistischen Sinne mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen). Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht „herausgekommenen“ Verwirklichung – in dieser Sinnhaftigkeit ist die „konkrete Utopie“ Blochs nicht mehr und nicht weniger als die Hoffnung des Menschen auf den „aufrechten Gang“. Vom „Bösen“ zum „Guten“.

Wie dem auch sei: Letztlich bleiben Elend und Not, bleiben nicht vorhandenes Mitleid und daraus entstehende Übel, bleibt das Böse allgemein eine „unmögliche Möglichkeit“ (im Sinne Karl Barths). Die uns seit Anbeginn der Menschheit inne wohnt. Und uns bis zu unserem und bis zu deren – der Menschheit – Ende begleiten wird.

Deshalb: Nur in Liebe, im Geiste der Bergpredigt lässt sich menschliche Seins-Unsicherheit überwinden, lässt sich auch „der kleine Krieg des Alltags“, lässt sich dieser Krieg, „der keinen Waffenstillstand kennt“, beilegen, neu ordnen, sinnvoll, d.h. zum Wohl der Menschen gestalten: „In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt

ist.“ So Hannah Arendt. Und sie vergaß anzufügen: Et quidquid latet apparebit. Gelangt aus der Dunkelheit zum Licht. Denn das Böse nährt sich aus dem Verdrängen und dem Verdrängten; deshalb müssen wir das Böse ans Licht der Wahrheit zerren.

„Der Kleine Fuchs“, bisweilen auch unter dem Pseudonym „Le Petit Renard“ in Erscheinung tretend, versucht die Dichotomie von Gut und Böse folgendermaßen zu fassen: „So also ist der Mensch, eine 'irrationale Rationalität'. Teil von jener Kraft, die stets das Gute will und stets das Böse schafft? Oder, im faustschen Sinne, doch umgekehrt? Wer weiß das schon: 'Im Anfang war das Wort!' / Hier stock' ich schon! Wer hilft mir weiter fort? / Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen / Ich muss es anders übersetzen ... / Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn ... / Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? / Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft! / Doch, auch indem ich dieses niederschreibe / Schon warnt mich was, dass ich dabei nicht bleibe / Mir hilft der Geist! Auf einmal seh'ich Rat / Und schreib['] getrost: Im Anfang war die Tat!'

Erich Kästner bringt es einfacher und prosaischer auf den Punkt“, fügt der Fuchs noch an: „'Es gibt nichts Gutes. Außer man tut es.' Und: In dir, oh Mensch, ist alles: Die Liebe und der Hass, das Gute und das Böse, Stärke und Schwäche, Feigheit und Mut, Ehrlichkeit und Lüge. Mach etwas daraus – einen Menschen.“

RICHARD A. HUTHMACHER

**KEIN WEG SO WEIT
WIE DER VON MENSCH
ZU MENSCH**

SPES ADHUC POSTEAQUE: ODER: VORWORT VOR DEM VORWORT

Erstmals seit 1933 brennen wieder die Scheiterhaufen. Heute indes werden nicht mehr die Bücher von Karl Marx und Sigmund Freud, von Heinrich Mann und Erich Maria Remarque, von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky verbrannt, heute werden die Bibliotheken nicht mehr von den Büchern von Brecht und Brod, von Döblin und Dos Passos, von Feuchtwanger und (Leonhard) Frank (dessen Herz bekanntlich links schlug, wo sich heute die gekaufte sogenannte Antifa eingenistet hat) gesäubert, von den Büchern eines Maxim Gorki und eines Oskar Maria Graf, eines Walter Hasenclever und eines Erich Kästner (möge er, trotz seines späteren Agreements mit den Nazis, auf dem Bogenhausener Friedhof in Frieden ruhen), von den Büchern eines Heinrich und eines Klaus Mann, von denen von Joseph Roth und Nelly Sachs (über deren guten Willen und mäßiges Talent – die ihr gleichwohl den Nobelpreis einbrachten – ich in einem früheren Buch geschrieben habe), heute werden die Bibliotheken nicht mehr von den Büchern von Arthur Schnitzler und Anna Seghers gesäubert (eine der größten Schriftsteller*Innen deutscher Sprache, auch wenn sie sich in der DDR feige wegduckte!), von denen einer Bertha Suttner – der „Friedens-Bertha“, über die ich in meinen Büchern über (die Mittelmäßigkeit und

moralische Verkommenheit vieler) Nobelpreisträger ausgeführt habe –, heute werden *meine* Bücher verbrannt, will meinen gelöscht. In digitaler Zeit. Gelöscht. Im Internet. In den Archiven. Weltweit.

Mithin: Ich habe die „Ehre“, der erste Schriftsteller zu sein, dessen Bücher seit 1933 verbrannt wurden. Werden. Gewiss: Viele Bücher durften seit dieser Zeit – namentlich im früheren Ostblock – erst gar nicht erscheinen. Andere fielen, meist vereinzelt, der Zensur anheim, weil sie als sittenwidrig, politisch anstößig, auf andere Art obsolet galten. Indes: ich kenne – außer mir – keinen Autor (nach 1933), aus dessen Oeuvre mehr als siebzig Bücher verbrannt, gelöscht wurden. Jahre nach ihrem Erscheinen.

Könnte es folglich sein, dass ich etwas zu sagen habe? Dass ich etwas Wichtiges zu sagen habe. Das gegen den Stachel löckt. Das die Machenschaften unserer Oberen aufdeckt. Das den Widerstand begründet, den wir leisten müssen, um nicht zu Sklaven zu werden. Total, global.

Jedenfalls: Nur die Lüge braucht den Scheiterhaufen für Andersdenkende, die Wahrheit obsiegt von allein. Dann, wenn sie nicht von den Herrschenden unterdrückt, manipuliert, gekauft, bis zur Unkenntlichkeit verbogen wird. Wie in Zeiten von Corona, der größten Psyop der Menschheitsgeschichte.

Wie dem auch sei, festzuhalten gilt:

- Ich habe in definierten Zeiträumen mehr Bücher geschrieben als jeder andere Mensch auf der Welt, mehr noch: als je ein Mensch in der Geschichte der Menschheit
- Ich habe meines Wissens die umfangreichste Monographie verfasst, die je ein Mensch geschrieben hat (Die Mörder sind unter uns. Ein Lesebuch aus der alten Zeit ..., Band 7).
- Ich habe die umfänglichste literarisch-zeitgeschichtliche Buchreihe verfasst, die je ein Mensch zu Papier gebracht hat (Ein Lesebuch aus der alten Zeit ... 30 Bände und Teilbände mit mehr als 30.000 Seiten).
- Ich habe mehr Bücher mit einem Umfang von tausend und mehr Seiten geschrieben als jeder Mensch zuvor. Etc. pp.

Dadurch bin ich kein besserer Mensch als andere. Aber auch kein schlechterer. Und insbesondere habe ich ein wenig zur Wahrheitsfindung beigetragen. D.h., den Herrschenden bei ihren sinistren Machenschaften in die Suppe gespuckt. Weshalb diese – seit vielen Jahren und auf vielfältigste Weise – mich auszuschalten versuchen. Bis hin zur physischen Vernichtung: Mehrere Mordanschläge habe ich überlebt, meine Frau wurde vor mehr als zehn Jahren von den „Stützen der Gesellschaft“ gemeuchelt.

Insofern mag es nachgerade „harmlos“ erscheinen, dass die Wahrer, Walter und Hüter der Macht mich nunmehr sprachlos machen (wollen). Indem sie, die Amazon, Google/Youtube und Co., auf einen kleinen Verlag – den Ebozon-Verlag, dessen seinerzeit aktuelles Verlagsprogramm ich zu sechzig bis achtzig Prozent bestritt – Druck ausübten, damit er meine Bücher lösche.

Der Verlag gab diesem Ansinnen nach. Und tilgte nicht nur meine Bücher, sondern betrog mich, zudem, um meine Tantiemen: Keinen einzigen Cent habe ich bis dato erhalten!

Indes: Dieser ruch- und ehrlose Laden namens Ebozon hat die Rechtsform einer UG. Eine solche Unternehmergesellschaft lässt sich mit einem Euro Haftungskapital gründen. Was also wird man bei diesen Herrschaften wohl holen können?

Deshalb erspare ich mir sowohl eine Klage als auch eine Strafanzeige, widme mich vielmehr der sinnvolleren Aufgabe, einen eigenen kleinen Verlag zu gründen und zu betreiben. Der dann (auch) meine verbrannten Bücher in einer neuen, erweiterten Auflage herausbringen wird. Auf dass die Nachwelt sich daran erinnere, dass es – selbst in finsterster Zeit – Menschen gab, die aufrecht gingen. Die Widerstand leisteten, die sich nicht beugten. Auf dass bewusst werde:

Der
Mensch,
nur ein Vielleicht,
nicht weniger, nicht mehr.
Die Hoffnung, dass er werde
zu dem, was er könnte sein: ein
Teil des Göttlichen, das ihn schuf,
nicht zu eigenem Behuf, vielmehr,
allein, um Mensch und Teil des
Göttlichen zu sein. Das wünscht
ich mir. Von ganzem Herzen.
Sehr, ach,
wie sehr.

IN ZEITEN WIE DIESEN

Als des Chronisten Pflicht, mehr noch: weil ich ein Mensch, der denkt und fühlt, der hofft und liebt, der weint und lacht, mithin aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir anzumerken:

In Zeiten, in denen Menschen wie Karnickel in ihren Ställen eingesperrt werden – wochenlang, monatelang, weltweit und vor allem: grundlos –, in Zeiten, in denen Menschen bestraft werden, wenn sie sich mit anderen Menschen treffen (und seien es ihre nächsten Verwandten) – was „social distancing“ genannt, auf dass ein jede Empathie aus unserer Herren Neuen Ordnung, der Ordnung ihrer Neuen Welt verbannt –, in Zeiten, in denen Menschen verhaftet, nicht selten misshandelt werden, weil sie die Verfassung ihres Staates in Händen halten, gar in ihrem Herzen tragen, in Zeiten, in denen die Ordnungsmacht dumpf prügelt, weil sie offensichtlich den Verstand und namentlich jede Menschlichkeit verloren hat, in Zeiten, in denen Menschen in Heimen krepieren, weil ihre Pfleger sich aus dem Staub machen, in Zeiten, in denen Tatsächlich-Kranke sterben, weil sie sich nicht mehr in eine Klinik wagen oder dort abgewiesen werden, da man derer harrt, die wegen Husten – im Neusprech „Corona“ genannt – in die Tempel unserer Moderne kommen, wo gleichwohl

herrscht der neue alte Unverstand (und alles Warten bleibt vergebens: Ja wo sind sie denn, die Millionen von Toten, wo sind sie nur geblieben, sie, über die so oft, so viel ward geschrieben – im Voraus, im Nachhinein wurden sie schlichtweg erlogen, die Toten, oft nur ward, beredt, geschwiegen), in Zeiten, in denen Ärzte Schnupfen-Kranke zu Tode behandeln – wohlgemerkt: aus Feigheit, sich dem Diktat ihrer Vor-gesetzten zu wider-setzen, es sei denn, sie hätten gänzlich verloren ihren Verstand, wären nun völlig hirnverbrannt –, in Zeiten, in denen in (fast) jedem Land dieser Erde Zehntausende von Firmen insolvent und Millionen von Existenzen zerstört werden, in Zeiten, in denen unzählige Menschen verhungern oder aus sonstigen – nota bene: willkürlich, in doloser Absicht provozierten – Gründen, mithin grundlos zu Grunde gehen – was Kollateralschaden genannt, weil solches von den Strippenziehern im Hintergrund gewollt, da sie selbst exkulpiert, wenn ein Virus, tatsächlich, verantwortlich sein sollt –, in Zeiten, in denen wir, die Menschen dieser Erde, wieder einen Maulkorb als Zeichen der Unterwerfung, d.h. den „Mund-Schutz“ als Kainsmal des modernen Sklaven tragen (sollen), in Zeiten, in denen Gates und seine Verbrecher-Konsorten die gebärfähigen Frauen der Erde unfruchtbar machen, Milliarden von Menschen durch Impfungen morden, jedenfalls wollen, in Zeiten, in denen die Mehrzahl der Intellektuellen und der überwiegende Teil der Juristen und Mediziner trotz der Offensichtlichkeit all dieser Verbrechen feig zu den Untaten schweigt, obwohl sie das Unrecht kennen, imstande sind, es zu benennen, in Zeiten, in denen

man die Gesichter einer Merkel, eines Spahn und eines Söder, eines Drostens, auch eines Viehdoktors mit Namen Wieler (Visagen hätt' ich gern geschrieben, aber so darf man deren Konterfei nicht nennen) nicht mehr sehen kann, nicht mehr zu ertragen vermag – ja, es ist wichtig, dass die Menschen deren und anderer Namen kennen, sie nennen, weil der Namen Träger zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie manche fordern, zu hängen –, in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr wie Menschen, sondern schlechter als Hunde behandelt werden, schlimmer als das Vieh im Stall, in solchen Zeiten bleibt mir, der ich, voller Trauer und Zorn, gleichwohl hoffe, dass alles sich zum Bessren wende, immer noch wenden könnte – weil die Machenschaften derer, die für dies Elend die Verantwortung tragen, mehr und mehr ans Licht der Öffentlichkeit kommen, im Bewusstsein der Menschen werden präsent und diese, die Menschen, zu wehren sich wagen –, in solchen Zeiten, in Zeiten wie diesen bleibt mir, als des Chronisten Pflicht, nur, anzumerken, bleibt mir, als Mensch, nur, aufzufordern, mehr noch: zu beschwören:

Wachet auf, ihr Menschen dieser Erde, stehet auf und wehrt euch. Und wisset, wo immer ihr seid, all überall auf dieser wunderbaren Welt, auch wenn eine Kreatur wie Gattes – Ausgeburt des Bösen, Galionsfigur derer, die sieben Milliarden Menschen eliminieren wollen – euch, noch, gefangen, in Geiselhaft hält:

„Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei ...
und reißen die Schranken
und Mauern entzwei.“

WIE WIR BELOGEN UND BETROGEN

Die kolossalen Lügen der je Herrschenden zu entlarven ist zentrales Element des vieltausend-seitigen Briefwechsels des Herausgebers mit seiner Frau, eines Briefwechsels, der Resultat ihres langjährigen Dialogs.

Zwischen dem, was am Anfang stand, und dem, was hoffentlich nicht das Ende, soll in „EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?“ ein Bogen geschlagen werden, um dem werten Leser – jedenfalls demjenigen, der imstande ist zu erkennen, wohin die „Reise“ der Menschheit geht, wenn sich die Menschen, überall auf der Welt, nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, und zwar stante pede wehren –, um dem werten Leser vor Augen zu führen, dass die Strukturen der Macht gleich geblieben sind, dass aber die Möglichkeiten, Menschen – global und final – zu knechten, immer größer werden.

**Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken**

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.

In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb. Piske), Philosophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit. Will meinen: Ermordet. Von den Herrschenden und ihren Bütteln.

Gewidmet den Irrenden und Wirrenden, die sich redlich
mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf die-
ser – an und für sich – so wunderbaren Welt.

Und gleichwohl scheitern.

An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physi-
schem und psychischem Elend.

Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer
Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar,
sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich
und willentlich, Unsägliches antun.

INHALTSVERZEICHNIS

SPEs ADHUC POSTEAQUE: ODER:.....	
VORWORT VOR DEM VORWORT.....	6
IN ZEITEN WIE DIESEN.....	11
WIE WIR BELOGEN UND BETROGEN.....	15
SCHWARZE MILCH DES IRRSINNS.....	25
PROLEGOMENON.....	27
VORBEMERKUNG.....	32
OFFENSICHTLICHES, ALLZUOFFENSICHT-.....	
LICHES.....	35
EINFÜHRUNG.....	37
ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS.....	43
AUS GEGEBENEM ANLASS.....	46
KANN ES SEIN?.....	50
DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER:.....	
DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE.....	
SCHLÄCHTER SELBER.....	55
„... DASS DIE WELT ZWISCHEN DEN LIEBENDEN.....	
VERBRANNT IST“: QUIDQUID LATET APPAREBIT.....	58
ZUEIGNUNG.....	60
„[D]IE MÄCHTIGEN NEHMEN ZIG TAUSENDE.....	
VON TOTEN DURCH IHRE SOGENANNTEN.....	
„IMPFUNGEN“ ENTWEDER BILLIGEND IN.....	
KAUF ODER ABER, SCHLIMMER NOCH, SIE.....	
FÜHREN DEN TOD DER MENSCHEN GEZIELT.....	

HERBEI“.....	62
LASST UNS UNTERSCHIEDEN ZWISCHEN SEIN.....	
UND SCHEIN.....	65
KURZER HINWEIS FÜR DEN WERTEN LESER.....	69
MEHR ALS EIN VORWORT – EIN „PROGRAM-.....	
MATISCHES MANIFEST“.....	71
GEBOREN WERDEN – NUR EINE MÖGLICHKEIT.....	
NICHT WENIGER, NICHT MEHR.....	100
VERWELKT DIE BLÜTENTRÄUME, DIE EINST.....	
DER KINDHEIT UND DER JUGEND BÄUME ALS.....	
BUNTE PRACHT GETRAGEN.....	108
KEIN WEG SO WEIT WIE DER VON MENSCH ZU.....	
MENSCH.....	114
DER MENSCH, EIN TRAUM, WAS KÖNNTE SEIN,.....	
WAS MÖGLICH WÄR.....	119
STOLZ WIE SCHWÄNE, LANGSAM, WIE SCHWER.....	
BELADNE KÄHNE, SIE SCHWIMMEN AUF TRÄ-.....	
GER LEBENSFLUT.....	127
STURM SEI MEINE TOTENGLOCKE, ABEND-.....	
NEBEL.....MEIN GEWAND.....	138
EPILOG? NEIN, NUR EIN INTERLUDIUM.....	163
DEIN TOD WAR NICHT UMSONST.....	
VERSCHLEPPT UND ERMORDET.....	
MITTEN IN DEUTSCHLAND.....	172
Jeder stirbt für sich allein – quidquid latet.....	
apparebit.....	173
Wer ist ver-rückt?.....	187
Verschleppt – mitten in Deutschland.....	203
Prof. Neunmalklug, Frau Prof. Tausendschön	

und Dr. Gregor Grosskotz: Psychiatrie als.....	
Macht- und Herrschafts-Instrument	209
Das Drama nimmt seinen Lauf.....	216
Das Drama geht zu Ende.....	230
OFFENSICHTLICHES, ALLZUOFFEN-.....	
SICHTLICHES.....	239
UNTERM PFLASTER LIEGT DER STRAND.....	240
„Alte Liebe rostet nicht“: Hannah Arendt – Martin	
Heidegger – Karl Jaspers.....	241
Die „Kritische Theorie der Frankfurter.....	
Schule“: Horkheimer und Adorno.....	247
Ernst Bloch und „Das Prinzip Hoffnung“.....	252
Camus’ „Philosophie des Absurden“.....	260
Alexander Mitscherlich: „Irrungen und.....	
Wirrungen“ eines großen Geistes.....	264
Hans Pfitzner und Richard Strauss –	
die ewigen Opportunisten.....	271
Furtwängler will „die Kunst von.....	
allem ‘Niederer’ freihalten“.....	276
Wolfgang Borchert, „Draußen vor der Tür“	
und die Kriegsheimkehrer.....	280
„Die Stunde null“ und die Zeit danach.....	286
Vor dem Wirtschaftswunder lagen die.....	
Hungerwinter.....	290
Der Marshall-Plan – kein Akt der Menschlichkeit,.....	
sondern politisches Kalkül.....	293
Die Gruppe 47 – Aufbruch in eine „neue.....	
Zeit“.....	296
„Und sagte kein einziges Wort“: Das waren.....	

für mich die fünfziger Jahre.....	304
Der Mief von tausend Jahren war noch allent-	
halben, nicht nur unter den Talaren.....	307
Das Grauen des Vietnamkriegs auf den	
Mattscheiben in unseren Wohnzimmern.....	315
Studentenproteste weltweit – Freier	
Mensch unter freien Menschen.....	320
„Unterm Pflaster liegt der Strand“ – ein neues	
Lebensgefühl	323
SDS, APO und die Notstandsgesetze.....	330
Die RAF: „Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“.....	335
Heinrich Böll: „Es macht mich wahnsinnig, ewig	
... mich gehetzt zu fühlen ...“.....	342
„SEID UNBEQUEM, SEID SAND, NICHT	
DAS ÖL IM GETRIEBE DER WELT.....	347
Jan Pallach brennt, und Bobby Sands hungert	
sich zu Tode.....	348
Platons Kreislaufargument für die Unsterblichkeit	
– und das Eselsbegräbnis für Selbst-„Mörder“.....	358
„Der Selbstmörder will das Leben und ist bloß	
mit den Bedingungen unzufrieden, unter denen	
es ihm geworden“.....	374
Hermann Burgers „Tractatus logico-suicidalis“.....	
Oder: Der Selbstmord ebenso als „opus mag-	
num“ wie als „wunschloses Unglück“.....	379
Herrschen heißt Verfügen, Selbstmord,	
sich zu verweigern.....	383
Petra Kelly und Gerd Bastian – ermordet oder	
selbstgemordet? Der General und die Pazifistin.....	385

Die DDR – ein Unrechtsstaat? Bernhard Albrecht,	
der STERN, Erbärmlichkeit allenthalben.....	393
„Republikflucht“ – ein Staat sperrt sein Volk ein.....	410
„Von nun an ist Israel weltweit als Gesetzes-.....	
brecher anzusehen“ – Was hat Israel aus der.....	
Geschichte des jüdischen Volkes gelernt?.....	438
Flucht und Vertreibung – zentrale Elemente	
palästinensischer Identität.....	449
Der kalte Krieg – in unseren Köpfen und Herzen.....	469
School of the Americas – Ausbildungsstätte für	
„einige der brutalsten Mörder, einige der grau-.....	
samsten Diktatoren ...“, welche die westliche.....	
Hemisphäre je gesehen hat.....	482
„Hast du das L?“ – „Ja!“ – „Hast du das O?“ –	
Das Internet, im kalten Krieg geboren.....	494
„Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie,	
fortzeugend, immer Böses muß gebären“ –.....	
Kalter Krieg und Cyber-War	500
Vaclav Havel, „Poet“ und Staatsmann –.....	
das Absurde denken und das Mögliche tun.....	507
Ein Gespräch im Hause Stein über den.....	
abwesenden Herrn von Goethe.....	516
Irrlicht und Feuer.....	525
„Im Osten ging die Sonne auf. Lichtjahre vo-.....	
raus: ... Die Literatur, die aus der DDR kam.“.....	
Oder: „Nicht jeder geht aufrecht durch die.....	
Furt der Zeiten“.....	539
„Seid unbequem, seid Sand, nicht.....	
das Öl im Getriebe der Welt!“.....	547

„NACH GOLDE DRÄNGT, AM GOLDE.....	
HÄNGT ...“	570
„Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm.....	
wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muss.....	
warm wohnen und satt zu essen haben, wenn	
sich die bessere Natur in ihm regen soll“	571
Zins und Zinseszins – das Grundübel unser.....	
kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ur.....	
sprung und Grundlage ihrer gesellschaftlichen.....	
und sozialen Verwerfungen.....	595
Die ungeheure Verschuldung der Staaten beruht.....	
einzig und allein auf der völlig überflüssigen.....	
Finanzierung des Staatshaushalts durch Privat.....	
banken sowie auf dem Zinseszins-Effekt.....	610
Die FED beutet „das Volk der Vereinigten Staaten.....	
[aus] ... im Interesse von Spekulanten im In- und.....	
Ausland und im Interesse von reichen räuberischen.....	
Geldverleihern“	622
Barataria, Guernsey, das WÄRA-Experiment, die.....	
„Wunder“ von Schwanenkirchen und Wörgl sowie.....	
andere Freigeld-Experimente weltweit.....	635
„Bethel-Euro“ und „Chiemgauer“ – Komplementär.....	
Währungen heute.....	658
Giralgeld-Schöpfung: die wunderbare Geld.....	
Vermehrung. Geld entsteht aus dem Nichts –.....	
Fiatgeld ex nihilo.....	676
Unsere Volkswirtschaft funktioniert nur auf der.....	
Basis von Krediten und Schulden: Banken als.....	
Betreiber eines riesigen Giralgeld-Schnee.....	

Ball-Systems.....	696
QUINTESSENZ. UND PERSPEKTIVEN.....	722

**Schwarze Milch des Irr-
Sinns: Wir schaufeln
ein Grab in unser
Sehnen und
Hoffen**

**Fuge der
Verzweiflung –
weh dem, der leben muss**

**Schwarze
Milch des Lebens
wir trinken dich abends
wir trinken dich mittags und
morgens wir trinken dich nachts
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit
Chimären der schreibt der schreibt wenn es dun-
kelt nach Utopia Dein goldenes Haar meine Liebste
Er schreibt es und tritt vor das Haus und
es blitzen die Sterne Er pfeift herbei
Hydra Cerberus Sphinx und
Orthos Er pfeift die Men-
schen hervor lässt
schaufeln ein
Grab in
den**

**Lüften
Er befiehlt
uns spielt auf nun
zum Tanz Schwarze Milch
des Lebens wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus
Deutschland Er ruft Streicht dunkler die
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf
in die Luft dann habt ihr ein Grab
in eurem Sehnen und Hoffen
da liegt man nicht eng Der
Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland
sein Auge ist
schwarz und
grün und
braun
und blau
er trifft dich
mit der Lüge
über ein Virus
er trifft dich genau Er
spielt mit Chimären und
träumet Der Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau**

(An Paul Celan, einen der verkannten genialen Gerechten)

PROLEGOMENON

Der Autor studierte in den 1970-er Jahren Medizin, Psychologie und Soziologie (sowie später Philosophie) und promovierte in Medizin und in den Fachbereichen (Medizinische) Psychologie und (Medizinische) Soziologie. Jahrzehntlang war er – zunächst in eigener Praxis, dann als Chefarzt und Ärztlicher Direktor – im Medizinbetrieb tätig, schließlich Vorstandschef einer eigenen medizinischen Versorgungseinrichtung mit vielen hundert Mitarbeitern.

Gleichwohl plagte ihn, mehr und mehr, das Unbehagen an der Schulmedizin, die, oft, meist gar, das Geldverdienen und nicht den Patienten in den Fokus ihres Interesses stellt. Weil er neue Methoden der Krebsbehandlung entwickelte, mit denen er viele Patienten heilen, mit denen der Medizinisch-Industrielle-Komplex indes kein Geld verdienen konnte, weil er, zudem, ein Medikament zum Patent anmeldete, mit dem (fast) jede Corona-Infektion verhindert resp. (fast) jede einschlägige Erkrankung geheilt werden könnte – was natürlich denjenigen, die weltweit Menschen impfen und chippen wollen, ihr „Geschäftsmodell“ ruinieren und was ihre sinistren Absichten, unter der Cover-Story einer angeblichen Killer-Mikrobe eine Weltherrschaft zu errichten, vereiteln würde –, nicht zuletzt, weil er, der Autor, sich, sprachgewaltig, solcher Themen bemächtigte, die gemeinhin als obsolet gelten, wurde er zur „persona

non grata“ erklärt, seine Ehefrau, treue Wegbegleiterin, bekannte Philosophin sowie promovierte Germanistin und Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wurde schlichtweg liquidiert. In Deutschland. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts. Er selbst wurde von den Hütern der Interessen von Macht und Geld ins Gefängnis geworfen; mehrere Mordanschläge überlebte er nur knapp.

Mittlerweile im Ruhestand hat er, seitdem, in nicht einmal zehn Jahren weit mehr als 600 Bücher (unterschiedlicher Genres sowie zu den verschiedensten Themen) geschrieben und veröffentlicht, immer und ausschließlich der „condicio humana humanitatis“ verpflichtet. Denn Mensch ist Mensch. So, seinerzeit, ein Mitgefangener. Und zum Teufel mit denen, die uns unseres Mensch-Seins berauben wollen.

Welt und Menschen in ihrer Komplexität zu verstehen und mit dem Spektrum literarischer Mittel darzustellen ist deziertes Anliegen des Autors; im Laufe seines Schaffens entwickelte er eine interdisziplinäre Human- und Gesellschafts-Wissenschaft als eigene literarisch-wissenschaftliche Spezies.

Seine Arbeit ist somit als philosophisch-literarischer Versuch zu betrachten, medizinische, psychologische, soziologische, historische und nicht zuletzt volkswirtschaftliche Fakten (letztere unter globalen Gesichtspunkten), die in ihrer Gesamtheit unser aller Leben bestimmen, zu erkennen und zu benennen, um derart eine interdisziplinärer Sozialphilosophie mit dezidiert literarischem Anspruch zu schaffen.

Nach ersten Veröffentlichungen bereits in seinen Zwanziger-Jahren (die indes allesamt verloren sind, auch, weil der herausgebende [Klein-]Verlag seinerzeit einen entsprechender Eintrag in der Deutschen Bibliothek verabsäumte) wurde der Autor durch seine ärztliche Tätigkeit in Anspruch genommen; insbesondere entwickelte er bahnbrechende neue Methoden zur Behandlung von Krebserkrankungen – s. hierzu den *Tatsachen- und Enthüllungsroman „Dein Tod war nicht umsonst“* (geschrieben für seine Frau, die zu früh verstarb. Vor ihrer Zeit. Will meinen: die ermordet wurde. Von den Herrschenden und ihren Bütteln).

Seit Eintritt in die Rente kann er sich (wieder) seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen und versuchen, Menschen und Mensch-Sein in all ihren und seinen Facetten, in ihrer Widersprüchlichkeit, in allen Höhen und Tiefen, kurzum: in dem, was die „conditio humana“ ausmacht, zu erfassen und zu beschreiben. Im Sinne einer Aufklärungs-

Literatur, bei der die Betonung gleichermaßen auf „Aufklärung“ wie auf „Literatur“ liegt.

Bleibt schließlich, vorab, noch anzumerken, dass die Ausführungen im Folgenden teilweise früheren Texten des Autors entnommen wurden – deshalb bezüglich sich verändernder Fakten nur für den Zeitpunkt der vormaligen Drucklegung aktuell sind; zur Erhaltung der Authentizität erfolgte eine Ajourierung absichtlich nicht –, gleichwohl als Zusammenfassung seines literarischen Schaffens, mehr noch: als Quintessenz seines eigenen Lebens und des Da- und In-der-Welt-Seins vieler anderer figurieren.

Der werthe Leser möge somit sämtliche Bände der vorliegenden Reihe: EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT? als eine Werkausgabe in eigener Sache betrachten, dabei erachten, dass nicht jeder einen Max Brod zum Freund hat. Ob er nun Kafka heißt oder auch nicht.

Und die Nachwelt möge entscheiden, ob gut, ob schlecht, was ich gemacht, ob klug, ob dumm, was ich gedacht, ob es also Sinn gemacht, dass ich gelebt, geliebt, gelitten, dass ich verfolgt mein Ziel, ganz unbeirrt, wenngleich durch viele, vielerlei recht oft verwirrt, auf dass die, die nachgeboren, dermaleinst befinden sollen, ob, was mir der Liebe Gott gegeben, nur zerronnen oder das, was Schicksal mir durch Zufall schenkte, auf eine rechte Bahn mich lenkte, mir ward zum Segen, nicht zum Fluch – so meine

Hoffnung, ganz bescheiden für eines Menschen Leben,
gleichwohl, so glaube ich, um Mensch zu werden mehr als
genug.

VORBEMERKUNG

In etlichen Bänden vorliegender Buchreihe bzw. in Teilen derselben sind den einzelnen Kapiteln Fußnoten bei- und ggf. Anmerkungen am Ende des jeweiligen Textabschnitts angefügt (letztere, Anmerkungen, dann, wenn die jeweilige Fußnote[n] so umfangreich wäre[n], dass sie den Fluss des betroffenen Briefes stören würde[n]).

Grundsätzlich wurden Fußnoten und Anmerkungen eingefügt, damit der wertere Leser ein wenig mehr über die Zusammenhänge erfährt, in welche der fortlaufende Text inhaltlich eingebunden ist.

Deshalb empfehle ich dem Leser dringend, ggf. den Text und die diesen ergänzenden Fußnoten/Anmerkungen (d.h. Text und Fußnoten- sowie Anmerkungs-Apparat) parallel zu lesen, weil die Fußnoten und Anmerkungen ergänzen, differenzieren resp. vervollständigen, was ersterer, der Text, (aus Gründen inhaltlicher Kontinuität) nicht abzubilden vermag resp. darzustellen beabsichtigt; die Fußnoten resp. Anmerkungen sind „Parerga und Paralipomena“, will meinen: „Beiwerk und Nachträge“ und als Anregung gedacht, sich mit den angesprochenen Fakten, Ereignissen und Zusammenhängen näher zu beschäftigen, um sich ein Bild zu machen von den tatsächlichen Verhältnissen hinter den offiziell verlautbarten, welche, letztere, oft nicht

die Wahrheit, vielmehr, einzig und allein, die Interessen der (Meinungs-)Macht-Haber widerspiegeln: Das je herrschende Narrativ reflektiert – mithin und ausnahmslos immer – Framing und Wording der je Herrschenden.

Jedenfalls: Die Fußnoten/Anmerkungen, die ich als Hinweise und Anhaltspunkte zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anführe, lassen sich quasi als „Parallelgeschichte“, als Buch im Buche oder eben als „Parerga und Paralipomena“, also als „Beiwerk und Nachträge“ lesen:

„[Aus] einem Brief Tucholskys, in dem die Freundin ermahnt wird: ‘Es ist gar nicht einzusehen, warum Du nicht viel mehr Schopenhauer liest ...[,] es fällt eine solche Fülle von klugen und genialen Bemerkungen dabei ab, fast alle klassisch zu Ende formuliert, niemals langweilig – das solltest Du immerzu lesen: Parerga und Paralipomena’“ (*Rudolf Walter Leonhardt: Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena*. In: *DIE ZEIT* Nr. 14/1979 vom 30.3.1979); dieses Diktum Tucholskys gilt gleichermaßen für den werten Leser.

Schließlich ist grundsätzlich noch festzuhalten: Selbstverständlich sind sämtliche Zitate (in allen Bänden von EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) mit entsprechenden Quellen (insgesamt tausenden und abertausenden) belegt; die Quellenangaben findet der werte Leser auf jeden Fall im jeweiligen in Bezug genommenen Buch des Autors, auch

dann, wenn in vorliegender (vorläufiger) Werkausgabe (EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) aus grundsätzlichen Überlegungen in einzelnen Bänden keine resp. nur zum Teil Quellen benannt werden.

**OFFENSICHTLICHES,
ALLZUOFFENSICHT-
LICHES**

*Liebe
ist die Macht,
die, mit all ihrer Macht,
aus dem Mensch den
Menschen
macht*

EINFÜHRUNG

(Fiktive) Briefpartnerin *des mehrteiligen Briefromans und vieltausendseitigen Briefwechsels „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“*, einer *Essay-Sammlung* ebenso zu Themen der Zeit wie zum Mensch-Sein allgemein, ist die verstorbene – will meinen: ermordete – Frau des Autors (s. hierzu den Tatsachen- und Enthüllungsroman *„Dein Tod war nicht umsonst“*):

Unter Berücksichtigung historischer Zusammenhänge reflektiert der Briefwechsel eine Zeitreise durch mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte, von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Er spiegelt Ereignisse, welche die beiden erlebt haben, und beschreibt Zusammenhänge, die für sie von Belang waren – auch wenn angeführte Geschehnisse, benannte Wechselbeziehungen und -wirkungen sowie aufgedeckte Hintergründe für andere Zeitzeugen möglicherweise ohne oder von nur geringer Bedeutung sind.

Derart entsteht ein Genre, das sich – in den einzelnen Bänden unterschiedlich gewichtet – zwischen Briefroman und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchst persönlichen Gedanken und Gefühlen bewegt. Es entsteht ein Zeitgemälde, das (allzu) Offensichtliches hin-

terfragt und bezweifelt und dadurch vermeintlich Selbstverständliches als ganz und gar nicht selbstverständlich begreift und anschaulich macht.

Ein Zeitgemälde, das durchaus subjektiv ist, mithin bis zu einem gewissen Grad auch willkürlich. Ein Zeitgemälde indes, das nicht zuvörderst beschreibt, was geschah, vielmehr erforscht, warum nur das Unsägliche, das in der Tat geschah, leider Gottes(?), jedenfalls durch Menschen und von Menschen Hand geschah.

„*Offensichtliches, Allzuoffensichtliches*“ (Untertitel: Eine deutsche Geschichte. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht) ist Teil und (wie beschrieben zuvor) Grundkonzept von „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ sowie den Irrenden und Wirrenden gewidmet, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt. Und gleichwohl scheitern. An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend. Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun. Und sei es unter dem Vorwand eines Virus´ mit dem Namen Corona.

Wie in Nietzsches Aphorismen „Menschliches, Allzumenschliches“ soll auch in „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“ von einer „Kultur des freien Geistes“ die Rede sein. Von einer Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht. Dazu bedient sich der Autor unterschiedlicher Disziplinen von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften; mit ihrer Hilfe sollen verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins ergründet werden.

Die äußere Form des Buches ist dem Briefwechsel des Autors mit seiner verstorbenen (will heißen: mit seiner ermordeten) Frau geschuldet – einem Briefwechsel geschuldet, wie er stattgefunden hat oder derart hätte stattfinden können, einem Gedankenaustausch, der zweier Menschen Zeit von der gesellschaftlichen Erstarrung der Nachkriegszeit über die hoffnungsfrohen Erwartungen der Siebziger-Jahre bis zum Überwachungsstaat der Gegenwart und bis zur Dystopie des großen Reset und einer neuen, *der* Neuen Weltordnung widerspiegelt, einer *ordo a(b) chaos*, einer *novus ordo s[a]ec[u]lorum*, für die – letztlich, gleichwohl – *nicht* gelten wird: *Annuït coeptis*.

Weil der Herrgott den Machenschaften jener Verbrecher, die gerade dabei sind, ein globales in-humanes Unterdrückungs-System zu errichten, nicht gewogen sein kann. Theodizee hin, Theodizee her.

Die Form des Buches ist also dem Gedankenaustausch, dem Briefwechsel zweier Intellektueller geschuldet, der, letzterer, nicht zuvorderst Ereignisse beschreibt, sondern Hintergründe beleuchtet und Zusammenhänge analysiert. Der sich mit Fragen des Seienden, des Seins und des Menschseins beschäftigt. Gemäß den allumfassenden kantischen Fragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ Und der in der alles entscheidenden Frage gipfelt: „Was ist der Mensch?“

Im ersten Brief dieses Gedankenaustausch von insgesamt vielen (zehn)tausend Seiten schreibt der Autor:

Liebe Maria,

wunderbar, dass wir uns regelmäßig schreiben wollen (zumal in einer Zeit, in der Briefe außer Mode gekommen sind und fast nur noch Emails – ohne Rücksicht auf Form und Inhalt – „hingerotzt“ werden).

Dass wir uns schreiben wollen, um das, was wir erlebt haben, rückschauend aufzuarbeiten (und ggf. das, was uns im Kommenden möglich erscheint, prospektiv zu erörtern).

Dass wir versuchen wollen, uns das, was Dir und mir widerfahren ist, erneut (oder auch überhaupt und zum ersten Mal) bewusst zu machen, um es dadurch, ggf. erst im Nachhinein, zu verstehen und (neu) zu bewerten.

Jedenfalls hoffe ich, dass in diesem Briefwechsel eine Zeitreise durch (mehr als) ein halbes Jahrhundert erlebter Geschichte entsteht – von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart.

Lass uns versuchen, dabei hinter die Kulissen zu blicken; mittlerweile sind wir alt und erfahren genug, Anspruch und Wirklichkeit, Vermeintliches und Tatsächliches, Sein und Schein zu unterscheiden.

Lass uns eklektisch vorgehen, also bewusst die Ereignisse, Hintergründe und Zusammenhänge auswählen, die vornehmlich für uns beide von Bedeutung sind, wie unbedeutend sie anderen auch erscheinen mögen.

Lass uns unser Wissen – von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften – nutzen, um verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins zu ergründen.

Lass uns ein Genre schaffen, das irgendwo zwischen (tatsächlichem wie fiktivem) Briefwechsel und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchstpersönlichen Gedanken, Gefühlen und Befindlichkeiten mäandert.

Lass uns so – ähnlich Peter Bamm, aber selbstverständlich auf unsere ganz eigene Art – ein kleines Zeitgemälde schaffen: subjektiv sicherlich, insofern willkürlich, aber eben das (nicht eines, sondern) zweier Menschen Zeit.

Ich weiß, dies ist ein großes Unterfangen. Aber nur so können wir – trotz alledem und alle dem, das uns widerfahren ist – zu Camus' Erkenntnis gelangen: „In den Tiefen des Winters erfuhr ich schließlich, dass in mir ein unbesiegbarer Sommer liegt.“

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Auch die literarischen Reflexionen und philosophischen Betrachtungen der vielbändigen Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ spiegeln „Zweier Menschen Zeit“. Bis zur Gegenwart, bis heut. Bis zur historisch größten Verirrung menschlichen Geistes und menschlicher Psyche, bis zum kollektiven Wahn- und Irrsinn der Corona-Zeit.

Der und die immer mehr an Fahrt gewinnen. Und zum Tod eines Großteils der Weltbevölkerung führen kann, wohl wird. Wenn wir nicht die Verbrecher stoppen, welche die größte Psyop der Menschheitsgeschichte auf den Weg gebracht haben und gerade dabei sind, mitsamt ihren unzähligen Helfern und Helfershelfern – die fälschlicherweise glauben, von ihrem Adlaten-Tun und -tum zu profitieren – *die* Welt, die wir seit Menschengedenken kennen, zugrunde zu richten.

Betrachtet man – exempli gratia et pars pro toto – „die Wunder der Antike“, den Umstand, dass sich, nur beispielsweise, heutzutage (trotz all unserer technischen Hilfsmittel) nicht einmal eine einzige Pyramide errichten ließe, liegt der Schluss nahe, dass die menschliche Spezies schon vor tausenden von Jahren ein intellektuelles Level hatte, das sie bis heute nicht mehr erreichen konnte.

Warum, so frage ich den geneigten Leser, gingen all diese Fähigkeiten und Fertigkeiten verloren? Und: Wird man in einigen hundert oder auch tausend Jahren möglicherweise rätseln, wieso die Hochkultur der Gegenwart auf dann nicht mehr nachvollziehbare Weise verschwunden ist?

Vielleicht lässt sich das eine oder andere an Erklärung für die Nachwelt retten. Für die, welche der Dystopie der Corona-Ära nachgeboren. Auf dass Historiker, dermal-einst, sich ein Bild machen können, was wir gefühlt, was wir gedacht, was für uns und viele andere „in alter Zeit“ wohl Sinn gemacht.

(Auch) deshalb ist der Ansatz der vorliegenden Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT*“ so umfassend und breit, reicht von Reimen und Gedichten bis zum multidisziplinären Gedankenaustausch der beiden Briefpartner und zu deren höchst persönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen seit der Nachkriegszeit. Umfasst folglich, jedenfalls namentlich die menschliche Ära nach dem 2. und bis zum 3. Weltkrieg, will meinen: bis zur ultimativen globalen Auseinandersetzung der Gegenwart. Reflektiert somit zweier und so vieler Menschen Zeit.

Und spiegelt einen sich immer mehr zuspitzenden gesellschaftlichen Konflikt, der zunehmend mit Mitteln eines

hybriden Krieges geführt wird. Gegen alle Menschen dieser Welt. Zunächst unter der Cover-Story von „AIDS“, dann unter der von „Corona“. Mit Elend, Not und Tod als Folge der Mär, ein Virus sei – hier wie dort – zur tödlichen Seuche mutiert.

Wobei zu befürchten ist, dass schlussendlich mehr Tote zu beklagen sind als in allen Kriegen dieser Welt. Bis dato. Zusammen. Zu beklagen sind. Falls am Ende noch jemand imstande sein wird, Klage zu führen. Gegen wen oder was auch immer.

Ich hoffe und wünsche mir von Herzen, dass Augur und Autor sich irren. Ich befürchte indes, dass der Haruspex mit seinen Prophezeiungen Recht behalten wird.

O Herr, sei unsrer armen Seele gnädig!

AUS GEGEBENEM ANLASS

Liebste!

An die Kirchengemeinde des Dorfes, aus dem ich – wie Du weißt – stamme, wiewohl ich dort schon lange nicht mehr lebe, schrieb ich unlängst wie folgt:

Mein Appell. Aus tiefster Überzeugung:
Beendet den Corona-Wahnsinn!

Ich bin in W... geboren und aufgewachsen, wurde später in Medizin, in (Medizin-)Psychologie und in (Medizin-)Soziologie promoviert, war u.a. Chefarzt und Ärztlicher Direktor; mittlerweile bin ich im Ruhestand und habe über „Corona“ (will meinen: über ein Husten- und Schnupfen-Virus, das seit nunmehr fast zwei Jahren propagandistisch als „Killer-Mikrobe“ verkauft wird) mehr Bücher geschrieben als jeder andere Mensch auf der Welt (obiter dictum: nicht nur über Corona). Insofern glaube ich zu wissen, wovüber ich rede – mit blutendem Herzen rufe ich deshalb auf, dem Wahn- und Irrsinn der Verbrecher, welche die Menschheit in Elend, Not und Tod treiben (wollen), endlich ein Ende zu bereiten. Jedenfalls: An „Corona“ (Covid-19) stirbt man(n), Frau oder Kind nicht, die Menschen sterben,

mehr und mehr, an den unsäglichen humangenetischen Experimenten, die ihnen als Impfung verkauft werden.

Deshalb: Hört auf das, was Erzbischof Vigano und Kardinal Müller sagen, glaubt nicht den Verbrechern im Vatikan, allen voran einem Papst, der sich – seinem Namen zum Hohn, zum Spott für Mensch und Tier – Franziskus genannt. Hört auf mit dem Masken- und Test-Schwachsinn. Und vor allem: Lasst euch nicht impfen! Spielt nicht weiterhin, völlig grundlos, Russisch-Roulette. Denn alle Geimpften werden sterben. Früher oder später. Spätestens dann, wenn Sie das (wahre) Verum statt eines Placebos erwischen. Beim Serien-Impfen.

Nota bene: Ich bin der erste Mensch seit 1933, dessen Bücher verbrannt werden – nur die Lüge braucht den Scheiterhaufen. Deshalb: Folgt euren Oberen nicht weiterhin wie die Schafe. Leistet Widerstand. Auf dass die Kirche nicht ein weiteres Mal über die Maßen schuldig wird. Und sage keiner im Nachhinein, er habe von all dem nichts gewusst. Denn jeder, der wissen wollte, konnte wissen. Mit hin: Ihr werdet die Verantwortung für euer Handeln resp. Nicht-Handeln, für Mitmachen und für feiges Schweigen übernehmen müssen. Früher oder später. Nicht erst vorm Herrgott.

Zwar bin ich nicht Graf Galen. Gleichwohl könnt Ihr diese Botschaft gerne verlesen. Wenn ihr, die ihr Verantwortung tragt, dazu den Mut habt. Viele der älteren Gemeindemitglieder werden im Übrigen sehr wohl wissen, wer ich bin. Auch wenn man(n)/Frau heutigentags wieder – wie in finsternerster deutscher Zeit – seinen Namen verschweigt.

Ich wünsche euch Gottes Segen. Nicht den des Papstes.

Ich glaube nicht, Liebste, dass irgendjemand von diesem Schreiben Notiz nehmen wird. Indes. Ich tue das, was ich tun muss. Wozu mich mein Glaube (der an den Herrgott, nicht an die Verbrecher, die seit zweitausend Jahren Kirche spielen, um ihre unsäglichen Verbrechen zu legitimieren), wozu mich mein Gewissen zwingt.

Damit ich, früher oder später, vor meinen Schöpfer treten und sagen kann: Ich habe nicht mitgespielt beim größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte. Ich habe mich gewehrt. Mit all meiner Kraft. Auf dass nicht Warren Buffet obsiege mit seinem Diktum: "There's class warfare, all right, but it's my class, the rich class, that's making war, and we're winning."

Nein, zum Teufel, nein und nochmals nein: Ihr werdet nicht gewinnen, ihr werdet in die Hölle fahren. Wo ihr hingehört. Ohne wenn und aber. In Gottes Namen. Amen.

KANN ES SEIN?

Kann es sein, dass Angehörige Sterbende nicht auf ihrem letzten Weg begleiten – dürfen; notabene: wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man – und dass Geistliche ihnen, den Sterbenden, jedweden Trost, gar die Sakramente verweigern, dabei, beredt, zu solch Barbarei schweigen? (Und sich dabei auf Luther berufen, durch die Heilige Schrift Rechtfertigung suchen: „Römer 13: ¹ Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, ist sie von Gott angeordnet. ² Darum: Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Anordnung; die ihr aber widerstreben, werden ihr Urteil empfangen. ³ *Denn die Gewalt haben, muss man nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke.*“ Sic! Und Amen. Amen?)

Gleichwohl: Erbarmen den armen Seelen. Derer, die solches erleiden, und derer, die solches zu verantworten haben.

Kann es sein, dass solch Obrigkeiten – notabene: wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck

Wasser, sagt man – Alte und Kranke, Pflegebedürftige und Demente sowie viele andere – schlechterdings: Menschen – im Leben und Sterben alleine lassen (und dadurch, kaum zu fassen, ersteres, schlichtweg, zum bloßen Vegetieren, letzteres, nachgerade, zum nackten Verrecken degradieren)?

Kann es sein, dass solch Obrigkeit begrüßt, mehr noch: (durch Soros und Konsorten) auf den Weg gebracht, dass Hunderttausende für Black Live, für Gleichheit und Gerechtigkeit demonstrieren: „No justice, no peace“. Demonstrieren und randalieren. Dicht an dicht, wie die Ölsardinen. *No* „social distancing“. *Kein* Mundschutz, will meinen Maulkorb. *Ohne* „Sicherheits“-Abstand. So dass man den Initiatoren nur entgegenhalten kann: *Ohne Gerechtigkeit, auch für des Grundgesetzes Wahrer und Hüter*, in der Tat: „No justice, no peace.“

Und: Solange kein Frieden den Hütten Krieg den Palästen! Derer, die die Menschheit knechten. Die sich Wohltäter nennen, die als Philanthropen gelten, als die Gerechten: Weil sie – allein wegen der Macht, die sie durch Chippen und Tracken erlangen möchten – die gesamte Menschheit impfen. Wollen. Ebenso die, die bereits jetzt an ihrem Elend verrecken, wie die, welche die angeblich Gerechten – aus purer Hab- und Machtgier – zudem knechten. Wollen. Damit auch letztere zu Tode kommen, kommen sollen, wenn sie nicht wollen, was sie nach ihrer Herren, der Gates und Konsorten Willen als deren Sklaven sollen.

Kann es sein, dass Menschen aus schierer Angst, sie könnten sich infizieren – notabene: mit einem Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man –, selbst mit einem Herzinfarkt, einem Schlaganfall nicht ins Krankenhaus gingen, dass derart Zehntausende starben – wie nennt man die Oberen, die dafür Verantwortung tragen, darf man Mörder die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, Karl Lauterbach und seiner Herren treuster Diener, Jens Spahn!

Kann es sein, dass Kinder nicht in die Schule gehen. Dürfen. Seit Monaten. Statt dessen, oft, häusliche Gewalt erfahren. Erleben. Erleiden. Müssen. Aufgrund sozialen Elends infolge eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann. Sagt man. Wie ein Schluck Wasser. Einen Sterbenden. Töten kann. War es nun das Wasser, das getötet, war es das Virus, das solches getan? Herrgott im Himmel, sieh ihre Dummheit, nimmt Dich ihrer wie ihrer an.

Kann es sein, dass wir Masken tragen müssen, die uns nicht schützen – notabene: gegen ein Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann: Sterbende, wie ein letzter Schluck Wasser, sagt man –, Masken tragen müssen, die viele von uns gar krank machen

können, wenn auch Fürsorge es nennen, die solches uns angetan: Wie nennt man die Oberen, die dafür Verantwortung tragen, darf man Mörder die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, der Spahn!

Kann es sein, dass das öffentliche Leben still steht und die Wirtschaft zugrunde geht (und dass aus dem Staats-, also unser aller Säckel Milliarden, Billionen an die fließen, die haben, damit diese, ohne sich, auch nur im Geringsten, zu verdrießen, den Habe-Nichtsen auch das noch nehmen, was diese, vermeintlich, besitzen), kann es sein, dass auf den Ruin der Menschen an den Börsen gewettet – wie nennt man die Oberen, die solches ermöglicht: Darf man Verbrecher die nennen, die solches getan, auch wenn sie bekennen wie unlängst Jens Spahn, auch er habe irren sich können. Nein, bewusst, mit Absicht haben sie´s getan, die Drosten, die Wieler, eine Merkel, der Spahn! Wegen eines Virus´, das Husten- und Schnupfen verursachen, das gar töten kann. Sagt man. Wie ein Schluck Wasser. Einen Sterbenden. Töten kann. War es nun das Wasser, das getötet, war es das Virus, das solches getan? Herrgott im Himmel, sieh ihre Dummheit, nimm Dich ihrer wie ihrer an.

Kann es sein, dass man eine solche „Seuche“ deshalb nicht ernst nehmen darf, nicht ernst nehmen kann. Außer,

man sieht, warum unsere Oberen solches getan: Um uns in Knechtschaft zu zwingen. Milliarden von Menschen. Wie solches noch niemals seit Menschen Gedenken geschah; ach, Gott, gib, dass die, die einem Gates, seinen Impfungen, immer noch trauen, sind rar. Dass die Menschen erwachen aus Dumpfheit, aus Not; viel zu viele fanden bereits Elend und Tod.

So also, werter, Leser, frag ich Dich nochmals: Kann all dies sein?

Ja, es kann. Sein. Im Neoliberalismus. In Zeiten von Corona. In dem und in denen gilt: Deceptio dolusque suprema lex – Tarnen und Täuschen gehört zum Geschäft. Sind dessen oberstes Gesetz. Et pereat mundus: Und wenn die ganze Welt dabei in Scherben fällt.

Denn nicht um ein Virus geht es, auch wenn dieses dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Es geht, schlichtweg, um die Unterwerfung der Menschheit. Unter den Willen, die Macht, unter das „Gesetz“ der Gates und Soros, der Buffet und Rockefeller, der Bazos und Jobs, der Larry Fink und der Rothschilds – die, letztere, Schluss-Stein der Pyramide –, unter die Willkür auch solcher, deren Namen wir (noch) nicht kennen, die wir, gleichwohl müssen benennen, weil sie zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie viele, nicht grundlos, meinen, zu hängen:

DAS STOCKHOLM-SYNDROM: ODER: DIE DÜMMSTEN KÄLBER WÄHLEN IHRE SCHLÄCHTER SELBER. ODER AUCH: DIE RUNEN EINER NEUEN ZEIT

Nicht nur in Zeiten von
Corona. Wo gar so viele
dieser **KÄLBER** inbrünstig
SCHREI'N NACH all den Dros-
ten, all den Wieler, nach Ted-
ros Adhanom, dem WHO-Kulis-
sen-Schieber, nach Bill und Me-
linda. Höchst selbst, gar selber.
Nach deren **IMPFGUNG** schrei'n,
die Kälber. Auf dass sie – die
Menschen, nicht die Dros-
ten und die Wieler –, geimpft, ge-
trackt, alsbald zum Nutzen
ihrer Herren verreckt.

Das ist **DER GEIST DES NEOLI-
BERALISMUS'**. Sic und Amen. An-
geblich in Gottes, tatsächlich aber
in eines neuen Faschismus' Namen.
**IM GEIST DER TRANSHUMANISTEN. IM
GEISTE VON FASCHISTEN.** Wiewohl so
heute genannt all jene Nationalisten,
die sich solch Denkungsart wider-
setzen und gegen die, erstere wie
letztere, zu hetzen dringlichste
Pflicht: eben jener Kälber, die
wählen ihre Schlächter selber.

Dies alles geschieht **IM NAMEN EINER DIKTATUR DER NEUEN ART**, bisweilen plump, nicht selten smart. Nicht nur, weil, mit Smartphones getrackt, die Menschen – so jedenfalls deren „Oberen“ hoffen – alsbald geimpft, dann im KZ, im FEMA-Lager verreckt, sofern nicht bereit, ihnen zu dienen, ihnen, die betreiben, **WAS AUF ERDEN** – in derartig Ausmaß, dass Milliarden von Menschen ermordet werden (sollen), wie auf den Guides-tones gefordert, wie dort zu lesen – **NOCH NIE GESCHAH. UND DIE MÖGLICHKEITEN, SICH ZU WEHREN, SIND RAR**. Gleichwohl: Es gibt auch jene Kraft, die gegen die, die nur das Böse will, das Gute schafft. Leise und still. Man mag´s den Herrgott nennen, der Schöpfung Ungestüm – es nenn´s ein jeder, wie er will.

الله أَكْبَرُ – **O HERR HILF, DIE NOT IST GROSS.**

Und: Menschen aller Religionen, vereinigt euch. Zur Menschheits-Familie. Kämpft gegen die Gates und Konsorten. Sollen die selbst, gegenseitig, sich morden. Aber uns in Ruhe lassen. Sollen sie selber einander hassen. **Wir wollen *lieben* unsere Brüder, ob Christen, Muslime, Hindus, Buddhisten.**

Für *alle* die ist Platz auf Erden.

Die Gates und Konsorten jedoch müssen wir in die Hölle jagen. In Gottes und in Allahs Namen. Amen.

Antigone hat ihren Bruder beerdigt, obwohl sie wusste, dass Sie dafür mit dem Tode bestraft wird – wir werden bestraft, wenn wir tun, was unsere Oberen von uns verlangen (will meinen: daran zu glauben, dass eine banale Erkältungskrankheit durch ein *angeblich* tödliches Virus hervorgerufen werde und nur durch eine genmanipulierende, *in der Tat potentiell tödliche* „Impfung“ zu bekämpfen sei).

Ergo: War damals die Rebellion mit dem Tode bedroht, so kostet heute die Unterwerfung das Leben!

„Die echten Schriftsteller sind Gewissensbisse der Menschheit“ (Ludwig Feuerbach: Abälard und Heloise, oder der Schriftsteller und der Mensch: eine Reihe humoristisch-philosophischer Aphorismen. Bürgel, Ansbach, 1834). In diesem Sinne bin ich gerne Schriftsteller. Und ein Gewissensbiss. Auch wenn mich diese Haltung das Leben kosten sollte. Denn ich würde aufrecht sterben. Nicht im Staube kriechend.

„... DASS DIE WELT ZWI-
SCHEN DEN LIEBENDEN
VERBRANNT IST“: QUID-
QUID LATET APPAREBIT

In einer Zeit, in der es (frei nach Brecht) ein Verbrechen ist, über Bäume zu reden, weil es das Schweigen über so viele Untaten einschließt, hoffe ich, durch das, was ich schreibe, aufzuklären. Und Mut zu machen.

Unverzichtbar ist mir der aufrechte Gang; auch wenn ich ihn gegen großen, oft übermächtigen Widerstand probe. Wage. Indes nur manchmal oder gar selten gewinne.

„Dimidium facti, qui coepit, habet: sapere aude, incipe“ – frisch gewagt ist halb gewonnen. Entschließe dich zur Einsicht, fang endlich an:

Zu träumen – den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt.

Bekanntlich indes heißt Utopia Nicht-Ort. Gleichwohl: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.

ZUEIGNUNG. ALS
SCHULDBEKENNTNIS:
EIN CONFITEOR. FÜR
JENE

ICH VERSICHERE GOTT,
DEM ALLMÄCHTIGEN, UND
ALLEN BRÜDERN UND
SCHWESTERN, DASS **JENE**
GUTES UNTERLASSEN UND
BÖSES GETAN. ICH VERSI-
CHERE, DASS SIE GESÜN-
DIGT: IN GEDANKEN. IN
WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD,
ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBER-
GROßE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HA-
BE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER IHRER
SCHULD.

GLEICHWOHL BITTE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU
MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜ- DER UND
SCHWESTERN, FÜR SIE
ZU BETEN **BEI GOTT,**
UNSERM HERRN.

**„[D]IE MÄCHTIGEN NEHMEN ZIG TAU-
SENDE VON TOTEN DURCH IHRE SOGE-
NANTEN 'IMPFUNGEN' ENTWEDER
BILLIGEND IN KAUF ODER ABER,
SCHLIMMER NOCH, SIE FÜHREN DEN
TOD DER MENSCHEN GEZIELT HERBEI“**

„Neo-Eugeniker ... tauchen derzeit ... als sogenannte 'Transhumanisten' auf. Dieser Begriff klingt ... harmlos, ist aber nichts ... als ein anderes Wort für Eugenik ...

Heutzutage arbeitet man nicht mehr mit klassischen Zuchtmethoden wie ... die Nazis mit ... Euthanasie-Morden und Arier-Zuchtanstalten ... Heute manipuliert man direkt das Genom und fügt die Gene hinzu, die man gerne im Versuchskaninchen hätte ...

Das, was über Jahre hinweg als moralisch verwerflich galt und nur unter strengsten Auflagen an Labormäusen durchführbar war, wird nun milliardenfach durchgeführt ... Es geht um ein Massen-Genexperiment am Menschen. [O]hne dessen Einwilligung. In diesem Massenexperiment versteckt gibt es anscheinend viele kleinere Experimente, die vor der Öffentlichkeit getarnt werden ...

D[as] Experiment läuft in ...einer weltweiten Feldstudie seit Dezember 2020. Die meisten ... [der] menschlichen Versuchskaninchen wissen nichts davon, weil man es ihnen als heilende Impfungen verkauft. Und die Molekulargenetiker von BioNtech, Moderna und [C]o. wissen scheinbar auch nicht alle so genau, was sie tun[:]. Es ist nicht sicher, ob es wirkt, wie es wirkt oder was die Nebenwirkungen sind. So wurde der Impfstoff offiziell eingeführt. Man arbeitet ... mit der Methode Versuch und Irrtum und das am Versuchskaninchen Mensch! Unglaublich!

Sicher ist nur eines, die Mächtigen nehmen zig Tausende von Toten durch ihre sogenannten 'Impfungen' entweder billigend in Kauf oder aber, schlimmer noch, sie führen den Tod der Menschen gezielt herbei“ (Markus Fiedler: Eine Welt voller Versuchskaninchen. In: apolut. Standpunkte, <https://apolut.net/eine-welt-voller-versuchskaninchen-von-markus-fiedler/>).

Wahrlich kein brillantes Deutsch. Trotz all meiner „Glättungsversuche“. Wiewohl inhaltlich zutreffend. Leider Gottes.

Oder aber: Dem Teufel sei Dank? Will, eschatologisch, meinen: Haben wir's tatsächlich dem Teufel zu ver-danken? Und: Wird dieses Teufels-Werk, gleichwohl, zu einer endzeitlichen moralischen Veränderung der Menschheit im *meliorativen* Sinne führen?

Jedenfalls und vulgo: Die herrschenden Verbrecher haben offensichtlich überzogen. Denn immer mehr Menschen wachen auf. Und sind bereit und willens, für eine menschliche, für eine menschen-würdige Gesellschaft zu kämpfen.

Insofern, mit viel Galgenhumor: Nichts ist so schlecht, dass es nicht doch für etwas gut wäre.

LASST UNS UNTERSCHIEDEN ZWISCHEN SEIN UND SCHEIN

In Band 14 des Briefwechsels mit meiner ermordeten Frau schrieb ich:

Die Kunst bestehe im Abstrahieren. So viele Rezensenten des „Le petit Prince“. Indes: Die Kunst besteht im Differenzieren, im unterscheidenden Erkennen. Derart „Le petit Renard“, der Kleine Fuchs, mein Wegbegleiter seit vielen Jahren. Denn erst von dem, was wir verstanden, was wir uns erschlossen haben, von dem, was wir für falsch oder richtig, für gut oder böse halten, können wir abstrahieren: um daraus unsere höchst individuelle Lebenswahrheit und -wirklichkeit zu gestalten.

In diesem Sinne und im Rahmen des Briefwechsels, in dem der Kleine Fuchs entstand, antwortete mir meine Frau:

„Ein wenig, Liebster, erinnerst du mich an den Alten Mann in ‘LE PETIT RENARD’.“

Ich erwiderte ihr: „Und Du, meine Liebe, erinnerst mich an den schlauen Kleinen Fuchs.“

Wie dem auch sei: Der *Kleine Fuchs* und der *Alte Mann* sollten dem geneigten Leser helfen, ein wenig besser zu unterscheiden zwischen Sein und Schein, zwischen Wahrheit und vermeintlicher, vorgeblicher Wirklichkeit. In postfaktischer Zeit. Mithin möge der Diskurs, der Dialog, mögen das Streit- und Zwiegespräch zwischen dem Kleinen Fuchs und dem Alten Mann, mag der gesamte Briefwechsel zwischen meiner verschiedenen Frau und mir ein wenig zur Erhellung beitragen, dazu, was Sein, was bloßer Schein.

Damit leben, auf dass über-leben die, die nach uns kommen, die nicht geboren zu der Herrschenden Behuf, zu deren Nutzen und Frommen. So dass werde ein Mensch, der nicht von ihnen, der Herrschenden, sondern von des Herrgotts Gnaden, ein Mensch, der göttlich wird genannt:

HOMO HOMO EST. HOMO DEUS EST. HOMO TIBI DEUS EST. HOMO DEUS, ECCE, DEUS HOMO, HOMINE!

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander - Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Und die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld. Vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

„Das Böse“ ist keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun - das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Mithin sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Alleamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen.

Das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nutzt es nicht, das Böse auf andere zu projizieren. Es wird uns einholen.

Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag.

Gewidmet all den Menschen, die guten Willens sind.

KURZER HINWEIS FÜR DEN WERTEN LESER

Einst schrieb mir meine geliebte Frau:

Lass uns, Liebster, unsere Gespräche über die Fragen des Seins, über Sehnsucht und Glück, über Hoffen und Bangen, über Sterben und den Tod in einem gleichlautenden Traktat zusammenfassen; in Anlehnung an *Le Petit Prince* und dessen Diskurse mit der sprechenden Blume, mit dem Laternenanzünder und dem kleinen Fuchs, der nur mit dem Herzen gut sieht, weil das Wesentliche für die Augen unsichtbar ist, nicht zuletzt mit der giftigen Schlange, die den kleinen Prinzen von seinem Exkurs erlöst, wie uns Menschen der Tod von allen Lasten des Irdischen befreit, in Anlehnung an diese gleichermaßen anrührende wie – im besten Sinne – moralisierende Geschichte von Saint-Exupéry lass uns *unsere* Abhandlung *Le Petit Renard* nennen. Weil dieser mein Lieblingstier ist, ebenso klug wie gewitzt, gleichermaßen ernsthaft wie verschmitzt.

Mithin: Wer in den nun in Gänze vorliegenden mehr als 30 Bänden und Teilbänden von „Ein Lesebuch aus der alten Zeit ...“ eine Ähnlichkeit des Briefwechsels-Herausgeber und seiner Frau mit dem *Kleinem Fuchs* und dem *Altem*

Mann zu erkennen glaubt, dürfte mit dieser Vermutung nicht allzu sehr neben der Sache liegen.

MEHR ALS EIN VORWORT – EIN „PROGRAMMATISCHES MANIFEST“

Unrecht geschieht nicht durch göttliche Fügung, sondern durch der Menschen Hand. Die, welche scheitern, scheitern selten aus eigener Schuld, vielmehr und viel mehr an Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung.

Auch wenn die Dinge nebeneinander stehen, so liegen die Seelen der Menschen doch ineinander. Deshalb muss an die Stelle der Ich-Es- die Ich-Du-Beziehung treten. Deshalb dürfen die je Herrschenden nicht weiterhin die Macht haben, zu definieren, was gesund, normal, mithin gesellschaftlich erwünscht und was krank ist; deshalb krank, weil es eine störende, unerwünschte und bestehende Macht-, Herrschafts- und Lebensstrukturen ebenso hinterfragende wie in Frage stellende Form menschlichen Denkens, Fühlens und Handelns zum Ausdruck bringt.

Im Mensch-Sein ist ebenso Gut-Sein wie Böse-Sein angelegt und möglich; welcher Teil sich – mehr oder weniger – entwickelt, hängt wesentlich von unseren Seins-Bedingungen ab. Diese sind Ausdruck des je eigenen Lebens, in das wir geworfen werden und dessen Umstände wir nicht allein bestimmen können. Deshalb sind wir sowohl zum

Guten wie zum Bösen fähig und, entsprechende Umstände vorausgesetzt, auch willens.

Folglich ist das Böse keine ontologische Wesenheit, nicht im Mensch-Sein an und für sich begründet. Vielmehr entsteht es auf Grundlage dessen, was Menschen anderen Menschen antun – das Böse des Einzelnen ist sozusagen das Spiegelbild des kollektiven Bösen.

Ergo sind wir für „das Böse“ verantwortlich. Allesamt. Und können uns nicht exkulpieren, indem wir „das Böse“ bei Anderen und im Anders-Sein suchen. Denn das Böse sind wir selbst. Und solange wir dies nicht erkennen, insofern und insoweit wir dafür nicht die Verantwortung übernehmen, nützt es nicht, das Böse auf Andere zu projizieren. Es wird uns einholen. Überall. Zu jeder Zeit. Nicht nur durch Eichmann und den Holocaust. Auch im Musa Dagh. In der Apartheid. In den sogenannten ethnischen „Säuberungen“. In allen Kriegen. Und auch im Alltag. Namentlich heute, in historisch einmaliger „Corona“-Zeit.

Wir alle können vom Bösen befallen werden. Wie von der Pest in Camus' Roman, in dem die Seuche eben dieses Böse symbolisiert. Und wir können wie Dr. Rieux gegen die Pest kämpfen. Wie Sisyphos zwar. Aber ohne mit Pater Paneloux diskutieren zu müssen. Denn die Pest, die Seuche, das Böse ist keine Strafe Gottes. Vielmehr eine Strafe der Menschen. Für die Menschen. Für das Unrecht, das

sie über die Welt, über die Kreatur und über sich selbst gebracht haben.

Wenn wir im Geist der Bergpredigt:

- „Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden
- Selig, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben
- Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden satt werden
- Selig, die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“

mit „dem Bösen“, d.h. mit uns und mit denen um uns, umgehen, ist die Theodizee von untergeordneter Bedeutung, müssen wir nicht weiterhin angesichts des Elends in der Welt Gott (zu) rechtfertigen (versuchen).

In der Tat: Wir werden als Götter geboren. Und sterben, meist, als Karikaturen. Als das, was die Lebenswirklichkeit aus uns macht.

Deshalb träumen wir den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.

Feststeht, festzuhalten gilt, dass wir alle nur als Entwurf unserer selbst und unseres Selbst geboren werden. Zunächst nicht mehr sind als ein Traum – der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.“

Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht „herausgekommenen“ Verwirklichung. In diesem Sinne ist die „konkrete Utopie“ Blochs die Hoffnung des Menschen auf den „aufrechten Gang“.

In Zeiten matriarchalischer Gesellschaften gab es weder Ausbeutung noch Unterdrückung noch Kriege.

Nicht, weil Frauen die besseren Menschen sind. Sondern deshalb, weil matriarchalische Gesellschaften – im Großen und Ganzen – kein Privateigentum kannten, die „Produktionsmittel“ jener „archaischen“ Zeit tatsächlich vergesellschaftet waren und es nicht arm und reich, nicht mächtig und ohnmächtig, nicht Herren und Sklaven gab; vielmehr konnte sich jeder entsprechend seinen Fähigkeiten entfalten, gab es mithin weder Grund noch Anlass für Neid und Missgunst, für Hass und Zorn, für Rache und Vergeltung. Und es gab keine Veranlassung, sich, notfalls mit Gewalt, das zu nehmen, wovon man glaubte, es werde einem vorenthalten.

Somit hatte „das Böse“ weder Grund noch Grundlage, weder Ursache noch Anlass.

Natürlich leben wir nicht mehr im Matriarchat. Und werden in einer solch „gynäkokratischen“ Gesellschaft auch nicht mehr leben. Es sei denn, wir bomben uns in kollektivem Wahn – den wir Wahn-Sinn nennen, weil er dem Wahn (noch) einen Sinn zu geben versucht – in einen solchen Zustand zurück.

Indes: Wir wollen und können hier keine Lösungen anbieten. Vielmehr wollen wir Erklärungen finden. In freiem Geist. Abseits von Forschung und Wissenschaft. Die natürlich ihrer Zeit und ihrem Geist, also dem Zeitgeist verhaftet sind. Dem Zeitgeist, der den Interessen, Ideen und

Ideologien einer weniger, d.h. weniger Mächtiger geschuldet ist. Und der, über Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg, ebenjenes Böse schafft, das er dann – mit seinen Mittel vergeblich und letztlich, um sich nicht selbst zu entlarven, selbstverständlich nur angeblich – zu erklären versucht.

Jedenfalls zeigt das völlig unterschiedliche Sozialverhalten genetisch fast identischer Verwandter, dass nicht Gene unsere konkrete Lebenswirklichkeit bestimmen, vielmehr unser Genom lediglich die – offensichtlich weiten – Grenzen absteckt, innerhalb derer sich soziales Geschehen vollzieht, innerhalb derer das gesamte Spektrum menschlichen Verhaltens denkbar ist, innerhalb derer Gut und Böse, Liebe und Hass möglich sind und wirklich werden.

Lösen wir unsere Konflikte und die daraus resultierenden Aggressionen solidarisch, friedfertig und einvernehmlich, verbleibt keine Wut, die wir nach außen und auf andere richten müssen, währt kein Groll fort, der sich in gewalttätigen Auseinandersetzungen entlädt. Sind wir als soziale Gemeinschaft zu einer derartigen Konfliktlösung indes nicht fähig, entsteht jenes emotionale Amalgam aus Unmut, Erbitterung, Ingrimm, Zorn und Ablehnung, welches das Unsägliche ermöglicht, das Menschen Menschen antun.

Mithin: Das Bewusstsein bestimmt das Sein und das Sein bestimmt das Bewusstsein. Kein Topos, sondern Grundlage allen menschlichen Lebens. Nicht erst seit Marx und der Quantenphysik.

Der Mensch ist kein „homo clausus“ (von dem Norbert Elias sprach), Mensch-Sein, in all seinen Facetten, ist nicht isoliert von den Bedingungen menschlichen Seins zu betrachten. Ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt. Deshalb ist das Wirtschaftssystem, in dem wir leben – und unter dem wir ggf. existentiell leiden –, für uns alle von entscheidender Bedeutung.

Deshalb sind Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer, euphemistisch ausgedrückt, gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen. Denn mit Zins und Zinseszins angelegtes Geld vermehrt sich – ohne jegliche Leistung seiner Eigentümer – nach genügend langer Zeit ins schier Unermessliche.

Eine solch gigantische Geld- und – damit einhergehend – auch Schuld(en)-Vermehrung lässt sich nicht in Einklang bringen mit Wirtschaftswachstum und Lebenswirklichkeit. Deshalb kommt es immer wieder zu großen gesellschaftlichen Verwerfungen, namentlich zu Kriegen (konventioneller Art, heutigentags – beispielsweise unter der Cover-

Story einer angeblichen Seuche – auch zu hybriden Kriegen gegen die gesamte Menschheit; das Zinseszins-System braucht, aus seiner inneren Logik heraus, regelmäßig Zusammenbrüche.

In der Natur ist exponentielles Wachstum unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse näherungsweise kontinuierlich, also linear. Nur diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen (und von ihnen profitieren!), sind so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins' auszudenken!

Durch Akkumulation entzieht sich das Geld im kapitalistischen Wirtschaftssystem dem natürlich-kreatürlichen Wechsel von Entstehen und Vergehen, versetzt denjenigen, der imstande ist, Geld zu horten, in eine Position, welche der anderer Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs überlegen ist. Denn er muss das akkumulierte Geld nicht sofort wieder in den Kreislauf einbringen, kann – im Gegensatz zu Marktteilnehmern, die nicht in der Lage sind, Geld anzuhäufen – warten, bis die Preise für Güter möglichst niedrig und die Bedingungen des Marktes insgesamt günstig für ihn sind.

Derart führt ein Wirtschaftssystem, das ermöglicht, Geld zu akkumulieren, auf das angehäuften Geld Zinsen und auf diese Zinsen wiederum Zinseszinsen zu vereinnahmen,

einerseits zu einer Kapitalakkumulation sowie zum leistungslos erworbenen Reichtum einiger weniger (mit entsprechend umfassenden gesellschaftlichen und politischen Einflussmöglichkeiten), andererseits – abhängig davon, wann und in welchem Umfang das zurückgehaltene Geld wieder in den Wirtschaftskreislauf investiert wird – zu nicht vorhersehbaren Störungen und Krisen eben dieses Kreislaufs. Die Marktüberlegenheit des (akkumulierten) Geldes stört das freie Kräftespiel zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Angebot und Nachfrage.

Damit akkumuliertes (Geld-)Kapital nicht zurückgehalten, sondern reinvestiert wird, ist die Einführung von umlaufgesichertem Geld (Umlauf- oder Schwund-Geld) erforderlich: Dieses Umlaufgeld verliert in definierten Zeiträumen einen bestimmten Anteil seines Wertes, und zwar zu Lasten der Geld-Inhaber; deshalb versuchen diese, ihr Geld möglichst schnell wieder in Umlauf zu bringen. Gleiches gilt für Geld-Institute, die ebenfalls möglichst viel Geld re-investieren (statt akkumulieren) wollen.

Indes: Das heutzutage ubiquitäre Finanzbanken-System, das per se nicht zur Finanzierung realer Wirtschaftskreisläufe, vielmehr zur Kapital-Akkumulation in den Händen einiger weniger dient und führt (mithin der Manipulation der Realwirtschaft und der gesamten Gesellschaft Tür und Tor öffnet), ist für die Masse der Menschen in höchstem Maße schädlich und deshalb nicht nur vom Realbanken-System zu trennen, sondern schlichtweg zu untersagen.

Außerdem sollten sich die Menschen zu Produktions- statt, wie bisher, zu Tauschgemeinschaften zusammenfinden: Aufgrund des technischen Fortschritts ist es mittlerweile möglich, alle Menschen dieser Welt im Überfluss zu versorgen; die Verknappung erfolgt einzig und allein durch den Handel und das auf diesem gründende Wirtschaftssystem (mit all seinen Verwerfungen und sozialen Ungerechtigkeiten).

Menschen in der sogenannten Dritten Welt (und nicht nur dort) hungern und verhungern – nur beispielsweise –, weil auf Lebensmittel wie im Casino gezockt wird und man lieber Menschen krepieren lässt, als solch lukrative Wetten (die natürlich nicht Wetten, sondern Futures und dergleichen heißen) zu verlieren.

Immer mehr nehmen Konzerne entscheidenden Einfluss auf die Forschung; sie ist ohne die Gelder der Industrie kaum mehr möglich. Und keine Hochschule legt noch offen, welches Unternehmen wieviel Geld für welche Dienstleistung bezahlt.

Indes: Die Freiheit von Wissenschaft und Forschung lebt von der Diskussion; Geheimhaltung hat hier nichts zu suchen.

Gleichwohl: Fast alle Wissenschaftler forschen heutzutage mit finanzieller Unterstützung der Industrie oder beziehen von ihr Vortrags- oder Beraterhonorare; die Interessengruppen der Großkonzerne bestimmen die Leitlinien der Forschung, sie beherrschen den Markt des jeweiligen Sektors und bestimmen dessen Entwicklung.

Mithin: Was als richtig oder falsch, was als zulässig oder unzulässig, auch, was als gesetzeswidrig zu gelten hat (unabhängig davon, ob es, moralisch betrachtet, rechtens oder schieres Unrecht ist), bestimmen alleine die, welche die Macht haben, die gesellschaftlichen Regeln festzulegen und entsprechende Gesetze zu deren Durchsetzung zu erlassen.

In diesem Zusammenhang spielt die Justiz eine ebenso entscheidende wie unrühmliche Rolle:

Oft ist der Glaube der Menschen an Recht, Gerechtigkeit und Gerichte der eines vertrauensvollen Kindes. Tatsächlich jedoch sind Gerichte alles andere als ein Tempel von Recht und Gerechtigkeit. Eher Häuser der Überheblichkeit. Tabuzonen. Orte für Deals.

Recht ist ein Geschäft. Justitia ist eine Ablasshändlerin. Eine Hure. Wenn auch keine blinde. So jedenfalls sieht die Wirklichkeit aus.

Und mehr noch: Das üble Spiel, das man Jurisdiktion nennt, wird zur bitterbösen Farce, wenn die Justiz selbst zum Täter wird. Gäbe es tatsächlich die Justitia, die man uns weismachen will, sie risse sich die Binde vom Kopf, würde sie erfahren, was in ihrem Namen geschieht.

Blinde werden sehen, Lahme werden gehen, und die Rechtsprechung wird Gerechtigkeit schaffen – wer daran glaubt, glaubt auch an den Weihnachtsmann.

Jedenfalls: Es ist ebenso beschämend wie verstörend, wie die Justiz mit Menschen umgeht, deren Leben zerstört, sie in Zivil- wie in Strafprozessen zugrunde richtet, sie ihrer Existenz, ihrer Freiheit beraubt. Mit Kalkül, aus Gleichgültigkeit, infolge Ignoranz, 'versehentlich', bewusst und wil-

lentlich – die Motive, welche haarsträubenden Fehlentscheidungen und himmelschreienden Ungerechtigkeiten zugrunde liegen, sind ebenso facettenreich wie vielschichtig.

Die Quote aller Fehlurteile dürfte bei etwa 25 Prozent liegen. Anders formuliert: Vermutlich jeder Vierte wird zu Unrecht verurteilt, geht unschuldig hinter Gitter, wird gebrochen, in seiner bürgerlichen Existenz vernichtet, nicht selten existentiell zerstört.

Indes: Richter sind nicht nur Täter, sondern auch Opfer:

Sie sind Vollstrecker eines gesellschaftlichen Systems, das Macht ausübt, das diszipliniert und unterwirft, das biegt oder bricht. Das sich in den Köpfen der Menschen, mehr noch, in ihren Seele einnistet, das sich breit macht, das zu „freiwilliger“ Unterwerfung drängt, zu vorseilendem Gehorsam zwingt.

„Freiwillige“ Unterwerfung ist das wirksamste Herrschaftsinstrument; hierauf verstehen sich so genannte Demokratien vortrefflich. Denn es braucht nicht den großen Knüppel, den Diktaturen schwingen. Müssen. Widerstand wird – vordergründig, vermeintlich und in wohl dosiertem Maße – zugelassen. So entweicht „Druck aus dem Kessel“, gibt man breiten Kreisen die Illusion, dadurch, dass man Missstände benenne, werde man diese auch beseitigen. Ein frommer Wunsch.

Und die Justiz eines Gesellschaftssystems reflektiert nicht mehr und nicht weniger als die Missstände des jeweiligen Gemeinwesens. Deshalb dürfen wir nicht die Justiz an den Pranger stellen, ohne die Gesellschaft anzuprangern und bloß zu stellen – wann wurde dies offensichtlicher als in Zeiten von „Corona“!

Nur in einem freien Gemeinwesen ist mithin eine gerechte Justiz möglich. Denn menschlich verkrüppelte Richter können keine gerechten Urteile fällen, bringen sie doch ihre eigenen Ängste, ihre psychische Verwirrung, ihre intellektuelle Verirrung (auch) in ihre Arbeit ein. Wie jeder andere. Mit dem Unterschied, dass ihr Verdrängen, Nicht-Verstehen, Missachten, Geringschätzen andere Menschen in größtes Unglück stürzt oder zumindest stürzen kann.

Deshalb haben wir, als Gesellschaft, genau die Richter, die wir auch verdienen.

Kant schreibt in seinen „Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre“: „Hat er aber gemordet, so muss er sterben. Es gibt hier kein Surrogat zur Befriedigung der Gerechtigkeit.“

Dem möchte ich entgegenen (auch wenn mir die Vorstellung am Galgen baumelnder Schwerekrimineller wie Drossten und Wieler, wie Spahn und Lauterbach, wie Gates und

anderer Dealer [mit Gesundheit und Leben der Menschen] nicht fremd ist): Einen Mörder zu ermorden macht einen nicht zu einem besseren Mörder und schon gar nicht zu einem besseren Menschen.

Jedenfalls, so meine – des Briefwechsel-Herausgebers – feste Überzeugung, lässt sich ein Verbrechen nicht sühnen, indem man den Täter liquidiert, exekutiert, guillotiniert oder auf sonstige Art eliminiert. Sühne ist allenfalls möglich durch einen „Ausgleich“ für die Tat, d.h. durch Begrenzung des Schadens, den das Opfer, den die Gesellschaft erlitten hat; der Täter indes kann zu diesem Ausgleich nur beitragen, wenn er am Leben bleibt.

Ein Mann des Ausgleichs, einer Begrenzung des Schadens, der durch die Tat ohnehin schon entstanden ist, war beispielsweise Edward Kennedy – später selbst Opfer eines politisch motivierten Mordes –, der bezüglich der Ermordung seines Bruders (durch die gedungenen Henkersknechte des Militärisch-industriell-finanziellen Komplexes, der eine Beendigung des für ihn profitträchtigen Vietnam-Krieges durch den amerikanischen Präsidenten und namentlich die Abschaffung der FED und ihrer Geldschöpfung in privater Hand verhindern wollte) folgendermaßen ausführte: „Mein Bruder war ein Mann der Liebe, des Gefühls und des Mitleids. Er hätte nicht gewollt, dass sein Tod Anlass ist, ein anderes Leben auszulöschen.“

Kann es tatsächlich jemanden in Erstaunen versetzen, dass wir unter solchen Seins-Bedingungen krank werden?

Krank werden müssen: Darwinismus als gesellschaftliches Selektionsprinzip, Konformismus im Denken, Anarchie in den Gefühlen, Chaos im Unter- und Unbewussten – wen wundert, dass Millionen, Milliarden Menschen erkranken: an einer Unzahl von Süchten, an Krebs, an MS und ALS, an Alzheimer, an Parkinson und und und ...

Krank werden müssen, weil wir mit chemischen Produkten, euphemistisch Pharmazeutika genannt, vergiftet, weil wir durch gentechnische Experimente, fälschlicherweise als „Impfung“ bezeichnet, in Krankheit und Tod getrieben, weil wir durch ebenso überflüssige wie gewinnträchtige Operationen malträtiert werden: Nicht von ungefähr ist die iatrogene die dritthäufigste Todesursache überhaupt; berücksichtigt man die Fehl- und Falschbehandlung von Krebserkrankungen, werden die meisten Todesfälle durch Ärzte selbst verursacht!

In der Tat wird Medizin heutzutage als Ware gehandelt, wird das Gesundheitswesen zur Manipulation benutzt, werden Leben und Gesundheit ökonomisiert und totaler politischer Kontrolle unterworfen; wie viele Patienten kenne ich, denen man mit Zwangseinweisung in eine psychiatrische Anstalt zumindest gedroht hat, weil sie sich diesem verhängnisvollen Diktat nicht unterwerfen wollten

und – nur beispielsweise – eine schulmedizinische (Krebs-)Behandlung abgelehnt haben.

Derart werden die Behörden zu Handlagern von Ärzte-Potentaten, die, aus reiner Profitgier, die Menschenrechte – namentlich das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf körperliche, geistige und seelische Unversehrtheit, nicht zuletzt das Recht auf das je eigene Leben – mit Füßen treten. Nicht erst seit „Corona“.

Die Übergänge zwischen Tätern, Helfern und Helfershelfern, Mitläufern, bisweilen auch Opfern eines nur schwer zu durchschauenden Systems sind fließend; die Schuld der „Big Player“ in dieser Gemengelage von Geld und Macht, von Gier und Resignation, von Bestechen und Bestechlichkeit ist jedoch nicht zu leugnen. Gesühnt wird diese Schuld indes (fast) nie – zu groß die Macht des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, zu willfährig verhalten sich die, welche politische und gesellschaftliche Verantwortung tragen.

Wer aufbegehrt, weil er sich zumindest einen Rest an Menschlichkeit, an Mitgefühl und Empathie bewahrt hat, wird, „nach allen Regeln der Kunst“, zugrunde gerichtet, (zunächst) wird seine soziale, dann seine physische Existenz vernichtet. „Wir haben es hier ... mit Strukturen zu tun, von denen die Mafia noch etwas lernen könnte“ – diese Erkenntnis musste auch ich, der Briefwechsel-Herausgeber, oft und leidvoll erfahren.

Die moderne Medizin ist unersättlich in ihrer Macht- und Profitgier, oft gar kriminell. Das Medizinkartell hat kein Interesse an der Gesundheit, sondern ausschließlich an der Krankheit von Menschen. Denn nur letztere lässt sich, im bestehenden System, finanziell wie politisch, ausbeuten.

Um Geschäft, Einfluss und Macht auszuweiten, geht das Kartell mit Lug und Trug vor: Krankheiten werden erfunden, verursacht, aufrechterhalten; zur Erreichung angestrebter Ziele werden relevante gesellschaftliche Bereiche wie die Medien und auch die Politik in Beschlag genommen.

Denn die staatlichen Gesundheits-Verweser sind maßgeblich in dieses mafiöse System von Fälschung und Korruption eingespannt; sie sind ihm letztlich unterworfen.

Und aufs engste mit dem Staat und seinen Herrschaftsstrukturen ist auch die Psychiatrie verbunden. Die Mind-Control ausübt, in dessen Auftrag und in enger Zusammenarbeit mit ihm. Weshalb sogenannte „psychisch Kranke“ die einzigen Menschen sind, denen in so genannten rechtsstaatlichen Demokratien die Freiheit entzogen werden darf, ohne dass sie eine Straftat begangen haben.

Die Psychiatrie hat eine janusköpfige Doppelfunktion: Sie soll nicht nur seelisch leidenden Menschen helfen, sondern auch und insbesondere sozial abweichendes Verhal-

ten kontrollieren sowie auffällige, nicht berechenbare, unerwünschte, kurzum abweichende Handlungsweisen sanktionieren.

Psychiater sind befugt, Zwang und Gewalt auszuüben, und dies im staatlichen Auftrag. Dadurch ist ihre Funktion der ordnungspolitischen Rolle der Polizei vergleichbar und ergänzt die Tätigkeit der Hüter dessen, was nach – angeblichem – gesellschaftlichem Konsens als Recht und Ordnung gilt.

Gleichwohl wird die Ordnungsfunktion der Psychiatrie kaum wahrgenommen, weil die Anwendung von Gewalt als Hilfe für den Patienten verschleiert wird; allenfalls werden gewalttätige Exzesse ruchbar, die dann als Entgleisungen von Einzelnen, nicht jedoch als zwangsläufige Folgen eines menschenverachtenden Systems kaschiert werden.

Die Macht der Psychiatrie und der sie ausübenden Psychiater ist somit gewaltig; sie entziehen Menschen die Freiheit, nötigen ihnen „Behandlungen“ auf, bestimmen dadurch ihr Leben bis in die letzte Faser ihres Seins.

Obwohl auch die Seelen- und Seins-Zustände Andersartiger – welche man als psychisch krank bezeichnet, wie-wohl ebenso Krankheit wie auch Gesundheit lediglich eine soziale Norm widerspiegeln –, obwohl also auch extreme Zustände seelischen Seins wie beispielsweise Psychosen

zu den normalen Möglichkeiten menschlichen Lebens und Erlebens gehören.

Solch außergewöhnliche Bewusstseinszustände wie Psychosen lassen sich beispielsweise auch durch intensives Fasten, durch Schlaf- und Reizentzug, durch Hyperventilation oder durch Drogen (Halluzinogene), also durch äußere Einflüsse hervorrufen.

Insofern und insoweit sind selbst akute schizophrene Episoden lediglich als eine extreme Variante „normalen“ menschlichen Seins zu betrachten; chronische Schizophrenien indes sind oft Nebenwirkungen langjähriger Behandlung mit Psychopharmaka und/oder die Folge sozialer Stigmatisierung.

Gleichwohl: Verweigern sich Psychiatrie-Patienten der Behandlung und wehren sie sich dagegen, wird diese mit körperlicher Gewalt durchgesetzt.

Zwar schämen sich Psychiater, dass ihre Disziplin, die Psychiatrie, derart durch Gewalt geprägt wird. Dies hindert sie jedoch nicht, ihr obsoletes Handwerk zu betreiben. Folgerichtig wird das, was hinter Psychiatrie-Mauern geschieht, vor der Öffentlichkeit verborgen – soweit irgend möglich.

Gewalt ist in der Psychiatrie allgegenwärtig, jeder Insasse kann deren Opfer werden, jeder dort Tätige, ob Pfleger oder Arzt, muss bereit sein, sie anzuwenden.

Eine Zwangseinweisung kann jeden treffen. Wenn er den falschen Leuten in die Quere kommt, ist es sehr schnell um seine Bürgerrechte, um seine Freiheit und seine körperliche Unversehrtheit geschehen.

Und heutzutage würde man Mystiker wie Augustinus, wie Bernhard von Clairvaux und Hildegard von Bingen, wie den heiligen Franz von Assisi und Thomas von Aquin, wie Bonaventura, die hl. Theresa von Avila und den hl. Johannes vom Kreuz, wie Ignatius von Loyola oder auch einen tief in der mystischen Tradition verwurzelten Martin Luther, einen Jakob Böhme und einen Angelus Silesius, kurzum, die Geistesgrößen der christlich-abendländischen Kultur wegsperren und zwangsbehandeln. Mit Neuroleptika und Elektrokrampftherapie.

Jedenfalls sind psychiatrische Diagnosen nicht mehr als Konstrukte, Vorstellungen, Konzepte, Konventionen, Sehmuster. Sie ändern sich im Laufe der Zeit. Regelmäßig. Somit ist die psychiatrische Diagnostik ein höchst subjektiver Prozess, der sich nicht objektiv reproduzieren lässt.

Bezeichnenderweise werden namentlich solche Personen zwangseingewiesen, die sich den Kriterien von Planbarkeit, Regelmäßigkeit und Verfügbarkeit widersetzen, also

den Anforderungen, die in den heutzutage höchst durchstrukturierten Alltags- und Arbeitsbezügen unerlässlich sind.

Vereinfacht ausgedrückt: Wer sich nicht ein- und unterordnet, läuft Gefahr, psychiatrisiert zu werden.

Verwundert es, dass die Selbstmordrate Zwangs-Psychiatrisierter hundertmal höher ist als die der Gesamt-Bevölkerung. Nicht etwa, weil zwangsweise Psychiatrisierte grundsätzlich selbstmordgefährdeter sind als andere. Sondern deshalb, weil der Tod, im Verhältnis zu den Quälereien und Demütigungen der Psychiatrie, oft als das kleinere Übel erscheint.

Bezeichnenderweise litten und leiden viele Geistes-Schaffende an einer „Geistes-Krankheit“. Wenn man psychiatrische Normen zugrunde legt. Man ist geneigt zu fragen: „Gibt es ein ´gesundes´ Genie?“

So sollen Beethoven, Mussorgsky und Toulouse-Lautrec, Baudelaire, Gorki und E. T. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe und Paul Verlaine Alkoholiker, mithin „Sucht-Kranke“ gewesen sein; an einer Erkrankung des schizophrenen Formenkreises oder einer manisch-depressiven Erkrankung haben – mit einiger Wahrscheinlichkeit – Chopin, Robert Schumann, Vincent van Gogh, Wassily Kandinsky und Edvard Munch gelitten, ebenso Dante, Balzac, Dickens und wohl auch Goethe, Hölderlin, Jakob Lenz – der Sturm-

und-Drang-Dichter –, Conrad Ferdinand Meyer und Rainer Maria Rilke, Adalbert Stifter und August Strindberg, Kant und Nietzsche, Jean Jaques Rousseau und Rudolf Steiner, der Anthroposoph, auch Winston Churchill, Literatur-Nobelpreisträger 1953.

Die Zahl depressiver Künstler ist Legion; nur pars pro toto seien Franz Liszt, Pablo Picasso, Wilhelm Busch oder Sören Kierkegaard erwähnt.

Aristoteles wollte wissen, warum alle Philosophen Melancholiker sind; Platon sprach von der Manie als dem „göttlichen Wahnsinn“ der Dichter. Es war kein geringerer als Goethe, der fürchtete, in Wahnsinn und Abgrund zu stürzen. Ähnlich Schiller. Stefan Zweig schrieb über Nietzsche, Hölderlin und Kleist sein Buch „Der Kampf mit dem Dämon“. Und Jaspers zeigte, dass Krankheit, auch psychische, oftmals unverzichtbare Voraussetzung großer Leistungen ist.

Auch in Dürrenmatts „Die Physiker“ bleibt letztlich unklar, wer die Irren sind – die Insassen der Anstalt oder die Ärzte – und wo die Irren sind: in der Anstalt oder draußen. Und schuldig werden alle. Die drinnen. Die draußen. Die Verrückten. Und die „Gesunden“.

Es zeigt sich, im Theaterstück wie im „richtigen Leben“, dass die Grenzen zwischen gesund und psychisch krank, zwischen normal und ver-rückt unscharf sind, nicht klar zu

definieren, dass sie immer wieder Bäumchen-wechsel-dich spielen.

So also bricht sich der normale Wahnsinn Bahn. Und es stellt sich die Frage: Sind wir nun Irre? Oder nur leicht zu behandeln? Oder eben keine Irre. Weshalb wir dann handeln. Statt uns behandeln zu lassen. Außer- oder innerhalb von Anstaltsmauern.

Nur Wortspielereien? Zumindest solche mit mehr als ernstem Hintergrund.

Schizophrenie, Psychose, Irre-Sein sind gleichsam strategische Bezeichnungen. Wie „Jude“.

Will man Menschen ausgrenzen, muss man dies rechtfertigen. Dazu braucht man die passenden Redewendungen. Dazu braucht man Etiketten. Die man auf das klebt, was man für menschlichen Müll hält. Den es zu entsorgen gilt.

Insofern und insoweit haben Psychiatrie und rassistische Ideologien eine ähnliche Funktion: Sie sollen kontrollieren und die Ausübung von Gewalt und Herrschaft legitimieren. Dazu muss man Menschen als ver-rückt abstempeln. Durch „Diagnosen“. Und seine diese noch so abstrus.

Solcherart macht man Menschen zu Unter-Menschen, zu Un-Menschen, zu Nicht-Menschen. In Psychiatrie wie Rassenideologie. Derart erhält man die ideologische

Rechtfertigung, Juden und „Asoziale“, Trinker und Homosexuelle, körperlich Behinderte und psychisch Andersartige zu eliminieren. In einer Kaskade der Gewalt und des Irr-Sinns – wohlgemerkt der Täter, nicht der Opfer –, die von der Zwangssterilisation bis zu den Gaskammern reicht.

Insofern gibt es einen Zusammenhang zwischen „Eugenik“, systematischer Ermordung von Psychiatrie-Patienten sowie der Verfolgung und Ermordung anderer ethnischer, religiöser und/oder sozialer Opfergruppen:

Wie den Sterilisationsgesetzen die Rassengesetze folgten, so ging die Tötung von „Behinderten“ der systematischen Ermordung von Juden, Sinti und Roma voraus.

Auch heutzutage werden bevorzugt die Insassen von Alten- und Pflegeheimen mit sog. Impfungen gegen „Corona“ beglückt. Um sie – vorgeblich – zu schützen. Vielleicht doch, um unnütze Esser und Kostenverursacher zu entsorgen? Jedenfalls sterben geimpfte Heiminsassen wie die Fliegen. Und die Herrschenden setzen alles daran, ihren Massenmord zu vertuschen – wie auch die Nazis T4 nicht gerade an die große Glocke hingen. Indes: Heutigentags gibt es keinen Bischof Graf Galen, der die Mörder Mörder nennt. Und die mutigen und höchst ehrenwerten Proteste von Kardinal Müller und Erzbischof Viganò verhallen weitgehend unbeachtet.

Mithin, mehr nolens denn volens: Ob alle dem leben wir allein von der Hoffnung, mit der Hoffnung, durch die Hoffnung. So also leben wir das Prinzip Hoffnung. Trotz der Absurdität unseres Seins. Wie Σίσυφος. Jener Sisyphos, der θάνατος überlistete und von eben diesem Thanatos bestraft wurde. Mit Sinnlosigkeit. Sisyphos, dem allenfalls ein Herakles helfen könnte, der die Macht eines Zeus hätte. Oder die des christlichen Gotts. Doch der, letzterer, ist stumm. Und tatenlos.

In unserer „schönen, neuen Welt“ haben Gefühle, haben Hoffnungen und Sehnsüchte, haben Verzweiflung, Trauer und Wut, haben auch Weigerung und ultimative Verweigerung wie der Selbstmord keinen Platz. Denn sie werden als störend empfunden und als hinderlich erachtet – für das reibungslose Funktionieren einer zunehmend seelenlosen Gesellschaft, die einzig und allein die Maximierung des Profits zum Ziel hat. Einer Gesellschaft, in welcher der störungsfreie Ablauf von Ausbeutung und Unterdrückung – als notwendige, unerlässliche Voraussetzungen eben dieser Profitmaximierung – nicht durch die Weigerung des je Einzelnen in Frage gestellt werden darf.

Erst recht nicht durch eine letzte, endgültige, unumstößliche und nicht zu revidierende Weigerung, die der Selbsttötung. Denn Aufbegehren wird nicht geduldet, weder im Leben noch und erst recht nicht im und durch den Tod!

Mithin wird die Selbsttötung zum Mittel politischen Protests, bringt zum Ausdruck, dass der Suizident das, wofür er kämpft, für wichtiger hält als sein eigenes Leben.

Damit der Selbstmörder kein Fanal gegen Unrecht und Unterdrückung setze, wurden, folgerichtig, bereits in der Antike ebenso die Selbsttötung wie auch deren Propagierung verboten

Viele antike Philosophen – wie der Vorsokratiker Pythagoras und der Sokrates-Schüler Platon bei den Griechen sowie Cicero bei den Römern – lehnten die Selbsttötung, letztlich auch aus Gründen der Staatsräson, ab.

In der katholischen Kirche war – in der Tradition von Augustinus, festgeschrieben im Codex Iuris Canonici und geltend bis 1983(!) – Selbst-Tötung schlichtweg Sünde: weil das Leben an sich Gott gehöre, der Selbst-Mörder folglich gegen Gottes Gebot verstoße. So dass man Selbstmördern nur ein „Eselsbegräbnis“ außerhalb „geweihter“ (Friedhofs-) Mauern zugestand: „Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems“, so Jeremias 22,19.

Jedenfalls war und ist Suizid – es sei denn, er wäre aus machtpolitischen Interessen (wie im Islamismus) gerade erwünscht – den je Herrschenden in nahezu allen Gesellschaften und zu mehr oder weniger allen Zeiten ein Dorn im Auge.

Denn Herrschen heißt Verfügen, Selbstmord indes bedeutet, sich jedweder Herrschaft und Verfügung zu verweigern – unwiderruflich, unumkehrbar, unumstößlich.

Menschen, die sich Elend und Not durch Selbsttötung entziehen – trotz aller Angst des Kreatürlichen vor seinem immanenten Ende –, Menschen, die auch die Furcht vor dem überwinden, das man ihnen antut – z.B. psychiatrische Zwangsbehandlung –, sollte ihr Versuch, sich selbst zu töten, misslingen, Menschen, die aufbegehren, solcherart, biegen und beugen sich nicht, jedenfalls nicht mehr.

Vor keiner Schikane, vor keiner Repression, vor keiner Strafe.

So also mein Vermächtnis sei:

Mit dem Tode will ich reden und will dem Tode sagen, dass ich hab Eden brennen sehn.

Er kommt. Nächtens und am Tage.

Er kommt. Plötzlich, unerwartet.

Er kommt. Erhofft, von dir ersehnt.

Er nimmt dich mit, stellt keine Frage.

Er kommt. Am Ende deiner, am Ende eines jeden Menschen Tage.

Er wird dich fragen: Schaust du Eden?

Und du wirst sagen: Ich hab Eden brennen sehn.

In „Le Petit Renard“ (Band 14 von „Ein Lesebuch aus der alten Zeit ...) moniert der Alte Mann an dieser Stelle:

„Nun fängst Du schon wieder an zu philosophieren, kleiner Fuchs.“

„Nichts anderes als ein philosophischer Diskurs ist unser Gespräch“, antwortet ihm der Fuchs, „ein Diskurs über uns, ein Diskurs über die Fragen des Seins.“

Ein Diskurs, der mäandert zwischen dem ‚Prinzip Hoffnung‘ und der ‚Philosophie des Absurden‘, zwischen einer ‚konkreter Utopie‘ der Zuversicht und dem Aberwitzigen, dem Befremdenden und Befremdlichen, dem abstrusen menschlichen Elend, welchem kein Sinn abzugewinnen, dem Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.“

**GEBOREN WERDEN – NUR EINE MÖG-
LICHKEIT, NICHT WENIGER, NICHT
MEHR**

**Es
ist ein
Wunder, sagt
das Gefühl. Es ist
der Welten Lauf, sagt der
Verstand. Es ist eine Heraus-
forderung, sagt die Angst.
Es ist eine Möglich-
keit, sagt der
Mut.**

**Versteht,
dass jedes neue
Leben ist kostbar, heilig
gar. Wie jedes Leben eben gar
einzigartig. Wie jedes Leben,
schlechthin, schlicht-
weg, gar wunder-
bar.**

In der Tat haben viele so manches gelernt, was indes nicht ausgegoren. Wurden sie begehrt und gleich betrogen. Sind dennoch geblieben, ohne zu lieben.

Haben gehofft, gebangt, wurden enttäuscht, haben gewankt.

Sind dennoch nicht gefallen, gleich um welchen Preis.

So also sei's, dass sie gelebt, ohne zu sein, dass sie gestorben unter Pein. Weil sie nicht gelebt und nicht geliebt, auch der Tod, nie und nimmer, die Erlösung gibt.

Wen wundert, dass Neugeborene schreien, wenn sie dieses Tollhaus betreten, das wir die Welt nennen.

Und weinen, weil sie ihre Geburt nicht nur mit dem Tod, nein, viel schlimmer noch, mit dem Leben, mit dem Leben-Müssen bezahlen.
Müssen.

Wo doch schon Aristoteles erkannte, dass Nicht-Geboren-Werden das beste Schicksal ist.

Nur wenige sind zu leben berufen. Und ist auch die Geburt ein Geschenk, so muss das Leben erst verdient werden.

Die Geburt schafft nur eine menschliche Existenz. Der Mensch selbst entsteht erst im Leben. Und im Tod kehrt er zurück zu den Ursprüngen seines Seins.

Mithin ist der Mensch, immer wieder neu, zum Leben wie zum Sterben berufen.

So also schwimmen wir im Strom der Zeit, aus dem uns nur der Tod befreit.

Und am Tag, an dem wir sterben, werden wir geboren für die Ewigkeit.

**Somit, mithin und wohlbedacht: Geboren werden alle.
Zu leben versuchen viele.. In Würde zu sterben ist nur
wenigen vergönnt.**

**Fürwahr: Geboren, erzogen, gebeugt und gebrochen.
Zeugend, gebärend, erziehend, beugend und bre-
chend.**

Dann sterben.

Kann dies das Leben sein?

Zu leiden, nicht zum Glück sei der Mensch geboren. Das glauben jedenfalls die Toren.

Und weil der Toren viele sind, und Dummheit macht sich breit geschwind, und Dummheit kommt gar weit und weit herum auf dieser Welt, so jedenfalls hat sich die Meinung eingestellt, das Glück sei schon verloren, das Leiden unser Los, sobald die Mutter uns geboren, sobald wir krochen aus der Mutter Schoß.

Indes:

Licht im Dunkel wünsche ich jedem Neugeborenen, Geborgenheit im Chaos, Erkenntnis in Verwirrung, Liebe trotz allenthalben Hass, Freunde unter Feinden, allzeit Wärme in der Kälte des Lebens, schlichtweg den Himmel auf Erden. Ihm, der ungefragt geboren.

Auf dass er nicht verzage am schier Unerträglichen, das wir nennen eines Menschen Leben.

Auf dass er Mensch werden darf.

Auf dass er Mensch werden kann.

Auf dass er Mensch werden wird.

Einfach nur Mensch unter Menschen.

So also wisse::

Macht es die Muschel krank, dass sie die Perle trägt?

Nein.

Denn erst im Schmerz die Muschel dann erkannt, dass diese Perle, die im Schmerz entstand, mit Schönheit ihren Schmerz verband, dass beide,

Muschel wie Perle, dadurch auserkoren und dass nur das, was unter Schmerz geboren, tatsächlich einen Wert erlangt.

Gekommen bin ich von einem Stern. Auf der Erde bin ich eher gestrandet als gelandet. Obwohl Phantast und Träumer bin ich nun unter meinesgleichen, ebenso in der Verdammnis wie im selbst gewählten Exil lebend, erdacht von Philosophen, geschaffen von Literaten, Fleisch geworden durch die Liebe weile ich unter euch, verborgen, unerkant, missachtet.

Doch es gibt nur eine Zukunft für mich: Zurück zu den Sternen.

Somit, mithin:

Ich komme von Irgendwo. Ich gehe nach Nirgendwo. So lange ich bin, bin ich da. Und wenn ich nicht mehr bin und da bin, werdet ihr vielleicht an mich denken. Wenigstens eine kleine Weile.

**VERWELKT DIE BLÜENTRÄUME,
DIE EINST DER KINDHEIT UND
DER JUGEND BÄUME ALS BUNTE
PRACHT GETRAGEN**

**Im
Reich der
Phantasie, weit weg
von späteren Gewittertagen,
als meine Kinderträum erschlagen,
als selten noch die Sonne schien und längst
verwelkt die Blüenträume, die einst der
Kindheit
und der Jugend Bäume als bunte Pracht
getragen, in diesem Reich der Kinder-
phantasie möchte ich noch einmal
leben, in diesem kindlich Leben
eben, in dem die Stunde
wird zum Tag, der Tag
gar wird zur Ewigkeit,
in dieser, ach,
so eignen
Welt,
in
der das
Kind, ganz
unverzagt und von
des Daseins Last noch**

**nicht geplagt, lebt still vergnügt
und ohne Sorgen und ohne gestern,
heute, morgen ganz einfach in den Tag hi-
nein – mein Gott, wie könnt das herrlich sein!**

Das schönste Geschenk für jeden Menschen ist eine unbeschwerte Kindheit.

Kein Lebensalter wurzelt tiefer im Menschen als eben diese Kindheit.

Sie kennt weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur eine erfüllende Gegenwart.

Alles erscheint selbstverständlich, nichts muss in Frage gestellt werden; insofern ähnelt die Kindheit dem Paradies.

Deshalb sollte sich jeder seine Kindlichkeit bewahren.

Denn in ihrer bedenkenlosen Leichtigkeit ist sie weitab vom Übermut der Jugend, von der Vermessenheit des Erwachsenen und von der wehmütigen Trauer des Alters.

Doch gilt zu bedenken:

Die meisten Menschen werden in ihrem Menschsein und in ihrer Menschlichkeit schon als Kind zerstört. Deshalb, Gesellschaft, hüte und umsorge deine Kinder; sie sind dein höchstes Gut.

Mithin:

Weh dem, der nicht in Kinderzeit geborgen, wie könnt ertragen all die Sorgen, des weitren Lebens Tage und deren Not und Schmach und all des Lebens Ungemach der, welcher schon als Kind, mit bangem Zagen, des Lebens Elend musste tragen und der bereits in frühen Kindertagen mit seinem Schicksal musste ringen, wie also könnt dem Mensch, der schon ein einsam Kind gewesen, das später nie von seinem frühen Leid genesen, wie könnte einem solchen armen Wesen das Leben später bringen ein selbstbestimmtes, selbstbewusstes Sein?

Allein:

Gebt ihr dem Kinde, gleichermaßen, Nähe und Weite, schreitet ihr, immer fest, an seiner Seite, lasset ihr, nirgends, nie und nimmer, auch nur eines Zweifels Schimmer, dass ihr es liebt, ohn jeden Vorbehalt, seid ihr in eurem Herz nicht kalt gegenüber dem, was euer eigen Fleisch und Blut, dann wird aus eurem Kinde werden ein Mensch, der eure Liebe lohnt mit seinem Mut, aufrecht zu sein in seinem Wesen, an dem dann auch genesen die Wunden, die das

Leben später schlägt, so dass er, unverzagt,
die Last erträgt, die man schlichtweg das Leben
nennt und dessen Freud wie Leid ein jeder kennt,
des Not indes so manchen beugt, weil die, die
ihn gezeugt, danach zur Welt gebracht, gleich-
wohl zu keiner Zeit bedacht, dass ihre Lieb es
ist, die dann ihr Kind zu einem Menschen macht.

**Ein
Bisschen
mehr an Liebe.
Ein bisschen weniger der
Hiebe. Für unsre
Kinder.**

**Damit
nicht bliebe
auch deren Seele,
deren Geist, das, was man
den Menschen heißt, ob eben
dieser Hiebe statt grenzen-
loser Liebe auf Lebens-
zeit verwaist.**

**Weil
selbst schon
waren tot, die ihnen
gaben diese Hiebe. Statt
ihrer elterlichen
Liebe.**

KEIN WEG SO WEIT WIE DER VON MENSCH ZU MENSCH

**Ein
Aug, zu
erkennen der
Anderen Leid, ein
Ohr, zu verstehen auch
Anderer Freud, ein Herz, das
empfindet der Anderen Schmerz, eine Seele,
die liebt, auch Anderen gibt von dieser Lieb,
Mut, eine eigene Meinung zu haben, Kraft,
zu helfen denen, die darben, Gedanken,
die schwimmen auch gegen den
Strom – und sei, darob, be-
schieden ihnen auf
ewig Spott nur
und
Hohn –,
Glauben, der
Hoffnung gibt, immer-
fort, Weisheit, über sich selbst
zu lachen, Klugheit, nicht sinnlos Streit zu
entfachen, Freude am Leben und zu
streben nach Erkenntnis, was des
Lebens Sinn und was, in der Tat,
wirklich Gewinn für Deine
Seele, Deinen
Geist:**

**Das
wünsch
ich Dir. Für
all Dein Leben.
Und all den Andern,
die man Menschen heißt.**

Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht:

Dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft.

Oder er kann es und will es nicht:

Dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist.

Oder er will es nicht und kann es nicht:

Dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott.

Oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt:

Woher kommen dann die Übel, und warum nimmt er sie nicht hinweg?

Kein Weg - auf die Gipfel der Berge, durch die Wüsten der Erde, zu den Sternen gar - ist so weit und so beschwerlich wie der von Mensch zu Mensch:

Wenn Menschen sind, allein, wenn sie wollen sein einfach nur ein wenig ehrlich.

Einzig und allein nur ehrlich.

Und, bedenke auch:

Wie könnte Rat dir geben, der selber ratlos ist?

Wie könnt zum Halt dir werden, der selber haltlos ist?

Wie könnte Mut dir machen, der selber mutlos ist?

Wie könnte Lieb dir schenken, der selber diese Liebe ein Leben lang vermisst?

Wie also könnten wir das geben, das selbst uns nicht beschieden.

Ward.

Derart sich schließt ein Zirkel, den keiner wollte, keiner mag.

Und doch dergleichen Kreislauf bestimmt unser Leben
- ein Leben lang und Tag für Tag.

DER MENSCH, EIN TRAUM, WAS KÖNNTE SEIN, WAS MÖGLICH WÄR

Erkenne ich dich, erkenne ich mich: Dich in mir und mich in dir.

Liebe ich dich, lieb ich mich. Lieb ich mich, lieb ich dich: Mich in dir und dich in mir.

Lieb ich die Menschen, finde ich mich, find ich dich: Dich in mir, mich in dir. Und uns beide in Gottes Schöpfung, des Herrgotts wunderbarer Kreatur.

Gleichwohl:

Belogen, betrogen. Und doch nicht verzagt.

Verspottet, missachtet. Und dennoch gewagt, einfach nur Mensch, Mensch unter Menschen zu sein.

Dennoch stets und immer nur allein unter all den Menschen auf der Welt.

Des ungeachtet strebend nach ihrer Nähe, auf dass zwischen uns entstehe ein wenig nur an Wärme, an Miteinander-Sein.

So mein Leben.

Das Gott gegeben, das Menschen bestimmt, das mir das Schicksal genommen.

So dass all meine Träum zerronnen, Menschen könnten menschlich sein, hier, auf dieser Welt.

Nicht, was einer ist, nur, was einer hat, das alleine zählt.

Ecce homo – sind wir nicht alle Jesus mit der Dornenkrone.
Aber können wir nicht auch alle zum Fanal werden:

„Ja! Ich weiss, woher ich stamme!
Ungesättigt gleich der Flamme
Glühe und verzehr' ich mich.
Licht wird Alles, was ich fasse,
Kohle Alles, was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich.“

Ecce homo, homine: Siehe Mensch, ein Mensch.

Er hat ein Gesicht. Er hat eine Stimme. Er hat Verstand. Er hat Gefühle.

Schau in seine Augen. Damit du in seine Seele fallen kannst. Und du erkennst:

Er ist ein Mensch. Wie du und ich.

In der Tat: Wir werden als Götter geboren. Und sterben, meist, als Karikaturen. Als das, was die Lebenswirklichkeit aus uns macht.

Deshalb träume ich den Traum von einer etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐτοπία Nicht-Ort. Dennoch: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.

Wir alle werden nur als Entwurf unserer selbst und unseres Selbst geboren. Zunächst sind wir nicht mehr als ein Traum – der Mensch, ein Traum, was könnte sein, was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr:

Vielleicht liebend, vielleicht hassend, vielleicht geizend, vielleicht prassend mit dem, was ihm gegeben die Natur.

Vielleicht ein Gott, vielleicht der Teufel in Person.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Vielleicht der Schöpfung Ziel, vielleicht ihr Untergang.

Vielleicht ewig, unvergänglich, vielleicht nur kurze Laune der Natur.

Vielleicht des Schöpfers Spott, vielleicht der Schöpfung Kron.

Vielleicht, vielleicht, wer weiß das schon.

Einerlei: Jeder Mensch, wie er auch sei, ist einzigartig, wunderbar und unvergleichlich.

Immerdar.

Ein Teil des Göttlichen, das ihn schuf, nicht zu eigenem Behuf,
vielmehr zu zeigen, was denn möglich sei:

Der Traum von einem Mensch, ein Traum, was könnte sein,
was möglich wär. Nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.

**Was
dich berührt,
was dich bewegt,
was leuchtet dir in finsterner
Zeit, was strahlt dir hell am
Tage, was Lösung schien dir in
der Nacht, indes, am Tage,
dann ward zur
zweifelnd
Frage,
was
deine
Hoffnung,
was dir machte
Mut, was auch du
wagtest mit des
Herzens
Glut:**

**Verliere
und vergiss es
nicht, mag Zweifel
dich auch
plagen.**

**Was
du geworden,
was du bist, bewahre
es, von Tag zu
Tage.**

**STOLZ WIE SCHWÄNE, LANGSAM,
WIE SCHWER BELADNE KÄHNE, SIE
SCHWIMMEN AUF TRÄGER LEBENS-
FLUT**

Leb dein Leben. Ohne Angst.

Leb dein Leben. Selbstbestimmt.

Leb dein Leben. Bereit zu hinterfragen und zu erkennen.

Leb dein Leben. Willens, Widerstand zu leisten. Gegen Unrecht und Unterdrückung.

Leb dein Leben. Mit Achtung vor der Schöpfung und all ihren Kreaturen.

Leb dein Leben. Voll der Liebe.

Leb dein Leben. Mit Freude.

Trotz alledem.

Nur so kannst du leben.

Auf dem Weg, ein Mensch zu werden.

Meid die breit getretenen Pfade; steig auf zur Sonne
und verbrenne in der Hölle Glut. Ertrag mit Demut
zu erkennen, wie das Größte und das Kleinste sind
verwoben.

Von dem da oben?

Einerlei.

Denn bei allem Streben: Einmal im Leben musst auch
du dich beugen. Am Ende jedenfalls steht nur noch
Staunen. Trotz der Erkenntnis Raunen.

Und Schweigen.

Stumm stehst du dann. Und ahnungslos.

Nicht erst nah dem Tode mögest du erkennen:

In nur wenigen Sekunden durchlebte ich das Leben,
einen Augenblick nur in des Schöpfers Ewigkeit.

Dem Tode nah Freud wie Leid entschwand, ohne
Furcht mir stand fest zur Seit, was ich ein Leben lang
gedacht, gefühlt, gehofft, gebangt.

Urplötzlich meine Angst verschwand und vor mir,
klar und deutlich, mehr als tröstlich, stand die Er-
kenntnis, felsenfest und unumstößlich:

Nie und nimmer war vergeblich, dass nur im Kampf
in meiner Seel ich Frieden und, dann, auch in mei-
nem Herzen ich endlich Ruhe fand.

So war mir, nah dem Tode, tröstlich, dass ganz und gar nicht war vergeblich all mein Tun und dass ich, ohne Rast und Ruhn, gekämpft, gelitten, vieles ertragen, manches erstritten, oft verloren, manchmal gewonnen, viele Träum dabei zerronnen, dass also ganz und gar nicht war vergebens, dass ich zeitlebens nach den Sternen greifen wollte.

Und doch der Menschen Dummheit nur Spott und Hohn mir zollte.

Einst fragte der Kleine Fuchs den Alten Mann „Wer bestimmt uns mehr, der Geist oder die Seele?“

„Diese Frage kann ich dir leicht beantworten“, so der Alte:

„Es ist die Seele, die durchdringet deinen Körper und auch erfüllet deinen Geist.

Die Seele – unendlich mehr, als du kannst fassen, als du je weißt.

Der Geist: ein Gaukler, der trickst, der trügt. Er spiegelt nur Chimären, gibt Hirngespinnste wieder.

Oh Mensch, merk endlich, wie er – sich selbst und auch die andern – beschwindelt und belügt.

Die Seele: das, was Gott dir gab. Oder auch die Evolution.

Unbestechlich. Diffus zwar. Oft. Dennoch untrüglich.

Identität dir. Und unsterblich.

Ungleich mehr als nur Fiktion.

Sie durchdringet deinen Körper. Und erfüllt auch deinen Geist. Ist endlos mehr, als du kannst fassen, als du je weißt.

Allein mit deinem und durch eines Menschen Geist.“

„Trotzdem“, entgegnete der Kleine Fuchs dem Alten, „unterschätze nicht, was Gedanken bewirken. Können.

Denn“, führte der Fuchs weiter aus, „neue Gedanken sind wie Spuren in frischem Schnee.

Sie kommen daher wie ein scheues Reh.

Sie sehen nur zagend dich an und schon wird dir bang, wohl wissend, was ihre Kraft mühelos schafft:

Was zuvor wichtig erschien ist plötzlich nichtig und leer.

Und manche der neuen Gedanken lassen deines Seins Gewissheit wanken und schwanken wie ein torkelndes Blatt an herbstlichem Baum.

Indes:

Meist nur bleibt es ein Traum, dass deine Gedanken auch die der anderen werden.

Und so bleibt, hier auf Erden, fast alles so, wie immer es war. Zudem: Auch neue Gedanken sind rar.

Außerdem: Der Dummen ist Legion. Und es ist der Dummheit und der Dummen Los, dass einst sie krochen aus der Mutter Schoß, dass sie gewachsen, sich gemehrt, dass nie einen Zweifel sie genährt, dumm

könnte sein, was sie verbrochen, seit sie aus der Mutter Schoß gekrochen.

So bleibt es Phänomen, dass Dumme das, was sie getan, vom Mutterschoße an, für dumm nie halten, ihr ganzes Leben lang.“

„Und“, fuhr der Alte fort, „Dummheit wird nicht dadurch zu Hehrem verklärt, dass sie die Masse und die Masse sie nährt.

Und man, von Kindesbeinen an, die Erdenbürger lehrt das Motto: Wer nicht dumm, der lebt verkehrt.

Der, dem allzu viel Gedanken irren und schwirren im Kopf herum, dem ist der Zugang, jedenfalls zu überirdisch Glücke meist verwehrt.“

Der Unwissenheit frönen, das Denken verpönen, auf Erden darben, auf dass sie in den Himmel kommen.

Das Elend schönen und trotz der Narben, die ihnen schlug das Leben, ihr Leid noch krönen durch Bescheidenheit.

Aufs Jenseits bauend und vertrauend auf Gott, auf andre Götzen, die nicht sind von dieser Welt, auf der sie nichts außer ihrem Elend hält.

Lügend, betragend, zagend, bangend, weniger als Nichts vom Leben verlangend, hoffend nur auf Tinf und Tand: So sind die Dummen – all überall auf der Welt, nicht nur hier, in diesem Land.

STURM SEI MEINE TOTEN-GLOCKE, ABENDNEBEL MEIN GEWAND

**Als
ich dann
kam zu deinem
Grab, fiel der Himmel,
bleiern schwer, auf mich herab.
Es glühte der Mond rot wie Blut, in ihren
Strahlen gleißte der Sonnen Blut, wie Sturm brüllte die
Sommerluft, wie Dschinghis Khan wühlte
mich der Blumen Duft. Im Chaos tanzten die
Gedanken, und mein Entsetzen ließ mich
wanken und taumeln wie ein Blatt
im Wind, das, im Herbst, ge-
schwind, vom Baum he-
rab gen Boden
sinkt.**

**Ein
stummer
Schrei entrang
sich meiner Brust, ver-
siegte Tränen flossen über mei-
ne Wangen – umsonst all mein zagend
Bangen, mein Kampf, mein Hoffen. Und all
meine Fragen – nach Recht und Gerechtigkeit,
nach Gott und Gottes Wille – offen. So unendlich
offen. Ohne Antwort, ohne Hoffen.**

Sturm sei meine Totenglocke, Abendnebel mein Gewand. Sterne mögen mir heimleuchten, mir, der hier, auf Erden, nie Zuflucht, nie eine Heimat fand.

In diesem Jammertal, das nicht ein Gott uns schuf, das Menschen, nur zu eigenem Behuf, für andere errichten, dabei mitnichten Mitleid verspüren für die, die sie vernichten.

Allein für Hab und Gut und Geld.

Dann find ich Ruh, so hoffe ich, vor dieser Menschen Welt.

Mit dem Tode will ich reden und will dem Tode sagen, dass ich hab Eden
brennen sehn:

Er kommt. Nächstens und am Tage.

Er kommt. Plötzlich, unerwartet.

Er kommt. Erhofft, von dir ersehnt.

Er nimmt dich mit, stellt keine Frage.

Er kommt. Am Ende deiner, am Ende eines jeden Menschen Tage.

Er wird dich fragen: Schaust du Eden?

Und du wirst sagen: Ich hab Eden brennen sehn.

So also mein Vermächtnis sei:

Wenn ich gestorben, ich bitte dich, betrauert und beweint mich nicht.

Am Grab lasst keinen Pfaffen aus der Bibel lesen, der euch dann sagt, wie gut ich doch gewesen.

Sei.

Als ob dies wahr, zudem nicht gleichermaßen wäre einerlei.

Was ihr begrabt ist ohnehin nur Hülle. Für meine Seele, meinen Geist. Für das, was man, eigentlich, den Menschen heißt.

Und das fortleben wird in eurem Kopf, in euren Herzen, anfangs zwar mit vielen Schmerzen, dann aber, nach und nach, sich wandelt in Gedenken.

An einen Menschen. Das möcht der Herrgott euch, als mein Vermächtnis, schenken.

Noch aber leb ich. Auch wenn, aus Kummer, Sorge,
Angst und Not, ich täglich sterbe einen kleinen Tod.

Als Ende all der Müh und Pein, die, mein ganzes Leben,
unerträglich fast, mir gewesen schwere Last.

Indes: Warum sollt das Sterben, sollt des Lebens
Ende anders als das Leben selber sein?

So wünsch ich einen guten Tod, ohne Qualen, ohne
Schmerz und ohne Not.

Und hoffe, Herr, dass du die, die mich geschunden, ich
sag es frei und unumwunden, zur Hölle schickst, auf
dass sie leiden all die Qual, die sie mir, und meiner
Frau zumal, so oft und unerbittlich angetan.

Verzeihen kann und werd ich nicht, auch nicht, wenn,
dereinst, mein Auge bricht.

Gleichwohl:

All meine Furcht, mein ängstlich Wähnen verliert den Schrecken, lebt mit Hoffnung, dicht an dicht. Durch dich. Und nur durch dich.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

Wohin ich gehe, wo ich weile, da bist du bei mir, nah, so nah und dicht, ganz dicht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in meiner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

Wo und wann ich nach dir frage, alles, was ich in mir trage, gibt von dir mir stets Bericht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der
Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in mei-
ner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich
sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

All meine Furcht, mein ängstlich Wähnen verliert den
Schrecken, lebt mit Hoffnung, dicht an dicht.

Du bist lebendig Schatten mir am Tage und in der
Nacht mir leuchtend Licht, du lebst nicht nur in mei-
ner Klage, in meinem Herzen lebst du, immer, für mich
sterben kannst du nimmer und auf ewig nicht.

Und, bedenke wohl, vergiss es nicht:

Freund' und Feinde als Gemeinde dereinst liegen unter einer Decke. Die der Erde. Auf dass neues Leben werde. Gleich den Blumen Friede sprieße, der, gleichermaßen, Freund und Feind umschließe. Dass sie vereint in Ewigkeit. Fernab der Menschen Zwist und Streit.

Und bedenke auch:

Wenn nur der Tod dir Ruhe bringt und erst im Sterben das Vergessen sinkt über all die Not und Plag, die Begleiter dir gewesen, Tag für Tag, an dem dein Hoffen, Sehnen, Bangen, an dem dein innbrünstig Verlangen dich getrieben. Nach irgendwo.

Wo deiner Lieb Verlangen sandete. Im Nirgendwo. Wo deine Hoffnung strandete. Irgendwo. Und deine Sehnsucht endete. Nirgendwo?

Wenn also so dein Sterben und dein Tod, dann frag ich dich, warum nur hast du alle Not und all die Pein ertragen? Ohne Zagen.

Warum nicht hast du aufbegehrt und dich mit aller Kraft gewehrt?

Gegen dieses Leben, das alleine die geschaffen, dir gegeben, die herrschen, dreist und unverschämt und gleichermaßen unverbrämt. Die alles tun für Gut und Geld, auch wenn darob die Welt zerbricht und selbst das Himmelreich in Scherben fällt.

Drum wehre dich nicht erst im Sterben, sondern schon im Leben. Denn der, der sich nicht wehrt, der lebt verkehrt, und diese Einsicht soll nicht erst der Tod dir geben.

Leb derart, dass du sterben kannst, an jedem Tag, zu jeder Stund. Weil das, was du geschaffen, bleibt unentbehrlich, wie dies die, welche nachgeboren, zudem ehrlich, mit Freude werden geben kund.

Zwar kann die Welt dich missen, durch eines Menschen Tod ward nie ein Stern vom Firmament gerissen.

Indes: Für die, in deren Herz du wohnst, bleibst du unsterblich, nie sie werden dich vergessen, wenn du an dem, was möglich, dich gemessen, zu ihrem Wohl, zum Wohle aller, die in Not.

So wirst du leben im Gedenken, auch lange noch nach deinem Tod.

In die Welt geworfen. Ungefragt. Zum Leben verdammt. Von Sehnsucht geplagt. Vom Sein erschöpft.

Schließlich gestorben. Vor der Zeit. Und das soll reichen für die Ewigkeit?

Herr, so gib mir meinen eignen Tod, voll der Liebe, ohne Not.

Wenn der Mensch stirbt, wird er Geist. Das jedenfalls lehren viele Religionen und Welt-Anschauungen.

Indes: Wie wenig Menschen nur ward Geist beschieden. Wo also ist der Geist geblieben?

Ist er das Gute und das Böse, die jedem Menschen angeboren? Ist er die Hoffnung, ohne die wir allesamt verloren? Ist er Liebe, ist er Hass? Oder Selbstsucht ohne Maß?

Wer weiß dies schon. Und Antwort geben weder Philosophen noch irgendeine Religion.

Sprich nicht vom Tod. Sprich vom Leben. Nur so kannst du sein.

Die besten sterben bekanntlich vor ihrer Zeit: „Besser schnell gestorben als langsam verdorben.“ Wer sind wir, die wir immer noch leben?

Das Leben führt zum Tod. Wie wahr. Jeder lebt sein Leben, jeder stirbt seinen Tod. Wie also könnte der seinen Tod sterben, der nicht sein Leben gelebt hat.

Jedenfalls: Ich weiß nicht, wer ich bin. Ich weiß nicht, wohin ich gehe. Ich hoffe dennoch, dass ich Spuren hinterlasse.

Ach, wie viel hab ich versäumt, von so vielem nur geträumt.

Nun, zur Strafe für versäumtes Leben, auf den Tod zu warten
mir das Schicksal aufgegeben.

Fügung?

Nein, das glaub ich kaum.

Sondern deren Schuld und Streben, die, bar von jedem Skrupel,
wähnen, ihnen sei das Recht gegeben, über andrer
Wünsch und Leben zu bestimmen.

So, dass deren Träum zerrinnen.

Gleichermaß ihr Hoffen schwindet wie ihr Sehnen nach einem
glücklich, selbst bestimmten Leben.

Das ihnen, einst, der liebe Gott versprochen. Das ward durch
Menschenhand zerbrochen. Das Ihnen ward durch Menschen
Hand genommen.

So dass all ihre Träum zerronnen. Wie Eis in tausend Sommer
Sonnen.

Wie also wollen wir leben? Und insbesondere: Wie wollen wir weiterleben?

Deshalb begraben wir die Verstorbenen in der Erde, unsere Liebsten jedoch in unseren Herzen.

Auf dass sie in unserer Erinnerung weiterleben:

Zu belanglos euer Leben, kaum wird man berichten, in Büchern, Liedern und Gedichten, von eurem Hoffen, Sehnen, Streben.

Und Lieb nur und Gedanken derer, die geblieben, werden geben den Stoff für, ach, so viel Geschichten, die schrieb euer und so vieler wunderbarer Menschen Leben.

Und wisse wohl: Den, der sterben will, wird der Tod einholen.
Früher oder später zwar. Aber mit Gewissheit vor seiner Zeit.

Und wisse auch:

Wir lernen oder lernen auch nicht zu leben. Ganz gewiss lernen wir nicht zu sterben.

Die allermeisten Menschen sterben zwar nicht auf dem Schafott.
Oder durch den Henker. Trotzdem werden sie gemordet.

Gleichwohl: Mehr Menschen sterben zu spät als zu früh: Sie haben verlernt, Mensch zu sein – darüber sind sie alt geworden.

Alle, die nicht infolge ihrer biologischen Lebenserwartung sterben, sterben vor ihrer Zeit. Das heißt, man hat sie gemordet.

Die Ursachen, vor der Zeit zu sterben, sind vielfältig:

Zu ihnen gehört insbesondere die unerfüllte Sehnsucht zu leben.

Anders zu leben als – durch Erziehung, durch gesellschaftliche Normen und Zwänge – oktroyiert.

Zwänge, die nicht den Menschen nützen.

Sondern namentlich den nicht einmal einhundert Reichsten dieser Welt, die so viel besitzen wie die Hälfte der gesamten Menschheit.

Und denen, die in ihrem Kielwasser segeln.

Die nicht davor zurückschrecken zu morden.

Uns. In unserem Alltag. Durch unseren Alltag.

Die, welche die Gesetze auf ihrer Seite haben. Denn sie haben diese ja gemacht.

Deshalb:

Lebt euer Leben.

Beflügelt eure Phantasie.

Leistet Widerstand.

Damit ihr nicht in Kriegen verreckt.

Auch nicht im hybriden Krieg gegen die gesamte Menschheit. Unter der Cover-Story eines angeblich maligne mutierten Virus, das schlimmer sei als die Pest. Obwohl es, das vorgebliche Virus, zuvor wie hernach nur Husten und Schnupfen verursacht. Selbst wenn es nicht einmal Viren, allenfalls Info-some, im gigantischen Wechselspiel zwischen menschlichem Biom und humanem Mikrobiom geben sollte.

Damit ihr nicht zugrunde geht. Auch nicht in den Kriegen des Alltags.

Vor Eurer Zeit.

An euren Süchten, die eure unerfüllten Sehnsüchte ausdrücken.

An all den Krankheiten, bezüglich derer man euch einreden will, sie seien schicksals-gewollt.

Nein, sie sind durch Menschen gemacht.

Mithin:

Anarchie an die Macht. Sie rettet euer Leben.

Auf dass ihr nicht sterbt vor eurer Zeit.

Zu Tode unglücklich, gleichwohl zu sterben weder willens noch bereit.

Wer geboren wird schreit.

Dies ist dem Leben geschuldet.

Wie oft schreien auch die, die sterben.

Das haben allein Menschen zu verantworten.

So also stirbt man nicht, weil man krank ist.

Man stirbt am Leben und an den Menschen.

Denn die sind unsere Krankheit zum Tode.

Sterben bedeutet: Nackt werden.

Sterben bedeutet: Nicht mehr verbergen können.

Sterben bedeutet, der zu werden, der man tatsächlich ist: mutig oder ängstlich, feige oder aufrecht, verzagt oder voll der Zuversicht, Mensch oder doch nur Zerrbild eines solchen.

Würden wir doch nur jeden Tag ein Stück weit sterben!

Dann könnten wir jeden Tag ein wenig mehr Mensch werden.

“Dum spiro spero.
Dum spero amo.
Dum amo vivo.“

Es hofft der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu hoffen aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es liebt der Mensch, so lang er lebt. Doch hat der Mensch zu lieben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Es strebt und glaubt der Mensch, so lang er lebt, doch hat der Mensch zu glauben und zu streben aufgehört, dann stirbt der Mensch, so lang er lebt.

Derart unterscheiden Glaube, Liebe, Hoffnung die Lebenden von den Toten.

Auch wenn letztere noch nicht gestorben sind.

HOFFNUNG AUF ERFÜLLUNG

**Ich
weiß nicht,
woher ich komme,
ich weiß nicht, wohin ich
gehe, ich weiß nicht, wer ich bin,
ich weiß nicht, wer ich hätte können,
sollen, müssen sein: Allein mit meiner Angst
und Not, hoffend, dass der Tod Erlösung
bringt, wenn meine Kraft dereinst dann
sinkt, zagend, dass all die Müh und
Plag vergeblich war, all die Tag,
die mein Leben mir ge-
bracht, mir aufge-
zwungen,
durch
nichts und
niemand abbedun-
gen zu dem, was aus dem
Mensch den Menschen macht,
stattdessen, voller Sorgen, Tag und
Nacht, das ganze Leben gleich einem Alp
bei Nacht verbracht, bangend, dass ich,
im Sterben, nicht mehr weiß, ob gut,
ob schlecht gewesen, was ich**

**vollbracht, meist wohl über-
legt, oft unbedacht, so
dass die, die länger
leben, die, denen
Gott mehr
Fortune
gege-
ben auf
dieser Welt,
die, oft zumindest,
mit dem Zufall steht und
fällt, der geschaffen ward von
Menschen Hand, dass also die, die
nach mir kommen, so sie denn das, was
ich zu sagen, überhaupt vernommen,
dereinst entscheiden sollen,
ob gut, ob schlecht, was ich
gemacht, ob klug, ob
dumm, was ich
gedacht, ob
es also
Sinn
gemacht,
dass ich gelebt,
geliebt, gelitten, mit,
ach, so vielen lebenslang
gestritten – und meist mit denen,
die nur wissen wollen, wie sie zu Hab
und Gut wohl kommen sollen, sofern sie nicht
zugrunde richten unsre Welt –, ob es also
Sinn gemacht, dass ich verfolgt mein**

**Ziel, ganz unbeirrt, wenngleich
durch viele, vielerlei so oft
verwirrt, so dass die,
die nachgeboren,
dermal-
einst
befinden
sollen, ob, was
mir der Liebe Gott
gegeben, nur zerronnen
oder das, was Schicksal mir
durch Zufall schenkte, auf die rechte
Bahn mich lenkte, mir ward zum Segen,
nicht zum Fluch – so meine Hoffnung,
ganz bescheiden für eines Men-
schen Leben, gleichwohl, so
glaube ich, um Mensch
zu werden groß
genug.**

EPILOG? NEIN, NUR EIN INTERLUDIUM

**Zu
Ende
nun die
Geschichte?
In freien Rhyth-
men, meist im Ge-
dichte haben wir berichtet
vom menschlich Leben, wie
dies eben ist und war und könnte
sein, wie 's möglich wär: das menschlich
Leben, nur ein Vielleicht, nicht weniger, nicht mehr.**

**Gern würden mit einer heiteren Geschichte wir nun
zum Abschluss kommen, doch allzu viel der
Illusion, der Hoffnung, hier auf Erden sich
etwas hin zum Bessren wenden könnte,
hat das Leben uns genommen.**

**So also, auch als
Hommage an
einen Gro-
ßen
in
der
Kunst Ge-
schichte, die
traurige Erkenntnis, nicht
im Gedichte, im freien Rhyth-
mus, so, wie das Leben eben fließt:**

Charlie Chaplin: Der große Diktator. Schlussrede
(in Zeiten des „Great Reset“ und eines drohenden 3. Weltkriegs beachtenswerter denn je):

„Es tut mir leid, aber ich möchte ... nicht Herrscher der Welt sein ... Ich möchte weder herrschen noch irgendwen erobern, sondern jedem Menschen helfen, wo immer ich kann: den Juden, den Heiden, den Farbigen und den Weißen.

Jeder Mensch sollte dem anderen helfen, nur so verbessern wir die Welt. Wir sollten am Glück des anderen teilhaben und nicht einander verabscheuen. Hass und Verachtung bringen uns niemals näher; auf dieser Welt ist Platz genug für jeden, und Mutter Erde ist reich genug, um jeden von uns satt zu machen. Das Leben kann so erfreulich und wunderbar sein – wir müssen nur wieder lernen, es zu leben.

Die Habgier hat das Gute im Menschen verschüttet, und Missgunst hat die Seelen vergiftet und uns im Paradeschritt in Verderben und Schuld geführt. Wir haben die Geschwindigkeit entwickelt, aber innerlich sind wir stehen geblieben. Wir lassen Maschinen für uns arbeiten, und sie denken auch für uns. Die Klugheit hat uns hochmütig werden lassen, und unser Wissen kalt und hart. Wir sprechen zu viel und fühlen zu wenig.

Aber zuerst kommt die Menschlichkeit, und dann erst kommen die Maschinen. Vor Klugheit und Wissen kommen Toleranz und Güte; ohne Menschlichkeit und Nächstenliebe ist unser Dasein nicht lebenswert.

Flugzeuge und Radio haben uns einander näher gebracht, diese Erfindungen haben eine Brücke geschlagen von Mensch zu Mensch. Sie erfordern eine allumfassende Brüderlichkeit, damit wir alle eins werden. Millionen Menschen auf der Welt können im Augenblick meine Stimme hören, Millionen verzweifelter Menschen, Opfer eines Systems, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Unschuldige zu quälen und in Ketten zu legen.

All denen, die mich jetzt hören, rufe ich zu: Ihr dürft nicht verzagen. Auch das bittere Leid, das über uns kam, ist vergänglich. Die Männer, die heute die Menschlichkeit mit Füßen treten, werden nicht immer da sein. Ihre Grausamkeit stirbt mit ihnen. Und auch ihr Hass. Die Freiheit, die sie den Menschen genommen haben, wird diesen zurückgegeben. Auch wenn es Blut und Tränen kostet, für die Freiheit ist kein Opfer zu groß.

Soldaten, vertraut euch nicht Barbaren an, Unmenschen, die euch verachten und denen euer Leben nichts wert ist. Ihr seid für sie nur Sklaven. Ihr habt das zu tun, dieses zu glauben, jenes zu fühlen. Ihr werdet gedrillt, gefüttert, wie Vieh behandelt und seid nichts weiter als Kanonenfutter.

Ihr seid viel zu schade für diese verirrten Subjekte, für diese Maschinen-Menschen mit Maschinen-Köpfen und Maschinen-Herzen.

Ihr seid keine Roboter, ihr seid keine Tiere, ihr seid Menschen. Bewahrt euch die Menschlichkeit in euren Herzen und hasst nicht. Nur wer nicht geliebt wird hasst. Nur, wer nicht geliebt wird. Soldaten, kämpft nicht für die Sklaverei, kämpft für die Freiheit.'

Im 17. Kapitel des Evangelisten Lukas steht: 'Gott wohnt in jedem Menschen.' Also nicht nur in einem oder in einer Gruppe von Menschen. Vergesst nie: 'Gott lebt in euch allen, und ihr als Volk habt allein die Macht. Die Macht, Kanonen zu produzieren, aber auch die Macht, Glück zu spenden.

Ihr als Volk habt es in der Hand, dieses Leben einmalig und kostbar zu machen ...'

Daher im Namen der Demokratie: Lasst uns diese Macht nutzen, lasst uns zusammenstehen, lasst uns kämpfen für eine neue Welt, für eine anständige Welt. Die jedermann gleiche Chancen, die der Jugend eine Zukunft und den Alten Sicherheit gibt.

Versprochen haben die Unterdrücker das auch; deshalb konnten sie die Macht ergreifen. Es war Lüge, wie über-

haupt alles, was sie euch versprochen haben, diese Verbrecher. Diktatoren wollen die Freiheit nur für sich, das Volk soll versklavt bleiben.

Lasst uns diese Ketten sprengen, lasst uns kämpfen für eine bessere Welt, lasst uns kämpfen für die Freiheit in der Welt. Das ist ein Ziel, für das es sich zu kämpfen lohnt.

Nieder mit der Unterdrückung, dem Hass und der Intoleranz.

Lasst uns kämpfen für eine Welt der Sauberkeit, in der die Vernunft siegt, in der Fortschritt und Wissenschaft uns allen zum Segen gereichen.

Kameraden! Im Namen der Demokratie! Dafür lasst uns streiten!“

Seit über siebzig Jahren hat es in Deutschland keinen konventionellen Krieg mehr gegeben; gleichwohl drängen die neuen alten, d.h. die alten neuen Herrscher auf kriegerische Auseinandersetzungen. Global. Mit aller Macht. Gegen die gesamte Menschheit. Auch mit hybriden Waffen. Die sie in einer gefakten Pandemie einsetzen. Und wollen – mit eben diesen Waffen, namentlich mit ihren Giftspritzen, die sie Impfungen nennen – mehr Menschen töten als in sämtlichen Kriegen bisher. Zusammen.

Derart treiben sie Unterdrückung, Knechtung und Ausbeutung der Massen voran. Bis zu deren, der Massen, völligen Versklavung. Bis zum Leib-Eigentum. Jedenfalls dann, wenn wir uns nicht mit all unserer Kraft wehren. Wenn uns der Herrgott nicht hilft.

Auch die Zensur greift wieder. Erst kürzlich wollte man den Erzähler des Märchens vom Kleinen Fuchs daran hindern, kundzutun, wie unvorstellbar grausam sogenannte Eliten mit Menschen umgehen. Zwischenzeitlich hat man 71 seiner Bücher verbrannt. In der ersten Bücherverbrennung seit 1933.

Gleichwohl: Zu allen Zeiten gab und gibt es Märchenerzähler, die sich *nicht* mundtot machen lassen. Zur Not drucken und verlegen sie ihre Bücher selbst. Wenn es denn sein muss auch als Samisdat – die Zeit der Edelweißpiraten, der Scholl, Schmorell und Huber feiert ihre Renais-

sance, auch wenn – noch – nicht das Fallbeil wartet. Obwohl erstmals in der Geschichte eine große Zahl von Menschen (bei einer Großdemonstration in Canberra, Australien, im Februar 2022) mit LRAD- und 5G-Waffen angegriffen wurde.

So also merke auf, wer noch Ohren hat zu hören, auf dass er im Nachhinein nicht sage, er habe von Nichts gewusst.

Denn alle wissen heutzutage von Allem; zumindest haben sie die Möglichkeit, sich in einem in der Menschheitsgeschichte zuvor nie dagewesenen Maße zu informieren.

Wer also sehen will, kann sehen. Und wer nicht hören will, wird fühlen. Müssen. Wenn es denn nach der nächsten Katastrophe noch etwas zu sehen, zu hören und zu fühlen gibt.

Es
strebt
und glaubt
der Mensch, so
lang er lebt, doch hat
der Mensch zu glauben
und zu streben aufge-
hört, dann stirbt
der Mensch, so
lang er lebt.

Derart unterscheiden Glaube,
Liebe, Hoffnung die Lebenden
von den Toten. Auch wenn letz-
tere noch nicht gestorben sind.

Der-
art unter-
scheiden **Glaube,**
Liebe, Hoffnung die
Menschen auch von
allen Trans- und
Post-Huma-
nen.

Die Menschen,
die einst Gott,
die Allah schuf,
die entstanden
nach ewigem Be-
huf, nach einem
Plan, dem wir
vertraun, im Gegen-
satz zu allen Trans- und Post-Humanen.

So also walte, weiterhin, die Schöpfung, ei-
genem Gesetz gemäß, nicht nach dem diabo-
lisch Plan der Trans- und Post-Humanen. Sic
est, so sei´s, in Gottes und in Allahs Namen. Amen

**DEIN TOD WAR NICHT UM-
SONST. VERSCHLEPPT UND
ERMORDET. MITTEN IN
DEUTSCHLAND**

**JEDER STIRBT FÜR SICH ALLEIN –
QUIDQUID LATET APPAREBIT**

DURCH DEINE LIEBE NEU BESEELT
FÜHL ICH DES EIGNEN WESENS WEITEN
DURCH DEINE LIEBE NEU BELEBT
W ERD ICH ZU UNBEKANNTEN UFERN SCHREITEN
DURCH DEINE LIEBE

NEU ERFÜLLT MIT **HOFFNUNG** WEL-

CHER ANGST

BEREITS DIE FLÜGEL LÄHMTE DURCH DEINE
LIEBE MEINER SEELE LEUCHTEND BLEICHE
SONNE IHR DÜRFTIG LABSAL DENNOCH EINZIG
EWIG WONNE

Ihre Augen strahlten geradezu. Groß. Blau. Ihr Gesicht schien milde zu lächeln. Wollte sie im Sterben denen vergeben, die ihr so viel Leid angetan hatten? Mit offenen Augen lag sie auf dem Sterbebett, in den gefalteten Händen einen grotesk anmutenden Lorbeerkranz. Aus Plastik. Der lässt sich wiederverwenden. Man muss sparen in den Palliativstationen und Hospizen, die nur durch Spenden finanziell überleben. Denn unheilbar Kranke und Sterbende sind nicht viel wert in unserer Gesellschaft. Jedenfalls so wenig, dass man ihnen häufig kein Blut mehr transfundiert. Viel zu teuer. Stattdessen erhalten sie Morphin-Präparate. Viel billiger. Die nehmen ihnen zwar nicht die Luftnot, letztendlich ersticken die Sterbenden. Aber beim Ersticken empfinden sie – so jedenfalls wird behauptet – keine Schmerzen. Denn sie werden ja mit hochwirksamen Schmerzmitteln behandelt. Kann man das als Euthanasie bezeichnen: εὐθανασία; *eu* gut; *thánatos*: der Tod – ein guter Tod?

Reinhard betrachtete ihr Gesicht, das nur noch aus Haut bestand, welche den knöchernen Schädel überspannte, und musste unweigerlich an einen Schrumpfkopf denken. An den eingeschrumpften Kopf eines getöteten Menschen. In der Tat: getötet hatte man seine Frau. Ohne dass irgendjemand außer ihm aufgeschrien hätte.

Ähnlich bizarre Gedanken wie der Vergleich mit einem Schrumpfkopf kamen Reinhard fortwährend in den Sinn. So dachte er an Hölderlin und dessen über alles geliebte Susette. Welche er, Hölderlin, vom Totenbett gerissen, in seinen Armen gehalten, in unsäglicher Verzweiflung umher geschleppt, durchs Totenzimmer geschleift hatte. Bis man ihn gewaltsam entfernte. Im Nachhinein wusste Reinhard nicht mehr, ob auch er seine Maria in schierer Verzweiflung aus dem Bett gezerrt und in den Armen gewiegt hatte; jedenfalls konnte er sich deutlich an ihren ausgezehnten Körper erinnern, an ihre Arme, die nur noch knöchernen Röhren, an ihre Rippen, die so spitz waren, dass er sich daran geradezu hätte stechen können.

Ihm fiel ein, dass man Maria eine parenterale Ernährung verweigert hatte. Um ihren Leidensweg zu verkürzen. Angeblich. Hatte man sie schlichtweg verhungern lassen? Denn parenterale Ernährung ist teuer. Und muss man vorhandene Ressourcen nicht vornehmlich denen zugutekommen lassen, die sich, im Gegensatz zu unheilbar Kranken und Sterbenden, noch an der Gesellschaft „verdient“ machen können?

In diesem Moment schämte sich Reinhard geradezu, dass er zu den Mitbegründern der Hospizbewegung in Deutschland gehörte, die sich in den Achtziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts etablierte. Maßgeblich beeinflusst, getragen von den wunderbaren Gedanken einer Elisabeth

Kübler-Ross, die in ihrem eigenen Sterben so alleine war wie ein verjagter rüddiger Hund.

Er wollte sich indes nicht wie Hölderlin in den Irrsinn flüchten. Seine Feinde würden sich vor Freude auf die Schenkel schlagen. Zumal sie ohnehin versuchten, ihm eine psychische Erkrankung anzudichten. Um ihn, den kritischen Arzt, den unliebsamen Querdenker, den Renegaten, der immer wieder seinen Finger in die Wunden des Medizinbetriebs legte, aus dem Verkehr zu ziehen. Mundtot zu machen. Hinter Psychiatrie-Mauern verschwinden zu lassen. Für immer und ewig.

Gleichwohl schrie er auf ob der Verbrechen, die an seiner Frau und ihm begangen wurden. Indes: Zu groß war die Feigheit derer, die davon wussten, jedoch nichts taten – „Freunde“ ebenso wie Amnesty international („in Deutschland können Sie doch die Gerichte bemühen, wir leben schließlich in einem Rechtsstaat“), Human Rights Watch (die sich nicht einmal die Mühe machten, ihm zu antworten) geradeso wie investigative Journalisten oder Künstler und Schriftsteller. Von Wecker bis Walser, von Wallraff bis Grass oder Jelinek.

Seine Presseerklärungen waren Legion, interessiert hatten sie (fast) niemand. Einmal wollte das Schweizer Fernsehen ein Interview mit ihm senden. Kurz vor dessen Aus-

strahlung wurde der zuständige Ressortleiter ohne Angabe von Gründen gefeuert. Das Geld der Anzeigen-Auftraggeber war zu wichtig, der politische Einfluss „von oben“ zu groß, sein „Vergehen“ (Krebskranken für wenig Geld zu helfen) zu verwerflich, als dass sich eine helfende Hand gerührt hätte. U.a. hatte er den folgenden Aufruf verfasst – ohne jegliche Reaktion der Angesprochenen:

Öffentlicher Aufruf

Ich bin vorm. Chefarzt und Ärztlicher Direktor. Und habe u.a. neue, alternative Methoden der Krebsbehandlung entwickelt. Die erfolgreich, den Patienten schonend und zudem extrem kostengünstig sind.

Dadurch störe ich die Kreise derer, die durch die Medizin möglichst viel Geld verdienen wollen und – auch deshalb – kategorisch eine Unterordnung unter schulmedizinisches (Pseudo-)Wissen verlangen.

Aufgrund vorgenannten Sachverhalts hat man meine Frau und Mitstreiterin, eine international bekannte Philosophin – psychisch zeitlebens völlig gesund und niemals zuvor in irgendeinem Kontakt mit dem Psychiatrie-Apparat –, zwangsweise psychiatrisiert. Ohne Grund, ohne Diagnose, ohne rechtliche Grundlage. Mit Polizeigewalt aus unserem Haus verschleppt. In einer geschlossenen psychiatrischen

Abteilung zwangsbehandelt. Ende letzten Jahres ist meine über alles geliebte Frau gestorben. Man kann natürlich auch sagen, man hat sie ermordet.

Nun will man auch mich psychiatrisieren. Mit denselben Methoden wie in (kommunistischen oder faschistischen) Diktaturen üblich. Deshalb brauche ich dringend den Schutz einer informierten Öffentlichkeit.

Darum meine Bitte: Informieren Sie die Medien (Internet, Presse, Verlage, Fernsehen, Rundfunk). Versuchen Sie, den Kontakt zu kritischen Journalisten und sonstigen nicht absolut systemgläubigen „Personen des öffentlichen Lebens“ (Musiker, Schauspieler, Künstler allgemein etc.) herzustellen. Berichten Sie über die Vorgänge, wenn Sie als „Medienmacher“ die Möglichkeit dazu haben.

Dadurch, dass Sie verhindern, dass neue, bahnbrechende Behandlungsmethoden unterdrückt werden, retten Sie vielleicht irgendwann Ihr eigenes Leben oder das eines geliebten Angehörigen.

Nähere Informationen und Kontakt:

Dr. med. R.A. H...

Arzt, Facharzt, Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.

...

Reinhard hatte das System von Herrschaft und Unterwerfung, das sie ihn Demokratie zu nennen gelehrt hatten, in Frage gestellt, indem er sich dessen Gestaltungs- und Ordnungsprinzipien nicht mehr kritiklos unterwarf; dadurch war er zum Ausgestoßenen, sozusagen vogelfrei geworden. Und konnte nur hoffen, dass man ihn nicht zugrunde richten würde. Denn Renegaten, Abtrünnige werden seit jeher aufs schwerste bestraft. Weil sie *grundsätzlich* in Frage stellen: bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse, den Irrsinn vorhandener Ordnungsstrukturen, die Vergewaltigung des Denkens, Fühlens und Seins. Weil sie – wie Fromm – ein richtiges Leben im falschen nicht für möglich halten und sehen und kundtun, wie die Menschen an diesem ihrem falschen Leben zerbrechen. Seelisch. Physisch. Existentiell.

Worin bestand nun sein Verstoß gegen die „geltende Ordnung“? Schlichtweg darin, dass er heilen konnte, wo die Schulmedizin versagt. Dann heilen konnte, wenn die Schulmedizin hilflos war. Wenn sie Schwerstkranken mehr schadete als nützte. Beispielweise bei Krebserkrankungen. Aber nicht nur dort. Was er natürlich an Hand von Patienten-Akten beweisen konnte. Und weshalb „man“ (will heißen: die instrumentalisierte Staatsgewalt, der Erfüllungsgehilfe entsprechender Interessengruppen wie der Pharmaindustrie) bei ihm regelmäßig Hausdurchsuchungen machte, um Unterlagen zu beschlagnahmen und seiner

Forschungsergebnisse habhaft zu werden. Die er zwischenzeitlich natürlich im Ausland und sonst wo in Sicherheit gebracht hatte. Hausdurchsuchungen, Überfälle, Bedrohungen und Ähnliches mehr. Wohlgermerkt auch des Staatsapparats. Wider jedes – formale – Gesetz natürlich.

Auch wollte man ihn für verrückt erklären. Per Ferndiagnose, denn niemals hatte ihn ein Psychiater, einer dieser Schandflecke der medizinischen Zunft, auch nur zu Gesicht bekommen. Ver-rückt war er tatsächlich, indes nicht im Sinne von psychiatrisch krank. Vielmehr hatte er sich selbst aus der gängigen Ordnung ge-rückt, war damit in der Tat tatsächlich ver-rückt. Weil er nicht mehr das Profit-Spiel der Pharma-Industrie spielte. Sondern mit alternativen, will heißen nicht-schulmedizinischen Methoden seine Patienten heilte. Für einen verschwindend kleinen Bruchteil der Kosten, welche die Schulmedizin verursacht. So dass er sich des Verbrechens schuldig machte, das überaus profitable Geschäft des medizinisch-industriellen Komplexes zu stören.

Jedenfalls war dieser Versuch, ihn zu psychiatrisieren, um ihn unter Bruch sämtlicher formaler Gesetze wegzusperren, eine elegante Art, sich seiner zu entledigen. Ihn umzubringen hätte möglicherweise zu viel Aufsehen erregt. Einen Kennedy, eine Marilyn Monroe, eine Lady Dy, auch einen Johannes Paul I. kann man nicht einfach wegzusperren, die muss man eliminieren. Bei einem kleinen Arzt verhält es sich umgekehrt.

Trotz alledem würde Reinhard niemals freiwillig aufgeben. Bis er den Tod seiner Frau „gerächt“, will heißen, die Täter benannt und in der Öffentlichkeit bloßgestellt hatte: als eitel, dumm – im Sinne von ignorant, also nicht-wissend, nicht erkennend, kritiklos bejahend, ohne je zu hinterfragen; auch im landläufigen Sinne „gebildete“ Menschen können durchaus ignorant sein! –, als egoistisch, machthungrig und skrupellos. Bis er ihnen die ehrenwerte Maske vom weniger ehrenwerten Gesicht gerissen und sie als Protagonisten einer Spezies bloßgestellt hatte, wie diese in vielen gesellschaftlich führenden Positionen und nicht minder selten im Gesundheitswesen anzutreffen ist.

Ihm fielen die Gedichtzeilen des „Trotz alledem“-Gedichts von Freiligrath ein, geschrieben nach der gescheiterten Revolution von 1848:

„...Denn ob der Reichstag sich blamiert
Professorhaft, trotz alledem!
Und ob der Teufel regiert
Mit Huf und Horn und alledem –
Trotz alledem und alledem,
Trotz Dummheit, List und alledem,
Wir wissen doch: die Menschlichkeit
Behält den Sieg trotz alledem!“

Und ihm fielen Dr. Großkotz, Prof. Neunmalklug und Frau Prof. Tausendschön ein, die in unheilig dreifaltiger Einigkeit seine Frau nicht nur auf dem Gewissen, sondern, im wahrsten Sinne des Wortes tatkräftig, Hand an sie gelegt hatten.

Die Stille im Totenzimmer der Palliativstation war unerträglich, schnürte ihm die Kehle zu, hinderte ihn zu schreien. Zu schreien, bis er außer Atem war. Zu schreien, bis sein Gesicht anschwell, seine Augen rot unterliefen, sein Kopf zu platzen drohte. Hinderte ihn, sein Elend, seine Verzweiflung, seine nicht in Worte zu fassende Not aus sich heraus zu brüllen.

Stattdessen schrie er stumm. Wie Edvard Munch. Der seine eigene Seelenpein in vier nahezu identischen expressionistischen Meisterwerken zum Ausdruck brachte. Und von denen er, Reinhard, vor vielen Jahren eines, soweit er sich erinnern konnte dasjenige, welches Munch

1893 malte und das heute in der Norwegischen Nationalgalerie in Oslo hängt, zum Titelbild seiner Dissertation gewählt hatte.

Schloss sich hier ein Kreis, konnte man den Bogen spannen von dem engagierten jungen Arzt, der sich bereits vor Jahrzehnten mit den nach wie vor tabuisierten Themen von Sterben und Tod beschäftigte, zu dem desillusionierten, gleichwohl weiterhin kämpferischen Chefarzt im vorzeitig-unfreiwilligen Ruhestand, den man zum Teufel gejagt hatte, weil er das Spiel von Profit, Betrug und Lüge nicht mehr mitspielen wollte?

Kälte drang durch das geöffnete Fenster. Der Dezemberfrost sollte das Kühlhaus ersetzen. Schließlich wollte man den Angehörigen „eine schöne Leich“ präsentieren: Hatte man die Tote zu Lebzeiten mit Füßen getreten, bis aufs Blut gequält, so sollte wenigstens jetzt der Mantel des schönen Scheins über sie gebreitet werden. Welche Verlogenheit, welch Heuchelei.

Natürlich durfte in diesem Szenario der Heuchelei der Pastor nicht fehlen. Jedenfalls nicht in einem religionsgebundenen Krankenhaus der erzkatholischen Stadt München. Wo die Uhren langsamer ticken, bisweilen Dekaden der Gegenwart hinterher.

Angewidert verließ Reinhard das Zimmer, als seine Schwiegermutter, diese alte, heuchlerische Betschwester,

auf die Knie fiel, um mit dem Geistlichen zusammen um Vergebung für die Sünden der Toten zu beten. Vergebung für die Sünden der Toten? Wer hatte hier gesündigt? Seine verstorbenen Frau gewiss nicht. Allenfalls diejenigen, die sie, die blitzgescheite, hochintelligente Philosophin und Theologin, mit Gewalt aus ihrem Haus ins Universitätsklinikum der Weltstadt mit Herz verschleppt, sie wochenlang in der psychiatrischen Abteilung gefangen gehalten und misshandelt, sie gegen ihren Willen und völlig überflüssig operiert und ihr bei dieser Operation eine sogenannte Krankenhausinfektion gesetzt hatten, weshalb sie in den folgenden Monaten dann mehr als dreißig mal nach-operiert wurde, bis sie elendiglich verstarb.

Reinhard musste an den mittelalterlichen Hymnus vom Jüngsten Gericht denken, Ursprung des Requiem, Grundlage zahlloser literarischer Verarbeitungen und musikalischer Vertonungen:

„Dies irae dies illa
Solvat saeculum in favilla:
Teste David cum Sibylla.
Quantus tremor est futurus,
Quando iudex est venturus,
Cuncta stricte discussurus!

Tag der Rache, Tag der Sünden,
Wird das Weltall sich entzünden,
wie Sibyll und David künden.
Welch ein Graus wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus iudicetur.
Iudex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit:
Nil inultum remanebit.

Und ein Buch wird aufgeschlagen,
Treu darin ist eingetragen
Jede Schuld aus Erdentagen.
Sitzt der Richter dann zu richten,
Wird sich das Verborgne lichten:
Nichts kann vor der Strafe flüchten.“

„Verstarb“ ist eine euphemistische Formulierung; man ließ seine Frau schlichtweg verrecken. Auch, indem man ihr nach einiger Zeit die kostenintensive Behandlung der Schäden, die man selbst verursacht hatte, verweigerte. Denn selbstverständlich unterliegen Krankenhäuser, unterliegt auch das sog. Gesundheits-, besser, genauer: Krankheits(verwaltungs)-Wesen der Kosten-Nutzen-Relation, die in unserer gesamten Gesellschaft gilt: „Es ist doch besser, wenn Sie sterben“, hatte ihr ein junger, nassforscher Oberarzt gesagt, „ihr Leben hat doch keinen Wert mehr“.

Wert hat offensichtliche nur, was sich in Mark und Pfennig, in Euro und Cent belegen, rechnen lässt.

So stand Reinhard nun am Totenbett seiner über alles geliebten Frau. Und ihm fiel das Brechtsche Gedicht „An die Nachgeborenen“ ein: „In Zeiten [„und diese Zeiten sind seit Anbeginn unserer Zivilisation und Kultur“, dachte Reinhard], wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt“, kann Kunst niemals l’art pour l’art sein. So dachte er. Vielmehr muss sie, die Kunst, Hoffnungen und Wünsche, Sehnsüchte und Ängste ausdrücken, muss sie mit der Kettensäge die Verzweiflung des Geistes, mit dem Pinselstrich die Narben der Seele zum Ausdruck bringen. Wie also könnte der Künstler sein, der nie wirklich Zweifel und Verzweiflung gespürt hat? Wie kann Kunst entstehen ohne Leid? Wie viel Leid indes kann der Künstler, kann der Mensch schlechthin ertragen?

Fragen über Fragen.

WER IST VER-RÜCKT?

SICH FINDEN EIN VERSPRECHEN FÜR
IMMER GLÜCK MIT DEN SCHATTEN
DES LEBENS WÄCHSEND BLASSES
ABBILD EINES TRAUMS
UND DOCH **EIN**
GESCHENK

Die Wände des Zimmers kamen näher und näher, bebend, schwankend, taumelnd. In der Ferne ertönte Musik, Maria konnte nur einzelne Fetzen erkennen und glaubte, eine Sequenz aus Mozarts Requiem zu hören: „Dies irae, dies illa ... solvet saeculum in favilla.“ Fratzen, grell und bunt, mit grotesk verzerrten Zügen, die sie gleichwohl an Prof. Neunmalklug und Frau Prof. Tausendschön erinnerten, drangen aus allen Richtungen auf sie ein und verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren. Grellbunte Kreise und neonfarbene Spiralen tauchten die Zimmerwände in ein gespenstisches Licht. Über ihre Arme krabbelte Ungeziefer und verbiss sich in ihrer Haut. Ihr Kopf war leer, ihre Gedanken waren aus Watte und ihre Arme und Beine aus Gummi; sie konnte sich weder bewegen noch einen halbwegs klaren Gedanken fassen, war eingeschlossen, weggesperrt in sich selbst. Schreien wollte sie, brüllen oder auch nur jaulen oder winseln, jedoch erstickte

jeder Ton in ihrer Kehle. Immer größer wurde die Angst, die in ihr hoch kroch, sich mehr und mehr ausbreitete, die sich wie ein Reif um ihre Brust legte, die sie hinderte zu atmen und sie nachgerade erstickte. Ihre Panik wuchs ins Unermessliche. Plötzlich entrang sich doch ein Schrei ihrer Kehle: laut, durchdringend, aus Verzweiflung bebend.

Maria wachte auf. Und nahm mit Bestürzung wahr, dass sie in einem fremden Bett und in einem fremden Zimmer lag. An Armen und Beine gefesselt, einen Schlauch im Hals und eine Kanüle in der Luftröhre. Langsam dämmerte die Erinnerung an das, was in den letzten Tagen geschehen war:

Sie saßen am Kaffeetisch, es war ein schöner Tag im Juni. Marias Mutter war zu Besuch, sie freute sich, dass ihre Tochter wieder wohlauf und von ihrer Krebserkrankung weitgehend genesen war. Auch Reinhard schaute glücklich drein. Plötzlich hämmerte es gegen die Haustür. Maria staunte, umso mehr, als sie sehr zurückgezogen lebten und kaum Besuch empfangen. Und schon gar keinen, der sich auf solch unangemessene Art bemerkbar machte. Unwirsch erhob sich Reinhard und ging zur Tür.

„Aufmachen! Polizei!“, schrie es von draußen. Völlig irritiert öffnete er die Tür. Und erhielt unversehens einen Schlag gegen die Brust, so dass er rückwärts taumelte. Grün-Uniformierte, an der Aufschrift auf ihren Jacken als

Polizei erkennbar, damit man sie nicht mit einem Rollkommando verwechselt, stürmten ins Haus, ihnen folgte ein Milchbart, dessen Wichtigkeit daran zu erkennen war, dass er die Aufschrift „Notarzt“ trug, zwei kräftige Bauernburschen, dem Anschein nach nicht böse, eher einfältig und ebenso dreinblickend, folgten ihm; sie waren als Sanitäter zu identifizieren.

„Was ist hier los? Was geht hier vor?“ presste Reinhard heraus, weil ihm der Stoß gegen die Brust noch immer den Atem nahm. „Wir bringen Ihre Frau in die Klinik“, kam kurz und knapp die Antwort. „Das muss ein Irrtum sein. Meine Frau will nicht in die Klinik. Warum auch. Sie ist nicht, jedenfalls nicht mehr krank. Außerdem bin ich selbst Arzt.“ „Wir haben den Auftrag, Ihre Frau in die Klinik zu bringen.“ „Wer hat sie beauftragt? Mit welchem Recht?“ „Dazu sagen wir nichts.“ „Haben Sie irgendeinen richterlichen Beschluss?“ „Brauchen wir nicht.“ „Wieso nicht?“ „Gefahr im Verzug.“ „Welche Gefahr? Welcher Verzug?“ „Halten Sie endlich die Fresse.“

Es war nicht zum ersten Mal, dass sich die Hüter von Recht und Ordnung gewaltsam bei Reinhard Einlass verschafften. Einige Jahre zuvor hatten das Bundeskriminalamt und mehrere Landeskriminalämter zwei Hundertschaften losgeschickt, um seine Klinik, die Zentralen seiner Firmen und private Wohnsitze auf den Kopf zu stellen.

Wegen vermeintlichen Abrechnungsbetrugs, wegen angeblicher Rezeptfälschungen, wegen geradezu irrwitzig behaupteter Drogenschiebereien.

Wie die Vandalen waren die Hüter staatlicher Gewalt eingefallen – der Vergleich sei gestattet, ohne die Vandalen beleidigen zu wollen. Keinen Stein hatten sie auf dem anderen gelassen, mit Transportern hatten sie die beschlagnahmten Unterlagen weggeschafft. Nur wenige Stunden später wurden Reinhardts angebliche Missetaten im Radio publik gemacht; entsprechende Informationen waren den Medien offensichtlich durch Polizei und Staatsanwaltschaft zugespielt worden. Kein Hund hätte in der Kleinstadt, in der Reinhard damals lebte, anschließend noch ein Stück Brot von ihm genommen.

Anlass des martialischen Großeinsatzes waren falsche eidesstattliche Versicherungen von Dr. G. Großkotz, zuvor Geschäftspartner von Reinhard, dann, aufgrund geschäftlicher und privater Zerwürfnisse, dessen, Reinhardts, Todfeind.

Ursache des Haberfeldtreibens gegen Reinhard waren jedoch dessen Auseinandersetzungen mit der Kassenärztlichen Vereinigung und mit der Ärztekammer.

Auseinandersetzungen deshalb, weil Reinhard bedürftige Patienten, auch aus dem angrenzenden Ausland, umsonst behandelte. Auseinandersetzungen, weil Reinhard in seiner Klinik Organisationsstrukturen geschaffen hatte, die deutlich werden ließen, wie viel Geld im Gesundheitswesen zum Fenster hinausgeworfen wird. Auseinandersetzungen, weil Reinhard seine Patienten besser und gleichzeitig kostengünstiger behandelte als seine Kollegen. Was indessen nicht deren Anerkennung, vielmehr ihren Neid und ihre Missgunst zur Folge hatte.

Fast überflüssig zu erwähnen, dass die mehr als zehn Strafverfahren, die gegen Reinhard dann eingeleitet worden waren, nach fast zehn Jahren eingestellt wurden.

Zu Lasten der Staatskasse. Nachdem die fleißigen Ermittler fast fünfzigtausend Seiten Ermittlungsergebnisse zusammengetragen hatten. Nachdem Verfahren eingestellt und wieder eröffnet, nachdem Hauptverhandlungstermine anberaumt und wieder aufgehoben worden waren. Nachdem Reinhard ein halbes Dutzend Anwälte beauftragt und wieder entlassen hatte. Weil deren vornehmliche Tugend darin bestand, für ein horrendes Honorar möglichst wenig zu leisten. Nachdem die Banken all seine Kredite gekündigt und ihn in den Ruin getrieben hatten. Und zwar aufgrund weiterer eidesstattlicher Versicherungen seiner Todfeindes Dr. Großkotz. Eidesstattlicher Versicherungen, die sich im Nachhinein als erwiesenermaßen falsch herausstellten.

Weshalb Großkotz indes nie verurteilt wurde. Denn er stand „auf der richtigen Seite“. Wie die Staatsanwältin, die im Ermittlungsverfahren gegen das Recht verstieß. Was der zuständige Leitende Oberstaatsanwalt bestätigte. Ohne jedoch ein Verfahren wegen dieser Rechtsverstöße einzuleiten. Denn die Staatsanwältin habe nicht gewusst, was sie tat, Rechtsbeugung indes setze Vorsatz, bewusstes Handeln wider besseres Wissen voraus.

Dann aber, mit Verlaub, hätte man die treue Staatsdienerin wegen Unzurechnungsfähigkeit aus dem Verkehr ziehen müssen. Was freilich nicht geschah.

„Vor Feuer- und Wassersnot behüt' uns, lieber Herre Gott“, heißt es in einem alten Kirchenlied, das Reinhard einfiel. Und vor Juristen wie diesen, dachte er.

All dies schoss ihm durch den Kopf, als seine Freunde und Helfer nun erneut bei ihm eindringen. Wie vor nicht allzu langer Zeit, als sie sich wie Schwere kriminelle Zugang zu seinem Haus verschafft hatten. Weshalb Reinhard's und Marias Anwalt mit folgender Beschwerde protestierte:

„...Rechtsanwaltskanzlei...
Vorab per Telefax...

Amtsgericht M.

...

DRINGEND! BITTE SOFORT VORLEGEN!

...

Beschwerde

... drangen am Montag, den 10.08.20..., gegen 8:00 Uhr morgens, bewaffnete Unbekannte auf das Grundstück und in Räume ... im ... S... (in) l. a. A. ein. Sie hatten sich in das o.g. Anwesen gewaltsam Zugang verschafft. Später konnte deren Identität [die der Eindringlinge] als Herr T... F..., Polizeiobermeister, ... Polizeiinspektion H. in ... Begleitung weiterer Polizeibeamter ... festgestellt werden ...

Aufgrund der Abgeschlossenheit des Wohnhauses, am Ende der Straße am Wald gelegen, ging Frau Dr. H... von einem Einbruch aus. Sie befand sich allein im Haus ... Als sie in ihrem Treppenhaus einen Mann vorfand, der ... nicht als Polizeibeamter zu erkennen war, fing sie an, um ihr Leben ... zu schreien...

Der Mann trug weder Polizeidienstkleidung noch mit Polzeischrift versehene Einsatzkleidung, [vielmehr] Zivilkleidung, und befand sich mit im Anschlag befindlicher und ungesicherter Kurzwaffe im ... Treppenhaus ... Hinweise für einen notwendigen Waffeneinsatz sind weder ... noch ... zu entnehmen...

Die mit dem Waffeneinsatz einhergehende Lebensgefahr für die unbewaffnete Fr. Dr. H... bedarf keiner weiteren Erörterung ...

Die Schwere des Eingriffs [vom Einbruch bis zur konkreten Lebensgefahr durch Schusswaffeneinsatz] steht außerhalb jeglichen Verhältnisses ...

*... Rechtsanwaltskanzlei,
durch*

...

*Rechtsanwalt
Fachanwalt für...“*

Das angerufene Gericht verwarf die Beschwerde. Ohne jegliche Begründung. Mit einem einzigen, lapidaren Satz: „Der Beschwerde wird nicht abgeholfen.“

Noch im Sterben schrie Maria um Hilfe; „nicht schießen, nicht schießen“, waren die letzten Worte, die Reinhard von ihr hörte. „Nicht schießen, nicht schießen!“

Auf die Frage, warum der Einsatz überhaupt erfolgt war, hatte Polizeioberrmeister Dummstark – so will ich ihn nennen – seinerzeit geantwortet: „Wir müssen doch ´mal nachschauen, welche Unterlagen Sie verstecken.“ Von welchen Unterlagen sprach er?

Nachdem Reinhard's Klinik geschlossen, seine Firmen in die Pleite getrieben, sein gesamter Besitz verschachert worden war, nachdem er sein gesamtes Vermögen infolge der zuvor angesprochenen Ereignisse verloren hatte und er völlig mittellos war, versuchte er – teils der Not gehorchend, teils der Überzeugung folgend, nichts sei so schlecht, als dass es nicht auch für etwas gut sei –, seinem Leben eine neue Ausrichtung, neuen Sinn und Inhalt zu geben.

Schon zuvor hatte er eine Reihe von Krebskranken mit nicht-schulmedizinischen Methoden geheilt. Ohne indes genau zu verstehen, wie solch alternativen Methoden wirken. Diese Wirkung zu verstehen, wissenschaftlich-stringent zu erklären und anhand von Kasuistiken, d.h. durch

Fallbeispiele, welche die Heilung der Patienten dokumentieren, zu beweisen, hatte er sich deshalb zur Aufgabe gemacht.

Seine Erfolge bei der Behandlung Krebskranker, namentlich solcher, welche die Schulmedizin zuvor als unheilbar aufgegeben und ihrem Schicksal überlassen hatte, waren bald so überwältigend, dass die Fachwelt aufhorchte, indes das, was ihr zu Ohren kam, entweder mit Gleichgültigkeit oder, schlimmer, mit Feindseligkeit zur Kenntnis nahm. Denn Reinhard's Heilmethoden kosteten nur einen Bruchteil der herkömmlichen Behandlung. So dass allzu viele im Medizingeschäft um ihre Pfründe fürchteten.

Dass man durch entsprechende Einflussnahme die Erteilung der von Reinhard angemeldeten einschlägigen Patente zu verhindern wusste war noch eine der „harmlosen“ Maßnahmen.

Vielmehr glaubte man, der Forschungsergebnisse von Reinhard ließe sich billiger habhaft werden. Durch Hausdurchsuchungen beispielsweise. Für die man irgendeinen Vorwand erfand.

Der groteskeste von allen war der, Hinweise erhalten zu haben, er, Reinhard, habe seine Frau ermordet, und ihre Leiche in seinem alten Auto abtransportiert. Mit gespielterm Erstaunen nahmen die Hüter von Ordnung, Herrschaft und Kapital bei der Hausdurchsuchung dann zur Kenntnis, dass Maria wohlauf und ob Dreistigkeit und Ungeheuerlichkeit solcher Vorwürfe und dergleichen Vorgehens völlig entsetzt, in ihrem Glauben an alles, was ihr zuvor selbstverständlich gewesen, zutiefst erschüttert war.

Reinhard versichert auf Ehre und Gewissen, dass sich dieser Vorfall tatsächlich so ereignet hat. So unglaublich dies auch klingen mag.

Derart jedenfalls wurde Reinhard – nach und nach, Willkürakt für Willkürakt, Rechtsverletzung nach Rechtsverletzung – klar, dass sogenannte rechtsstaatliche Systeme zwar ein kodifiziertes Recht garantieren, dass dessen beliebige Auslegung und ggf. auch Beugung und Brechung sich im Zweifelsfall jedoch nicht von der in Willkürherrschafts-Systemen unterscheiden.

Indes: Korruption, Vetternwirtschaft, organisierten Lug und Trug gibt es in Deutschland selbstverständlich nicht. Nur in Bananenrepubliken. Und die sind bekanntlich in Afrika, Südamerika, in Russlands „lupenreiner Demokratie“, jedenfalls anderswo zu finden.

„Lieber Gott, mach mich dumm, dass ich in den Himmel kumm“, fiel Reinhard ein. Oder auch ein anderer „Schüttelreim“: „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich nicht nach Dachau komm´.“

Dies alles schoss Reinhard, zeitrafferartig, durch den Kopf, als das bayerisch-grün uniformierte Rollkommando, Notarzt und Sanitäter im Tross, die Treppe hinauf stürmte. Im Wohnzimmer hatte sich Maria, starr vor Schreck, die Augen weit aufgerissenen, entsetzt ob der einfallenden Soldateska und aufgrund ihrer Erfahrungen Schlimmes ahnend, an ihre Mutter, eine winzige Person, gerade einmal ein Meter fünfzig groß und weit über achtzig Jahre alt, geklammert.

„Wir bringen Sie jetzt in die Klinik.“

„Wieso, weshalb? Wer gibt Ihnen dazu ein Recht? Zeigen Sie mir einen Beschluss, irgendein Papier.“

„Brauchen wir nicht. Gefahr im Verzug.“

„Was ist das? Wen gefährde ich? Wer oder was ist gefährdet?“

„Halten Sie den Mund. Sie kommen mit! Wenn nicht freiwillig, legen wir Ihnen Handschellen an. Solchen Neunmalklugen wie Ihnen werden wir schon zeigen, wo´s lang geht.“

Reinhard balgte sich mit den Polizisten, hatte gegen die Übermacht indes keine Chance; sie drängten ihn immer wieder ab, wenn er seiner Frau zur Hilfe eilen wollte. Diese

hatten sie zwischenzeitlich ins Schlafzimmer geschleift und aufs Bett geworfen, wo sie mit Gewalt festgehalten wurde; ihre Mutter saß schreckensstarr in einer Ecke, stumm vor Angst, nachdem man sie mit roher Gewalt von ihrer Tochter losgerissen und ihr, die gerade einmal 35 kg wog, einen derart rüden Stoß versetzt hatte, dass sie, durchs Zimmer taumelnd, mit dem Rücken an der gegenüberliegenden Wand, in dessen Ecke sie nun saß, gelandet war.

Reinhard gelang es, ein Fenster aufzureißen und nach Leibeskräften um Hilfe zu rufen. Doch selbst wenn man ihn hörte, abgelegen, wie sie wohnten – wer hätte Hilfe gegen wen holen sollen. Die Polizei alarmieren, dass sie gegen die Polizei einschreitet?

Maria lag mittlerweile keuchend und strampelnd auf dem Bett, wehrte sich mit hochrotem Kopf und Tränen in den Augen gegen die rohe Gewalt, mit der man sie festhielt. „Gleich werden Sie schlafen, dann geht’s es Ihnen besser“, versuchte, dümmlich grinsend, der milchbärtige Notarzt mit dem Doppelnamen Verbrecher-Hasenfuß sie zu beruhigen. „Mein Gott, welche Waschlappen man aus Menschen machen kann“, schoss es Reinhard durch den Kopf. „Und welch Unheil diese Hasenfüße anrichten.“

„Hilfe, Hilfe, sie bringen mich um“, schrie Maria mit nach und nach erstickender Stimme; Verbrecher-Hasenfuß

hatte ihr eine Spritze gesetzt, die sie zum Verstummen brachte.

Dann ging alles schnell. Man legte Maria auf eine Tragbahre, fixierte sie an Händen und Füßen – d.h., man fesselte sie wie eine Schwerverkriminelle – und verfrachtete sie in den bereitstehenden Rettungswagen, der sich, eskortiert von Einsatzfahrzeugen der Polizei, alsdann mit Blaulicht und Martinshorn in Bewegung setzte.

Welch´ gelungene Inszenierung, was für ein Spektakulum für die Schaulustigen, die sich zwischenzeitlich, trotz der abseitigen Lage des Anwesens, eingefunden hatten. Reinhard erinnere sich an die Verhaftung eines Terroristen, die er in den Siebziger-Jahren während seiner Studienzzeit in Berlin erlebt hatte; der Aufwand heute war dem von damals durchaus vergleichbar.

Noch hielt Reinhard die Ereignisse für eine weitere Nacht- und Nebelaktion der Polizei; dass Arzt-Kollegen – Prof. Neunmalklug, Frau Prof. Tausendschön und Dr. Großkotz – in das Geschehen verstrickt, mehr noch, dessen Initiatoren sowie Inszenierung und Ablauf des weiteren Vorgehens bereits minutiös geplant waren, ahnte er nicht.

Mithin glaubte er, mit Arztkollegen im Krankenhaus reden und sie vom Unrecht der Vorkommnisse überzeugen zu können, wenn er die Klinik nicht allzu lange nach dem gespenstischen Tross erreichen würde, der mittlerweile

durch die Nacht preschte wie weiland der Reiter in Goethes Erbkönig. Schier wahnsinnig vor Angst um seine Frau jagte er deshalb hinter dem Konvoi her, überfuhr rote Ampeln, kümmerte sich nicht um Einbahnstraßen, übersah die Lichthupen der Autos, die ihm entgegenkamen, rumpelte über Bordsteinkanten, dass fast die Achsen brachen, schleudert auf dem nassen Asphalt und behielt nur mit Müh und Not die Kontrolle über seinen Wagen.

An der Klinik angekommen, hetzte er zur Notaufnahme. Schon von weitem hörte er die Hilferufe von Maria, die offensichtlich wieder aufgewacht war. „Hilfe. Hilfe, warum hilft mir denn keiner. Reinhard, bist Du da, wo bist Du. Hilf mir doch.“

Zwei Wachleute, die bereits auf Reinhard warteten, wollten ihm den Zugang zur Notaufnahme versperren; es misslang. „Ich komme, ich helfe Dir“ schrie Reinhard, und sah, wie Maria von Pflegern und Ärzten in wehenden weißen Kitteln in weiter hinten gelegene Räume verbracht wurde.

Arztkollegen, die er ansprach, zuckten zurück und stieben von dannen, als habe er Pest und Cholera gleichzeitig. Plötzlich begriff Reinhard, dass Marias Verschleppung generalstabsmäßig geplant worden war. Schon tauchten Grünuniformierte auf, welche die überrumpelten Wachleute zu Hilfe gerufen hatte; sie schleiften Reinhard, nicht gerade zimperlich, nach draußen.

VERSCHLEPPT – MITTEN IN DEUTSCHLAND

Als Maria ihre Briefe aus dem Psychiatrie-Knast, in den man sie verschleppt und eingesperrt hatte, schrieb, als sie diese Briefe in aller Eile kritzelte, weil sie unter ständiger Beobachtung stand und weil man schon wiederholt ihre Briefe konfisziert hatte, als Maria ihre Zeilen geradezu hinschmierte, weil ihre Mutter sich angemeldet hatte und den Brief für Reinhard, dem man nicht gestattete, sie zu besuchen, aus der geschlossenen Anstalt schmuggeln wollte, lag schon ein Martyrium hinter ihr. Und noch größere Pein vor ihr.

Nach ihrer gewaltsamen Klinikeinlieferung war sie sofort in den OP verbracht und dort gegen ihren Willen operiert worden. Weshalb war ihr unklar. Man hätte die Entzündung ihrer Beine, die mit ihrer – weitestgehend ausgeheilten – Krebserkrankung nichts, aber auch nicht das Geringste zu tun hatte, ohne weiteres konservativ, also nicht operativ behandeln können. Wie dies bei Kindern grundsätzlich so gehandhabt wird.

Zweifelsohne wäre eine solche Behandlung auch zu Hause möglich gewesen. Zumal Reinhard ja Arzt war. Dass sie also gegen ihren Willen hierher verbracht wurde, war nur ein Vorwand, um sie „aus dem Verkehr“ zu ziehen. Indem man ihr eine psychische Erkrankung unterstellte,

sie für unzurechnungsfähig erklärte, weil sie sich einer angeblich notwendigen Operation entzog.

Der sich zu entziehen, selbst wenn die Operation tatsächlich notwendig gewesen wäre, was indes nicht zutraf, selbstverständlich einzig und allein ihre eigene Entscheidung war; niemand kann gezwungen werden, sich eine bestimmten Behandlung angedeihen zu lassen. Selbst wenn sich jemand für eine andere als die übliche Behandlung entscheidet, kann daraus nicht geschlussfolgert werden, er sei psychisch krank. Dies ist auch juristisch unumstritten.

Nach der Operation war Maria nicht auf Intensivstation oder in der chirurgischen Abteilung aufgewacht. Zunächst mit ungläubigem Staunen, dann mit wachsendem Entsetzen nahm sie zur Kenntnis, dass sie sich in der psychiatrischen Abteilung der Klinik befand. Was hatte man nun mit ihr vor? Hatte man sie noch nicht genug gequält?

Ihr blieb kaum Zeit, Ordnung in ihre Gedanken zu bringen, denn schon näherte sich ein Pfleger, groß, dunkelhaarig, nicht unsympathisch wirkend, der wohl darauf gewartet hatte, dass sie aus der Narkose erwacht. In gebrochenem Deutsch sagte er zu ihr: „Ich geben jetzt Spritze gegen Schmerzen.“ Irmgard hatte keine Schmerzen, sie wollte keine Spritze und ahnte instinktiv Schlimmes. Dann schwand auch schon ihr Bewusstsein.

Aus Akten und Zeugenaussagen lässt sich das weitere Geschehen wie folgt rekonstruieren:

Jeder, der zwangsweise in der Psychiatrie untergebracht wird, muss bis zum Ablauf des auf die Einweisung folgenden Tages einem Richter vorgestellt werden, damit dieser darüber entscheiden kann, ob die zwangsweise Unterbringung rechens und ggf. aufgrund des Gesundheitszustands des Betroffenen fortzusetzen oder nicht rechens und zu beenden ist. Gegen den Willen des Betroffenen kann dieser nur bei akuter Selbst- und/oder Fremdgefährdung zwangsweise untergebracht werden; das Bayerische Unterbringungsgesetz ermöglicht eine zwangsweise Unterbringung auch, wenn im „erheblichem Maß die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet“ ist, was auch immer dies bedeutet. Eine Unterbringung kann ferner erforderlich sein, um eine Person, die nicht im psychiatrischen Sinne erkrankt ist, vor einer Gefahr für Leib oder Leben zu schützen, weil sie sich in einem Zustand befindet, der ihre freie Willensbildung ausschließt.

Maria indes gefährdete weder sich selbst noch andere; man konnte sie somit nur in der Psychiatrie eingesperrt halten, wenn man sie in diesen zuvor benannten, eine freie Willensbildung ausschließenden Zustand versetzte.

Deshalb wurde sie „abgeschossen“. Reinhard kannte diesen zynischen Begriff aus seiner früheren ärztlichen Tätigkeit in der Psychiatrie – so verfuhr man gegebenenfalls mit

Patienten, die unruhig, aufsässig, störend waren. Sie erhielten eine entsprechend hohe Dosis eines Neuroleptikums, Benzodiazepins (z. B. Valium) oder eines ähnlichen Medikaments. Und Ruhe und Ordnung waren wieder hergestellt.

Solchermaßen sollte auch mit Maria verfahren werden. So dass der zuständige Richter eine nicht ansprechbare, (nur vorübergehend, was der Richter natürlich nicht wissen konnte) bewusstlose Person vorfinden und ihre weitere Unterbringung in der Psychiatrie verfügen sollte.

Ob Maria dann absichtlich (möglicherweise wollte Prof. Neunmalklug das, was bereits geschehen war, vertuschen) oder versehentlich eine viel zu hohe Dosis verabreicht wurde, wird sich wohl nie klären lassen. Jedenfalls hatte sie einen Herz- und Atemstillstand, war klinisch tot, musste reanimiert, intubiert und nach allen Regeln der Kunst von ehrenwerten Ärzten der Klinik, die nicht in das Komplott verstrickt waren, notfallmedizinisch versorgt werden.

Gottseidank überlebte sie den verbrecherischen Anschlag. Von dem der zuständige Richter natürlich nichts ahnte. Weshalb er – nachdem ihm Prof. Neunmalklug und dessen ärztlichen Schergen weitere Lügengeschichten über Maria aufgetischt hatten – verfügte, dass die bewusstlose, nach der Reanimation noch im Koma liegende Frau in psychiatrischer „Obhut“ verbleiben müsse.

Ein paar Wochen nach diesem Ereignis erstatteten Maria und Reinhard Strafanzeige und stellten Strafantrag gegen Prof. Neunmalklug.

Den werten Leser wird nicht erstaunen, dass das Ermittlungsverfahren gegen Neunmalklug und seine Helfershelfer von der Staatsanwaltschaft eingestellt wurde. Die zuständige Ärztekammer berief sich zunächst auf das laufende Ermittlungsverfahren und ließ nach dessen Einstellung nie mehr etwas von sich hören; bekanntlich hackt eine Krähe der anderen kein Auge aus. Stattdessen versuchte Neunmalklug Maria und auch Reinhard mit den abenteuerlichsten, frei erfundenen Diagnosen als im psychiatrischen Sinne Kranke zu denunzieren und zu stigmatisieren.

So verfährt man mit politisch und gesellschaftlich missliebigen Menschen – ob sie nun Gustl Mollath, Reinhard, Maria oder wie auch immer heißen –, welche die Interessen

der Reichen und Mächtigen stören. Denn viele von letzteren glauben, über den Gesetzen zu stehen. Und haben genügend Geld, nicht nur ihre Helfer und Helfershelfer zu bezahlen, sondern auch, um die Medien derart in ihrem Sinne zu beeinflussen, dass der breiten Öffentlichkeit ihre Schweinereien weder bekannt noch und schon gar nicht bezüglich Tragweite und Auswirkungen bewusst werden.

PROF. NEUNMALKLUG, FRAU PROF. TAU- SENSCHÖN UND DR. GREGOR GROSS- KOTZ: PSYCHIATRIE ALS MACHT- UND HERRSCHAFTS-INSTRUMENT

Wie war die die unheilige Allianz von Prof. Neunmalklug, Frau Prof. Tausendschön und Dr. Gregor Großkatz – die ebenso gemeinsam wie jeder für seine eigenen Interessen agierten – zustande gekommen? Welche Beweggründe hatten sie, Reinhard und Maria zu verfolgen, zu drangsalieren und zu quälen?

Gregor Großkatz war früher Geschäftspartner von Reinhard gewesen. Maria hatte Reinhard gewarnt: „Wo andere ein Herz haben, hat der ein Portemonnaie. Wie kann ein Mensch so kalt, so verhärtet sein“, gab sie immer wieder zu bedenken. Reinhard jedoch glaubte, dass Menschen, auch Gregor, imstande sind, ihr Leben zum Positiven zu wenden, selbst wenn ihnen Schlimmes widerfahren ist; Opfer müssen nicht notwendigerweise zu Tätern werden.

Gregor und Reinhard waren gleichaltrig. Während Reinhard schon früh sein Abitur machte, glänzte Gregor nicht gerade mit schulischen Leistungen. Nachdem er zweimal nicht versetzt worden war, wussten seine Eltern, beide Ärzte, vermögend, vielbeschäftigt, ohne Zeit für ihre Kin-

der, sich nicht anders zu helfen, als ihn auf die Odenwaldschule zu schicken, jenes Internat, das lange Zeit als der Inbegriff der sogenannten Reformpädagogik galt, die, namentlich auf Rousseau und Pestalozzi zurückgehend und deren Ideen aufgreifend, das Kind in den Mittelpunkt ihres Interesses und ins Zentrum ihrer pädagogischen Bemühungen stellt.

Traurige Bekanntheit erlangte die Schule jedoch Ende der Neunziger-Jahre, als der jahrzehntelange sexuelle Missbrauch von Schülern durch Lehrer, aber auch durch andere Schüler publik wurde. Gregor war sowohl Opfer als auch Täter gewesen. Dies hatte er – nach einigen Flaschen Rotwein, äußerlich emotionslos, versteinert dasitzend – Reinhard mit monotoner, nachgerade erstickter Stimme erzählt.

Gregor war Alkoholiker, brauchte schon am frühen Morgen seinen Pegel, andernfalls konnte er nicht praktizieren. Zwar hielt er die äußere Fassade gut aufrecht, gleichwohl unterliefen ihm etliche Kunstfehler. Seine Freunde bei KV und Ärztekammer, jenen Institutionen, deren Spitzen dadurch unangreifbar werden, dass sie das Geheimnis teilen, wer von ihnen welche Leichen in welchem Keller versteckt hält, deckten ihn. Wie sie ihn ebenso schützten, als wegen Abrechnungsbetrügereien gegen ihn ermittelt wurde, wegen Betrügereien, die er, Gregor, zusammen mit anderen Ärzten und Apothekern, im ganzen Bundesland

aufgezogen hatte, wie er Reinhard wiederholt mit stolz geschwellter Brust anvertraute.

Irgendwann hatte Großkatz nur noch Geld verdienen, saufen und, mit Verlaub, huren im Sinn. Er hatte einen unehe-lichen Sohn, seine Ehe mit Anne indes blieb kinderlos. Et- was tief in seinem Innersten jedoch neidete anderen das, was auch er sich einmal gewünscht hatte, aber aufgrund seiner deformierten Psyche nie würde erreichen können: Geborgenheit, emotionale Nähe, schlichtweg Liebe.

Und all das sah er bei Reinhard und Maria. Weshalb er die beiden hasste, was er indes nie zugegeben, sich nicht ein- mal selbst eingestanden hätte. Deshalb konnte er ihr Glück nicht ertragen, und es war nur eine Frage der Zeit, bis er es zerstören würde. Außerdem hasste er Reinhard, weil die Firmen, die sie zusammen betrieben hatten, nach seinem, Gregors, Ausscheiden aufblühten. Kein Wunder, denn Reinhard war für die Arbeit, Gregor fürs Repräsen- tieren sowie für die Verschwendung und Veruntreuung von Firmengeldern zuständig gewesen.

Auch Prof. Neunmalklug hatte sich zu Schulzeiten nicht mit Ruhm bekleckert; dass auch er, ähnlich Gregor Großkoltz, bis zum Abitur zwei Ehrenrunden drehen musste, war indes kein Hindernis, später Psychiatrieprofessor zu werden. Reinhard indes gab seine Karriere auf dem Weg zu einem Psychiatrie-Lehrstuhl auf, nachdem er sich zu einem entschiedener Gegner der Psychiatrie – jedenfalls in der menschenverachtenden Form, in der sie betrieben wird – gewandelt hatte.

Immer mehr nimmt sich diese Psychiatrie auch der Alzheimer'schen Erkrankung an, weil dort für überwiegend hirnrissige Ergebnisse viel Ruhm zu ernten und massenhaft Geld zu verdienen ist. Auch Prof. Neunmalklug hielt sich für einen großen Alzheimer-Forscher; dass Reinhard unverblümt eine entgegengesetzte Meinung vertrat, war wesentliche Ursache für das Zerwürfnis der beiden – und für die Rache von Neunmalklug, die darin bestand, dass er die Zwangseinweisung von Maria betrieb.

Reinhard hielt Neunmalklug für nicht übermäßig intelligent, jedoch für außerordentlich machtbesessen; es hat den Anschein, dass die Ausübung uneingeschränkter Kontrolle Neunmalklug geradezu erregen konnte. Und Neunmalklug war allzeit bereit, im wahrsten Sinne des Wortes über Leichen zu gehen. Eingebunden in eine medizinische Pseudo-Disziplin, welche den ihr eigenen Irrsinn als Normalität betrachtet und ureigene menschliche Bedürfnisse, Hoffnungen und Sehnsüchte als irr-sinnig erachtet, konnte

Neunmalklug, der Psychiater, offensichtlich nicht mehr zwischen psychisch gesund und seelisch krank unterscheiden.

Mit untrüglichen Sinn für das, was gerade opportun war, dafür, wie er sich Meriten verdienen und der Pharmaindustrie andienen konnte, hatte Neunmalklug sich des Themas „Alzheimer“ angenommen. Über die Existenz oder Nicht-Existenz der Alzheimerschen Erkrankung, über deren Ätiologie und Therapie hatten er und Reinhard eine Vielzahl von Diskussionen geführt, ohne ihre gegensätzlichen Standpunkte auch nur im Entferntesten einander annähern zu können. Deshalb ließ Reinhard ihm, Neunmalklug, einen Artikel zukommen, den er, Reinhard, dann später mit geringen Änderungen veröffentlichte.

Die einschlägigen Ausführungen Reinhardts wurden von Neunmalklug gleichsam als In-Frage-Stellen seiner eigenen Arbeit empfunden, denn Neunmalklug beanspruchte Neunmalklug die Deutungshoheit für sich allein. Unbeabsichtigt hatte Reinhard sich den Neunmalklugen Neunmalklug unwiderruflich zum Feind gemacht.

Frau Prof. Tausendschön erschien Reinhard weniger böse-
artig als Prof. Neunmalklug und Dr. Großkotz. In erster Li-
nie war sie schön. Nicht nur erfolgreiche Ordinaria, son-
dern einfach nur schön.

In der Yellow-Press war sie omnipräsent, kein sogenann-
ter Prominenter konnte peinlich genug sein, als dass sie
sich nicht mit ihm zusammen hätte ablichten lassen.

„Von einem Trachtenmodenhersteller wurde sie kürzlich
am Rednerpult eines Kongresses als Fotomodell entdeckt.
Nicht alle Kollegen reagierten mit Verständnis, als bekannt
wurde, dass sie für das Fotoshooting nach Marokko flie-
gen würde. ‚Aber ich provoziere nun mal gern‘, sagt sie,
und ihre Augen funkeln kampfeslustig. ‚Es hat mich als
Frau gereizt, besonders schöne Fotos von mir zu erhalten.
Außerdem hatte ich auf der Reise abends endlich Zeit, ei-
nige Bücher zu lesen“: Was unter Beweis stellt, dass sie
in der Tat lesen kann.

In x-ter Ehe war sie mit einem Sportreporter verheiratet,
der gerne in angesagten Mach-mich-doof-Sendungen
Präsenz zeigte. Gemäß der Volksweisheit, gleich und
gleich geselle sich gern, entsprach er offenbar ihrem intel-
lektuellen Niveau, was indes nicht verhindern konnte, dass
sie Ordinaria wurde. Wiewohl die Berufungskommission
sie abgelehnt hatte. Aber weil sie Frau und eben schön
war, verhalf ihr das Sondervotum des zuständigen Minis-
ters – gegen den Vorschlag der Fakultät – zum Lehrstuhl;

nun war ihr aufgeblähtes Ego durch keine andere Meinung mehr zu erschüttern. „Während die Berufung an der Uni selbst mit Zurückhaltung aufgenommen wurde, gab es von verschiedenen Seiten Lob für Z.s Entscheidung, der sich über das Votum der Chefärzte hinweggesetzt hatte.“

Frau Prof. Tausendschön war entschiedene Verfechterin der Schulmedizin; jede abweichende Meinung war ketzerisch und gehörte auf den Scheiterhaufen.

Reinhard indes widersprach den schulmedizinischen Theorien, Hypothesen und Spekulationen über die Entstehung von Krebserkrankungen und deren Behandlung. Damit stellte er schulmedizinischen „Wahrheiten“ und „Weisheiten“ radikal in Frage, weshalb er und seine schöne Kollegin aufeinander prallten wie Feuer und Schwefel, als sie Therapie und Prognose der Krebserkrankung von Maria diskutierten. Neben dem neunmalklugen Psychiater hatte sich Reinhard damit auch die schöne Frau Professor zum Feind gemacht.

DAS DRAMA NIMMT SEINEN LAUF

Als Maria aufwachte und mit Bestürzung wahrnahm, dass sie in einem fremden Bett lag, an Armen und Beinen gefesselt war und einen Schlauch im Hals und eine Kanüle in der Luftröhre hatte, und als ihr die Erinnerung an die Ereignisse der letzten Tage zu dämmern begann, konnte sie sich zwar noch den Pfleger ins Gedächtnis rufen, der, groß, dunkelhaarig, auf den ersten Blick durchaus nicht unsympathisch, an ihr Bett getreten war, als sie zu ihrem Entsetzen nicht in der chirurgischen Wachstation, sondern in der psychiatrischen Klinik aufgewacht war, sie konnte sich auch noch daran erinnern, dass er in gebrochenem Deutsch zu ihr gesagt hatte, dass er ihr jetzt eine Spritze gegen die Schmerzen geben werde, gegen Schmerzen, die sie gar nicht hatte, sie konnte sich weiterhin erinnern, dass sie sich gegen die Spritze gewehrt hatte – die nächsten 2 Tage indes waren aus ihrem Gedächtnis gelöscht.

Nur aus späteren Erzählungen, aus den Eintragungen in ihrer Krankenakte – soweit die einschlägigen Dokumente nicht auf merkwürdige Weise zwischenzeitlich verschwunden waren –, aus den Schilderungen von Pflegern, die Reinhard bestochen hatte, damit sie ihm die tatsächlichen Ereignisse berichteten, sowie aufgrund anderer Zeugnisse, wie diese nach und nach ans Licht kamen, wurden ihr bewusst, dass man sie „abgespritzt, niedergespritzt“

hatte, dass sie dann ins Koma gefallen, klinisch tot gewesen war, weil man ihr eine zu hohe Dosis verabreicht hatte, dass sie von Ärzten, die nicht in das Komplott verstrickt waren, reanimiert wurde, dann zwei Tage nicht bei Bewusstsein gewesen und zwischenzeitlich von dem beschließenden Richter, der sich nicht einmal die Mühe machte, zu hinterfragen, warum sie bewusstlos war, als psychisch krank eingeschätzt und dass ihre weitere zwangsweise Unterbringung verfügt worden war, so dass sie, aufgrund des Verbrechens des Prof. Neunmalklug und mit Hilfe eines kleinen juristischen Kunstgriffs – bei jedem sonstigen Opfer eines Gewaltverbrechens oder auch Unfalls hätte man selbstverständlich hinterfragt, weshalb dieses vorübergehend bewusstlos ist, und hätte das Opfer nicht auch noch für geisteskrank erklärt –, so dass sie also aufgrund eines Verbrechens und eines Kunstgriffs des beschließenden Richters als Helfershelfer des verbrecherischen Psychiaters von einer hoch angesehenen Geisteswissenschaftlerin zum psychiatrischen Fall erniedrigt wurde.

Dr. Großkotz – der nicht nur, wie zuvor berichtet, Reinhard über Jahre hinweg mit Meineiden und falschen eidesstattlichen Versicherungen überzogen hatte, was indes, wie ebenfalls dargelegt, ohne jegliche Konsequenzen blieb, sondern ihn, Reinhard, auch durch Privatdetektive bespitzeln und abhören ließ, was, bereits lange vor der NSA-Affäre, von den staatlichen Verfolgungsorganen geduldet

wurde und wodurch er, Gregor, über Reinhard's und Marias Aktivitäten genauestens im Bilde war –, Gregor Großkatz hatte sich vor der Zwangspsychiatriesierung Marias tatsächlich bei Prof. Neunmalklug gemeldet und diesem, ganz verschwiegen und kollegialiter, mitgeteilt, welch Scharlatan Reinhard doch sei und dass er, Reinhard, gar die Krebserkrankung seiner eigenen Frau mit äußerst obskuren Methoden behandle.

Zwar hatte Gregor Großkatz keine Ahnung von Krebstherapie, wie er auch sonst nicht gerade durch ärztlichen Fähigkeiten glänzte, jedoch stießen solche Nachrichten bei Prof. Neunmalklug, der, wie ausgeführt, mit Reinhard wegen inhaltlicher Differenzen über die Praxis der psychiatrischen Behandlung im Allgemeinen und über Sinn und namentlich Unsinn der von Neunmalklug vertretenen Alzheimer-Therapie im Besondern über Kreuz lag, auf offenen Ohren. Ohnehin hatte sich bereits die schöne Frau Prof. Tausendschön mit der Frage an ihn, Neunmalklug, gewandt, was denn zu tun sei, da Maria sich partout ihrer professoralen Betreuung entziehe, sich vielmehr der schleierhaften und unbegreiflichen Behandlung Reinhard's anvertraue; schließlich sei *sie* Ordinaria und in diesem Bereich die Koryphäe schlechthin, Reinhard hingegen sei lediglich Chefarzt einer Privatklinik mit ein paar hundert Mitarbeitern gewesen: er, der doch so kluge Neunmalklug, werde ihr sicherlich beipflichten, dass dies nicht mit rechten Dingen zugehen könne, und möge sich deshalb überlegen, an welch psychiatrisch relevanter Störung Reinhard

wohl leiden und mit welchen Mitteln der Psychiatrie man dem Ganzen Einhalt gebieten könne; es gehe schließlich nicht an, dass ein kleiner, unbedeutender Chefarzt im vorzeitigen Ruhestand ihrer, der Koryphäen Lehrmeinung in Frage stelle.

Vor diesem Hintergrund kam Neunmalklug auf die glorreiche Idee, Reinhard und Maria einen „induzierten Wahn“, auch „folie à deux“, „Geistesstörung zu zweit“, „psychotische Infektion“ oder „symbiontischer Wahn“ genannt, zu unterstellen (der wertere Leser möge sich die Wörter auf der Zunge zergehen, sich indes vom wabernden Dampf, der von solchen psychiatrischen Phantasmagorien ausgeht, nicht den Verstand vernebeln lassen).

Auf gut deutsch: Reinhard war, so Neunmalklugs verrückte Meinung und „Diagnose“, irr, psychisch krank, seelisch krank, geisteskrank, jedenfalls krank im psychiatrischen Sinn (dessen Interpretation natürlich nur ihm, Neunmalklug, vorbehalten war), weil er, Reinhard, neue, von der Schulmedizin abweichende, ungewöhnliche und ungewöhnlich erfolgreiche Methoden der Krebsbehandlung entwickelte hatte und diese gar an seiner eigenen Frau, zumal erfolgreich, anwandte. Welche Hybris, welche Blasphemie.

Laut ICD 10 (International classification of diseases), Code Nr. F24 handelt es sich bei einer folie à deux um

„... eine wahnhafte Störung, die von zwei Personen mit einer engen emotionalen Bindung geteilt wird. Nur eine von beiden leidet unter einer echten psychotischen Störung; die Wahnvorstellungen bei der anderen Person sind induziert und werden bei der Trennung des Paares meist aufgegeben.“

Im Klartext: Reinhard litt an einer Psychose(!), weil er mit alternativen Methoden Krebserkrankungen behandelte (und nachweislich heilte). Maria (als Person mit enger emotionaler Bindung zu Reinhard – die enge emotionale Bindung wird vom Erzähler nicht bestritten!) litt an Wahnvorstellungen, weil sie glaubte, durch Reinhard von ihrer Krebserkrankung geheilt worden zu sein, was zwar zutraf, nach irrsinniger psychiatrischer Definition aber gar nicht möglich sein konnte, weil Reinhard ja – angeblich – nur in der Wahnvorstellung lebte, er könne Krebserkrankungen heilen.

Im Übrigen hatte Neunmalklug vor seiner psychiatriegeschichtlich epochalen Diagnose Maria nie gesehen oder auch nur, z. B. telefonisch, ein Wort mit ihr geredet, geschweige denn, sie ärztlich untersucht oder gar psychiatrisch exploriert.

Der Leser möge für sich selbst die Frage beantworten, wer hier ver-rückt ist.

Oder aber: Psychiater wie Neunmalklug sind durchaus nicht verrückt. Vielmehr erklären sie diejenigen für irr-sinnig, die nicht im Sinn des medizinisch-industriellen Komplexes und des ihm beistehenden demokratischen Rechtsstaats (und vieler anderer mächtiger Interessenverbände, deren Belange von der freiheitlich-demokratischen Grundordnung geschützt werden) handeln (Gustl Mollath hatte sich nicht mit der Pharma-, sondern mit der Finanzindustrie angelegt; das Ergebnis – Psychiatisierung als Disziplinierung – war dasselbe).

Jedenfalls bedurfte es nur noch eines Anrufs von Neunmalklug bei der zuständigen Polizeibehörde, um den Vandalen-Tross in Gang zu setzen, der, wie bereits berichtet, Maria zwangsverhaftete und zwangsverschleppte. Ohne einen richterlichen Beschluss, Wegen (angeblicher) Gefahr im (vermeintlichen) Verzug. Welche Gefahr? Welcher Verzug?

Frau Prof. Tausendschön jedenfalls machte Prof. Neunmalklug schöne Augen ob der gelungenen Aktion, und Dr. Großkotz, der unbedeutende Landdokter, der praktische Arzt, der fast gescheiterter Gymnasiast, der Missbrauchte und nun selbst mit anderen Missbrauch Treibende, freute sich über die Maßen, dass er den klugen Neunmalklug und die schöne Tausendschöön für seine Zwecke zu instrumentalisieren und dadurch Reinhard und Maria nun endlich, so glaubte er, zu zerstören vermochte.

Zudem sollte Maria nicht nur vorübergehend, sondern auf Dauer zwangsweise in der Psychiatrie untergebracht werden – sozusagen „lebenslänglich en passant“ –, ohne dass sie sich je eines Vergehens oder gar Verbrechens schuldig gemacht hatte, einzig und allein, weil sie sich von Reinhard statt von der Schulmedizin behandeln (und heilen) ließ. Nicht von einer Schulmedizin (in Person der schöönen Professorin) behandeln ließ, die sie zunächst einer absolut verstümmelnden Operation, dann der üblichen Bestrahlung und schließlich einer Chemotherapie unterzogen hätte, die noch ihre letzten gesunden Zellen vergiftet und ihr Immunsystem, das ohnehin aufgrund der Erkrankung, mehr noch infolge der überaus belastenden „therapeutischen Eingriffe“ danieder lag, sozusagen in einem finalen Akt dann nieder- und zu Tode geknüpelt hätte.

Um dieses Vorhaben der Entmündigung – vom Gesetzgeber euphemistisch Betreuung genannt – juristisch fehlerfrei umzusetzen (wir leben ja schließlich in einem Rechtsstaat, jeder hat kodifizierte Rechte, was man indes mit diesen seinen Rechten macht, bestimmt nicht er, sondern entscheiden andere für ihn) und um derart sowohl den Eindruck medizinischer Notwendigkeit zu suggerieren als auch den Anschein rechtlich korrekten Vorgehens zu wahren, ließ die maßgebliche Amts-/Betreuungsrichterin, Präsidentin des lokal zuständigen Amtsgerichts, die schriftlich in einem ihrer Beschlüsse ausführte, man müsse diese H.s (gemeint waren Reinhard und Maria) endlich zur Raison bringen, falls nötig, mit allen zu Geboten stehenden Mittel disziplinieren (sie hatte tatsächlich den entlarvenden Begriff „disziplinieren“ gebraucht), ließ also diese furchtbare Juristin (zur Definition eines „furchtbaren Juristen“ sei auf Filbinger und Hochhuths „Juristen“ verwiesen) ein Gutachten erstellen.

Aufgemerkt: Trotz aller Proteste und Interventionen von Reinhard, Maria und deren Anwälten von dem Psychiater erstellen, der durch ein kaum vorstellbares Maß an krimineller Energie und verbrecherischen Machenschaften Marias Zwangseinweisung betrieben hatte. Also durch Neunmalklug. Das nenne ich den Bock zum Gärtner machen!

Der unsägliche Psychiater Neunmalklug begutachtete dann wie folgt:

„Aufgrund dieser Ausgangssituation ist Frau Dr. H. aus psychiatrischer Sicht nicht in der Lage, ihre Angelegenheiten in den Bereichen der Gesundheitsfürsorge, Aufenthaltsbestimmung, Vermögenssorge und Vertretung gegenüber Behörden, Versicherungen, Renten- und Sozialleistungsträgern zu regeln. Die medizinischen Voraussetzungen zur Einrichtung einer Betreuung sind aus psychiatrischer Sicht gegeben.

Aufgrund der zugrunde liegenden Persönlichkeitsstruktur von Frau Dr. H. ist aus medizinischer Sicht *keine zeitliche Befristung des Betreuungsbedarfs* zu nennen. Wir empfehlen die gesetzliche Betreuung nach Ablauf eines Jahres zu überprüfen ...

Gleichzeitig halten wir es für völlig unverantwortbar, die Betroffene den Behandlungsmethoden ihres Ehemannes ... auszusetzen. Daher ist es möglich, dass im weiteren Verlauf eine Unterbringung von Frau Dr. H. in einer ... Pflegeeinrichtung notwendig wird. Frau H. selbst kann aufgrund ihrer psychischen Erkrankung die Notwendigkeit eines solchen Schrittes nicht erkennen und nicht nach dieser Einsicht handeln.“

Mit anderen Worten: Das Urteil lautete „lebenslänglich“.

Früher nannte man die sogenannte Betreuung Entmündigung. Die Begrifflichkeit „Entmündigung“ war ungleich ehrlicher als die Bezeichnung „Betreuung“. Heute, seit einer entsprechenden „Reform“, die 1992 in Kraft trat, wird die gesetzliche Regelung, die es ermöglicht, erwachsene Menschen zu kleinen Kindern zu degradieren, Betreuungsrecht genannt. Mit diesem Betreuungsrecht kann man Menschen lebendig begraben.

Jedenfalls, wenn sie nicht einsichtig, d.h. willfährig sind.

Weshalb Prof. Neunmalklug und die Justiz Maria wiederholt anboten, sich von Reinhard scheiden zu lassen. Dann falle Ursache und Grund ihres Wahns weg, und man könne ihr garantieren, dass sie wieder auf freien Fuß gesetzt und nicht mehr unter Betreuung gestellt werde.

Diesen Sachverhalt versichert der Erzähler auf Ehre und Gewissen. Die Erpresser scheuten sich nicht einmal, eine solche Ungeheuerlichkeit auch noch schriftlich zu fixieren. Es erübrigt sich, anzuführen, dass Maria sich nicht von Reinhard scheiden ließ.

Reinhard und Maria erhielten ein absolutes Umgangsverbot miteinander; eine Vielzahl eilig, mit zittriger Hand, in Angst vor Entdeckung hingeschriebenen Zeilen Marias – in psychiatrischen Einrichtungen herrscht, Justizvollzugsanstalten vergleichbar, absolute Zensur, Briefe müssen genehmigt, Telefonate müssen erlaubt werden, selbstverständlich werden sie mitgelesen und mitgehört; völlig zu Recht fühlt man sich an die psychiatrischen Zuchtanstalten des ehemaligen Ostblocks, an den Archipel Gulag Soltschenizyns und an die Samisdat-Literatur der Stalin- und Chruschtschow-Ära erinnert –, etliche Nachrichten und Briefe von Maria an Reinhard konnten nur auf abenteuerliche Weise aus der Anstalt geschmuggelt werden; Marias Mutter, die winzige alte Frau, sonst eher feige, hier über sich hinauswachsend, brachte sie in Leibbinden und noch viel abenteuerlicheren Verstecken aus der psychiatrischen Anstalt. Genauer indes soll hier nicht geschildert werden, damit andere Unglückliche diese Methoden weiterhin benutzen können.

Jedenfalls behaupteten die einweisenden, verfügenden und beschließenden Richter (und man ist geneigt, ihnen zu wünschen, dass ein anderer, höherer Richter dereinst in gleicher Weise über sie richten möge)

- die Betroffene, also Maria, leide an einer geistigen/seelischen Behinderung

- die Betroffene leide an einer schwersten Persönlichkeitsstörung
- die Betroffene müsse geschlossen untergebracht werden, weil sie massiv verwahrlöse bzw. mit dem Leben nicht zurechtkommen werde
- die Betroffene benötige die „im einzelnen aufgeführten mechanischen Beschränkungen, um die Untersuchung und Behandlung sicherzustellen“.

Auf Deutsch: Maria dürfe gefesselt werden, dürfe angebunden, angekettet werden wie ein Hund, wie ein wildes Tier, wie ein Schwerverbrecher. Wann immer, wo immer, in welchem Zusammenhang auch immer Neunmalklug dies wollte.

Dieser Vorgang wird euphemistisch „Fixierung“ genannt; er wird, mit oder ohne richterlichen Beschluss, millionenfach praktiziert, nicht nur in psychiatrischen Anstalten, sondern auch und mehrheitlich in Alters- und Pflegeheimen.

Durch die „Fixierung“ und ähnliche Maßnahmen (wie beispielsweise die Verabreichung von Neuroleptika, die nichts anderes sind als eine chemische Art der Fixierung) gestattet man den Herrschern, d.h. den zur Gewaltanwendung Berechtigten, die totale Kontrolle über die Beherrschten (Doppel- und Mehrdeutigkeiten der gewählten

Begriffe sind durchaus beabsichtigt und ganz und gar nicht zufällig).

„Ausgenommen hiervon sind Maßnahmen, bei denen die begründete Gefahr besteht, dass die Betroffene einen schweren oder länger andauernden gesundheitlichen Schaden erleidet oder stirbt. Darüber wird das Gericht gesondert entscheiden“, so der furchtbare Jurist auf Seite 1 seines Beschlusses.

Der Erzähler muss unweigerlich, auch im Zusammenhang mit dem Kriegsende vor siebzig und der Wiedervereinigung vor fünfundzwanzig Jahren, an den aufhaltsamen Aufstieg des Arturo Ui denken und an Brechts Satz: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das Ungeheuer kroch.“

Wie aus den zuvor wiedergegebenen Dokumenten ersichtlich, hatte man – sozusagen in einer konzertierten Aktion des medizinisch-industriellen Komplexes, hier vertreten durch den kriminellen Prof. Neunmalklug, und staatlicher Institutionen, nämlich den die Unterbringung und Anwendung von Zwangsmedikation und zwangsweiser Fesselung beschließenden Richter und die die Betreuung verfügende Präsidentin des Amtsgerichts, als deren Schergen – innerhalb von zwei Tagen „den Sack zuge-macht“: Am 22. Juno fand Marias Zwangsverschleppung statt, am selben Tag noch versetzte man sie durch eine Überdosis ins Koma (möglicherweise wollte man sie nicht

nur für den anstehenden Besuch des Richters außer Gefecht setzen, sondern gar ermorden), einen Tag später, also am 23. Juno, beschloss der verfügende Richter die zuvor benannten Zwangsmaßnahmen, und einen weiteren Tag später wurde Marias De-Facto-Entmündigung und vollständige Entrechtung durch den Betreuungsbeschluss (so die euphemistische Bezeichnung) komplettiert.

Innerhalb von zwei Tagen also hatten der medizinisch-industrieller Komplex und seine staatlichen Handlanger aus einer blitzgescheiterten und hochsensiblen Intellektuellen und Wissenschaftlerin eine fast zu Tode geschundene Gefangene gemacht, die man weiterhin an Leib und Leben fast nach Belieben schänden konnte, ohne dass sie Aussicht hatte, je wieder ihre Peinigern loszuwerden.

Und nur, weil sie, Maria, in Treu fest zu ihrem Mann stand. Zu ihrem Mann, der Schwerstkranke heilen konnte. Mit geringem Aufwand, für wenig Geld. Und sich damit die Profitgier des medizinisch industriellen Komplexes und seiner Spießgesellen zum Feind gemacht hatte. Auf Leben und Tod. Im wahrsten Sinne des Wortes.

DAS DRAMA GEHT ZU ENDE

Als sich der Sarg, hellbraun, an bemalte Pappe erinnernd, sicherlich nicht gerade eichen-stabil, indes massiv genug, das Häufchen Mensch zu tragen, das Maria zu Ende ihres Lebens gewesen, als sich der Sarg mit dem eher ärmlich und erbärmlich als üppig wirkenden Rosenbouquet langsam ins Grab senkte, bedächtig geradezu, als ob es jetzt noch etwas zu bedenken gäbe, erinnerte sich Reinhard unvermittelt an die Ereignisse der letzten Wochen, die sich, ähnlich einem Film, vor seinem inneren Auge abspulden:

Tapfer, mit dem Mute der Verzeiflung, mit all ihrer Kraft hatten Maria sich dem Wahnsinn, den man schulmedizinische Behandlung nennt, verweigert. Gleichwohl widerfuhr auch ihr, letztendlich, das geradezu typische Schicksal Sterbenskranker, wurde ihr, gnadenlos, aufgezwungen, was man nur allzu gerne einer unwissenden Masse als menschlichen Umgang mit Todkranken weiszumachen versucht.

Ein Männerchor sang, unmelodisch, brummend, sang einen Choral, den Reinhard nicht kannte. Alles schien ihm unwirklich, surreal, als träumte er, einen schlimmen Traum zwar, aus dem er jedoch bald erwachen würde. Und dann wäre alles wie früher.

Aber nichts war jemals wieder wie zuvor.

Der Pfarrer brabbelte seine Standard-Grabesrede. Zwar hatte Reinhard ihm eindringlich geschildert, was geschehen, hatte ihn um ein paar aufrichtige Worte gebeten; dem geistlichen Herrn indes, bayerisch-katholisch und obrigkeitsunterwürfig, war der Verstand so vernebelt und das Gefühl so verwässert, dass Reinhard ihm seine Feigheit nicht einmal für übel nahm.

Zuvor, in der Friedhofskapelle, hatte der Pfarrer die Verstorbene gesegnet. „Welch´ heuchlerisch bigotter Brauch“, dachte Reinhard, „die Lebenden tritt man mit Füßen, die Toten werden gesegnet – „De mortuis nihil nisi bene“ erschien ihm geradezu paradigmatisch für das Zeitalter des schönen Scheins.

Früher, zu Beginn seiner ärztlichen Tätigkeit, hatte sich Reinhard viel mit Sterben und Tod, mit den existentiellen Fragen des Seins beschäftigt; nicht von ungefähr war er zunächst als Medizinpsychologe und -soziologe tätig gewesen, hatte sich dann der Psychiatrie zugewandt, weil er – irrtümlich, wie sich herausstellen sollte – glaubte, sich dort, an der Schwelle zur Philosophie, mit den Grenzgebieten von Geist und Seele, von normal und ver-rückt, schlechterdings mit dem, was den Menschen und das Menschsein ausmacht, beschäftigen zu können.

Die Religions- und Geschichtsphilosophie Jaspers', dessen Betrachtung der Psychiatrie als Philosophie, aber auch dessen persönliche Integrität, die zum Bruch mit dem sich den Nazis andienenden Heidegger führte, hatten ihn beeindruckt.

Reinhard, Nachgeborener, Spross eines in die ruhmreichsten zwölf Jahre deutscher Geschichte Verstrickten, wollte, wie sein Vordenker Jaspers, nicht Einstellungen und Überzeugungen dem schnöden Erfolg opfern.

Insofern ehrte es Reinhard geradezu, dass auch gegen ihn ein Publikationsverbot verhängt wurde – wie von den Nazis gegen Jaspers. De facto verhängt wurde. Ohne dieses Verbot formaliter je auszusprechen.

Auch insofern unterscheidet sich die Jetzt-Zeit von unserer so ruhmreichen Vergangenheit. Wenn auch die Lebenswirklichkeiten, erlaubt sich der Erzähler anzumerken, einander nicht selten ähnlich sind.

Namentlich durch Maria, promovierte Philosophin, wurde Reinhard dann auch mit dem philosophischen Werk von Kant und Spinoza bekannt; mit Nietzsche und Kierkegaard hatte er sich zuvor schon beschäftigt. Diese Philosophen jedenfalls, die auch auf Jaspers starken Einfluss ausgeübt hatten, beeinflussten Reinhard außerordentlich, und in solchem Kontext begann er seine psychiatrische Ausbil-

dung, nicht ahnend, welch barbarische Schlächter in dieser Disziplin überwiegend zu Gange sind. Die nichts wussten, nicht einmal erahnten von den psychosozialen Zusammenhängen, die nicht nur das Leben jedes Menschen tiefgreifend beeinflussen, sondern auch sein Sterben maßgeblich bestimmen.

Über diese soziale Bedingtheit von Sterben und Tod hatte Reinhard, nicht ahnend, dass solch akademischen Wahrheiten viele Jahre später seine höchstpersönliche Wirklichkeit werden sollten, vieles geschrieben; er erinnerte sich am offenen Grab Marias noch an fast jedes Wort.

Plötzlich schüttelte ihn ein heftiges Schluchzen, schnürte seinen Hals, würgte seine Kehle; derart heftig, dass er zu ersticken glaubte. Tränen liefen über seine Wangen, salzig, fast klebrig, wie er schmecken konnte. Er wollte schreien, brüllen, aus Leibeskräften, aber kein Laut entrang sich. Unter ihm schwankte der Boden, Geräusche drangen an sein Ohr wie in Watte gehüllt. Nur schemenhaft erkannte er die Umgebung, Farben verschwammen zu einem dunklen Grau, ähnlich dem des Himmels an einem regengepeitschten Novembertag.

Sein Atem ging heftig, er atmete geradezu panisch, rang nach Luft, als würde er ertrinken. Die Leere in seinem Kopf wurde zunehmend größer, sein Herz raste, der Puls in seinen Ohren hämmerte. Merkwürdig weich wurden seine

Beine, die Knie wollten ihm nicht mehr gehorchen. Dann sah er nur noch schwarz.

Als er kurze Zeit später aus seiner Ohnmacht erwachte, in die er sich hyperventiliert hatte, wusste er eine ganze Weile nicht, ob das, was er zeitrafferartig, in klaren szenischen Bildern gesehen hatte, Fiktion war oder Realität.

Nur langsam dämmerte ihm: Das kaleidoskopartige Geschehen, das sich in unvorstellbarer Verdichtung vor seinem inneren Auge abgespult hatte wie ein rasender Film, gab wieder, was geschehen war seit Marias unvermittelter Entlassung aus der Psychiatrie:

Reinhard brachte Maria – ein Bild des Jammers mit den grünlichen, stinkenden Verbänden, die ihre abgemagerten Beine umschlangen und die vor der Entlassung zu wechseln man sich nicht die Mühe gemacht hatte, da man Maria nicht schnell genug loswerden konnte, weil vertuschen wollte, dass die stümperhaften Psychiater mit ihren rudimentären Medizin-Kenntnissen ihr beim Wechseln der Verbände eine schwere nosokomiale Infektion gesetzt hatten –, Reinhard brachte Maria in eine Klinik, die auf Verbrennungen spezialisiert ist, weil er dort besondere Fachkenntnisse in der Behandlung großflächig infizierter Wunden vermutete.

Nur widerwillig nahm man Maria auf; das Triumvirat (genauer: Trium-vir-mulier-at) Prof. Neumalklug, Dr. Großkotz

und Frau Prof. Tausendschön hatte sie schon angekündigt und zweifelsohne in schillernden Farben nur das Beste über sie berichtet.

Auch die „Spezialisten“ bekamen die Infektion nicht unter Kontrolle; um ein Abfaulen der Beine zu verhindern resp. so lange wie möglich hinauszuzögern, mussten mehrmals wöchentlich die Verbände, die mit der Haut darunter verklebt waren und immer wieder neu verklebten, gewechselt werden, so dass man Maria jedes Mal häutete wie ein Indianer sein Opfer beim Skalpieren.

Die Schmerzen Marias bei dieser Prozedur waren – verständlicherweise – so groß, dass die Verbandswechsel in Narkose vorgenommen wurden.

Zwar bot Reinhard wiederholt an, vielmehr bedrängte er die Kollegen geradezu, ihm, anstelle der Narkose, jeweils eine Hypnose Marias zu gestatten. Die Kollegen Schulmediziner indes hatten mit solch Firlefanzen nichts am Hut, verbaten sich den Unsinn und verpassten Maria in zwei Monaten über dreißig Narkosen.

Welch kluger Kopf Maria doch war, dass sie, trotz solch massiver Eingriffe, bis zu ihrem Tod nichts von ihrer intellektuellen Brillanz verlor, obwohl ein solches Procedere wahrscheinlich das Gehirn eines Elefanten zu zerstören vermag.

Im Übrigen erlaubte man Reinhard dann in der Palliativstation, Hypnosен durchzuführen. Mit dem Resultat, dass nicht einmal die Gabe eines Schmerzmittels, geschweige denn eine Narkose bei den Verbandswechseln erforderlich war.

Infolge der fürchterlichen Erlebnisse und auch, weil Reinhard Maria in der Klinik nicht behandeln durfte, erlitt diese schließlich ein Rezidiv ihrer Krebserkrankung. Mag dies verwundern?

Irgendwann jedenfalls war Marias Lebenswille gebrochen, waren ihre körpereigenen Abwehrkräfte erschöpft, fing sie an, sich zu verbrauchen wie eine erlöschende Kerze.

Als nun die Krebserkrankung wieder aufbrach, fühlte man sich auch in der Unfall- und Verbrennungsklinik nicht mehr zuständig für Maria. Weil ihre Prognose zunehmend infaust wurde, wollte man sie loswerden – in Zeiten pauschalierter Vergütung auch wegen der immensen Kosten, die sie verursachte.

Der Krankenkasse war dies Wasser auf ihre Mühle, denn die Tagessätze einer Palliativstation, auf die Maria abgeschoben werden sollte, sind ganz erheblich niedriger als die einer Spezialklinik.

Folglich reduzierte man die Versorgung Marias auf das absolute Minimum bzw. das, was verantwortungslose Ärzte für eine Minimalversorgung halten.

Weder kümmerte man sich darum, dass Maria aß und trank, noch gab man ihr, wenigstens, Infusionen zur Flüssigkeitszufuhr oder, gar, eine parenterale Ernährung, damit sie nicht verhungere. An (teure) Bluttransfusionen, damit Maria nicht erstickte, war erst recht nicht zu denken.

„Lassen Sie doch zu, dass Sie sterben“, sagte der nassforschende Oberarzt, „sie werden ohnehin nie mehr laufen können, das ist doch kein Leben.“

Damit sich nur ja kein Widerstand rege, wurde Maria klammheimlich – ohne dass man die Angehörigen zuvor informiert hätte – in die sechzig Kilometer entfernte Palliativstation einer religionsgebundenen Klinik in München verbracht.

Dort starb sie kurze Zeit später.

„Nicht schießen, nicht schießen“ waren die letzten Worte, die Reinhard von ihr hörte. „Nicht schießen, nicht schießen.“

OFFENSICHTLICHES, ALL- ZUOFFENSICHTLICHES

**UNTERM PFLASTER
LIEGT DER STRAND**

„ALTE LIEBE ROSTET NICHT“: HANNAH ARENDT – MARTIN HEIDEGGER – KARL JASPERS

Liebe,

habe gesehen, dass der Film über Hannah Arendt ins Kino kommt (die Sukowa in der Hauptrolle, Regie: Margarete von Trotta). In den achtziger oder neunziger Jahren, so genau weiß ich es nicht mehr, habe ich die Arendt-Biographie von Elisabeth Young-Bruehl gelesen, in der, soweit mir bekannt, erstmals die Liebesbeziehung zwischen Arendt und Heidegger thematisiert wurde. Bekanntlich rostet alte Liebe nicht; jedenfalls blieb die nach Amerika emigrierte Jüdin Arendt dem Nazi-Kollaborateur Heidegger (entschuldige, aber so sehe ich den Sachverhalt, man ist dafür oder dagegen) ihr Leben lang verbunden, ebenso wie Jaspers, ihrem Doktorvater, der seinerseits, ursprünglich ebenfalls mit Heidegger befreundet und mit einer jüdischen Frau verheiratet (von der er sich, allem Druck zuwider, *nicht* scheiden ließ), nach Heideggers berühmt-berühmter Freiburger Rektoratsrede, dem Kniefall vor den Nazis (als armer Bub von der schwäbischen Alb will man schließlich was werden; so einfach sind oft die Dinge, allem „philosophischen Überbau“ zum Trotz), den Kontakt zu Heidegger abbrach und sich nach dem Krieg für ein befristetes Lehrverbot von Heidegger aussprach, das dann

tatsächlich, soweit mir erinnerlich bis 1951, verhängt wurde.

Jaspers schreibt diesbezüglich (Karl Jaspers an Martin Heidegger am 6. Februar 1949): „Die unendliche Trauer seit 1933 und der gegenwärtige Zustand, in dem meine deutsche Seele nur immer mehr leidet, haben uns nicht verbunden, sondern stillschweigend getrennt. Das Ungeheure, das etwas ganz anderes ist als nur Politik, hat in den langen Jahren meiner Ächtung und Lebensbedrohung kein entsprechendes Wort zwischen uns laut werden lassen. Als Menschen sind wir uns ferngerückt.“

Zwar grenzt sich auch Arendt (zunächst) in aller Deutlichkeit von Heidegger ab, so in ihrem berühmten Aufsatz von 1946: „*Was ist Existenzphilosophie*“, wo sie nachzuweisen versucht, dass die Hinwendung Heideggers zum Nationalsozialismus in seinem Denken angelegt ist. Da sie wisse, dass ein von Heidegger unterschriebener Rundbrief (in dem er seinem „Lehrer und Freund“ Husserl verboten habe, die Fakultät zu betreten, weil er Jude war), diesen, letzteren, bis ins Mark getroffen habe, könne sie nicht umhin, „Heidegger für einen potentiellen Mörder zu halten“. Später indes (1969, zum 80. Geburtstag Heideggers) spricht sie lediglich von einer „déformation professionnelle“ und einem Irrtum, den Heidegger später – im Gegensatz zu vielen anderen – eingesehen habe.

Wahrlich, eine seltsame, faszinierende Liebesgeschichte, die zwischen Arend und Heidegger, vergleichbar der zwischen Sartre und Beauvoir oder Nietzsche und Lou Salome.

Und ein seltsames Paar: Auf der einen Seite Martin Heidegger, bäuerlicher Provenienz, mit dem Nationalsozialismus paktierend, Demokratie und Moderne skeptisch bis ablehnend gegenüberstehend; auf der anderen Seite Hannah Arendt, die jüdische Emigrantin, die Vordenkerin einer freiheitlichen, antitotalitären Moderne, welche die Banalität des Bösen an Eichmann analysierte und demonstrierte.

Und diese beiden Extreme sollen zusammenpassen? Kaum vorstellbar. Dennoch: Mehr als ein halbes Jahrhundert verband die beiden eine (ungleich gewichtete, gleichwohl) große Liebe, die 1924 in Marburg zwischen der noch minderjährigen Studentin und dem verheirateten 36-jährigen Heidegger, damals außerplanmäßiger Professor, begann. Für Arendt, so ihre eigenen Worte, „der Segen meines Lebens“; Heidegger, gleichwohl, erwog nie, seine Frau für sie zu verlassen.

Zwar schrieb Arendt deshalb, gleichsam als Hilferuf, eine kryptische Erzählung, ein verschlüsseltes Selbstportrait („Schatten“); Heidegger indes hörte diesen Hilferuf nicht. Oder wollte ihn nicht hören. Schließlich flüchtete Arendt (Ende 1926) zu Jaspers nach Heidelberg. Heidegger blieb ihre große Liebe. Noch 1928 schreibt sie an ihn: „Der Weg, den Du mir zeigtest, ist länger und schwerer, als ich dachte. Er verlangt ein ganzes Leben. Doch diesen Weg zu gehen ist die einzige Lebensmöglichkeit, die mir zukommt ... Ich hätte mein Recht zum Leben verloren, wenn ich meine Liebe zu Dir verlieren würde ... Und wenn Gott es gibt, werd ich Dich besser lieben nach dem Tod.“

Selbst kurz nach ihrer Heirat (1929) mit Günter Stern (später als Schriftsteller unter dem Namen Günter Anders bekannt) schreibt sie an Heidegger, dass sein „Anblick ... die Kontinuität meines Lebens immer wieder entzündet, um die Kontinuität unserer – lass mich bitte sagen – Liebe.“

Während Arendt 1933 als Jüdin emigrieren musste, wurde Heidegger im selben Jahr der erste nationalsozialistische Rektor der Freiburger Universität. In der Hoffnung, der Philosoph der nationalen Erneuerung zu werden, die Vermassung des modernen Menschen, der keinen Zugang mehr habe zu den Dingen und der Welt (wie er es in „Sein und Zeit“ beschrieben hatte), zu überwinden, in der absurden Illusion, gleichsam den Führer führen zu können, scheute er den Pakt mit dem Teufel nicht. Zwar fiel er schon bald bei den Nazis in Ungnade, das hinderte ihn aber nicht,

auch dann noch von der inneren Wahrheit und Größe der nationalsozialistischen Bewegung zu sprechen.

Von 1933 bis 1950 herrschte „Funkstille“ zwischen Heidegger und Arendt. Als diese im Auftrag der „Kommission für jüdischen kulturellen Wiederaufbau in Europa“ nach Kriegsende auch nach Deutschland kommt, sehen sie sich im Februar 1950 in Freiburg erstmals wieder. Und ihre Liebe entflammt erneut – dem, was geschehen, zu Spott und Hohn.

„Anzeichen der alten Leidenschaft finden sich nun auch wieder in den Briefen Heideggers. Am 15. Februar 1950 schreibt er: ‚Wir haben, Hannah, ein Vierteljahrhundert unseres Lebens nachzuholen‘. Und am 4.5. endet er: ‚Du – Hannah – Du.‘“

Und Hannah Arendt – die Jüdin, Demokratin, Antifaschistin! – wird, namentlich in den USA, zur „unbezahlten Agentin“ Heideggers, wirbt für ihn, verteidigt ihn, kämpft für sein Renommee. Als Jaspers sie (1956) ersucht, den Kontakt zu Heidegger abubrechen, ihn zumindest nicht wiederzusehen, weist sie dieses Ansinnen empört zurück.

„1958 sollte Arendt bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an Jaspers die Laudatio halten. Sie hat Zweifel und ist aufgeregt, besonders weil sie Angst hatte, Heidegger könnte das kränken, könnte dies als Parteinahme für Jaspers und damit gegen ihn

deuten. Sie muss sich selbst gut zureden, 'daß ich doch einen Mund habe und sagen kann, was mir beliebt'.“ Der letzte Brief Arendts an Heidegger datiert auf den 27. Juli 1975, der Heideggers an Arendt drei Tage später. Im Dezember 1975 stirbt Hannah Arendt. Martin Heidegger überlebt sie um fünf Monate.

Warum ich Dir von Martin Heidegger und Hannah Arendt schreibe? Weil Ihre Liebe, über alle trennenden Gräben hinweg, beweist, was Hannah Arendt selbst in „Vita activa oder vom tätigen Leben“ schreibt:

„In der Leidenschaft, mit der die Liebe nur das Wer des anderen ergreift, geht der weltliche Zwischenraum, durch den wir mit anderen verbunden und zugleich von ihnen getrennt sind, gleichsam in Flammen auf. Was die Liebenden von der Mitwelt trennt, ist, dass sie weltlos sind, dass die Welt zwischen den Liebenden verbrannt ist.“

DIE „KRITISCHE THEORIE DER FRANKFURTER SCHULE“: HORKHEIMER UND ADORNO

Lieber,

eine ähnliche Bedeutung wie die Gruppe 47 (im literarischen Betrieb der Nachkriegszeit) hatten – im Bereich von Gesellschaft und Politik – die „Kritische Theorie“, die Frankfurter Schule und Max Horkheimer, Theodor Adorno und Herbert Marcuse als deren prominenteste Vertreter (soweit ich mich erinnern kann, hast Du bei letzterem ja noch Vorlesungen an der FU gehört).

Die Frankfurter Schule knöpfte vornehmlich an die Theorien von Marx, Hegel und Freud an; ihr Zentrum war das bereits 1924 in Frankfurt gegründete Institut für Sozialforschung, das ab 1931 von Horkheimer geleitet wurde (der nicht nur mit der Leitung des Instituts beauftragt, sondern auch zum Ordinarius für Sozialphilosophie berufen wurde).

Horkheimer forderte vehement eine Zusammenarbeit von Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte und Volkswirtschaft; diese Disziplinen sollten interdisziplinär die Sozialphilosophie als Gesellschaftstheorie reflektieren. Zu diesem Zweck gründete er u.a. die Zeitschrift für Sozialforschung (in der amerikanischen Emigration „Studies in

Philosophy and Social Science“) mit so bekannten Autoren wie Leo Löwenthal, Erich Fromm, Theodor Adorno, Walter Benjamin und Herbert Marcuse.

Schon im März 1933 wurde das Institut für Sozialforschung aufgrund des „Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens“ von den Nazis wieder aufgelöst; über Zwischenstationen in Genf und Paris verlegte Horkheimer das Institut schließlich an die Columbia University, wo es aufgrund von Finanzierungsproblemen ab Ende der dreißiger Jahre allerdings nur noch rudimentär betrieben wurde. Horkheimer und Adorno übersiedelten an die amerikanische Westküste; dort arbeiteten sie an der „Dialektik der Aufklärung“, ihrem Hauptwerk, einer als „Philosophische Fragmente“ (so der Untertitel) bezeichneten Essay-Sammlung, welche als grundlegendes Werk der „Kritischen Theorie“ gilt. Fromm trennte sich im Unfrieden vom Institut.

In den frühen fünfziger Jahren kehrte dieses nach Frankfurt zurück; Leiter des Instituts wurde nunmehr Max Horkheimer. Außer ihm waren nur Adorno und Pollock heimgekehrt; beide erhielten eine Professur an der Frankfurter Universität; Horkheimers Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie übernahm 1964 dann Jürgen Habermas. Habermas und Oskar Negt gelten (in Abgrenzung zur „Älteren Kritischen Theorie“ Horkheimers und Adornos) als Repräsentanten der „Jüngeren Kritischen Theorie“.

Die (ältere wie jüngere) „Kritische Theorie“ analysiert die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft, indem sie deren Herrschafts- und Unterdrückungsmechanismen aufdeckt und die den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen zugrundeliegende Ideologien entlarvt; Ziel der Kritischen Theorie ist ein Vernunft geleitetes Gemeinwesen mit mündigen Menschen und Bürgern.

Die Kritische Theorie ist als eine praktische Philosophie zu verstehen, die auf gesellschaftliche Veränderungen und eine zunehmende Selbstbestimmung des je Einzelnen zielt. Insofern unterscheidet sie sich sowohl von den positivistischen (also bejahenden, bestätigenden, gesellschaftliche Fakten als Gegebenheiten hinnehmenden) Fachwissenschaften als auch von der (idealistischen) theoretischen Philosophie, wie diese in der „bürgerlichen Wissenschaft“ anzutreffen sind.

Ziel der Kritischen Theorie als praktischer Philosophie ist die Erforschung der menschlichen Praxis, also der konkreten Lebenstätigkeit und -wirklichkeit des Menschen; in aristotelischer Tradition umfasst die Praktische Philosophie die Disziplinen Ökonomie, Politische Philosophie, Staatsphilosophie, Rechtsphilosophie und Ethik; der Definition von Kant gemäß handelt die Praktische Philosophie von dem, was sein soll, wohingegen die theoretische Philosophie sich mit dem beschäftigt, was ist.

Die Begrifflichkeit „Kritische Theorie“ geht auf Horkheimer und dessen programmatischen Aufsatz von 1937 „Traditionelle und kritische Theorie“ zurück.

Neben der „Dialektik der Aufklärung“ (von Horkheimer und Adorno) sind Adornos „Minima Moralia“ für die „Kritische Theorie“ grundlegend; die „Minima Moralia – Reflexionen aus dem beschädigten Leben“, 153 Aphorismen und Essays, reflektieren die *conditio humana*, also die Bedingungen des Menschseins (in kapitalistischen und faschistischen Lebensverhältnissen); der Name ist eine Wortspielerei mit den (Aristoteles zugeschriebenen) „Magna Moralia“, also mit der „Großen Ethik“.

Adornos Schrift ist keine Lehre „vom guten Leben“ im Sinne traditioneller Philosophie, vielmehr enthält sie Gedanken darüber, dass es im (nachliberalen) Kapitalismus und Faschismus nicht möglich ist, ein „richtiges Leben“ zu führen: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ ist zur Sentenz geworden, zur sprichwörtlichen Redewendung, zum geflügelten Wort.

Dieses Gedankengut der Kritischen Theorie wurde von den (gegen Beharrung und Restauration, gegen die spießige Moral der Adenauer-Ära, gegen den „Muff von tausend Jahren unter den Talaren“, gegen den noch fruchtbaren Schoß, aus dem das faschistische Ungeheuer kroch) aufbegehrenden Studenten in den sechziger Jahren mit Begeisterung aufgenommen; Intellektuelle waren links und dagegen (gegen was auch immer); Konservative waren tumb, hatten nicht die gewaltigen Veränderungen verstanden, die sich, offensichtlich, weltweit vollzogen.

Diese Meinung und Haltung jedenfalls war in den späten Sechzigern und in den Siebzigern angesagt, sozusagen politisch korrekt.

ERNST BLOCH UND „DAS PRINZIP HOFFNUNG“

Lieber Reinhard,

ich erinnere mich gut an den Fackelzug, den wir Tübinger Studenten im August '77 – in alter akademischer Tradition – anlässlich des Todes von Ernst Blochs veranstalteten.

Um jenen Mann zu ehren, der Stalin noch in den fünfziger Jahren als einen „wirklichen Führer ins Glück“ bezeichnete, der sich in den dreißiger Jahren für die stalinistischen Säuberungen aussprach und der die Moskauer Schauprozesse verteidigte, was zum Bruch mit Adorno führte.

Den Mann zu ehren, der in der DDR zum Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften, zum Träger des Nationalpreises, sozusagen zum „Staatsphilosophen“ avancierte, nachdem er 1948 den Lehrstuhl für Philosophie in Leipzig übernommen hatte.

Den Mann, dem erst der Volksaufstand in Ungarn 1956, die Verfolgung seines alten Freundes Georg Lukács (zusammen mit Bloch und Gramsci Erneuerer der marxistischen Philosophie) und die Inhaftierung von Wolfgang Harich (Cheflektor des Berliner Aufbau-Verlages, in einem

Schauprozess 1957 zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt) die Augen öffneten; bezeichnenderweise hieß seine letzte Vorlesung in Leipzig (vor seiner – de facto – Zwangsemeritierung): „Probleme der Fortentwicklung des Marxismus nach Marx“.

Den Mann, der nach dem Mauerbau im August '61 von einer Reise in die BRD nicht mehr in die DDR zurückkehrte.

Den Mann, der mutig genug war, bei seiner Tübinger Antrittsvorlesung 1961 mit dem Titel „Kann Hoffnung enttäuscht werden?“ selbstkritisch einzugestehen: „Und wie doch, gewiß, so etwas ist leicht zu haben. Kommt haufenweise vor, jedes Leben ist voll von Träumen, die nicht werden.“

Aber auch den Mann zu ehren, der zu den wenigen Intellektuellen gehörte, die den 1. Weltkrieg nicht mit Begeisterung begrüßten.

Den Mann, der Rudi Dutschke ermutigte, gemäß Marxens 11. These über Feuerbach („11. Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern“ [Karl Marx: Thesen über Feuerbach, 1888]) die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern auch zu verändern.

Schließlich den Mann zu ehren, der – so der Spiegel (1960) – neben Martin Heidegger und Karl Jaspers zu den großen Drei der zeitgenössischen Philosophie gehört.

Diese Wertung liegt lange zurück; mehr als ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen. Im Mai 2007 schrieb die Neue Zürcher Zeitung: „Die sozialrevolutionären Gesellschaftsentwürfe haben Schiffbruch erlitten, die Utopie einer humanen, klassenlosen Gesellschaft, die Bloch formulierte, gilt nur noch als kindischer Traum. Das Prinzip Hoffnung ist nicht dem Prinzip Verantwortung, sondern dem Prinzip Marktwirtschaft gewichen. Gewinnstreben und Pragmatismus sind das Gebot der Stunde.“

Eine nüchterne, gleichwohl zutreffende Analyse der Jetzt-Zeit. Aber gilt sie auch für die „Ewigkeit“? Kann aus dem Nicht-Seienden nicht doch das Noch-Nicht-Seiende und aus diesem Noch-Nicht-Seienden nicht doch noch das Seiende werden?

Jedenfalls gibt es m.E. nicht viele Debut-Werke, die an den geistigen Furor von Blochs „Geist der Utopie“ (1918) auch nur annähernd heranreichen: Der Mensch, behaftet mit Mängeln, gleichwohl nach Vollkommenheit strebend und deshalb ohne Hoffnung nicht denkbar; die Kreatur, die ist, sich aber nicht hat und deshalb erst wird; der im Dunkel des Augenblicks lebende Einzelne, der die Erfüllung seiner Gegenwart in Tagträumen und Wunschbildern, in religiösem Hoffen und künstlerischem Schaffen ersehnt. Ein

geradezu religiös eschatologisch philosophisches System, das in Sozialismus und Kommunismus allenfalls die Vorstufe, indes nicht die Vollendung seiner Verwirklichung findet.

Folgerichtig kritisierte die Ostberliner „Deutsche Zeitschrift für Philosophie“ den dritten Band von Blochs „Das Prinzip Hoffnung“ anlässlich dessen Erscheinens mit den Worten: „Bloch befindet sich auch hier auf Pfaden, die abseits der großen Heerstraße liegen, die zum Sozialismus führt.“ Und in der Tat ließ Bloch keinen Zweifel daran, dass alle zeitgenössischen Formen von Sozialismus und Kommunismus (noch) unendlich weit von seinem „Reich der Freiheit“ entfernt sind, was die Machthaber der DDR zunehmend als Pfahl in ihrem Fleisch empfanden.

Der „Geist der Utopie“, „Das Prinzip Hoffnung“ – sprachgewaltige, sprachmächtige, sprachwirkende Bücher: In Anlehnung an Kafka, welcher der Meinung war, man müsse Schopenhauer allein schon wegen seiner Sprache lesen, ist man geneigt, festzuhalten, dass es sich bei Bloch nicht anders verhält.

Auf beeindruckende Art entfaltet letzterer – namentlich in seinem (von 1954 bis 59 entstandenen) Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“, das auf 1600 Seiten die Kulturgeschichte menschlichen Hoffens darstellt und analysiert, aber auch in seinem sonstigen Oeuvre – immer wieder ein Thema: das einer dem Menschen sozusagen immanenten

Hoffnung. Denn Mensch und Welt, so Bloch, sind nicht fertig, nicht abgeschlossen, vielmehr streben sie nach einer in ihnen zwar angelegten, aber noch nicht „herausgekommenen“ Verwirklichung.

So glaubt Bloch nicht an die Determination, also an jene zentrale Vorstellung des marxistischen Geschichtsverständnisses, das von einer zwangsläufigen Entwicklung vom Kapitalismus über den Sozialismus zum klassenlos kommunistischen Idealzustand ausgeht. Vielmehr bestimme der Mensch seine Geschichte selbst, die Entscheidung sei noch nicht gefallen, „... und die Sache selbst ist selber noch nicht heraus.“

„Zuviel ist voll vom Etwas, das fehlt. Etwas treibt in uns, will weiter, hält es nicht bei sich aus, will aus sich heraus“, derart sind die Gedanken Blochs, wenn er über das Leiden des Menschen an seinem Sein, wenn er über Einsamkeit, Entwurzelung, Entfremdung und Ausbeutung philosophiert.

Gleichwohl: „Es wäre uns nicht möglich, derart am Unzulänglichen zu leiden, wenn nicht in uns etwas weiter triebe und weit über alles Leibliche hinaustreiben wollte“, so seine gleichsam religiös-eschatologische Überzeugung. Das, was es gibt, könne nicht die Wahrheit sein; der Mensch müsse sich auf die Suche machen, auf die Suche nach Heimat, d.h. nach dem Ort, wo Menschen sich selbst und anderen nicht entfremdet sind.

Dem Vorwurf, derartige Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen seien nicht zu realisieren, folglich bloße Utopie, setzt er Begrifflichkeit und Inhalt seiner „konkreten Utopie“ entgegen, die er als höchst real erachtet und von bloßer Träumerei oder dem billigen Hoffen auf ein besseres Jenseits abgrenzt.

Bloch ergänzt dabei die freudsche Kategorie des „Unbewussten“ (als Nicht-mehr-Bewussten) durch die des „Noch-Nicht-Bewussten“ – wie Vergangenes und nicht (mehr) Bewusstes, also Unbewusstes, gleichwohl auf unser Leben Einfluss nimmt, so beeinflusst auch das, was noch nicht ist, von dem wir aber ahnen, dass es kommt, unser Sein und unser Bewusstsein.

Und wie Freud die Träume der Nacht zu interpretieren versucht, so interessieren Bloch die Träume des Tages, die Sehnsüchte der Menschen, in denen die Potentialität einer anderen, besseren, ihnen und ihren Hoffnungen adäquateren Welt zum Ausdruck kommt: „Vor allem in Tagen der Erwartung, wo nicht ein Gewesenes, sondern das Kommende selber einwirkt, in empörtem Leid, in der Dankbarkeit des Glücks, in der Vision der Liebe ... wird die eindrucksvolle Grenze zu einem noch-nicht-bewußten Wissen deutlich überschritten.“

Oder wie Du, Liebster, es einmal ausgedrückt hast: „Wenn ich mir einen Traum erfüllen könnte, dann den von einer

etwas gerechteren, ein wenig besseren Welt. Bekanntlich indes heißt οὐ-τόπος „Nicht-Ort“. Gleichwohl: Utopien haben immer auch eine Vorbildfunktion, sie sind das Konglomerat unsere Hoffnungen, Wünsche und Sehnsüchte. Solange wir noch eine Utopie haben, werden wir nicht an der Dystopie, d.h. an der Anti-Utopie, will meinen an der Realität zerbrechen.“

Somit steht die „konkrete Utopie“ Blochs nicht für diffuse Schwärmerei, vielmehr für „die Kraft, die vorwärts treibt“, für die Synthese aus Sehnsucht nach und konkreter Arbeit an (gesellschaftlicher) Veränderung. In diesem Sinne ist die „konkrete Utopie“ Blochs die Hoffnung des Menschen auf den „aufrechten Gang“.

Den zu proben ggf. auch die Anwendung von Gewalt erfordern kann: „Ich glaube, es gibt auch ein Gewaltrecht des Guten.“ Oder, wie Thomas Münzer es ausdrückte: „Wohlan, ich will aufrührerisch sein“ (Ernst Bloch: Thomas Münzer als Theologe der Revolution, 1921).

CAMUS´ „PHILOSOPHIE DES ABSURDEN“

Liebste,

sozusagen einen Kontrapunkt zu Blochs „Prinzip Hoffnung“ stellt Camus „Philosophie des Absurden“ dar; für einen Existentialisten hielt Camus sich selbst nie („Non, je ne suis pas existentialiste ...“, und das einzige philosophische Werk, das ich geschrieben habe, „Der Mythos von Sisyphos“, wurde gegen die Existentialisten geschrieben“ – Les Nouvelles Littéraires, November 1945). Gleichwohl bezeichnete Sartre, mit dem ihn, wegen ihrer politischen Differenzen, eine nur kurz dauernde Freundschaft „verband“, Camus´ „L´Étranger“ als richtungsweisendes Werk des Existentialismus.

Steht das „Prinzip Hoffnung“, zumindest als „konkrete Utopie“, im Fokus der Überlegungen Blochs, so reflektiert Camus – namentlich in seinen philosophischen Hauptwerken, „Le Mythe de Sisyphe und „L´Homme révolté“ – das Absurde: menschliches Elend, dem kein Sinn abzugewinnen, das Leid in der Welt, das weder zu verstehen noch zu erklären ist.

Es gibt keinen liebenden Gott, der dieses Absurde auflösen, keine Religion und kein Glauben, die Trost spenden könnten: Der Einzelne ist auf sich selbst, auf das Sinnlose

(in ihm und um ihn) zurückgeworfen; das Absurde trifft jeden und betrifft jeden: „Das Absurde kann jeden beliebigen Menschen an jeder beliebigen Straßenecke anspringen.“

In der sinnentleerten Welt des Absurden müssen sinnloses Sein und unnützes Streben gleichwohl nicht ohne Hoffnung bleiben: Im Sinne des Existentialismus (und in Anlehnung an Nietzsche) postuliert und propagiert Camus den „Mensch in der Revolte“, der, zwar auf sich allein gestellt, aber deshalb auch unabhängig von einem Gott und den Unwägbarkeiten seiner Gnade, selbstbestimmt und sich immer wieder selbst bestimmend ein Bewusstsein für die Möglichkeiten innerer Revolte und äußerer Auflehnung entwickelt.

Ähnlich Heidegger ist auch für Camus der Tod das einzige Verhängnis, dem man nicht entrinnen kann; der Tod wird mithin zum fatalen Abschluss eines absurden Lebens, gleichzeitig aber auch zur Umkehr des Absurden – in „Der glückliche Tod“, einem nicht veröffentlichten Vorentwurf von „Der Fremde“, stirbt der schwerkranke Mersault einen glücklichen, bewussten Tod: „Ein Stein zwischen Steinen, ging er in der Freude seines Herzens wieder in die Wahrheit der unbeweglichen Welten ein.“

Eine Art von „materialistischer Transzendenz und Religion“, die sich hier offenbart?

Weil Camus die Absurdität menschlicher Existenz, die Unvereinbarkeit von Mensch und Welt, d.h. des Einzelnen mit seinem Sein, letztendlich nicht erklären kann, versteigt er sich, meines Erachtens, in die (philosophische) Konstruktion des „existentiellen Sprungs“, d.h. des „Weitermachens“, „des Hinausgehens über das Bestehende“, des „Sich-zur-Wehr-Setzens“ als Antwort auf eine nicht erklär-bare Sinnlosigkeit menschlichen Seins wie Handelns und macht die mythologische Gestalt des sich sinnlos mühen-den Sisyphos zum Sinnbild sowie den vergeblich seinen Stein wälzenden Riesen zum Protagonisten des „absurden Menschen“.

Letztlich ist Camus´ Revolte, so mein Dafürhalten, sinnlos, erfolglos, trostlos. Sie ist zweifelsohne nur im Zusammen-hang mit Camus´ eigenem existentiellen Kampf, mit seiner „prekären“ Herkunft (um den euphemistischen Begriff von heute zu verwenden), mit seiner Tuberkulose-Erkrankung, mit seinen höchst komplexen und überaus schwierigen Frauenbeziehungen zu sehen. Sein „Mensch in der Revolte“ gegen das Absurde führt einen ebenso hoffnungslo-sen wie letztlich erfolglosen Kampf des Einzelnen und Ver-einzelteten gegen die übermächtige Welt des Absurden und der Anderen. Somit steht Camus´ Revolte des Einzelnen im Widerspruch zur gesellschaftlichen Revolte, wie Sartre

sie fordert; dieser Umstand führte zum unausweichlichen Zerwürfnis der beiden.

In Camus frühem Tod manifestiert sich die Absurdität seines eigenen Seins: Obwohl er bereits eine Bahnfahrkarte in der Tasche hatte, ließ er sich vom Neffen seines Verlegers Gallimard zu einer Fahrt mit dem Auto überreden, bei der beide infolge eines geplatzten Reifens ums Leben kamen. Gerüchte, dass der sowjetische Geheimdienst KGB den Wagen manipuliert habe, wollen bis heute nicht verstummen. („Albert Camus war ein Freund klarer Worte – auch gegen die Politik der Sowjets bezog er immer wieder kritische Stellung.“ Spekulation um Schriftstellertod – wurde Albert Camus vom KGB ermordet?)

ALEXANDER MITSCHERLICH: „IRRUNGEN UND WIRRUNGEN“ EINES GROSSEN GEIS- TES

Liebster!

Andere Intellektuelle mit maßgeblich prägendem Einfluss in jener Zeit (der Sechziger und Siebziger) waren Alexander Mitscherlich und Horst Eberhard Richter (bei dem Du, wie ich mich gut erinnern kann, seinerzeit habilitieren wolltest, was daran scheiterte, dass, bei allem Bemühen von Richter, keine entsprechende Stelle geschaffen werden konnte).

Das Leben von Alexander Mitscherlich wurde bereits früh durch die (gegensätzlichen) ideologischen Strömungen der Weimarer Republik (und Vor-Nazi-Zeit) sowie durch deren Wirrnisse und den hieraus resultierenden „realen Wahnsinn“ beeinflusst – so musste er seine Dissertation (er studierte in München Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie) abbrechen, weil der Antisemit von Müller diese nicht weiter betreuen wollte, nachdem Mitscherlichs Doktorvater, der Jude Paul Joachimsen, 1932 verstorben war.

Prägend für Mitscherlich war auch die Begegnung mit Ernst Jünger. Dieser, Jünger, Verfasser von „In Stahlgewittern“, wo Jüngers nationalistische und antidemokratische Gesinnung in der Verherrlichung des Kriegs zum Ausdruck kommt (wiewohl manche Unverbesserliche hier gar ein „Antikriegsbuch“ erkennen wollen), Jünger, ebenso mit dem preußischen „Pour le Mérite“ ausgezeichnet und bis zu seinem Tod 1998 im gesegneten Alter von fast 103 Jahren letzter Träger dieses umstrittenen höchsten militärischen Ordens wie, in bundesrepublikanischen Zeiten, mit dem „Großen Bundesverdienstkreuz“ geehrt, Jünger, Freikorpskämpfer, voller Sympathie für die Idee der nationalen Revolution eintretend und „dem nationalen Führer Adolf Hitler“ sein Buch „Feuer und Blut“ widmend, Jünger, dezidiert Antidemokrat (er hasste die Demokratie wie die Pest, gegen das Literatenpack, das sich für Aufklärung, für Demokratie und Pazifismus einsetze, müsse die Prügelstrafe wieder eingeführt werden), Jünger, der sich mit antisemitischen Äußerungen, beispielsweise in seinem Essay „Nationalismus und Judenfrage“ (1930) hervortat und sich – angeblich – mit „Auf den Marmorklippen“ (die er als verdeckte Kritik an Hitler geschrieben habe) gegen den Tyrannen wehrte (bekanntlich waren im Nachhinein ja alle Widerstandskämpfer und hatten zuvor einen Juden im Keller versteckt), Jünger, der sich nach dem Krieg weigerte, den Fragebogen der Alliierten zur Entnazifizierung auszufüllen und deshalb mit Publikationsverbot belegt wurde, Jünger, der mit dem LSD-Entdecker Albert Hofmann mit Drogen experimentierte und seine Erfahrungen

mit LSD in seiner 1952 erschienen Erzählung „Besuch auf Godenholm“ thematisierte, Jünger, der gegen Ende seines Lebens von den „Großen“ (?) der Politik (wie Kohl und Mitterand) besucht wurde – die zum stauffenbergschen Forsthaus in Wilflingen, wo er seit der Zeit nach dem Krieg wohnte, wie zum Tempel eines weisen alten Philosophen pilgerten –, Jünger, Insektenkundler und Schriftsteller, dem Brecht jeden literarischen Rang absprach („Da er selbst nicht mehr jung ist, würde ich ihn einen Jugendschriftsteller nennen, aber vielleicht sollte man ihn überhaupt nicht einen Schriftsteller nennen, sondern sagen: Er wurde beim Schreiben gesehen“), eben diese vielschichtig-schillernde Persönlichkeit Ernst Jünger veranlasste Alexander Mitscherlich, sich in Berlin der nationalrevolutionären Bewegung anzuschließen, also jener Rechten, welche die Umwandlung der bürgerlich-parlamentarischen in eine autoritär-nationalistische Gesellschaftsform anstrebte.

Auch Mitscherlich hatte mithin eine Zeit der „Irrungen und Wirrungen“.

1936 (trotz dieser „Irrungen der jungen Jahre“) wegen der Nazis in die Schweiz emigriert, 1937 nach der Rückkehr von dort für einige Monate von der Gestapo inhaftiert, konnte er sein Medizinstudium gleichwohl in Deutschland fortsetzen und wurde 1941 in Heidelberg promoviert; 1946 habilitierte er sich mit seiner Schrift „Vom Ursprung der Sucht“.

Nach Ende des 2. Weltkriegs wurde ihm die Leitung einer Kommission zur Beobachtung der „NS-Ärzteprozesse“ in Nürnberg übertragen; auftragsgemäß sollte er alles Erforderliche veranlassen, um in Presse und Öffentlichkeit die Vorstellung einer Kollektivschuld der Ärzte zu verhindern.

Ein Jahr später, 1947, erschien dann seine Prozess-Dokumentation „Diktat der Menschenverachtung: Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Quellen“. Mitscherlich war über die Verbrechen deutschen Ärzte in den KZs, über deren schier unvorstellbare Grausamkeiten derart entsetzt, dass er nicht daran dachte, die Wahrheit zu schönen. Die Ärzteschaft schwieg die Publikation daraufhin tot, in keiner Fachzeitschrift (und auch sonst nirgendwo) durfte die Dokumentation, die schon in einer Auflage von 25.000 Exemplaren gedruckt worden war, erscheinen, auch in der Presse fand sie so gut wie keine Erwähnung.

Über die NS-Ärzteprozesse veröffentlichte Mitscherlich drei Jahre später die Dokumentation „Wissenschaft ohne Menschlichkeit: Medizinische und eugenische Irrwege unter Diktatur, Bürokratie und Krieg“. Gedruckt wurden 10.000 Exemplare des Buches, die aber kurz nach dessen Erscheinen aus sämtlichen Buchläden verschwanden – nicht nur Mitscherlich selbst vermutete, dass die Exemplare in toto von den Ärztekammern aufgekauft und aus dem Verkehr gezogen wurden.

Jedenfalls wurde Mitscherlich von nun an systematisch aus sämtlichen medizinischen Fakultäten ausgegrenzt. Von 1967-76 war er Inhaber einer Professur – wohlge-merkt der Philosophischen Fakultät – in Frankfurt, dort auch (von 1960-1976) Leiter des Sigmund-Freud-Instituts (vormals „Institut und Ausbildungszentrum für Psychoanalyse und Psychosomatik“, mittlerweile reines Forschungs-zentrum).

Vorgenannte Veröffentlichung Mitscherlichs über die Nürn-berger Ärzteprozesse erschien 1960 erneut (jetzt unter dem Titel „Medizin ohne Menschlichkeit“). Dieses Buch nun wurde insgesamt weit über hunderttausendmal (ge-druckt und auch) verkauft. Summa summarum geht Mit-scherlich von 350 Ärzten aus, die an Menschenversuchen sowie an sonstigen Verbrechen von KZ-Ärzten und ande-ren ärztlichen Schergen in Diensten des NS-Regimes be-teiligt waren.

In der ZEIT vom 25. April 2007 schreibt der Psychoanaly-tiker Bernd Nitzschke zum Menschen Mitscherlich, und zwar als Rezensent der Mitscherlich-Biographie des His-torikers Martin Dehli:

„Die Mutter war ´ewig unzufrieden´; der Vater, ein ´Koloß an Leib und Zorn´, ´die große Angstquelle meiner Kind-heit´ – und ´dazwischen ich, ein einziges, einsames Kind´. So steht es in einer um 1937/38 entstandenen Aufzeich-nung. In dieser Zeit sitzt der dreißigjährige Sohn in einem

Gestapo-Gefängnis. Nach dem Krieg veröffentlicht er einen Aufsatz mit dem Titel *Ödipus und Kaspar Hauser*. Da ist er noch immer einsam – und immer noch auf der Suche nach einer Frau, die ihm Mutter, nach einem Mann, der ihm Vater hätte sein können. Von einer Frau, die er zur Mutter gemacht und bei der [er] einen Sohn und zwei Töchter vaterlos zurückgelassen hat, ist er bereits geschieden. Jetzt, 1953, wiederholt sich das Drama: Wieder wird er geschieden; diesmal kommen zwei Söhne in ein Schweizer Internat.

Für ihn aber beginnt nun eine Karriere, an deren Ende aus dem ewigen Sohn einer der geistigen Väter der 68er-Generation geworden ist. Die Bücher, die er publiziert, verdichten kollektives Schicksal und individuell Erlebtes. Sie tragen Titel, die zu Schlag-Worten werden: *Die vaterlose Gesellschaft* (1963); *Die Unfähigkeit zu trauern* (1967). Ja, von Alexander Mitscherlich ist die Rede. Das zuletzt genannte Buch hat er mit seiner dritten Ehefrau Margarete Nielsen [Margarete Mitscherlich – e. A.] verfasst – die in seiner 1980 erschienenen Autobiografie *Ein Leben für die Psychoanalyse* ebenso wenig beim Namen genannt wird wie ihre Vorgängerinnen, Melitta Behr und Georgia Wiedemann. Auch seine sieben Kinder bleiben darin ... ohne Namen.“

Fast ist man ob solcher Ausführungen zu sagen geneigt, dass offensichtlich theoretischer Anspruch und konkrete

Lebenswirklichkeit auch bei denen (oft) weit auseinanderklaffen, die seinerzeit unsere „Ikonen“ waren – als wir, die Nachkriegsgeneration, die Generation der Söhne und Töchter, nach Vorbildern suchten, die uns unsere eigenen Väter und Mütter, nicht zuletzt wegen ihrer Verstrickungen in der Nazi-Zeit, nicht geben konnten. Gleichwohl: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“ (Faust II).

HANS PFITZNER UND RICHARD STRAUSS – DIE EWIGEN OPPORTUNISTEN

Lieber!

Nach unserem kleinen Exkurs möchte ich nochmals auf die „Gottbegnadeten-Liste“ S. Anmerkung des Herausgebers und Autors im Folgenden zurückkommen und auf die „Künstler“ und „Intellektuellen“, die sie „schmückten“.

Zur Zeit feiert man allenthalben und mit großem Tamtam den 150. Geburtstag des Komponisten (und Dirigenten) Richard Strauss, zusammen mit Hans Pfitzner einer von gerade einmal zweien auf der Komponisten-Sonderliste der nach Dafürhalten von Hitler und Goebbels „Gottbegnadeten“, also sozusagen die Crème de la Crème in der nationalsozialistischen Wertschätzung.

Letzterer (Pfitzner, der 1949 verstarb und den heute außer einem Fachpublikum niemand mehr kennt) war nicht nur Komponist und Dirigent, sondern auch Autor theoretischer und politischer Schriften, in denen er sich insbesondere durch seine antisemitische Haltung hervortat: „Vielleicht ist das die richtige Stelle, an der ich erwähnen kann, dass ich mich hier ... ganz besonders als Antisemit ausgebildet habe.“ Dies schreibt er an seinen Freund Paul Nikolaus Cossman, wohlgermerkt einen Juden! Denn, so seine,

Pfitzners, illusionär-groteske Vorstellung und Unterscheidung, es gebe gute, deutsch-national denkende, und schlechte, die internationale Juden – „Wer bei mir Jude ist, bestimme ich“, war bekanntlich das Unterscheidungskriterium von Hermann Göring.

Jedenfalls wurde Pfitzner als „deutschesten der zeitgenössischen deutschen Komponisten“ von den braunen Machthabern eingeladen, seine Werke in den besetzten Gebieten aufzuführen, und an seinen Freund und Mäzen Hans Frank, höchster Jurist des Dritten Reiches, auch als der „Judenschlächter von Krakau“ und als der „Schlächter von Polen“ bekannt, schrieb er, Pfitzner, noch im Oktober 1946, als Frank in Nürnberg schon in der Todeszelle saß: „Lieber Freund Frank. Nehmen Sie diesen herzlichen Gruß als Zeichen der Verbundenheit auch in schwerer Zeit. Stets ihr Dr. Hans Pfitzner.“

„Das Weltjudentum ist ein Problem & zwar ein Rassenproblem, aber nicht nur ein solches, & es wird noch einmal aufgegriffen werden, wobei man sich Hitlers erinnern wird & ihn anders sehen, als jetzt, wo man dem gescheiterten Belsazar den bekannten Eselstritt versetzt. Es war sein angeborenes Proletentum, welches ihn gegenüber dem schwierigsten aller Menschenprobleme den Standpunkt des Kammerjägers einnehmen ließ, der zum Vertilgen einer bestimmten Insektenart angefordert wird“, schrieb Pfitzner noch nach Ende des 2. Weltkriegs. Gleichwohl

wurde er von der Spruchkammer München 1948 als „nicht betroffen“ entnazifiziert!

„An Pfitzner ... scheiden sich die Geister. Wer ihn für einen bedeutenden Komponisten hält (und das taten ... beispielsweise Bruno Walter, ... Thomas Mann [und] Alban Berg ...), der muss damit zurechtkommen, dass dieser ... Musiker ein Mensch von schwierigster und unerfreulichster Charakterstruktur war, mit Ansichten, die kein vernünftiger Mensch akzeptieren kann, und politisch verblendet in einem Maß, das ... den normalen Opportunismus eines Künstlers erheblich überstieg (hier liegt der entscheidende Unterschied zu Richard Strauss und die Gemeinsamkeit mit Richard Wagner).“

Richard Strauss drückte diesen Sachverhalt knapp und sehr pragmatisch aus: „Ich bin für das Regime, das am meisten zahlt.“ Seine Geschäftstüchtigkeit stellte er u.a. auch dadurch unter Beweis, dass er (1903) die AFMA gründete, die Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht, Vorläufergesellschaft der allseits bekannten, wiewohl nicht allenthalben beliebten GEMA.

Anmerkung des Briefwechsel-Herausgebers:

In der Gottbegnadeten-Liste fanden sich vor allem Schauspieler und Filmregisseure wieder (fast 650), weil Goebbels diese für seine Propaganda-Durchhalte-Filme benötigte; bereits vor dem Polenfeldzug hatte Goebbels Listen u.a. von Schauspielern, Musikern und Sängern, aber auch von Architekten, Bildhauern und Malern anlegen lassen, die vom Fronteinsatz u.k. (unabkömmlich) zu stellen waren.

Nachdem militaristischer Größenwahn und nationalsozialistischer Irrsinn den totalen Krieg verkündet hatten und als alles, was noch kriechen konnte, eingezogen wurde, strich man vorherige Listen auf 1041 Künstler, die dadurch zu „Gottbegnadeten“ und nach wie vor von militärischer Verwendung frei gestellt wurden.

Innerhalb dieser – durch Goebbels und Hitlers Gnade – nun „Gottbegnadeten“ gab es noch eine kleine, viel „elitärere“ Auswahl von Zeitgenossen, die ein „überragendes nationales Kapital“ darstellten und in Sonderlisten als die unverzichtbaren und in Hitlers Augen bedeutendsten Künstler unter den „Gottbegnadeten“ geführt wurden.

Auf der Sonderliste dieser unersetzbaren „gottbegnadeten“ Schriftsteller standen ganze sechs Namen, darunter Gerhart Hauptmann, als Vertreter des Naturalismus 1912 Literaturnobelpreisträger, (dann vom Paulus zum Saulus

konvertiert und) bereits im März 1933 Unterzeichner einer Loyalitätserklärung (der Deutschen Akademie der Dichtung) an Hitler und noch im selben Jahr Antragsteller für die NSDAP-Mitgliedschaft.

Auf der Liste stand auch Hans Carossa – neben vier weiteren „gottbegnadeten“ Schriftstellern, die heute, außer Germanisten und Literaturwissenschaftlern, niemand mehr kennt (als da sind: Hanns Johst, Erwin Guido Kolbenheyer, Agnes Miegel, die Blut- und Bodendichterin – von der Reich-Ranicki nichtsdestotrotz drei Balladen in „den Kanon“, seine Anthologie herausragender Werke der deutschsprachigen Literatur aufnahm –, und Ines Seidel, die zu jenen 88 Schriftstellern gehörte, die im Oktober 1933 das Gelöbnis treuester Gefolgschaft für Adolf Hitler unterschrieben).

FURTWÄNGLER WILL „DIE KUNST VON ALLEM ´NIEDEREN´ FREIHALTEN“

Liebe Maria,

die „Tondichtungen“ von Strauss (so seine eigene Diktion) oder einzelne davon – ich denke hierbei vor allem an „Also sprach Zarathustra“, an „Salome“ oder an „Elektra“ – mögen in der Tat herausragen sein. Jedenfalls verstand Strauss es hervorragend, sich den braunen Machthabern anzudienen. (So gehörte er beispielsweise zu denjenigen, welche den „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ gegen Thomas Manns Essay „Leiden und Größe Richard Wagners“ unterzeichneten.) Der Dank der Herren ließ nicht lange auf sich warten; im November ´33 wurde Strauss zum Präsidenten der Reichsmusikkammer, Instrument der Gleichschaltung im Dritten Reich, ernannt. Wie Pfitzner war Strauss mit Hans Frank, dem Polenschlächter, eng vertraut und widmete diesem, letzterem, ein zu dessen Ehren komponiertes Lied (nebst selbst verfasstem Liedtext). Anstelle des verjagten jüdischen Komponisten Fritz Busch beauftragte er den Goebbels-Intimus Clemens Krauss, die Uraufführung seiner, Straussens Oper „Ara-bella“ zu dirigieren.

Obwohl – aufgrund der Präsidentschaft in der Reichsmusikkammer – als Hauptschuldiger eingestuft, wurde Strauss 1948 als „nicht belastet“ entnazifiziert. (Gedankenaustausch zu Thematik und Problematik der Entnazifizierung meinerseits gerne später.)

Die Kollaboration von Strauss mit den braunen Machthabern wurde beispielsweise von Sir Ronald Harwood, Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmemacher – der auch das Drehbuch zur filmischen Biographie Wilhelm Furtwänglers (Regie István Szabó) schrieb und „Die Liebe in den Zeiten der Cholera“ von Gabriel García Márquez verfilmte –, in seinem, Harwoods, Theaterstück „Kollaboration“ thematisiert und 2009 in Deutschland uraufgeführt.

Zuvor genannter Wilhelm Furtwängler, auf der Dirigenten-Sonderliste der „Gottbegnadeten“, war Vizepräsident der Reichsmusikkammer (zu der Zeit, als Richard Strauss deren Präsident war), seit Januar 1934 auch Direktor der Berliner Staatsoper, von Görings Gnaden zudem Preussischer Staatsrat (wie Gustav Gründgens). In unheiliger Allianz bewirkten Präsident und Vizepräsident, ergo Strauss und Furtwängler, den Ausschluss der (allermeisten) Juden und sogenannten „Kulturbolschewisten“ aus der Kammer; dies kam einem Berufsverbot gleich.

Er, Furtwängler, habe dadurch „die Kunst von allem ´Niederer´ freihalten“ wollen. Jedenfalls sei er ein apolitischer Künstler. Was ihn nicht daran hinderte, den (am 18. August 1934 im Völkischen Beobachter erschienenen, die Vereinigung der Reichspräsidenschaft und des Reichskanzleramtes in der Person Adolf Hitlers fordernden) „Aufruf der Kulturschaffenden“ zu unterzeichnen, wodurch er bekundete, dass er zur Gefolgschaft des Führers gehörte.

„´Wir glauben an diesen Führer´ [hieß es in diesem Aufruf]. ´Wir setzen unsere Hoffnung auf den Mann´ und ´gehören zu des Führers Gefolgschaft´. Die Unterzeichner bekundeten, ´in Vertrauen und Treue zu ihm zu stehen´ – neben einschlägigen NS-Künstlern auch Ernst Barlach, Wilhelm Furtwängler, Erich Heckel, Georg Kolbe, Emil Nolde und Richard Strauss.“

Auch der „Gottbegnadete“ Hans Pfitzner und der Architekt Mies van der Rohe gehörten zu den Unterzeichnern des Aufrufs.

Nach dem Krieg wurde Furtwängler als „Hitlers gehätschelter Maestro“, als „musikalischen Handlanger der nazistischen Blutjustiz“ und als „eine der verhängnisvollsten Figuren des Nazireiches“ bezeichnet; die Besatzungsmächte erteilten ihm – zunächst – ein Dirigierverbot. Nichtsdestotrotz wurde auch er entnazifiziert und durfte bereits 1947 wieder dirigieren.

Bezüglich Furtwänglers Rezeption nach der Nazizeit ist bezeichnenderweise anzumerken, dass ihm 1952 das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde; die Stadt Heidelberg huldigte ihm mit einem Ehrengrab.

De mortuis nil nisi bene – gleichwohl: Wenn ich an die beiden Freunde meiner Kindertage denke, an den Kommunisten Wilhelm und an den alten Sozi Heinrich, denen die (katholische) Kirche in meiner Heimatgemeinde, in den späten Fünfzigern, ein Begräbnis innerhalb der Friedhofsmauern verweigerte, die sie vielmehr, als Selbstmörder (warum wohl Suizid? Ihre KZ-Haft hatte doch sicherlich nichts mit ihrem „freiwilligen“ Tod zu tun, die saßen doch alle nicht von ungefähr im KZ) außerhalb des Friedhofs, in „ungeweihtem“ Boden, verscharrte, wenn ich – auch nach so vielen Jahren – an Wilhelm und Heinrich denke, so dreht sich mir, jetzt noch, der Magen und ich kann, mit Verlaub, nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte.

WOLFGANG BORCHERT, „DRAUSSEN VOR DER TÜR“ UND DIE KRIEGSHEIMKEHRER

Lieber,

der Kriegsheimkehrer Beckmann (aus „Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert) ist der Prototyp des Heimkehrers, der sich im „Frieden“ nicht mehr zurechtfindet, der das Unbeschreibliche, das Unsägliche, das er gesehen hat und das ihm widerfahren ist, weder vergessen kann noch zu verdrängen vermag.

Beckmann sucht seinen Platz in der Nachkriegsgesellschaft, doch dort ist kein Raum für ihn. Er fragt nach Moral und Verantwortung, doch eine Antwort erhält er nicht – weder von Menschen noch vom lieben Gott noch vom Tod. Sein Aufschrei artikuliert die stumme Verzweiflung einer weiteren „verlorenen Generation“, vergleichbar der, die aus dem ersten Weltkrieg heimkehrte, ohne wieder zuhause zu sein (und für die Hemingway in seinem Roman „Paris – ein Fest fürs Leben“ eben diesen Begriff der „lost generation“ prägte und die beispielsweise auch Ernst Toller in seiner Heimkehrer-Tragödie des Ersten Weltkriegs „Der deutsche Hinkemann“ beschreibt).

Beckmann, humpelnd, mit Gasmaskenbrille, Beckmann, trotz fehlender Kniescheibe der Apokalypse entronnen, ohne wieder auf Erden angekommen zu sein, Beckmann, der an den Landungsbrücken steht, um ins Wasser zu springen, das vielen einen letzten Trost gibt, dieser Kriegsheimkehrer Beckmann erklärt den Tod zum neuen Gott.

Doch die Elbe weist Beckmann, der humpelt, hungert und friert, weist Beckmann, dessen Frau das Bett mittlerweile mit einem anderen teilt, weist Beckmann, weist diesen verzweifelten Beckmann einfach zurück. Nicht einmal der Tod hat einen Platz für ihn. Weil sein Leben gar zu armselig ist.

Als Beckmann sich, vom Fluss ausgespien, am Strand der Elbe wiederfindet, gesellt sich (in der kaleidoskopartigen Aneinanderreihungen traumhafter Szenen, aus denen Borcherts Stück besteht) der „Andere“, der Ja-Sager, zu ihm, begleitet ihn, belehrt ihn. Ermutigt ihn, an das Gute im Menschen zu glauben. Doch dazu ist Beckmann nicht mehr imstande und erklärt dem „Anderen“, warum: Weil er nur noch Beckmann heißt. Ohne Vornamen, einfach Beckmann. „Seit gestern heiÙe ich nur noch Beckmann. Einfach Beckmann. So wie der Tisch Tisch heiÙt ... Ich war nämlich drei Jahre lang weg. In RuÙland. Und gestern kam ich wieder nach Hause. Das war das Unglück. Drei Jahre sind viel, weiÙt du. Beckmann – sagte meine Frau zu mir. Einfach Beckmann. Und dabei war man drei Jahre weg. Beckmann sagte sie, wie man zu einem Tisch Tisch sagt.

Möbelstück Beckmann. Stell es weg. Das Möbelstück Beckmann.“

Eine Frau kommt hinzu, hat Mitleid mit Beckmann, nimmt ihn bei sich auf. Doch unvermittelt taucht ihr Mann auf, ebenfalls Kriegsheimkehrer, ein Einbeiniger, den seinerzeit Beckmanns Befehl, die Stellung zu halten, das Bein gekostet hat; vorwurfsvoll, verzweifelt, weidwund schreit der Kriegskrüppel Beckmanns Namen, verlangt sein Bein und seine Frau zurück.

Beckmann flüchtet, zu seinem früheren Oberst – um diesem seinerseits die Verantwortung für all die unsinnigen Befehle, für all die Schuld, die ihn keine Nacht mehr schlafen lässt, zurückzugeben. Für den Oberst indes ist Verantwortung eine leere Floskel; er rät dem heruntergekommenen Beckmann, erst einmal wieder Mensch zu werden. Für ihn, den Oberst, reduziert sich Menschsein indes auf Äußerlichkeiten; Beckmanns nächtliche Traumgespinste, in denen ein General mit Armprothesen auf einem Xylophon aus Menschenknochen die „Alten Kameraden“ spielt, haben keinen Platz in seiner selbstgewissen und seinsvergessenen Welt.

Es folgen weitere Szenen, in denen Beckmann unter anderem erfährt, dass seine Eltern sich „entnazifizierten“ haben, indem sie den Kopf in die Backröhre steckten. Schade sei dies um das verschwendete Gas, so eine Nachbarin (eine ungleich größere Verschwendung von Gas wenige Jahre zuvor assoziierend).

Schließlich wird Beckmann, in einer traumartigen Sequenz, nochmals mit allen Figuren des Stücks konfrontiert. Doch weder der „Andere“ noch Gott, den er fragt, wann er denn ein „lieber“ Gott gewesen sei, auch nicht der Tod, der ihm verspricht, seine Tür stehe jederzeit offen, keiner von allen ist imstande, seine aus Angst, Not und Verzweiflung geborenen Fragen zu beantworten.

Weshalb Beckmann am Ende aufschreit: „Gibt denn keiner Antwort? Gibt keiner Antwort??? Gibt denn keiner, keiner Antwort???“

„Dieses Stück ist in der Glut einer irdischen Vorhölle gebrannt worden, es ist mehr als eine literarische Angelegenheit, in ihm verdichten sich die Stimmen von Millionen, von Toten und Lebenden, von vorgestern, gestern, heute und morgen, zur Anklage und Mahnung. Das Leid dieser Millionen wird Schrei. Das ist Borcherts Stück: Schrei! Nur so kann es begriffen und gewertet werden.“

Die Rezeption von Borcherts Stück „Draußen vor der Tür“, das zunächst (im Februar '47) als Hörspiel ausgestrahlt und dann (im November '47) an den Hamburger Kammerspielen (unter der Intendanz von Ida Ehre und in der Regie von Wolfgang Liebeneiner) als Theaterstück uraufgeführt wurde, war höchst unterschiedlich und reichte von diffamierender Ablehnung bis zu begeisterter Zustimmung.

Peter Rühmkorf sieht in Beckmann einen deutschen Nachkriegs-„Jedermann“, in dem Zeitgenossen sich geradezu wiederfinden mussten, weil jede ihrer Frage, geradezu Hydra-artig, neue Fragen aufwarf, aber nicht zu einer Antwort führte.

„Borcherts Schrei löste tausend Zungen in dem verwüesteten und darbenen Deutschland. Die Hörer schrien zurück: emporgerissen, gepeinigt, erschreckt, befreit, zornig, erschüttert, abwehrend, dankbar ... Dieser Schrei ist nicht überhört worden. Ihn konnte keiner überhören.“

Beckmann selbst starb einen Tag vor der Uraufführung des Theaterstücks, physisch und psychisch zerrüttet durch den Krieg und zwei Inhaftierungen wegen sogenannter Wehrkraftzersetzung. Er war gerade einmal 26 Jahre alt.

In anderem Kontext, gleichwohl auch im Zusammenhang mit Borchert passend, hast Du, mein Lieber, unlängst wie folgt geschrieben:

„Wusstest Du, dass Semmelweis ohne Diagnose (und Grund) in eine Irrenanstalt der k. u. k. Monarchie gesperrt und dort wie ein tollwütiger Hund erschlagen wurde?

Wusstest Du, dass Wilhelm Reich – vorgeblich – wegen ‚Missachtung des Gerichts‘ (d.h., weil er sich nicht vom Sitz erhob, als der Richter den Gerichtssaal betrat) hundert Jahre später in einer sog. westlichen Demokratie (USA) zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und dann im Gefängnis ebenfalls wie ein wild gewordener Hund tot geprügelt wurde?

Die offiziellen Todesursachen waren natürlich andere. Hon(-n)i soit qui mal y pense. Dieu et mon droit. Nobelpreis (falls er mal nicht verschoben wird) oder Tod.

Was also hat sich geändert im Wandel der Zeiten und der politischen Herrschaftssysteme? Nichts. Das Genie wird missachtet und zugrunde gerichtet, das Mittelmaß und die Dummheit triumphieren und reüssieren.“

„DIE STUNDE NULL“ UND DIE ZEIT DANACH

Liebste,

wenn auch das Auswärtige Amt meint, die Nachkriegszeit sei erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu Ende gegangen („Als im August und September 1994 die letzten alliierten Truppen Berlin verließen, war die Nachkriegszeit unwiderruflich zu Ende“), verbindet der „gemeine“ Bürger mit diesem Begriff die Zeit von Mai 1945 (Kriegsende) bis Anfang/Mitte der 50-er Jahre; nach meinem Dafürhalten ging die Nachkriegszeit tatsächlich mit dem „Wunder von Bern“ 1954 (Rahns Tore hab ich im Kinderwagen gesehen) und mit der Heimkehr der letzten Kriegsgefangenen aus sowjetischer Gefangenschaft (1956) zu Ende.

Den Beginn der Nachkriegszeit, also das Ende des Krieges, empfanden viele Deutsche indes nicht als Befreiung, vielmehr als Schmach (die des verlorenen Krieges), als Enttäuschung (ihrer lang gehegten und gepflegten Hoffnung auf den Endsieg); nur für eine Minderheit war das Kriegsende tatsächlich eine Befreiung, so z.B. für die überlebenden Juden, für Sinti und Roma, für religiöse Minderheiten wie die Zeugen Jehovas, für die „Bekennende Kirche“, für Homosexuelle, für die inhaftierten oder abgetauchten Kommunisten und Sozialdemokraten.

Ich erinnere mich gut, wie lange unsere Eltern und Großeltern sich als Opfer und nicht als Täter empfanden, wie überzeugt sie waren, in der „Stunde null“ mit allem abgeschlossen zu haben, was geschehen war. „Ja, wenn Adolf das gewusst hätte“ – eine stehende Redensart. „Und wenn selbst Adolf das nicht wusste, wie hätten wir es wissen können“ – so wohlfeil versuchte man, sich zu exkulpieren.

Insbesondere war die Nachkriegszeit auch die Zeit von Flucht und Vertreibung; weit mehr als zehn Millionen Deutsche waren betroffen. Die „Umsiedlungen“, so die euphemistische Bezeichnung für die größte (erzwungene) Völkerwanderung der Menschheitsgeschichte, sollten auf „humane Art“ erfolgen; die Wirklichkeit sprach diesem Anspruch Hohn.

„Fast zehn Prozent aller befragten ... Frauen beantworten die Frage, ob sie selbst von russischen Soldaten oder Polen vergewaltigt wurden, mit ja ... Fast die Hälfte von ihnen sagt, dass sie solche Gewaltakte mehrmals oder sogar viele Male erlebt haben. So schreibt z.B. eine Frau: 'Beim Einmarsch der Russen in die Stadt bin ich zehnmal vergewaltigt worden.' Andere Einträge lauten: 'Ich konnte es nicht zählen', 'sehr oft' oder 'es waren viele'. Einige Zeitzeuginnen waren damals noch Kinder oder sehr junge Mädchen.

Fast 27 Prozent, also mehr als ein Viertel aller ... befragten Frauen mussten mit ansehen, wie andere Frauen – einmal oder mehrfach – Opfer von Vergewaltigungen wurden ... Häufig waren es engste Angehörige wie die Mutter, Schwestern, Tanten oder Freundinnen, aber auch andere Flüchtlingsfrauen. Immer wieder wird berichtet, dass Väter oder Großväter, die den Frauen zu Hilfe kamen, selbst schwer geschlagen, mitgenommen oder erschossen worden seien.“

Und die Opfer schwiegen. Aus Verzweiflung. Aus Scham. Oft jahrzehntelang. Waren traumatisiert. Ihr Leben lang. Und keiner half.

Erst mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen setzte langsam eine öffentliche Aufarbeitung ein. Konnten die Opfer, so sie denn noch lebten, reden. Fing an, zu vernarben, was sie weidwund mit sich geschleppt hatten. Der Schatten auf ihrer Seele blieb.

Insgesamt jedenfalls dürften bis zu zwei Millionen der Vertriebenen auf der Flucht selbst oder durch die Folgen der Flucht ihr Leben verloren haben, Schätzungen gehen von zwei Millionen Vergewaltigungen mit über 200.000 Todesopfern aus.

Übrig blieben nicht Schuldige oder Unschuldige; denn schuldig wurden ebenso die Täter, die zu Opfern wurden,

wie die Opfer, die zu Tätern wurden. Das ist die irrsinnige Logik des Krieges.

VOR DEM WIRTSCHAFTSWUNDER LAGEN DIE HUNGERWINTER

Lieber,

die Schrecken des Krieges wurden und werden offensichtlich bis heute verdrängt; diese Verdrängung wurde den Überlebenden des 2. Weltkriegs nicht unwesentlich durch das sogenannte Wirtschaftswunder erleichtert.

Diesem „Wirtschaftswunder“ indes gingen noch einige „Prüfungen“ des deutschen Volkes voran, so die Hungerwinter von 46/47 und 47/48, in denen mehrere Hunderttausend Menschen verhungerten und erfroren. Das Feuilleton der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schreibt diesbezüglich (am 27.12.2009):

„Erst im Winter 1946/47 war die deutsche Bevölkerung ganz unten angelangt ... Hilfslieferungen des Roten Kreuzes an das geschlagene Land wurden von den Alliierten untersagt ... Feldmarschall Montgomery hielt damals tausend Kalorien pro Tag und Kopf für ausreichend; er erwähnte dabei auch, dass im Konzentrationslager Bergen-Belsen die Ration bei achthundert Kalorien gelegen hatte ... Hunger, in dem damals herrschenden Ausmaß, ist nicht nur Hunger; er wird irgendwann zum Schmerz, er

bedeutet Angst. Der 'normale' Weg, mit der Lebensmittelkarte einzukaufen, führte nicht weit; die Bescheinigung für Rentner hieß im Volksmund 'Sterbekarte' ... Zum Hunger trat der 'weiße Tod' des Frostes ... Dann kam auch noch der Typhus ... [N]och im Mai 1948 demonstrierten im Fränkischen Hausfrauen und Mütter mit der schlichten Aussage, nicht verhungern zu wollen.“

Offensichtlich sollten die Deutschen ausgehungert werden, nachdem die US-Alliierten ihren (ursprünglichen, noch weitergehenden) Morgenthau-Plan aufgegeben hatten, der Deutschland in einen rückständigen Agrarstaat verwandeln sollte, der nie mehr in der Geschichte zu einem Angriffskrieg fähig gewesen wäre.

„Für Henry Morgenthau waren die Deutschen das, was die Juden für die Nationalsozialisten waren: die Inkarnation des Bösen in der Politik. Durch Gebietsabtretung, staatliche Zerstückelung und Rückverwandlung Deutschlands in einen Agrarstaat sollte der internationale Friedensstörer Deutschland auf immer der Mittel zum Krieg führen beraubt werden. Den Hungertod vieler Millionen Deutscher wollte Morgenthau in Kauf nehmen.“

Im Rahmen des Kalten Krieges, den Ost- und Westblock ab 1947 mit zunehmender Intensität austrugen, änderten die Besatzer ihre Überlegungen; die drei westlichen Besatzungszonen, nach ihrer Gründung 1949 die Bundesre-

publik Deutschland, sollte[n] auf die Seite der USA gezogen werden; nur diesem Sachverhalt ist beispielsweise die Luftbücke während der (sowjetischen) Berlin-Blockade 1948/1949 geschuldet, sicher nicht dem Umstand, dass die US-Amerikaner, mir nichts dir nichts, plötzlich zu Freunden (der West-Deutschen und Berliner) geworden wären.

Es waren einzig und allein politisch-strategisch Interessen, welche die Alliierten von ihrer Politik des Bestrafens und Aushungerns, von einer Politik der Liquidierung (wohlge-merkt der Zivilbevölkerung, die man ja bereits zuvor durch die menschenrechtsverletzenden und kriegsverbrecherischen Bombardements terrorisiert und dezimiert hatte) abbrachten und dem neu formierten (West-)Deutschland die Unterstützung und die Hilfe (beispielsweise im Rahmen des Marshall-Plans) zu Teil werden ließen, die eine der Voraussetzungen eben dieses sogenannten deutschen Wirtschaftswunders waren, welches seinerseits dazu beitrug, die Schrecken von Krieg und Nachkriegszeit (vordergründig) zu vergessen und (mehr oder weniger kurzfristig) zu verdrängen.

DER MARSHALL-PLAN – KEIN AKT DER MENSCHLICHKEIT, SONDERN POLITISCHES KALKÜL

Liebe Maria,

in der Tat änderte sich das Verhalten der US-Amerikaner gegenüber den Deutschen erst, als Ost-West-Konflikt und kalter Krieg ersteren keine andere Wahl ließen, als letztere in ihr Bündnis gegen den sowjetischen Machtblock einzu beziehen, um nicht auch noch die drei westdeutschen Zonen an die Machthaber im Osten zu verlieren; derart entwickelte sich das Phänomen des sog. Deutschen Wirtschaftswunders auf Grundlage des geopolitischen Kalküls der Amerikaner, die gerade dabei waren, sich endgültig als Welt- und Hegemonialmacht zu etablieren und deshalb, innerhalb kürzester Zeit, aus deutschen Todfeinden die besten, willigsten und willfährigsten „Freunde“ machten – allzu viele der Deutschen hatten allzu viel zu verlieren (s. Entnazifizierung), als dass sie sich nicht bereitwillig den neuen Herren und deren Wohlwollen angedient hätten.

Aus vorgenannten Gründen – und nur aus diesen – entschied sich US-Amerika für den Wiederaufbau im Westen und eine tatkräftige Unterstützung Deutschlands (wobei, wohlgermerkt, durch den Bombenterror der Amerikaner

und Briten – im Gegensatz zu den weitgehend zerbombten Städten – mehr als 80 Prozent der Produktionskapazitäten unzerstört geblieben waren; ein Schelm, der Böses dabei denkt).

Das European Recovery Program, besser bekannt als Marshallplan, war ein Wirtschafts-Wiederaufbauprogramm, das nicht nur (West-)Deutschland, sondern auch dem gesamten (im Krieg zerstörten) Westeuropa zu Hilfe und zu Gute kam. Das 1948 verabschiedete Hilfsprogramm bestand ebenso aus Lebensmitteln, Waren und Rohstoffen wie aus der Gewährung von Finanzmitteln; es ist nicht nur als Hilfe für die notleidende Bevölkerung Westdeutschlands (und Westeuropas), sondern auch als Mittel im ideologischen Kampf gegen den Kommunismus zu sehen; nicht zuletzt diente es der Schaffung eines Absatzmarktes für die US-amerikanische Überproduktion nach dem 2. Weltkrieg.

Insofern waren deutsches (und europäisches) „Wirtschaftswunder“ Ursache, Grundlage und Anlass für das gleichzeitige „Wirtschaftswunder“, das auch die US-Amerikaner nach dem 2. Weltkrieg erlebten.

Interessanterweise erhielt Deutschland aus dem Marshallplan-Programm gerade einmal 1,4 Milliarden US-Dollar (von den ca. 12-16 Milliarden der Hilfskredite), also etwa 10 Prozent; allein Frankreich wurde mit 2,8 Milliarden Dollar doppelt so hoch bezuschusst. Die Finanzmittel wurden

nur zum kleinen Teil als (nicht zurückzuzahlende) Zuschüsse, weit überwiegend als Kredite gewährt. Auch dieser Umstand verdeutlicht, dass die „Hilfen“ Amerikas nichts anderes waren als ein überaus rentables Geschäft, das zudem noch einen immensen politischen und ideologischen Einfluss sicherte.

DIE GRUPPE 47 – AUFBRUCH IN EINE „NEUE ZEIT“

Liebe Maria,

Gott(?) sei Dank gab es in der bleiernen Zeit der Nachkriegsära, die sicherlich bis in die späten Sechziger/frühen Siebziger andauerte, viele Einschnitte, die zum Nach- und Umdenken aufforderten, die uns, intellektuell wie emotional, verdeutlichten, dass ein Weiterleben in der ungebrochenen Kontinuität von Militarismus und Nationalsozialismus nicht möglich (und erst recht nicht erstrebenswert) schien; der Auschwitz-Prozess war sicherlich ein geistig-moralischer Wendepunkt in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgeschichte; in dem (trotz allgegenwärtiger Stagnation und Restauration gleichwohl) hoffnungsfrohen Jahrzehnt zwischen 1960 und -70 gab es indes viele Ereignisse und Personen, die zum Umdenken ermutigten, geradezu zwangen.

Nur exemplarisch (höchst subjektiv und damit rein willkürlich) seien diesbezüglich genannt: der Mai 68 in Frankreich, der Prager Frühling von 68, die Lotta continua in Italien, die Black-Power- und die Bürgerrechtsbewegung in den USA, die Ermordung Martin Luther Kings, das Massaker von Tlatelolco, der Widerstand gegen den Vietnamkrieg, die chinesische Kulturrevolution, die internationale

Studentenbewegung, natürlich die APO und die deutsche 68-er Bewegung, die Free Speech Movement der amerikanischen Studenten, die Hippie-Bewegung, (im Bereich der Kunst beispielsweise) der Wiener Aktionismus, Woodstock, Jimi Hendrix und Janis Joplin, die Stones und Deep Purple, aber auch Ho Chi Minh und Mao Tse-Tung, Dutschke und Fromm, Marcuse, Adorno und Habermas.

Wahrlich, ein aufregendes Jahrzehnt, das die Weichen stellte für tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen, die bis zur Gegenwart fortwirken, ohne die unsere heutige Gesellschaft nicht denkbar, jedenfalls eine andere wäre.

Ein Jahrzehnt, das in Deutschland einerseits noch geprägt war von der Restauration der Adenauer Ära, von der Flucht ins Private und in den Wirtschafts-Wunder-„Wohlstand“, an dem viele, allzu viele Kriegsgeschädigte, Flüchtlinge und (sonstige) sozial Entwurzelte und Benachteiligte nicht teilhaben konnten, und von einer zunehmenden Politisierung andererseits, die bereits in den 50-ern begonnen und sich an Themen wie der Westintegration der BRD, der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik oder der Aufrüstung mit Atomwaffen entzündete hatte und in den 60-igern dann in der Spiegelaffäre, im Jerusalemer Eichmann- und in den Frankfurter Auschwitz-Prozessen ihre Fortsetzung und beispielsweise in den friedensbewegten Ostermärschen ihren Ausdruck fand.

Eine wichtige Rolle in der geistigen Erneuerung jener Zeit spielte zweifelsohne die Gruppe 47 (die sich von 1947 bis 1967 traf). Sie war nicht nur eine Plattform zur Erneuerung der deutschen Literatur, sondern auch ein gesellschaftlich-politisches Diskussionsforum; dieses entwickelte sich aus einer Kriegsgefangenen-Zeitung (Der Ruf) und deren Nachfolge-Zeitschrift „Der Ruf – unabhängige Blätter der jungen Generation“ (erstmalig erschienen 1946, herausgegeben von Alfred Andersch und Hans Werner Richter), die sich als politisches Organ verstand und für ein freies Deutschland mit einer sozialistischen Gesellschaftsform eintrat, was letztlich zu ihrem Verbot durch die Besatzungsmächte führte. Als Nachfolge-Organ des verbotenen Blatts plante Richter die Zeitschrift „Der Skorpion“; zu dessen erster Redaktionssitzung (am Bannwaldsee in der Nähe von Füssen) trafen sich Autoren, die ihre Manuskripte vorlesen und miteinander diskutieren wollten. Zwar kam „Der Skorpion“ nie über die Nullnummer hinaus, seine erste Redaktionssitzung indes wurde – geradezu geschichtsträchtig – zur ersten Tagung der Gruppe 47 (und Wolfdietrich Schnurre zum ersten Autor, der auf dem berühmten-berühmten „elektrischen Stuhl“ neben Hans Werner Richter saß).

Richter selbst erklärte zu den Ursprüngen der Gruppe 47: „Der Ursprung der Gruppe 47 ist politisch-publizistischer Natur. Nicht Literaten schufen sie, sondern politisch engagierte Publizisten mit literarischen Ambitionen“.

(Nur nebenbei bemerkt: Auch in der Gruppe 47 gab es alte Parteigenossen, wie beispielsweise Günter Eich [NSDAP-Beitritt Mai 1933], erster Preisträger der Gruppe 47, der durch seine Erfahrungen in Krieg und Gefangenschaft indes offensichtlich geläutert war.)

Berühmte Autoren der Gruppe 47, die das literarische wie gesellschaftliche Leben der noch jungen Bundesrepublik prägten, waren u.a. Heinrich Böll (Preisträger 1951), Ingeborg Bachmann (Preisträgerin 1953), Martin Walser (Preisträger 1955) und Günter Grass (Preisträger 1958), weiterhin Alfred Andersch, Hans Magnus Enzensberger, Walter Jens, Uwe Johnson, (der Filmemacher) Alexander Kluge, Siegfried Lenz und Peter Rühmkorf.

Nachgerade ein Schande für die Gruppe war indes der „Durchfall“ von Paul Celan, der 1952 seine „Todesfuge“ las und – so Böll – „auf die peinlichste Weise missverstanden“ wurde.

Obwohl die Gruppe 47 nie als Gesamtheit eine politische Resolution verfasste, gab es doch eine Reihe von politischen Erklärungen, die von einer Vielzahl ihrer Mitglieder unterschrieben wurden, so z.B. Proteste gegen die Niederschlagung des Aufstands in Ungarn (1956), gegen den Vietnam-Krieg (1965) oder, bei der letzten Tagung der Gruppe, gegen die Springer-Presse (1967).

(Kurze Anmerkung: Damals war es obsolet, wäre geradezu eine Schande gewesen, für die Springer-Presse zu schreiben oder sich dieser Journaille auf sonstige Art anzudienen. Heute springen [fast] alle Politiker mit ihr in die Kiste; das Presse-Gesindel kann einen Bundespräsidenten stürzen und dafür sorgen, dass dessen Leben zerstört und der arme Teufel wegen 700 € vor Gericht gestellt wird. Tempora mutantur, nos et mutamur in illis!)

Mitte der 60-iger Jahre jedoch war die Gruppe 47, so sah es jedenfalls Martin Walser, „...in vielen Augen eine herrschsüchtige Clique geworden. Und der literarische Jahrmarkt, der da einmal im Jahr stattfindet, auf dem es so lustig und so lächerlich und so grausam und so laut und so bunt und so unterhaltsam zugeht wie auf einem richtigen Jahrmarkt, dieser Jahrmarkt wird beurteilt als eine monopolistische imperialistische Veranstaltung zur Einschüchterung der Kritik, der Leser, der Öffentlichkeit.“

Ebenso griff Peter Handke die Gruppe 47 frontal an, fand dabei Unterstützung bei dem Literaturkritiker Hans Meyer; auch Erich Fried machte Reformvorschläge. Klaus Rainer Röhl (Ehemann von Ulrike Meinhof) führte in „Konkret“ einen „Feldzug von links“. Dem Zeitgeist und dessen „Radikalisierung“ entsprechend, war es der Erlanger SDS, welcher der Gruppe 47 bei deren letzten Tagung (1967) eine unpolitische Haltung vorwarf und sie als Papiertiger verhöhnte.

Joachim Kaiser resümierte: „Zum Ende der Gruppe 47 führte hauptsächlich der Umstand, daß sie zu alt wurde. So kam einiges zusammen: Überalterung der Gruppe, heftige Politisierung ihrer Mitglieder und der Umstand, daß die Gruppe nicht mehr das gewesen ist, was sie am Anfang war, nämlich eine Art Avantgarde.“

Zwischenzeitlich gaben andere Autoren als das Gros der Gruppe 47 den Zeitgeist wider, so, mit den Mitteln des dokumentarischen Theaters, der bereits erwähnte Peter Weiss oder auch Rolf Hochhuth, der in seinem 1963 in Berlin (unter der Regie von Erwin Piscator) uraufgeführten „christlichen Trauerspiel“ „Der Stellvertreter“ die Haltung des Vatikans zur Verfolgung der Juden und zum Holocaust thematisierte: Der Stellvertreter Gottes auf Erden, Pius XII. – jener Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, der 1933 die Verhandlungen über das Reichskonkordat zwischen dem deutschen Nazi-Regime und dem Heiligen Stuhl für seinen Amtsvorgänger Pius XI. geführt hatte – übte sich

(euphemistisch formuliert) in Zurückhaltung gegenüber dem Nazi-Regime, als es um die Deportation und Vernichtung der Juden ging.

(Es gibt im Übrigen eine sehenswerte Costa-Gavras-Verfilmung des Hochhuth-Stücks, u.a. mit Ulrich Mühe und Ulrich Tukur; solltest Du dir unbedingt anschauen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet!)

Eines der historischen Vorbilder für die Theaterfiguren Hochhuths war im Übrigen Pater Maximilian Kolbe, der in Auschwitz (Häftlingsnummer 16670) für einen Mithäftling in den Hungerbunker und in den Tod ging. Sozusagen tätige Nächstenliebe. Als Fußsoldat von Päpsten, die sich bis zu Johannes Paul II (Papst von 1978 bis 2005), der von dieser symbolträchtigen Gepflogenheit Abstand nahm, in einer Sänfte, der Sedia gestatoria, tragen ließen.

Ich glaube, man muss nicht allzu böse sein, wenn man von denen spricht, die Wasser predigen und Wein saufen. Bleibt abzuwarten, was es mit der demonstrativen Bescheidenheit des neuen Papstes Franziskus auf sich hat. Und insbesondere, inwiefern und inwieweit seine Bischofs-Fürsten ihm auf diesem Weg der Bescheidenheit folgen werden.

„Unser Palast in Rom – Die Erzdiözese München und Freising hat sich ein Haus gekauft – nicht an der Isar, sondern am Tiber. Keine bescheidene Hütte, sondern ein Palast mit zehn Gästezimmern für fast zehn Millionen Euro. Kardinal Reinhard Marx findet das ganz normal“, titelt die Süddeutsche (am 5. April 2012).

Und DIE WELT schreibt am 10.07.12: „Marx residiert in millionensaniertem Prunk-Palais. Ein edles Rokoko-Palais in der Münchner Altstadt beherbergt seit Kurzem Erzbischof Marx. Die Sanierung des Prachtbaus hat 8,7 Millionen Euro gekostet – zum Großteil bezahlt vom Freistaat Bayern.“

„UND SAGTE KEIN EINZIGES WORT“: DAS WAREN FÜR MICH DIE FÜNFZIGER JAHRE

Liebste,

als Kind wurde ich durch einen übermächtigen, Angst einflößenden, Denken wie Fühlen beherrschenden, jede Körperlichkeit, natürlich auch und insbesondere die Sexualität unterdrückenden, bigotten, verlogenen Katholizismus nachgerade vergewaltigt, und zwar dadurch und derart, dass er das, was ein kindliches Wesen ausmacht, mit aller Gewalt zu beschneiden versuchte – wie es Rousseau beschreibt, der ein Kind mit einem Baum vergleicht, „den der Zufall mitten auf einem Wege aufschießen lässt und den die Wanderer bald zum Welken bringen, indem sie ihn von allen Seiten stoßen und nach allen Richtungen biegen.“

Das waren für mich die fünfziger Jahre.

Als Kind wurde ich durch einen Katholizismus geprägt, wie ihn Böll so trefflich beschreibt, Böll, der zu unterscheiden weiß zwischen Gläubigkeit, die, von Nächstenliebe getragen, das Leben der Menschen bestimmt, und formaler Bigotterie, welche diese Liebe zum Nächsten nicht kennt und mehr Unheil als Gutes stiftet (s. beispielsweise seinen Roman „Und sagte kein einziges Wort“).

Das waren für mich die fünfziger Jahre.

Als Kind wurde ich geprägt durch die katholische Kirche der Nachkriegszeit, von der Böll sagte: „Es ist üblich geworden, immer dann, wenn die Haltung der offiziellen katholischen Kirche während der Nazizeit angezweifelt wird, die Namen der Männer und Frauen zu zitieren, die in Konzentrationslagern und Gefängnissen gelitten haben und hingerichtet worden sind. Aber jene Männer, Prälat Lichtenberg, Pater Delp und die vielen anderen, sie handelten nicht auf kirchlichen Befehl, sondern ihre Instanz war eine andere, deren Namen auszusprechen heute schon verdächtig geworden ist: das Gewissen.“

Das waren für mich die fünfziger Jahre.

Als Kind wurde ich nicht zuletzt geprägt durch einen katholischen Pfarrer, welcher – der Schwere der „Schuld“ entsprechend – die kleinen Hände der Volksschul-Grundschüler mit dem Rohrstock traktierte, derart, dass mir noch heute die Tränen in die Augen schießen, wenn ich nur daran denke. Der insbesondere die Kinder malträtierte, von denen er wusste, dass sie in ihren Eltern keine Fürsprecher, keinen Rückhalt hatten. Weil die Autorität des Pfarrers übermächtig war. Oder weil die Kinder ihren Eltern schlechterdings gleichgültig waren. Auch deshalb gleichgültig, weil in der Nachkriegszeit viele noch schlichtweg ums nackte Überleben kämpften.

Und ich erinnere mich an eine Klassenkameradin aus eben dieser Volksschulzeit, die – Adoptivkind und Arbeiterin in einer Bauernfamilie, die ohne eigene Kinder geblieben war und sie deshalb an Kindes Statt angenommen hatte – dem prügelnden Pfarrer hilflos ausgeliefert und irgendwann „spurlos“ aus dem Dorf und aus meinem Gesichtskreis verschwunden war.

Dies liegt jetzt mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Und trotzdem erinnere ich mich an ihren Namen – Gabi Paßlack. Ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist, ob sie überhaupt noch lebt. Gleichwohl ist es mir ebenso eine Ehre wie Freude, ihren Namen zu nennen. Damit man sich an sie erinnere. Damit sie nicht zu den unzähligen Namenlosen gehört, die im Namen Christi misshandelt, missbraucht, gedemütigt, gebrochen und zerstört wurden.

DER MIEF VON TAUSEND JAHREN WAR NOCH ALLENTHALBEN, NICHT NUR UN- TER DEN TALAREN

Liebste!

Die Fünfziger und Sechziger waren eine unendlich blei-
erne Zeit.

„1954, als sie in Bern Fußballweltmeister wurden, habe ich in Frankfurt gehört, wie nach der Deutschlandhymne wie früher das Horst-Wessel-Lied gebrüllt wurde. Das Gebrüll des 'Dritten Reichs' konnten Sie in den Wochenschauen hören, und im Rundfunk wurde noch immer gebellt. Wenn einer mal Gitarre spielte, kam sofort der Polizeiknüppel. Das waren die 'Schwabinger Krawalle'. Sie machten sich doch damals praktisch schon strafbar, wenn Sie Geschlechtsverkehr hatten, ohne verheiratet zu sein. Wenn Hildegard Knef eine halbe Brust heraushängen ließ, wurde die Aktion 'Saubere Leinwand' aktiv.“

So beschreibt Klaus Wagenbach – zutreffend auch aus meiner Sicht und Erfahrung – die Zeit der Stagnation und Restauration in den fünfziger, sechziger und z. T. auch noch in frühen siebziger Jahren. Wie Du sicher weißt, ist Wagenbach seit Mitte der sechziger Jahre Verleger in Berlin; er veröffentlichte Texte von Biermann und später die

Bücher von Fried; weil er die Tötung von Benno Ohnesorg durch den Polizisten und, wie wir mittlerweile wissen, MfS-Spitzel und IM Kurras als Mord bezeichnete, wurde er zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. So viel, nur nebenbei bemerkt, zum Kapitel „politische Justiz“, die wir ja selbst zur Genüge kennenlernen durften und dürfen.

Und in der Tat, der Mief von tausend Jahren war in dieser Zeit noch allenthalben und nicht nur unter den Talaren. Zwar erklärte Art. 3 GG Männer und Frauen 1949 für gleichberechtigt, doch BGB und Lebenswirklichkeit hinkten dieser Absichtserklärung weit hinterher. De facto (und auch de jure) hatte der (Ehe-)Mann zu Beginn der fünfziger Jahre noch totale Verfügungsgewalt über – im wahrsten Sinne des Wortes als Possessivpronomen – „seine“ Frau. Der Mann allein bestimmte den Wohnort der Familie, er konnte über das Vermögen der Ehefrau verfügen, war (formal) allein für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Ohne Zustimmung ihres Mannes durften Frauen nicht einmal ein eigenes Konto eröffnen.

Erst durch die BGB-Reform vom Juli '58 wurde der Frau volle Vertragsberechtigung und auch das Recht zur Erwerbsarbeit eingeräumt! Gleichwohl lautete § 1356 BGB Absatz 1 auch von 1958 bis 1977 noch wie folgt: „[1] Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung. [2] Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, *soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.*“ Und ob dies vereinbar war, entschied der Mann.

Willy Brandt soll diesbezüglich geäußert haben: „Die Emanzipation kam voran wie eine Schnecke auf Glatteis.“

Der berühmt-berüchtigte Kuppeleiparagraph (§180 StGB) verbot ebenso Vermietern wie Familienangehörigen und Bekannten bis 1974, unverheirateten Paaren Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, wo sie „Unzucht“ treiben konnten. Für Untermieter stand der berühmte Herren- (oder auch Damen-)Besuch nach 22.00 Uhr unter Strafe. Zwar waren Anfang der siebziger Jahre solche (aus heutiger Sicht kaum noch nachvollziehbare) strafrechtliche Bestimmungen von der Lebenswirklichkeit weitgehend überholt; gleichwohl kann ich mich gut erinnern, wie schwer, nachgerade unmöglich es war, als unverheiratetes Studentenpärchen zu jener Zeit eine gemeinsame Wohnung anzumieten.

Abtreibung war verboten (§ 218 StGB); sie wurde mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraft. (Damals unterschied man noch zwischen Gefängnis und Zucht-Haus; in letzterem waren die Haftbedingungen strafverschärfend züchtend; wesentlicher Bestandteil dieser Strafverschärfung war der Zwang zu harter körperlicher Arbeit, nicht selten bis zur völligen Erschöpfung; Zuchthäuser wurden in der BRD erst durch das Strafrechtsreformgesetz vom 25. Juni 1969 abgeschafft. Obiter dictum: Heute gibt es nur noch JVAs, indes mit härteren und weniger harten Vollzugsbedingungen. Allzu viel hat sich wohl nicht verändert.)

Ungewollte Schwangerschaften waren in den sechziger Jahren ein großes Problem. Schätzungsweise mehr als ein Drittel der Bräute unter 21 Jahren (die damals noch minderjährig waren – erst 1975 wurde man mit 18 volljährig – und zum Heiraten die Erlaubnis der Eltern brauchten) war bei der Hochzeit schwanger.

Zwar brachte Schering 1961 in Deutschland die Antibabypille auf den Markt, jedoch, wohlgemerkt, als Mittel zur „Behebung von Menstruationsstörungen“; in den sechziger Jahren wurde die Pille – von überwiegend konservativen (um nicht zu sagen reaktionären) Ärzten – fast ausschließlich verheirateten Frauen verordnet. Wenn überhaupt. Ich erinnere mich gut, welche Überwindung es selbst mich als frisch approbierten Arzt kostete, jungen Mädchen die Pille zu verschreiben. Obwohl ich nun wahrlich nicht zu den Konservativen gehörte.

Jedenfalls war Sex schmutzig, Sünde, mithin strafbar. So jedenfalls sah es die katholische Kirche. Und wenn ich als Zehn-, Elfjähriger beichtete, wollte der Pfarrer genau wissen, ob ich Unkeusches gesehen, gedacht oder gar getan hatte. Was ich meistens bejahte. Obwohl ich gar nicht so recht wusste, was „unkeusch“ ist. Aber ich hatte gelernt, man hatte uns in der Volksschule, wenn es denn sein musste auch mit dem Rohrstock und im wahrsten Sinne des Wortes, eingebläut, dass Ja-Sagen grundsätzlich besser ist, als nein zu sagen.

1963 war das „Schweigen“ von Ingmar Bergmann ein handfester Skandal – u.a., weil ein Liebesakt und eine Masturbationsszene zu sehen waren, für die damalige Zeit ungeheuerlich. Mit solch „Schweinkram“ wollten „anständige“ Deutsche nichts zu tun haben; Kinoinhaber, die den Film trotz aller Proteste zeigten, erhielten waschkorbweise Morddrohungen. Und ein Schlager der seinerzeit populären Sängerin Manuela landete wegen der Textzeile: „Doch am nächsten Tag fragte die Mama: Kind, warum warst du erst heut morgen da“ auf dem Index des Bayerischen Rundfunks. Sic!

Aufklärung fand grundsätzlich auf der Straße statt (auf dem Land auch durch Studium entsprechender Praktiken von Rindern, Pferden und vornehmlich Karnickeln).

Noch 1968 erklärte das Landgericht München „Fanny Hill“ von John Cleland (geschrieben im 18. Jahrhundert!) für unzüchtig; alle bereits gedruckten Exemplare seien einzustampfen, die Druckplatten seien zu vernichten. Erst der BGH hob, ein Jahr später, diese Entscheidung auf – in dem berühmten „Fanny-Hill-Urteil“.

Nicht zuletzt wurden aufgrund des „Schwulenparagraphen“ (§ 175 StGB) mehr als 50.000 Männer (zunächst in der BRD, dann auch noch im „wiedervereinten“ Deutschland) verurteilt, bis auch dieser Unterdrückungsparagraph 1994 gestrichen wurde. Die Verurteilten wurden bis dato

nicht rehabilitiert und gelten nach wie vor als vorbestraft.
Sic!

Trefflich lassen sich Doppelmoral, Rechtspraxis und gesellschaftliche Wirklichkeit dieser „bleiernen“ Zeit, in welcher die Masse rigoros drangsaliert, einer kleinen Minderheit indes jede erdenkliche Freiheit, jenseits von Recht und Gesetz, eingeräumt wurde, am legendären Mordfall Nitribitt veranschaulichen, der zum ersten „Sittenskandal“ der Adenauer-Ära wurde:

1957 wurde das „Mannequin“ Rosemarie Nitribitt tot in seinem Frankfurter Appartement aufgefunden; „die Nitribitt“ war eine stadtbekannte Hure, die ihrem Gewerbe mit einer (für die damalige Zeit) provokanten Freizügigkeit nachging. Der Dirnenmord wurde zum spektakulärsten Kapitalverbrechen der fünfziger Jahre; bis heute ist er nicht aufgeklärt. Denn (und hier handelt es sich tatsächlich um eine kausale Verknüpfung) zu den „Klienten“ der Nitribitt gehörten „einige Herren aus den feinsten Kreisen der westdeutschen Gesellschaft: der Unternehmer Harald Quandt etwa, die Industriellensöhne Ernst Wilhelm und Gunter Sachs oder Krupp-Spross Harald von Bohlen und Halbach. Auch ein Fürst und ein Bonner Minister sollen zum Kundenstamm der Edelnutte gehört haben.“

Jedenfalls erhielten die „hohen“ Herren, die möglicherweise in den Mordfall verwickelt waren, seitens der Justiz eine Vorzugsbehandlung. Namentlich Harald von Bohlen

und Halbach wurde „auffällig geschont. Er habe, hieß es bei der Polizei, doch schon genug gelitten: Er war einer der ... Kriegsgefangenen, die erst in der Folge von Konrad Adenauers Moskau-Reise ... aus sowjetischer Haft entlassen wurden. Der damals 41-jährige ... Spätheimkehrer unterhielt nach eigenen Angaben seit März 1957 eine romantische Liebesbeziehung zu Rosemarie Nitribitt, die sich 'Rebecca' nannte. Die Polizei fand zahlreiche schwärmerische Briefe von ihm an 'mein geliebtes Rehchen' und 'mein Fohlen' sowie Tonbänder mit seiner Stimme ... Nach dem Mord wurde der Mann aus dem Industrieadel ... diskret ... ins menschenleere Frankfurter Polizeipräsidium gebeten. Dort gab er zu Protokoll, die Nitribitt sei ihm einfach 'sympathisch' gewesen, er habe nicht viel Geld bezahlt, und es sei 'bei weitem nicht bei jedem Besuch zum Geschlechtsverkehr' gekommen ... Die Mordkommission ließ es dabei bewenden und behelligte auch die anderen Vertreter der Geldaristokratie, mit denen das Freudenmädchen Umgang gepflegt hatte, nicht über Gebühr. Gunter Sachs, ... der die Blondine auf einer Party bei dem Milliardär Quandt in Bad Homburg kennen gelernt hatte, belustigte sich viele Jahre danach ... über das Verhör: 'Nach zehn Minuten Routinefragen ... interessierten sich die Herren mehr für die Direkteinspritzung meines 300 SL Flügeltürers.'" (Um nicht Gefahr zu laufen, dass unser Briefwechsel mit Unterlassungsklagen überzogen wird, wenn wir ihn veröffentlichen, habe ich hier so ausführlich zitiert – dies, Liebe, nur zu Erklärung.)

Fast ist man geneigt, hinsichtlich des Milliardär-Sprosses und bekennenden Playboys anzumerken: Manchmal kann Alzheimer ja auch eine Gnade sein.

DAS GRAUEN DES VIETNAMKRIEGS AUF DEN MATTSCHEIBEN IN UNSEREN WOHN- ZIMMERN

Liebe!

Am stärksten wurde ich in dieser Zeit durch den Vietnamkrieg geprägt, durch die unvorstellbaren Gräueltaten, die allabendlich über die Mattscheibe im Wohnzimmer flimmerten, durch den Protest gegen den amerikanischen Imperialismus, der solch Unsägliches hervorbrachte.

Waren die GIs in den Fünfigern noch unsere Befreier gewesen, unsere Freunde, die uns Jungs mit chocolate and chewing gum, später mit cigarets versorgten, deren lässigen Lebensstil wir bewunderten, die uns ab und an im Jeep oder – das allergrößte – in ihren Straßenkreuzern, groß wie kleine Lastwagen, mitnahmen, die uns englisch resp. amerikanischen Slang beibrachten, die sozusagen unsere großen, geliebten Brüder waren, so verwandelten sich diese Freunde innerhalb kurzer Zeit zu gehassten Feinden. Schlägereien in den Diskos amerikanischer Truppenstandorte gehörten bald zur Tagesordnung; wir deutschen Burschen zogen dabei (fast) immer den kürzeren, hatten gegen die kampferfahrenen GIs nicht die Spur einer Chance und mussten froh sein, wenn wir, im

wahrsten Sinn des Wortes, mit einem (oder auch zwei) blauen Augen davon kamen.

Meine erste Demonstration überhaupt richtete sich gegen den Vietnam-Krieg, gegen jenen zweiten Indochina-Krieg, der bloß im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Ost und West, zwischen den einander unversöhnlich gegenüberstehenden Gesellschaftssystemen des Kapitalismus´ und des Kommunismus´ (was auch immer man darunter verstehen mag), jedenfalls nur als Stellvertreter-Krieg (auf dem Rücken Millionen unschuldiger Menschen) zu verstehen ist.

Der erste Indochina-Krieg (von 1946 bis 1954) wird, im Gegensatz zum zweiten, also zum Vietnam-Krieg, auch als Französischer Indochina-Krieg bezeichnet, weil er zwischen Frankreich und der Việ̣t Minh ausgetragen wurde, d.h. zwischen der alten Kolonialmacht und der Liga für die Unabhängigkeit Vietnams unter Führung jenes legendären Hồ Chí Minh, dessen Namen wir auf Anti-Vietnam-Krieg-Demos so oft skandierten, dass mir der rhythmische Klang des „Ho, Ho, Ho Chi Min“ im Ohr bleiben wird, solange ich lebe.

Nach dem 2. Weltkrieg war das zuvor von Japan besetzte Indochina – de facto – von den Siegermächten an den früheren Kolonialherrn Frankreich zurückgegeben worden; die Việ̣t Minh versuchte daraufhin, die Kontrolle über das

Land (zurück) zu gewinnen und ließ durch ihren Präsidenten Hồ Chí Minh die souveräne Republik Vietnam ausrufen. Ein blutiger Krieg entbrannte, der 1954 in der Schlacht von Điện Biên Phủ seinen traurigen Höhepunkt fand und zu einer vernichtenden Niederlage der Franzosen führte sowie deren Kolonialherrschaft in Südostasien beendete.

Bei den anschließenden Friedensverhandlungen wurde (auf der Genfer Indochina-Konferenz 1954) die Teilung Vietnams (längs des 17. Breitengrades) in einen nördlichen Teil (unter östlich-kommunistischem Einfluss) und einen südlichen Teil (mit westlich-kapitalistischer Ausrichtung) beschlossen.

Interessanterweise (wenn auch nur Fußnote der Geschichte) kämpften etwa 35.000 Deutsche (als Fremdenlegionäre) in Indochina auf Seiten der Franzosen – meist ehemalige Wehrmachts- und SS-Angehörige, aber auch entwurzelte Kriegswaisen, die (aufgrund ihres Alters) noch nicht am 2. Weltkrieg teilgenommen hatten; etwa die Hälfte aller gefallenen Legionäre waren Deutsche.

Jedenfalls entbrannte in dem neu entstandenen Südvietnam alsbald ein heftiger Bürgerkrieg; Việt Minh und Vietkong, die Nationale Front für die Befreiung Südvietnams, 1960 aus dem Việt Minh hervorgegangen, versuchten, die von den US-Amerikanern unterstützte antikommunistische Regierung Südvietnams zu stürzen und das Land wiederzuvereinigen.

Wollte John F. Kennedy das militärische Engagement der Amerikaner in Indochina noch beenden (was ihn wahrscheinlich das Leben kostete – dazu an anderer Stelle ggf. mehr), ließ sich Lyndon B. Johnson, sein Nachfolger im Amt des Präsidenten, im Gegensatz zu Kennedy dezidiert Freund des militärisch-industriellen Komplexes, nach dem (ähnlich den Vorfällen rund um die Westerplatte zu Beginn des 2. Weltkriegs provozierten resp. fingierten) „Tonkin-Zwischenfall“ 1964 förmlich ermächtigen, offiziell Truppen nach Vietnam zu entsenden; 1965 begann dann mit der Operation Rolling Thunder der Bombenterror gegen Vietnam, auch gegen die Zivilbevölkerung. Wie man diese zusammenbombt, massakriert, hunderttausendfach, millionenfach, hatten die Amerikaner, zwanzig Jahre zuvor, ja in Deutschlang gelernt und geübt.

Von nun an wurden die unsäglichen Gräueltaten namentlich des Bombenkriegs allabendlich – quasi in Echtzeit, wenn auch, zumindest anfangs, noch nicht in Farbe – auf die Mattscheiben unserer bundesrepublikanischen Wohnzimmer übertragen. Zum Abendessen brannten Kinder in Napalm (das im Übrigen im März 1944 bei einem Angriff auf Berlin zum ersten Mal überhaupt eingesetzt worden war).

Mit Agent Orange wurden ganze Landstriche entlaubt. An TCDD, herstellungsbedingt Bestandteil von Agent Orange und giftigster Vertreter der Dioxine, erkrankten und star-

ben Hunderttausende Zivilisten; bis zu zweihunderttausend Soldaten des „US-amerikanischen Menschenmaterials“ (Wehrpflichtige, keine Freiwillige!) erkrankten ebenfalls.

„ ... von 1962 bis 1966 [war Richard von Weizsäcker, der Alt-Bundespräsident – e. A.] Mitglied der Geschäftsführung des Chemie- und Pharmaunternehmens Boehringer Ingelheim (in Ingelheim am Rhein). Boehringer Ingelheim lieferte im Folgejahr 1967 720 Tonnen Trichlorphenolatlauge an Dow Chemical. ‘Mit großer Betroffenheit’ habe er erst Jahre nach seiner Tätigkeit bei Boehringer von Agent Orange erfahren, sagte von Weizsäcker, eine Aussage, die ... angezweifelt wurde.“

Pecunia non olet. Im Gegenteil: Geld adelt (dies ist selbstverständlich keine Anspielung auf von Weizsäcker).

Bezeichnenderweise (nur nebenbei bemerkt, um vom Thema des Diskurses und dessen Ernsthaftigkeit nicht abzuschweifen) entblödete sich – zu einem Zeitpunkt, als die Verwicklung von Boehringer in die Agent-Orange-Affäre bereits wohlbekannt war – ein Arzt-Kollege von mir nicht, eine der Inhaberinnen von Boehringer Ingelheim in höchsten Tönen zu loben – nur, weil sie ihm eine edle Arzttasche als Dank für seine ärztliche Behandlung geschenkt hatte. Wie soll sich jemals etwas ändern in dieser Welt. Bei diesen Menschen.

STUDENTENPROTESTE WELTWEIT – FREIER MENSCH UNTER FREIEN MENSCHEN

Lieber Reinhard,

die (west-)deutsche Studentenbewegung der sechziger (und frühen siebziger) Jahre war Teil einer weltweiten Protestbewegung; in Paris brannten 1968 die Barrikaden; was mit einer Räumung in der Sorbonne begonnen hatte, weitete sich schnell zu einem wochenlangen, landesweiten Generalstreik aus; nirgendwo in Europa waren die Auseinandersetzungen so heftig wie in Frankreich. Der Gaullismus, also der Konservatismus in Frankreich, vergleichbar dem der Adenauer-Ära in Deutschland, hatte abgewirtschaftet; Intellektuelle und Künstler (wie Jean-Paul Sartre, Louis Aragon, Jean-Luc Godard, François Truffaut und Charlie Chaplin) schlossen sich den Protesten der Studenten an; einer ihrer Sprecher war Daniel Cohn-Bendit (der, in Deutschland, auch im SDS und in der APO, später dann, zusammen mit dem zwischenzeitlich staatstragenden Joschka Fischer, in der Frankfurter Sponti- und Hausbesetzer-Szene präsent war – nebenbei bemerkt gehörte der Vater von „Dany le Rouge“, der Rechtsanwalt Eric Cohn-Bendit, zum Freundeskreis von Hannah Arendt, deren philosophische und soziologische Überlegungen den Sohn Cohn-Bendit maßgeblich beeinflussten).

Auch in Frankreich (wie in Deutschland) wurde der Protest der Studenten wesentlich durch die Hippie-Bewegung, durch das Grauen des Vietnam-Kriegs, aber auch durch das Attentat auf Rudi Dutschke beeinflusst; aus Protesten gegen ein veraltetes und erstarrtes Bildungs- und Ausbildungssystem entwickelte sich die grundsätzliche Ablehnung bestehender Gesellschafts-, Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen. Das Gedankengut der „Kritischen Theorie“ der Frankfurter Schule, namentlich „Der eindimensionale Mensch“ von Marcuse, oder auch freudo-marxistische Überlegungen (Wilhelm Reich) waren maßgebliches theoretisches Rüstzeug der Bewegung.

Ich erinnere mich, wie gut es tat, einfach aufzubegehren – gegen die Unterdrückung zuhause, wo unsere Argumente stande pede mit einer Maulschelle weggefeigt wurden, gegen Zucht und Ordnung, wie diese in sämtlichen Bildungsanstalten, von der Grundschule bis zur Universität, omnipräsent waren, gegen das ständige Duckmäusern und Buckeln, zu dem wir gezwungen, gegen die Denkverbote, die uns auferlegt wurden.

Aufzubegehren gegen die Unterdrückung unser Sexualität, gegen die Unterjochung unserer Lebensfreude, gegen die Knebelung unseres Jungseins und unserer Sehnsucht, frei zu sein. Aufzubegehren gegen die Lebensfeindlichkeit allenthalben, gegen die Überreste des kollektiven Massen- und Vernichtungswahns unlängst vergangener Zeit.

Ich erinnere mich daran, wie wir spürten, was es bedeuten könnte, endlich wir selbst und nicht mehr Marionetten ständig und allenthalben oktroyierter Zwänge zu sein. Ich erinnere mich daran, wie sehr wir wünschten, einfach nur freie, positiv denkende, liebevoll miteinander umgehende Menschen zu sein. Ich erinnere mich, wie mächtig, übermächtig diese Sehnsucht war (und, nur nebenbei bemerkt, auch heute noch ist), so dass wir, die Studenten damals, gar nicht anders konnten, als uns dieser weltweiten Protestbewegung anzuschließen, die in verschiedenen Ländern unterschiedliche Ausdrucksformen fand, indes letztlich nur eins wollte: Freier Mensch sein unter freien Menschen.

„UNTERM PFLASTER LIEGT DER STRAND“ – EIN NEUES LEBENSGEFÜHL

Liebe Maria,

auch für mich standen Jimmy Hendrix, Janis Joplin (mit ihrer unverkennbar rauchigen Stimme) und Jim Morrison, die legendären Drei des „Klub 27“ – d.h. der außergewöhnlichen Musiker, die bereits mit 27 starben, wie beispielsweise auch Brian Jones von den Stones oder Kurt Cobain von Nirvana –, standen diesen legendären Drei wie keine anderen für die Art zu leben, die im Nachhinein als „Sex, Drugs and Rock'n'Roll“ bezeichnet wurde.

Morrison, Frontmann und Texter der „Doors“, brachte seine Gefühle, Ängste und Visionen, welche die der 68-er Generation waren, nicht nur in seinen Liedtexten, sondern auch in seinen Gedichten zum Ausdruck (in denen u.a. der Einfluss der französischen Symbolisten Rimbaud und Baudelaire zu erkennen ist). „Seit es Menschen gibt, können sie sich Wörter und Wortkombinationen merken. Nichts kann einen Holocaust überleben außer Gedichten und Liedern. Keiner kann sich einen ganzen Roman merken. Niemand kann einen Film, eine Skulptur, ein Gemälde beschreiben. Aber solange es Menschen gibt, können Lieder und Gedichte weiterleben“, so Morrisons Credo.

„If you´re going to San Francisco, be sure to wear some flowers in your hair. If you come to San Francisco, Summertime will be a love-in there“ („San Francisco“, gesungen von Scott McKenzie, geschrieben von John Phillips von „The Mamas and the Papas“) war das Lebensgefühl nicht nur des „Summer of Love“ 1967, in dem die Hippie-Bewegung ihren Höhepunkt, d.h. den Wendepunkt von der Nischen- zur Massenkultur erlebte, sondern das Lebensgefühl einer ganzen Generation.

Ein wunderbares Lebensgefühl, friedvoll, konstruktiv, so dass auf einmal alles machbar, so dass die Verwirklichung unserer Träume möglich schien. Ein Lebensgefühl jedenfalls, das keiner, so er es denn erlebt hat, jemals vergessen wird. Ein Lebensgefühl, das eine Herausforderung darstellte für die Thanatokraten, die Herrscher des Todes, die Unterdrücker von Freiheit und Menschlichkeit, ob sie ihr Unwesen nun im Faschismus oder Stalinismus, in Korea oder Vietnam, 1958 in Ungarn oder 1968 in Prag, in der Schreckensherrschaft von Schah Reza Pahlavi in Persien oder wo auch immer trieben. Eine Herausforderung, welche die Herrschenden ängstigte, weil Millionen und Abermillionen von Menschen plötzlich weltweit nicht nur ohne Waffen Frieden schaffen, sondern auch völlig neue Formen des Zusammenlebens, des Sich-Organisierens, des Frei-Seins von gesellschaftlichen Zwängen, des Glücklich-Werdens und Glücklich-Seins ausprobieren

wollten. Weil das (zuvor und danach) Undenkbare unvermittelt möglich schien, sich anstrengte, wahr zu werden, wirklich zu sein.

Weil das Alte, Erstarnte, so auch in der Kunst, oft in provokanter Weise aufgebrochen wurde.

(Man denke nur an den Wiener Aktionismus mit Künstlern wie Otto Muehl und Hermann Nitsch, die durch aggressive Tabuverletzungen ebenso die offenen wie die verdeckten und verdrängten Perversionen und Grausamkeiten der bürgerlich-etablierten Gesellschaft widerspiegeln und mit drastischen Mitteln die offene Konfrontation mit Kirche und Staat suchten. Man denke nur an hochintelligente Provokateure wie Joseph Beuys, der nicht nur Badewannen mit Fettklumpen „verdreckte“, die dann von tumben Putzfrauen wieder entfernt wurden – „Wir dachten, das alte Ding könnten wir schön sauber machen und benutzen, um darin unsere Gläser zu spülen, so wie die aussah, konnten wir sie nicht gebrauchen. Deshalb haben wir die Wanne geschrubbt“ –, sondern auch seinen „erweiterten Kunstbegriff“, seine Konzeption der „Sozialen Plastik“ als Gesamtkunstwerk definierte, propagierte und künstlerisch realisierte, sich dabei mit komplexen Fragestellungen u.a. der Anthroposophie und Sozialphilosophie auseinandersetzte.

Anmerkung: Die „Soziale Plastik“ [auch „Soziale Skulptur“] spiegelt Beuys' erweiterten Kunstbegriff wider; das von Beuys entwickelte Kunstkonzept orientiert sich nicht an formal-ästhetischen Kriterien, reflektiert vielmehr dasjenige menschliche Handeln, das Gesellschaften schafft, formt und strukturiert.)

In der Tat: In jener Zeit entstand ein wunderbares Lebensgefühl, nicht zuletzt deshalb, weil plötzlich „unter dem Pflaster der Strand“ zum Vorschein kam:

„Komm laß dich nicht erweichen,
bleib hart an deinem Kern,
rutsch nicht in ihre Weichen,
treib dich nicht selbst dir fern.

Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm reiß auch du
ein paar Steine aus dem Sand.

Komm laß dir nicht erzählen,
was du zu lassen hast,
du kannst nur selber wählen,
nur langsam, keine Hast ...

Zieh die Schuhe aus,
die schon so lang dich drücken
lieber barfuß lauf,
aber nicht auf ihren Krücken ...

Dreh dich und tanz,
dann könn´ sie dich nicht packen,
verseuch sie ganz,
mit deinem lauten Lachen ...

Die größte Kraft
ist deine Phantasie,
wirf die Ketten weg
und schmeiß sie gegen sie,
die mit ihrer Macht
deine Kräfte brechen wollen.

Unter dem Pflaster,
ja da liegt der Strand,
komm rei auch du
ein paar Steine aus dem Sand.“

Sicher keine große Lyrik. Eher Schttelreime. Aber voller Hoffnung, voller Mut, voller Zuversicht. Eben das Lebensgefühl jener Zeit.

„Einfach“ nur Mensch unter Menschen sein. Kein oben und kein unten, keine Herren und keine Knechte, kein arm und kein reich. Die Phantasie an die Macht. Das wünschten wir uns. Das hielten wir einen historischen Moment lang für möglich.

Und was ist daraus geworden?

SDS, APO UND DIE NOTSTANDSGESETZE

Lieber,

nur vor dem komplexen politischen Hintergrund wie zuvor beschrieben, nur im Zusammenhang mit der diffizilen Gemengelage von Ideen, Hoffnungen, Wünschen und Sehnsüchten jener Zeit, nur angesichts der vielfältigen und divergierenden gesellschaftlichen und kulturellen Strömungen der späten sechziger und der siebziger Jahre ist, so jedenfalls meine Meinung, die politische Radikalisierung in der BRD, wie sie beispielsweise in der „RAF“ oder in der „Bewegung 2. Juni“ zum Ausdruck kommt, zu verstehen.

Jedenfalls organisierte und konzentrierte sich Mitte der Sechziger Jahre der außerparlamentarische Widerstand in der BRD namentlich in der APO. Die 68-er Bewegung repräsentierte den studentischen Teil dieser Opposition und wurde vom SDS getragen. Der Sozialistische Deutsche Studentenbund, bereits 1946 gegründet – Bundesvorsitzender 1947-48 war Helmut Schmidt, der spätere Bundeskanzler; weil in den Nachkriegsjahren viele Wehrmachts-Offiziere im SDS aktiv waren, wurde er spöttisch auch „linker Offiziersklub“ genannt –, der SDS entfernte sich aufgrund inhaltlicher Differenzen, die sich vor allem an der Wiederbewaffnung und der Anti-Atomtod-Bewe-

gung entzündeten, immer mehr von der ihr zunächst nahestehenden SPD. Infolge des Unvereinbarkeitsbeschlusses von 1961 wurden SDS-Mitglieder und -Sympathisanten dann aus der Partei ausgeschlossen, und der SDS entwickelte sich zum Sammelbecken der studentischen Neuen Linken. Deren eigenes Selbstverständnis wies sie als antiautoritär, undogmatisch und (tendenziell) anarchistisch aus, d.h. in der gesellschaftlich-politischen Ideologie und Tradition des Anarchismus stehend, welcher die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Form von Hierarchie ablehnt. Ende der Sechziger Jahre spalteten sich die sogenannten K-Gruppen (überwiegend maoistisch orientierte studentische „Kaderparteien“) ab. 1970 löste sich der SDS – wie es heißt, mehr oder weniger zufällig – anlässlich einer Versammlung in Frankfurt selbst auf. Für den SDS publizierten so prominente Intellektuelle wie der Politologe, Rechtswissenschaftler und Widerstandskämpfer Prof. Wolfgang Abendroth oder der Sozialphilosoph Oskar Negt, Assistent von Jürgen Habermas, später Inhaber des Soziologielehrstuhls an der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Universität, Hannover.

Die APO entwickelte sich namentlich als (außerparlamentarische) Opposition zu der ab 1966 regierenden großen Koalition (unter Alt-Nazi Kurt Georg Kiesinger) und sprach sich vehement gegen deren Notstandsgesetzgebung aus, konnte die Verabschiedung der Notstandsgesetze jedoch nicht verhindern. Diese Notstandsgesetze („Siebzehntes

Gesetz zur Ergänzung des Grundgesetzes [„Notstandsge-
setze“] vom 24. Juni 1968), die im Übrigen bis heute gelten
(!), enthalten Regelungen, die nicht nur im „Verteidigungs-
fall“ (Krieg) sondern auch im „Spannungsfall“ („Vorkriegs-
zustand“, der in Art. 80 a des Grundgesetzes definiert ist),
im Falle des „inneren Notstands“ (staatsrechtlicher Begriff
– gemeint sind sowohl schwere Unglücksfälle und Natur-
katastrophen als auch Angriffe auf die Grundordnung oder
gegen den Bestand des Staates) und beispielsweise auch
zum Schutze der Jugend vor Verwahrlosung (Artikel 11
Abs. 2) die Grundrechte der Bürger in erheblichem Maße
einschränken.

Im Fall des Notstands gelten beispielsweise nicht mehr
das Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnis (im Post-NSA-
Zeitalter ist man geneigt, zu fragen, was das denn sei);
Frauen vom vollendeten achtzehnten bis zum vollendeten
fünfundfünfzigsten Lebensjahr können zwangsweise
dienstverpflichtet, *sämtliche Bürger bei Bedarf zu Zwangs-
arbeit gezwungen werden*; das Militär darf Polizeiaufga-
ben übernehmen; die Bundesregierung ist berechtigt, den
Landesregierungen Weisungen zu erteilen (Aufhebung
des föderalen Prinzips). „Mit der Verkündung des Verteidi-
gungsfalles geht die Befehls- und Kommandogewalt über
die Streitkräfte auf den Bundeskanzler über“ (Artikel 115 b
– Konzentration gewaltiger Macht in einer Hand); im Ver-
teidigungsfalle kann ein „Gemeinsamer Ausschuss“ die
Funktion von Bundestag und Bundesrat übernehmen (dik-

tatorische Befugnisse einer kleinen Machelite). Das Gesetz wurde beispielsweise auch von Willy Brandt unterzeichnet („Der Bundesminister des Auswärtigen Brandt“).

Durch die Notstandsgesetze wurden Erinnerungen an die Ermächtigungsgesetze der Weimarer Republik wach (die zwar der Weimarer Verfassung widersprachen, von den Verfassungsrechtlern jedoch akzeptiert wurden; man beißt bekanntlich nicht die Hand, die einen füttert), namentlich an das berühmt-berüchtigt-fatale „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ vom 24. März 1933, das die Weimarer Republik de facto abschaffte und zur rechtlichen Grundlage der Nazi-Diktatur wurde.

An all dies erinnerten die „Notstands-Ermächtigungsgesetze“. Deshalb war der Widerstand groß. Sehr groß. Jedenfalls erwog mein Papa ernsthaft auszuwandern. Er, der Alt-Nazi. War aus dem Saulus ein Paulus geworden? Bis zu seinem Tode (in den späten achtziger Jahren) konnte ich mich nie mit ihm darüber unterhalten.

Intellektuelle Orientierung und theoretische Unterstützung fand die APO in Vertretern der Frankfurter Schule wie Adorno und Marcuse, aber beispielsweise auch in Ernst Bloch und Jean-Paul Sartre.

DIE RAF: „WILL ULRIKE GNADE ODER FREIES GELEIT?“

Lieber,

die RAF verstand sich als Teil eines weltweiten und weltweit bewaffneten Kampfes gegen diesen US-amerikanischen Imperialismus und seine Verbrechen, wie sie täglich in Vietnam zu sehen waren; sie begriff sich als Stadtguerilla, also als Freischärler in der Tradition eines Michael Collins, des irischen Unabhängigkeitskämpfers der zwanziger Jahre, oder als Partisanen nach dem Vorbild der südamerikanischen Tupamaros, d.h. jener Movimiento de Liberación Nacional, die seit Beginn der sechziger Jahre in Uruguay kämpfte und sich auf Túpac Amaru II. (1738-1781), den Führer in Uruguays Unabhängigkeitskampf gegen die Kolonialmacht Spanien, berief; sie kooperierte mit der palästinensischen Fatah (fath: arabisch für „Eroberung, Sieg“), also mit der Organisation unter Führung des legendären Jassir Arafat, die, eigener Verfassung gemäß, die „komplette Befreiung Palästinas“ sowie die „Gründung eines unabhängigen demokratischen Staates mit vollständiger Souveränität über die palästinensischen Gebiete und Jerusalem als Hauptstadt“ anstrebte.

Die RAF wurde 1970 gegründet; bekannteste Gründungsmitglieder waren Andreas Baader, Ulrike Meinhof („Baader-Meinhof-Gruppe“, in bestimmten Medien nur „Baader-Meinhof-Bande“ genannt) sowie Gudrun Ensslin; 1998 erklärte die 3. Generation der RAF in einem (vom Verfassungsschutz) als authentisch eingestuften Schreiben an die Presseagentur Reuters ihre Selbstauflösung; Zweifel an der Existenz namentlich einer dritten Generation resp. an der Selbstauflösung einer solchen Formation bestehen. Bis heute.

„Vor fast 28 Jahren, am 14. Mai 1970, entstand in einer Befreiungsaktion die RAF. Heute beenden wir dieses Projekt. Die Stadtguerilla in Form der RAF ist nun Geschichte.“

Die Erklärung erinnert an die Toten aus den eigenen Reihen sowie aus denen der Bewegung 2. Juni und der Revolutionären Zellen und endet mit Rosa Luxemburgs Worten:

„Die Revolution sagt:
ich war
ich bin
ich werde sein.“

Anfangs gab es, vornehmlich in linken (studentischen und akademischen) Kreisen, aber auch in anderen Teilen der Bevölkerung durchaus Sympathie für die RAF und deren Motive. Unterstützer, oft aus der „Roten Hilfe“ bzw. aus autonomen Rote-Hilfe-Gruppen in der Tradition der kommunistischen „Rote Hilfe Deutschlands“ der Weimarer Zeit, entwickelten ein teils legales, teils illegales Logistik-Netz. Es fand eine Vielzahl von Unterstützungsaktionen statt.

Prominente Verteidiger der RAF oder deren Umfelds waren beispielsweise Otto Schily, später Bundesinnenminister (ein Paulus, der zum Saulus wurde, nicht vice versa), Hans-Christian Ströbele, heute Grünen-Abgeordneter, der nach wie vor den aufrechten Gang übt (soweit ich mich erinnern kann, hat er doch auch einen Freund von Dir anwaltlich vertreten, der sich zur Vermeidung des Wehrdienstes nach Berlin „abgesetzt“ hatte) und Horst Mahler, zunächst Linken-Anwalt, dann selbst Mitglied der RAF, nach Verbüßung seiner Haftstrafe NPD-Mitglied und wegen Volksverhetzung und Leugnung des Holocaust erneut (diesmal zu zwölf Jahren Haft) verurteilt – was für ein Lebensweg.

Selbst Otto Schily, später zum Hardliner geworden, als Bundesinnenminister mit SPD-Parteibuch bisweilen auch als „roter Sheriff“ bezeichnet, erklärte noch 2009 im Interview: „Wie kommt es, dass ein Mensch wie Holger Meins, der ein überzeugter Pazifist war, meint, er muss diesem

Staat militant gegenüberstehen? Alle diese Menschen hätten einen wichtigen Beitrag leisten können für unsere Gesellschaft.“ Selbst er, Schily, gibt dem Staat, dem (Un-)Rechtsstaat, eine Mitschuld an der Entwicklung der RAF.

Und Heinrich Böll schreibt (DER SPIEGEL 3/1972: Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?):

„Im Manifest der Gruppe, nach dem Untertauchen erst hektographiert, inzwischen im Wagenbach Rotbuch 26 ... erschienen, ist über dieses Problem zu lesen: 'Am 14. Mai (1970 bei der Befreiung Baaders in Berlin), ebenso wie in Frankfurt, wo zwei von uns abgehauen sind, weil wir uns nicht einfach verhaften lassen wollten, ... haben die Bullen zuerst geschossen. Die Bullen haben jedesmal gezielte Schüsse abgegeben. Wir haben z. T. überhaupt nicht geschossen. Und wenn, dann nicht gezielt ...

'Wir machen nicht 'rücksichtslos' von der Schußwaffe Gebrauch. Der Bulle ... in dem Widerspruch zwischen sich ... als Kapitalistenknecht ... und [als] Vollzugsbeamten des Monopolkapitals ... befindet sich nicht im Befehlsnotstand. Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird. Den Bullen, der uns laufen läßt, lassen wir auch laufen.'

... [Z]ieht man von den zahlreichen vermuteten die bisher nachgewiesenen Taten ab und vergleicht man diese Passage mit dem wilden Schluß des Manifests DEN BEWAFFNETEN KAMPF UNTERSTÜTZEN. SIEG IM VOLKSKRIEG, so klingt das nicht ganz so wahnwitzig wild und schießlustig, wie die Gruppe bisher dargestellt worden ist ...

Die Kriegserklärung, die im Manifest enthalten ist, richtet sich eindeutig gegen das System, nicht gegen seine ausführenden Organe. Es wäre gut, wenn ... der Vorsitzende der Polizeigewerkschaft dafür sorgte, daß seine Kollegen, die einen so gefährlichen und schlecht bezahlten Beruf ausüben, dieses Manifest einmal lesen.

Es ist eine Kriegserklärung von verzweifelten Theoretikern, von inzwischen Verfolgten und Denunzierten, die sich in die Enge begeben haben, in die Enge getrieben worden sind und deren Theorien weitaus gewalttätiger klingen, als ihre Praxis ist ...: 'Weder das bißchen Geld, das wir geklaut haben sollen, noch die paar Auto- und Dokumenten-diebstähle, derentwegen gegen uns ermittelt wird, auch nicht der Mordversuch, den man uns anzuhängen versucht, rechtfertigen für sich den Tanz.'

Es kann kein Zweifel bestehen: Ulrike Meinhof hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, sie weiß, was sie tut und getan hat, aber wer könnte ihr sagen, was sie jetzt tun sollte? Soll sie sich wirklich stellen, mit der Aussicht, als

die klassische rote Hexe in den Siedetopf der Demagogie zu geraten?

... Ulrike Meinhof muß damit rechnen, sich einer totalen Gnadenlosigkeit ausgeliefert zu sehen. Baldur von Schirach hat nicht so lange gesessen, wie Ulrike Meinhof sitzen müßte. Haben die Polizeibeamten, Juristen, Publizisten je bedacht, daß alle Mitglieder der Gruppe um Ulrike Meinhof, alle, praktische Sozialarbeit getan haben und Einblick in die Verhältnisse genommen, die möglicherweise zu dieser Kriegserklärung geführt haben?

[Erlaube mir, Liebster, die Anmerkung, dass ich, geradezu schon verzweifelt, versuche, durch Auslassungen, durch Korrektur von Interpunktion und Syntax – soweit im Rahmend des Zitierens möglich – und durch dergleichen mehr das Böll-Zitat in eine derartige sprachliche Form zu bringen, dass sich mir die Feder nicht allzu sehr sträubt, es wiederzugeben – auch die Granden der Literatur kochen, wahrlich und offensichtlich, nur mit Wasser!]

... Wieviel junge Polizeibeamte und Juristen wissen noch, welche Kriegsverbrecher, rechtmäßig verurteilt, auf Anraten Konrad Adenauers heimlich aus den Gefängnissen entlassen worden und nie wieder zurückbeordert worden sind? Auch das gehört zu unserer Rechtsgeschichte und läßt Ausdrücke wie Klassenjustiz so gerechtfertigt erscheinen wie eine Theorie des Strafvollzugs der politischen Opportunität ...

Haben alle, die einmal verfolgt waren, von denen einige im Parlament sitzen, der eine oder andere in der Regierung, haben sie alle vergessen, was es bedeutet, verfolgt und gehetzt zu sein. Wer von ihnen weiß schon, was es bedeutet, in einem Rechtsstaat gehetzt zu werden von ´Bild´, das eine weitaus höhere Auflage hat[,] als der ´Stürmer´ sie gehabt hat? [Wäre wohl eher Imperfekt als Perfekt angezeigt, indes: s. zuvor!]

Waren nicht auch sie, die ehemals Verfolgten, einmal erklärte Gegner eines Systems, und haben sie vergessen, was sich hinter dem reizenden Terminus ´auf der Flucht erschossen´ verbarg?“

In der Tat: „Erledigt“ waren sie, die zuvor genannten Baader, Meinhof und Ensslin dann auch bald. Ob sie nun erledigt wurden oder sich erledigt haben.

Jedenfalls habe ich diesen Ausführungen Bölls nichts hinzuzufügen. Notabene: Ich zitiere hier lediglich dessen Anmerkungen. Zitiere ausführlich, was ich zweifelsohne auch mit eigenen Worten hätte wiedergeben können. Aber ich will nicht, dass wir auch noch als Terroristen oder deren Sympathisanten bezeichnet werden. In Anbetracht dessen, was man uns ohnehin schon anhängen will, um uns mundtot zu machen.

HEINRICH BÖLL: „ES MACHT MICH WAHN- SINNIG, EWIG ... MICH GEHETZT ZU FÜH- LEN ...“

Liebe Maria,

Böll wollte dem gegenseitigen Verstehen das Wort reden; seine Intention, der Baader-Meinhof-Gruppe „freies Geleit“ zuzusichern, damit diese in die Legalität zurückkehren und die Irrsinn-Spirale von Gewalt und Gegengewalt ein Ende findet könnte, stieß indes allenthalben auf Unverständnis und Ablehnung und führte zu den übelsten Diffamierungen. In der Welt stellte der Karikaturist Hicks Böll – in Stürmer-Manier – als Mordhelfer von Ulrike Meinhof dar; die Welt nannte Böll auch „einen böllernden Schreibtischhelfer“ (welch geistreiche Wortspielerei) und führte aus, Heinrich Böll huldige nun „der bewaffneten Meinungsfreiheit“; Bild entblödete sich nicht zu schreiben: „Böll hat zu einer Sprache gefunden, die ein Gemeinschaftswerk Karl-Eduard von Schnitzlers und Joseph Goebbels sein könnte.“

Hans Habe, der US-amerikanische Journalist, Schriftsteller österreichischer Provenienz, (wohlgemerkt) jüdischer Abstammung sowie ungarischer Herkunft, 1944 Ausbilder bei der US-Army in Psychologischer Kriegsführung, Habe,

von dem Stefan Heym gesagt haben soll, es sei nur Generälen und Lieutenant Habe gestattet gewesen, Sonderuniformen zu tragen, die nach eigenem Geschmack geschneidert waren (welcher Sachverhalt, ersterer wie letzterer, ein bezeichnendes Licht auf Habe zu werfen scheint), eben dieser Hans Habe, Schriftsteller- und PEN-Kollege von Böll, erdreistete sich, in der Welt am Sonntag zu schreiben: „Was er [Böll] befürwortet und was er duldet [...], das ist nackter Faschismus und Faschismus wäre es, wenn Präsident Böll auf seinem Posten verharrte.“

Was meines Erachtens unter Beweis stellt, dass auch eine jüdische Herkunft nicht davor schützt, unsäglichen Blödsinn zum Besten zu geben.

Man bezeichnete Böll als „Salonanarchisten“, man sprach von „den Bölls“ als Feinden der freiheitlich demokratischen Grundordnung (verzeih, aber mir kommt, angesichts unserer gesellschaftlichen Realität, damals wie heute, das Kotzen, wenn von der FDGO die Rede ist), von Feinden, die gefährlicher seien als die Baader-Meinhof-Bande.

ARD-Kommentator Ulrich Frank Planitz, auch Chefredakteur der „Deutsche Zeitung / Christ und die Welt“ nannte Böll einen „Anwalt anarchistischer Gangster“, woraufhin Böll jegliche Zusammenarbeit mit dem Südwestfunk aufkündigte und (in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung vom 28.1.1972) diesbezüglich – betroffen und verzweifelt-

ironisch – erklärte: „Meine Kündigung ist der freie Entschluss eines in einem freien Land lebenden freien Schriftstellers, der sich – laut freier Marktwirtschaft – seine Kulturpartner selbst auswählen darf.“

Im ZDF-Magazin diffamierte Moderator Gerhard Löwenthal Heinrich Böll wie folgt: „Die Sympathisanten des Links-Faschismus‘, die Bölls und Brückners und all die anderen Linksintellektuellen, sind nicht einmal einen Deut besser als die geistigen Schrittmacher der Nazis, die schon einmal so viel Unglück über unser Land gebracht haben.“

Terroristische Gewaltakte wurden zudem mehr und mehr zum Anlass genommen, auch christliche Intellektuelle und Mitarbeiter der Kirche (insbesondere und namentlich die evangelischen Theologen Helmut Gollwitzer, Kurt Scharf und Heinrich Albertz) als Terroristen-Freunde zu diffamieren; Böll sprach von einer „Christenverfolgung“: „Was hier vor sich geht in diesem Lande ist ja Wahnsinn. Wenn das so weiter geht, wird die Baader-Meinhof-Gruppe in einem halben Jahr ihr Ziel erreicht haben, nicht durch uns, die wir möglicherweise die kriminelle Sünde der Differenzierung begehen, sondern durch die Scharfmacher auf der Rechten, denen an der Konfrontation so viel liegt wie an der Baader-Meinhof- Gruppe.“

„Es macht mich wahnsinnig, ewig, ewig mich gehetzt zu fühlen und ewig gezwungen zu sein, zu dementieren, Presseerklärungen zu geben. Jeder Idiot – entschuldigen

Sie den Ausdruck –, der ein bisschen zuviel getrunken hat und im Fernsehen einen Kommentar gibt, kann meinen Namen im Zusammenhang mit Bombenlegern nennen. Wenn das so weitergeht, dann wird hier eine intellektuelle Landschaft entstehen, die verödet. Es ist eine Ödnis. Alle Leute werden eingeschüchtert.“

Diese Einschüchterungsversuche des Staates gegenüber seinen Bürgern gipfelten dann 1975/76 in den sogenannten Gewaltparagraphen 88a und 130a StGB. Zwar waren Anstiftung, öffentliche Aufforderung und Anleitung zu sowie Androhung, Billigung, Belohnung, Verherrlichung oder Verharmlosung von Gewalt bereits Straftaten, Paragraph 130 a indes sollte – als eine Art Generalklausel gegen Gewaltbefürworter – darüber hinaus die Anleitung zu oder Befürwortung von Gewalt in *öffentlichen Schriften* unter Strafe stellen, wobei der Gesetzestext so gefasst war, dass man jede missliebige Publikation ebenso wie die meisten Klassiker der Weltliteratur, ja sogar die Bibel hätte verbieten können.

Der SPD-Abgeordnete und Schriftsteller Dieter Lattmann protestierte gegen dieses Vorhaben wie folgt: „Es muss möglich sein und bleiben, dass Künstler und Autoren vom Standpunkt radikaler Moral aus die Gegenwartspolitik kritisieren, wie Pasternak, Solschenizyn und Sacharow das in der Sowjetunion getan haben oder Pablo Neruda in

Chile, Theodorakis im Griechenland der Junta, Wolf Biermann in der DDR, Heinrich Böll und andere in der grundsätzlich anders gearteten Bundesrepublik.“

Es war dann letztlich Sieg und Verdienst Bölls und anderer Intellektueller, dass, infolge der öffentlich geführten Debatte, der neue Strafbestand der Befürwortung von Gewalt enger gefasst und die Bereiche Kunst und Wissenschaft sowie Berichtserstattung und Zeitgeschichte ausdrücklich von den Strafbestimmungen ausgenommen wurden.

**„SEID UNBEQUEM, SEID
SAND, NICHT DAS ÖL IM
GETRIEBE DER WELT!“**

JAN PALLACH BRENNT, UND BOBBY SANDS HUNGERT SICH ZU TODE

Lieber,

seit jeher ist die Selbsttötung auch Mittel politischen Protests; sie bringt zum Ausdruck, dass der Suizident das, wofür er kämpft, für wichtiger hält als sein eigenes Leben.

In diesem Zusammenhang ist ebenso Jan Pallach zu nennen, der mit seiner Selbstverbrennung Anfang 1969 (im wahrsten Sinne des Wortes) ein Fanal gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings setzte, wie Jan Zajíc, der (einen Monat später als Pallach und aus den gleichen Motiven wie dieser) als „Fackel Nr. 2“ – im Rahmen einer geplanten und abgesprochenen Suizidserie – auf dem Prager Wenzelsplatz den Freitod wählte:

„Liebe Mutti, lieber Vati, lieber Bruder, liebe Schwester!

Wenn Ihr diesen Brief lest, bin ich schon tot oder fast tot. Ich weiß, was ich Euch mit meiner Tat verursache. Nehmt es mir aber nicht übel. Wir sind in der Welt leider nicht alleine. Ich tue es nicht deswegen, weil ich lebensmüde bin. Ich tue es deswegen, weil ich das Leben viel zu hoch schätze. Ich hoffe, ich werde das Leben mit meiner Tat besser machen. Ich kenne den Preis des Lebens. Ich weiß,

dass es das Teuerste ist. ... Akzeptiert niemals Ungerechtigkeit, sei es in irgendeiner Form. Mein Tod soll Euch daran binden. Es tut mir leid, dass ich niemals das sehen werde, was ich so liebte. Bitte verzeiht mir, dass ich so hart ins Gericht mit Euch gehe. Und lasst sie aus mir keinen Verrückten machen ...“¹.

Das Fanal, das Tarek al-Tayeb Mohamed Bouazizi, mehr als 40 Jahre später, im Januar 2011 durch seine Selbst-

¹ [Http://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Zaj%C3%ADc](http://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Zaj%C3%ADc), abgerufen am 12.09.2014

verbrennung setzte, gilt als unmittelbarer Auslöser der Revolution in Tunesien und des Arabischen Frühlings^{2 3}. Auch diese Tat fand eine Reihe von Nachahmern^{4 5}.

²Encyclopædia Britannica: Mohamed Bouazizi, <http://www.britannica.com/EBchecked/topic/1753077/Mohamed-Bouazizi>, abgerufen am 12.09.2014

³Spiegel ONLINE vom 23.01.2011: Selbstverbrennung in Tunesien: Was vor Mohammeds Martyrium geschah, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/selbstverbrennung-in-tunesien-was-vor-mohammeds-martyrium-geschah-a-740901.html>, abgerufen am 12.09.2014

⁴Ahram Online, Monday 17 Jan 2011: In Egypt, man sets himself on fire, driven by economic woes, <http://english.ahram.org.eg/NewsContent/1/2/4115/Egypt/Society/In-Egypt,-man-sets-himself-on-fire.aspx>, abgerufen am 12.09.2014

⁵The Guardian, Sunday 16 January 2011: Tunisia's protests spark suicide in Algeria and fears through Arab world. Man burns to death in Algeria in echo of man's death that began Tunisian protests while Arab states are nervous, <http://www.theguardian.com/world/2011/jan/16/tunisia-protests-suicide-algeria-arab>, abgerufen am 12.09.2014

Bobby Sands, seit 1972 Mitglied der IRA ⁶, wurde 1977 wegen illegalen Waffenbesitzes zu 14 Jahren Haft verurteilt. Weil er und andere inhaftierte Mitglieder der IRA nicht als politische Gefangene anerkannt wurden, weil sie deshalb Gefängnis- (an Stelle von Zivil-) Kleidung tragen sollten, was sie ablehnten, weshalb sie nackt, nur mit einer Decke verhüllt, ihre Tage verbringen mussten, weil man sie zur Arbeit zwingen wollte und sie aufgrund ihrer Weigerung dann 24 Stunden am Tag in ihre Zelle wegsperrte ⁷, wegen solcher und ähnlicher Maßnahmen, die darauf abzielten, den Willen der Häftlinge zu brechen, kam es, 1980, unter der Regierung der Eisernen Lady Maggy Thatcher – Gott hab sie selig, ob er ihr auch verzeihen kann, muss er allein entscheiden – zu einem ersten Hungerstreik, ein Jahr später dann zu einem zweiten, dem traurig-bekanntem Irischen Hungerstreik von 1981, bei dem jede Woche ein weiterer Häftling, so auch Bobby Sands, zu hungern anfang, um derart politischen Druck gegen die britische Regierung aufzubauen.

⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 6 in den ANMERKUNGEN:
Die IRA, eine irisch-republikanisch paramilitärische Organisation ...

⁷Bobby Sands: Ein Tag in meinem Leben. Mit einem Vorwort von Friedensnobelpreisträger Sean MacBride. Reprint, 2004:
S. die Ausführungen zu Fußnote 7 in den ANMERKUNGEN

Im April 1981 wurde Bobby Sands, obwohl im Gefängnis sitzend, zum Abgeordneten des britischen Unterhauses gewählt ⁸, durfte sein Mandat jedoch nicht antreten. Im Mai desselben Jahres starb Sands nach 66 Tagen Hungerstreik; nach ihm starben neun weitere Häftlinge, bis der Streik, auch auf Druck verzweifelter Angehöriger, abgebrochen wurde. Ein Fünftel(!) der gesamten Bevölkerung Nordirlands erwies Bobby Sands bei seinem Begräbnis die letzte Ehre.

⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 8 in den ANMERKUNGEN:
„Westminster By-election (NI). Thursday 9 April 1981 ...“

Bobby Sands war nicht nur politischer Aktivist, sondern auch Poet und Song-Schreiber⁹. Die besten sterben bekanntlich vor ihrer Zeit. Gott hab´ ihn selig.

⁹Skylark Sing Your Lonely Song: Anthology of the Writings of Bobby Sands. The Mercier Press Ltd, 1989

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 6:

Die IRA, eine irisch-republikanisch paramilitärische Organisation, sieht sich in direkter Nachfolge der Irish Republican Army, die ihrerseits im Irischen Unabhängigkeitskrieg von 1919-1921 für die Unabhängigkeit Irlands kämpfte (Coogan, T. P.: The IRA. Fontana Books, 1987). 2010 erklärte die IRA das Ende ihres bewaffneten Kampfes und kündigte an, ihre Ziele fortan nur noch mit friedlichen Mitteln zu verfolgen. (*Süddeutsche.de* vom 10. Mai 2010: IRA erklärt Ende des bewaffneten Kampfes. Die Irisch-Republikanische Armee will ihre Ziele künftig nur noch mit friedlichen Mitteln verfolgen. „Alle IRA-Einheiten sind angewiesen worden, ihre Waffen abzugeben“, teilte die Untergrundbewegung mit, <http://www.sueddeutsche.de/politik/nordirland-konflikt-ira-erklart-ende-des-bewaffneten-kampfes1.643012>, abgerufen am 12.09.2014.)

Séanna Breathnach, ein enger Freund von Bobby Sands, gab (bereits am 28. Juli 2005) das Ende des bewaffneten Kampfes bekannt (*theguardian.com*, Thursday 28 July 2005: Full text: IRA statement. This is the statement issued by the IRA today announcing an “end to the armed campaign”, <http://www.theguardian.com/politics/2005/jul/28/northernireland.devolution>, abgerufen am 13.09.2014).

Die IRA strebe den Rückzug der Briten aus Nordirland und dessen Vereinigung mit der Republik Irland im Süden der Insel zu einem sozialistischen Gesamtirland an. Die britische Armee selbst gebe zu, dass sie die IRA nicht besiegen könne, wenn auch diese ihre Ziele nicht mit militärischen Mitteln erreichen konnte (So *BBC NEWS*, Friday, 6 July 2007: Army paper says IRA not defeated. An internal British army document examining 37 years of deployment in Northern Ireland contains the claim by one expert that it failed to defeat the IRA).

- Ausführungen zu Fußnote 7:

„Ein Tag in meinem Leben“ schrieb Bobby Sands in den H-Blocks von Long Kesh auf Toilettenpapier, mit einem Stift, den er in seinem Körper versteckt hielt. Bobby Sands war 27 Jahre alt, als er am 5. Mai 1981, am 66. Tag seines Hungerstreiks, starb. Neun Jahre seines kurzen Lebens hatte er für republikanische Aktivitäten im Knast gesessen. One day of my life – Ein Tag in meinem Leben – schrieb Bobby Sands während des von ihm angeführten sog. ‘Deckenprotests’ der IRA-Gefangenen ...“ (<http://www.amazon.de/Ein-meinem-Leben-Bobby-Sands/dp/3897719533>, abgerufen am 13.09.2014)

- Ausführungen zu Fußnote 8:

Abgerufen am 13.09.2014: <http://cain.ulst.ac.uk/issues/politics/election/rwby1981.a.htm> [e.U.]:

Westminster By-election (NI)

Thursday 9 April 1981

Introduction

The following are the (draft) results from the first of two Westminster by-elections held in the Fermanagh-South Tyrone constituency in 1981. The first by-election, held on Thursday 9 April, was contested by just two candidates; Harry West of the Ulster Unionist Party (UUP) and Bobby Sands who had been on Hunger Strike since 1 March that year.

Fermanagh-South Tyrone:

Sands, Bobby (Anti-H-Block/Armagh Political Prisoner) 30,492

West, Harry (Ulster Unionist Party) 29,046

PLATONS KREISLAUFARGUMENT FÜR DIE UNSTERBLICHKEIT – UND DAS ESELSBEGRÄBNIS FÜR SELBST-„MÖRDER“

Meine Liebe,

religiös-weltanschaulich und philosophisch wurde und wird die Selbsttötung ganz unterschiedlich betrachtet, gewichtet und gewertet.

Bereits aus der Antike sind unterschiedliche Sichtweisen und (moralisch-gesellschaftliche) Wertungen des Suizids überliefert. Der griechische Philosoph Hegesias (Ἡγησίας – der zum Tod Überredende), Hegesias, der Selbstmordprediger, lebte wohl im 4./3. vorchristlichen Jahrhundert; zwar sind seine Schriften verloren, aus antiken Zeugnissen, beispielsweise von Cicero und Plutarch¹⁰ jedoch ist bekannt, dass Hegesias' Lehren von Ptolemaios I., Diado-

¹⁰Döring. K. : Hegesias. In: Flashar, H. (Hrsg.): Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike. Band 2/1. Schwabe, Basel, 1998, S. 257 f.

che von Alexander dem Großen und seinerseits Begründer der hellenistischen Ptolemäer-Dynastie, verboten wurden, weil sie zum Selbstmord verleiteten^{11 12}.

Andere griechische Philosophen der Antike wie Pythagoras – Vorsokratiker, nicht nur Mathematiker, sondern auch Begründer einer einflussreichen religiös-philosophischen Bewegung, von manchen gar für einen frühen Schamanen gehalten¹³, (nach heute eher umstrittener Sicht) Begründer der Begrifflichkeit „Philosophie“ – und Platon, Schüler

¹¹Aegid Verhelst: *Opera Quae Supersunt Omnia: Tusculanae Quaestiones Ad Brutum*. Nabu Press, 2011

¹²Hoffmann, F. (Hrsg.): *Valerius Maximus. Sammlung merkwürdiger Reden und Thaten*. 5 Bd., Metzler, Stuttgart, 1828-1829, abrufbar unter http://books.google.de/books/download/Sammlung_merkw_rdi-ger_Rden_und_Thten.pdf?id=0HcVAAAAYAAJ&hl=de&capid=AF-LRE71XzM-Y578jWPjcD9OxU dnykkb DGFi5pOOzOp23ul4RCNuzTllfaMwapWAjeZyQJWtIS-bOLQjUF0S3WJC-TYHFYQn8T2A&continue=http://books.google.com/books/download/Sammlung_merkw_rdiger_Reden_und_Thaten.pdf%3Fid%3D0HcVAAAAYAAJ%26hl%3Dde%26output%3Dpdf&redir_esc=y (Google-Books)

¹³Walter Burkert: *Weisheit und Wissenschaft* (1962)

des Sokrates und Lehrer von Aristoteles, lehnten den Suizid aus religiös-philosophischen Überlegungen ab. Platon begründete diese Ablehnung im Phaidon (Φαίδων), jenem in Dialogform verfassten, literarisch gestalteten Gespräch, das in eine Rahmenhandlung eingebettet und in dem u.a. Phaidon, wie Platon Schüler des Sokrates, Gesprächspartner letzteren ist, wie folgt:

Sokrates, ihr aller Lehrer, betrachte die menschliche Seele, die sämtliche Erinnerungen, Kenntnisse und Fähigkeiten des je Einzelnen beheimatete, als unvergänglich und ewig; die Seele bewege und beherrsche den Körper, verleihe ihm Leben und materielle Gestalt. Beim Tod trenne sie sich vom Körper, was zu dessen Zerfall führe, verbinde sich im Rahmen der Seelenwanderung jedoch, nach und nach, mit vielen anderen Körpern. Deshalb bestehe kein Grund

zur Angst vor dem Tod, denn dieser bedeute nur die Zerstörung des jeweiligen Körpers, die Seele indes sei unsterblich^{14 15 16 17 18 19 20}.

¹⁴ Gadamer, H. G.: Die Unsterblichkeitsbeweise in Platos „Phaidon“. In: Hans-Georg Gadamer: Gesammelte Werke, Bd. 6, Tübingen, 1985, 187-200

¹⁵Guardini, R.: Der Tod des Sokrates. 5. Auflage, Mainz/Paderborn, 1987, hier S. 268, 285

¹⁶Nietzsche, F.: Das Problem des Sokrates. In: Friedrich Nietzsche: Gesammelte Werke, Bd. 17. München, 1926, S. 62-68

¹⁷Pollok, A. (Hrsg.): Moses Mendelssohn: Phädon oder über die Unsterblichkeit der Seele. Hamburg, 2013

¹⁸Augustinus, De civitate dei, http://volutabrum.de/werk/216-De_Civitate_Dei.html, abgerufen am 13.09.2014: Sokrates' Begründung der Seelenwanderung (im Phaidon) und Platons Kreislaufargument für die Unsterblichkeit seien für Christen nicht akzeptabel.

¹⁹Phaidon: griechischer Text nach der Ausgabe von John Burnet (1900). <http://www.perseus.tufts.edu/hopper/text?doc=Perseus%3atext%3a1999.01.0169%3atext%3dPhaedo>, abgerufen am 13.09.2014

²⁰Phaidon: deutsche Übersetzung von Friedrich Schleiermacher (1809), <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Platon/Phaidon>, abgerufen am 12.09.2014

Auch Cicero lehnte die Selbsttötung ab (*Somnium Scipionis*, weitgehend separate Überlieferung aus dem 6. Buch von *De re publica*)²¹. Viele Stoiker indes, so Cato (der Jüngere) und Seneca (s. diesbezüglich seine *epistulae morales*) hielten den Suizid für legitim^{22 23}.

In *De civitate Dei* („Über den Gottesstaat“) setzte sich Augustinus ebenso mit den Stoikern wie mit Platons Lehre der Seelenverwandlung und -wanderung auseinander²⁴

²¹S. die Ausführungen zu Fußnote 21 in den ANMERKUNGEN:
Büchner, K. (Hrsg. und Übersetzer): M. Tullius Cicero ...

²²S. die Ausführungen zu Fußnote 22 in den ANMERKUNGEN:
Cato (Uticensis), prominenter Gegner von Gaius Iulius Caesar ...

²³S. die Ausführungen zu Fußnote 23 in den ANMERKUNGEN:
Epistulae morales, 26,10 ...

²⁴ *De civitate Dei*. Corpus Christianorum. Series Latina XLVII/XIV, 1 et 2. ed. B. Dombart / A. Kalb, Turnhout 1955, http://www.hs-augsburg.de/~harsch/Chronologia/Ls_pos_t05/Augustinus/aug_cd00.html, sowie: Augustinus (354-430). Zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat (deutsche Übersetzung), <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel.php?ordnung=0&werknr=91&buchnr=198&abschnittnr=1919>, beide abgerufen am 13.09.2014

²⁵. Augustinus ist der Meinung, das (5.) Gebot „Du sollst nicht töten“ gelte auch für die Selbst-Tötung. Diese Auslegung hielt, in Anlehnung an jüdische Tradition – in Israel war Suizid noch bis 1966 unter Strafe gestellt –, Einzug in die christliche Lehre; Selbsttötungen wurde als Sünde verurteilt, Selbstmörder, selbst noch im Codex Iuris Canonici von 1917 – dem Gesetzbuch des Kirchenrechts der katholischen (West-)Kirche, das bis Anfang 1983(!) galt – aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen (Can. 1240 § 1 n. 3) ²⁶, u.a. mit der Begründung, das Leben an sich gehöre Gott, mithin verstoße der Suizident gegen Gottes Gebot. Sic!

Ergo erhielten Selbstmörder kein kirchliches, vielmehr (extramural, also außerhalb der Friedhofsmauern) ein sogenanntes Eselsbegräbnis ²⁷. Ich kann mich gut erinnern,

²⁵Eckert, M. [ein feiger „Freund“] et al. (Hrsg.): Lexikon der theologischen Werke. Darmstadt, 2003, S. 145-147

²⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 26 in den ANMERKUNGEN: 1917 CODEX IURIS CANONICIS ...

²⁷ Jer 22,19, <http://www.bibleserver.com/go.php?lang=de&bible=LUT&ref=Jer22%2C19>: „Er soll wie ein Esel begraben werden, fortgeschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems.“ Vom Mittelalter bis

wie unser Dorfpfarrer – der, welcher das bedauernswerte Ziehhind Paßlack malträtierte, s. *Offensichtliches, Allzuoffensichtliches, Teil 1: „Und sagte kein einziges Wort“* – Das waren für mich die fünfziger Jahre –, wie dieser unser Dorfpfarrer einem Selbstmörder (in den Sechzigern) das kirchliche Begräbnis verweigerte.

zur Neuzeit verstand man unter einem Eselsbegräbnis die unehrenhafte Beisetzung von gesellschaftlich Geächteten, namentlich von Selbstmördern.

Auch aus muslimischer Sicht hat nur Gott das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden (Sure 4, Vers 29: „O ihr, die ihr glaubt, ... begeht nicht Selbstmord; siehe, Allah ist barmherzig gegen euch“); Suizid gilt als schwere Sünde, dem sich selbst Tötenden wird der Zugang zum Paradies verweigert, und er muss, als Strafe, mit dem ewigen Feuer der Hölle rechnen^{28 29}.

Der Märtyrertod indes (der immer der Zustimmung religiöser Führer bedarf, ansonsten er als „schnöder“ Selbstmord gilt), der Märtyrertod, den früher, jedenfalls in bestimmten Glaubensrichtungen des Islam, nur unverheiratete Männer sterben durften und der mittlerweile insofern „emanzipiert“ wurde, als sich auch Frauen zu Ruhm und Ehre Allahs entleiben (dürfen), der Märtyrertod also führt – so jedenfalls versucht man den Unglückseligen weiszumachen, die, nach christlich-abendländischer Diktion, für

²⁸Spuler-Stegemann, U. : Die 101 wichtigsten Fragen zum Islam. C.H. Beck, München, 2007, 128

²⁹Wörmann, S.: Afghanische Frauen zwischen Islam und Sozialismus. Tectum Wissenschaftsverlag, Marburg, 2003, 132

Gott, Volk und Vaterland sterben (wollen, sollen?) – geradewegs ins Paradies^{30 31 32}.

Buddhistische Schriften schwanken zwischen Ablehnung des Suizids und Zustimmung zur Selbsttötung: „... daß die Anschauungen über die Selbsttötung je nach Periode und Richtung des Buddhismus stark variieren ... Für die Bewertung der Selbsttötung ist offenbar die Frage, inwieweit die Selbsttötung die Erreichung des höchsten und endgültigen Heilszieles beeinflussen kann, von besonders großer Bedeutung ... Auch der Geisteshaltung zum Zeitpunkt der Selbsttötung scheint zumindest eine große Bedeutung beigemessen worden zu sein ...“ [Jedenfalls gelte]: „Es ist besser, Selbsttötung zu begehen als andere zu töten; es ist besser, sich selbst zu verbrennen als andere zu verbrennen“ (Delhey, M.: Buddhismus und Selbsttötung. Buddhismus in Geschichte und Gegenwart, Bd. VII. Universität Hamburg, 2002, S. 127 ff.).

³⁰Brudermüller, G., Marx, W., Schüttauf, K. (Hrsg.): Suizid und Sterbehilfe. Königshausen & Neumann, Würzburg, 2003, S. 44

³¹Mann, M.: Die ohnmächtige Supermacht. Campus Verlag, Frankfurt, 2003

³²Kippenberg, H.: Gewalt als Gottesdienst. C.H. Beck, München, 2008

Im Hinduismus ist der Suizid weit verbreitet; er wird nicht als entehrend betrachtet und nicht für schändlich erachtet. Rituelle Selbsttötungen sind häufig, mehr oder – meist – weniger freiwillige Witwenverbrennungen sind üblich; hinsichtlich der Wiedergeburt sei es ein Verdienst, in das Feuer zu springen, in dem der Leichnam des verstorbenen Mannes verbrannt wird ³³.

³³Krause, G. et al.: Theologische Realenzyklopädie, Band 35.
Verlag Walter de Gruyter, Berlin, 2003

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 21:

Büchner, K. (Hrsg. und Übersetzer): M. Tullius Cicero: *De re publica / Vom Gemeinwesen*. Lateinisch/Deutsch. Reclam, Stuttgart 1979. Hier (zum Verbot der Selbsttötung) Buch 6:

Somnium Scipionis (Der Traum des Scipio); dieser entspricht den Kapiteln 9 bis 29 sowie dem Ende von Ciceros *De re publica (Über das Gemeinwesen)*; er wurde von Macrobius, einem spätantiken Philosophen des 4./5. nachchristlichen Jahrhunderts, exzerpiert und kommentiert. In einer fiktiven Erzählung berichtet Scipio über seinen Traum; im Kapitel 13.1-4 (von *De re publica*, Buch 6) wird das Verbot des Selbstmords erörtert.

- Ausführungen zu Fußnote 22:

Cato (Uticensis), prominenter Gegner von Gaius Iulius Caesar, beging (im Jahre 46 v. Chr.) – nach Caesars Sieg im Bürgerkrieg, welcher das Ende der römischen Republik (und den Beginn der Kaiserzeit) zur Folge hatte – in Einklang mit seinen eigenen philosophischen Überlegungen zum Suizid Selbstmord. Laut Überlieferung las er Platons Phaidon, bevor er sich mit einem Schwert entleibte (Christ, K.: Krise und Untergang der römischen Republik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 4. Auflage 2000; Stein-Hölkeskamp, E.: Marcus Porcius Cato – der stoische Streiter für die verlorene Republik. In: Hölkeskamp, K.-H. und Stein-Hölkeskamp, E. [Hrsg.]: Von Romulus zu Augustus. Große Gestalten der römischen Republik. Beck, München, 2000, 292-306).

- Ausführungen zu Fußnote 23:

Epistulae morales, 26,10: „Es gibt nur eine Kette, die uns gefesselt hält, nämlich die Liebe zum Leben. Wir dürfen sie nicht von uns weisen, aber wir müssen ihren Druck mindern, damit uns unter dem Druck der Umstände nichts zurückhalte und hindere, bereit zu sein, unverzüglich das zu tun, was einmal doch geschehen muss.“

Briefe an Lucilius 70, 4 f. In: Seneca, Philosophische Schriften, Bd. III, S. 264. Meiner, Hamburg, 1993: „Dann wirft er die Fessel von sich, und er tut das nicht bloß in der äußersten Not; sondern sobald das Schicksal anfängt, ihm verdächtig zu werden, geht er gewissenhaft mit sich zu Rate, ob er sofort ein Ende machen soll.“

Briefe an Lucilius 70, 11-12. In: Seneca, Philosophische Schriften, Bd. III, S. 264. Meiner, Hamburg, 1993: „Für das Leben muß jeder auch Rücksicht nehmen auf die Billigung anderer, den Tod bestimme er ganz nach eigener Wahl; je mehr nach unserer Neigung, desto besser.“

Bekanntlich setzte Seneca auf Befehl Neros seinem Leben selbst ein Ende (wobei er, so wird berichtet [Tacitus, Annalen XV 60-64], dreimal Anlauf nehmen musste: Zuerst öffnete er sich die Pulsadern, dann trank er den sprichwörtlichen Schierlingsbecher, mit dem sich schon

Sokrates vom Leben zum Tode befördert hatte, schließlich erstickte er sich im Dampfbad). Auch nicht leichter als das heutzutage (lt. Statistischem Bundesamt) „bevorzugte“ Erhängen.

- Ausführungen zu Fußnote 26:

1917 CODEX IURIS CANONICIS,

<http://www.jgray.org/codes/cic17lat.html>, abgerufen am 13.09.2014:

- “Can 1240 §1. Ecclesiastica sepultura privantur, nisi ante mortem aliqua dederint poenitentiae signa:

1° Notorii apostatae a christiana fide, aut sectae haereticae vel schismaticae aut sectae massonicae aliisque eiusdem generis societatibus notorie addicti;
2° Excommunicati vel interdicti post sententiam condemnatoriam vel declaratoriam;
3° Qui se ipsi occiderint deliberato consilio;
4° Mortui in duello aut ex vulnere inde relato;
5° Qui mandaverint suum corpus cremationi tradi;
6° Alii peccatores publici et manifesti.

§2. Occurrente praedictis in casibus aliquo dubio, consulatur, si tempus sinat, Ordinarius; permanente dubio, cadaver sepulturae ecclesiasticae tradatur, ita tamen ut removeatur scandalum.“

„DER SELBSTMÖRDER WILL DAS LEBEN UND IST BLOSS MIT DEN BEDINGUNGEN UNZUFRIEDEN, UNTER DENEN ES IHM GEWORDEN“

Lieber,

namentlich Vertreter der Aufklärung wie Kant und Hegel bestreiten das Recht auf Selbsttötung³⁴. Kant betrachtet den Suizid als Verstoß gegen seinen kategorischen Imperativ („Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“); in der *Metaphysik der Sitten* (1785) wertet er den

³⁴ „... stellt Kant fest, dass Selbstmord nicht mit dem moralischen Gesetz vereinbar ist ..., dass der Mensch sich nicht aus Überdruß das Leben nehmen darf, da er sich somit selbst bloß als Mittel bedienen würde“

(Nöthen, D.: Einführung in Immanuel Kants Moralphilosophie. Der kategorische Imperativ. S. 17 ff., <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=5&ved=0CDoQF-jAE&url=http%3A%2Fwww.danielnoethen.de%2FKI.pdf&ei=tZ8VVPixJMG6ygOh-ID4Bakus=AFQjCNFmOHqw0WFEveLPcLk4MSsyVddjTw&bvm=bv.75097201,d.bGQ>).

Selbstmord als „Verletzung einer Pflicht gegen sich selbst“; die „Selbstentleibung“ sei Mord und nichts anderes ³⁵.

Hegel schreibt: „Der Tod muß aber als ein Äußerliches kommen, nicht Selbstmord sein; denn dieser ist die absolute, abstrakte Feindseligkeit [gegen sich selbst]. Ich zerstöre durch den Selbstmord die abstrakte Idee, das Selbstbewusstsein, gebe das Schauspiel der Zerrissenheit, der größten Entzweiung des Höchsten“ ³⁶.

Auch die deutschen Idealisten, insbesondere und allen voran Fichte, lehnen die Selbsttötung ab. Der Selbstmörder, so Fichte, sei alles andere als mutig; viel mehr Mut erfordere es, das Leben zu ertragen, das Leben, das man gering schätze, weil es nur Leid erwarten lasse ³⁷.

³⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 35 in den ANMERKUNGEN:
Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten ...

³⁶Iltting, K.-H. (Hg.): G.W.F. Hegel: Die Philosophie des Rechts. Die Mitschriften Wannemann (Heidelberg 1817/18) und Homeyer (Berlin 1818/19). Klett-Cotta, 1983, Seite 231

³⁷„Man unterscheide wohl. Ich darf nicht nur, sondern ich soll mein Leben in Gefahr setzen, wo die Pflicht es fordert, d. i. ich soll die Sorge für meine Selbsterhaltung vergessen. Aber ich soll schlechthin nicht meinen Tod mir als Zweck denken“ (Johann Gottlieb Fichte: Das system der sittenlehre

Der Aufklärer, Skeptiker und Religionskritiker David Hume indes hält den Suizid für ein dem Menschen und der menschlichen Gesellschaft immanentes Recht ³⁸.

Schopenhauer wiederum hat ein zwiegespaltenes Verhältnis zur Selbsttötung. Einerseits schreibt er in *Die Welt als Wille und Vorstellung*: „Der Selbstmörder will das Leben und ist bloß mit den Bedingungen unzufrieden, unter denen es ihm geworden“ ³⁹. Andererseits stellt er in *Parerga und Paralipomena* (1851) fest: „Da müssen wir denn hören, Selbstmord sei die größte Feigheit, sei nur im Wahnsinn möglich und dergleichen Abgeschmacktheiten mehr oder auch die ganz sinnlose Frage, der Selbstmord sei Unrecht, während doch offenbar jeder auf nichts in der Welt ein so

nach den principien der Wissenschaftslehre. C. E. Gabler, 1798, Seite 363).

³⁸„Wenn Selbstmord ein Verbrechen ist, so muss er eine Übertretung unserer Pflicht gegen Gott, gegen unsere Nächsten oder gegen uns selbst sein. Um zu beweisen, dass Selbstmord keine Übertretung unserer Pflicht gegen Gott ist, genügt vielleicht die folgende Überlegung ...“ (David Hume: Über Selbstmord. 1757, http://www.textlog.de/hume_selbstmord-2.html.)

³⁹Arthur Schopenhauer: *Die Welt als Wille und Vorstellung*. I, 4. Buch, § 69

unbestreitbares Recht hat wie auf seine eigene Person und Leben“⁴⁰.

⁴⁰Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena. Kleine Philosophische Schriften. Zweite und beträchtlich vermehrte Auflage, aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers. Herausgegeben von Julius Frauenstädt. Hahn, Berlin 1862: Über den Selbstmord. S. 257-259.

Parerga und Paralipomena (Beiwerke und Nachträge), eine „Sammlung kleiner philosophischer Schriften“, so der Untertitel, erschien 1851 in zwei Bänden; der zweite Band enthält u.a. die „Texte über den Selbstmord“.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 35:

Immanuel Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
Digitale Bibliothek, Band 2: Philosophie, S. 25021:

„ ...so wird Erstlich, nach dem Begriffe der notwendigen Pflicht gegen sich selbst, derjenige, der mit Selbstmorde umgeht, sich fragen, ob seine Handlung mit der Idee der Menschheit, als Zwecks an sich selbst, zusammen bestehen könne. Wenn er, um einem beschwerlichen Zustande zu entfliehen, sich selbst zerstört, so bedient er sich einer Person, bloß als eines Mittels, zu Erhaltung eines erträglichen Zustandes bis zu Ende des Lebens. Der Mensch aber ist keine Sache, mithin nicht etwas, das bloß als Mittel gebraucht werden kann, sondern muß bei allen seinen Handlungen jederzeit als Zweck an sich selbst betrachtet werden. Also kann ich über den Menschen in meiner Person nichts disponieren, ihn zu verstümmeln, zu verderben, oder zu töten.“

HERMANN BURGERS „TRACTATUS LOGICO-SUICIDALIS“. ODER: DER SELBSTMORD EBENSO ALS „OPUS MAGNUM“ WIE ALS „WUNSCHLOSES UNGLÜCK“

Liebe Maria,

auch in der Literatur wird der Suizid allweil thematisiert – verständlich, ist er doch eines der großen Themen von Sterben und Leben.

Deshalb, höchst eklektisch, damit natürlich zufällig, wenn auch nicht willkürlich, jedenfalls auf unsere, zweier Menschen Zeit, die der zweiten Hälfte des 20. sowie des beginnenden neuen Jahrhunderts, bezogen, einige Beispiele zeitgenössisch literarischer Aufarbeitung der Suizidthematik:

In *Amras*, seiner in Tirol (Amras ist ein Stadtteil von Innsbruck) angesiedelten Erzählung aus dem Jahr 1964, beschreibt *Thomas Bernhard* eine aus den Fugen geratene Welt – vermittelt des Schicksals zweier Brüder und anhand ihres Überdrusses am Leben sowie ihrer Kapitulation vor diesem, und zwar durch einen gemeinsamen Selbstmordversuchs mitsamt ihren Eltern, den nur sie, die beiden Brüder, durch Zufall überleben. Während es einem von beiden im zweiten Anlauf glückt, sich vom Leben zum

Tod zu befördern, bleibt das Schicksal des anderen ungewiss: Wahrscheinlich landet er in der Irrenanstalt ⁴¹.

Programmatisch ist der Titel von Peter Handkes 1972 veröffentlichter Erzählung *Wunschloses Unglück* ⁴²: „Am Beispiel seiner Mutter zeigt ... Handke die Schwierigkeiten einer Frau aus einfachen Verhältnissen, sich selbst ... zu verwirklichen. Das Leben dieser Frau wechselt zwischen den Gegensätzen Auflehnung und Anpassung, Liebe und Pflichtehe, Entdeckung der eigenen Individualität und Zusammenbruch“ ⁴³; die nicht zu vereinbarenden Widersprüche führen schließlich zu ihrer freiwillig-unfreiwilligen Selbsttötung.

„Sein Suizid mit einer Überdosis Schlaftabletten am 28. Februar 1989 war seltsam konsequent. Erst ein Jahr zuvor hatte *Hermann Burger* ein Todes- und Selbstmordthesen-Büchlein mit dem Titel „*Tractatus logico-suicidalis*“ veröffentlicht und darin unter anderem behauptet, ... dass man

⁴¹Bernhard, Thomas: Amras. Frankfurt a. M., 1987

⁴²Handke, P.: Wunschloses Unglück. Erzählung. Residenz, Salzburg, 1972

⁴³Peter Handke: Wunschloses Unglück, http://www.dieterwunderlich.de/Handke_ungluck.htm, abgerufen am 16.09.2014

den Selbstmord als würdigen Abschluss ... und damit auch als opus magnum betrachten könne“⁴⁴ ⁴⁵.

In seinem 1998 erschienenen Roman *Veronika beschließt zu sterben*⁴⁶ verarbeitet *Paulo Coelho* eigene Erfahrungen mit der stationären Psychiatrie. „Es geht, frei nach Martin Heidegger, um das gute Gefühl des Auf-der-Welt-Seins, um die Bejahung des Lebens und den [...] Kampf darum. Das ´bewusste´ Sterben holt Veronika ins Hier und

⁴⁴Der Tagesspiegel vom 28.02.2009: Hermann Burger, die Kunst des Selbstmords, <http://www.tagesspiegel.de/kultur/hermann-burger-die-kunst-des-selbstmords/1461504.html>, abgerufen am 15.09.2014

⁴⁵Hermann Burger: *Tractatus logico-suicidalis. Über die Selbsttötung*. Fischer, 1988.

Der *Tractus logico-suicidalis* (natürlich eine Anspielung auf Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus*) besteht aus 1046 Mortologismen (einer der von Burger häufig verwendeten Neologismen, also Wort-Neuschöpfungen), und zwar über den Satz: „Gegeben ist der Tod, bitte finden Sie die Lebensursache heraus.“

⁴⁶Coelho, P.: *Veronika beschließt zu sterben*. Diogenes, Zürich, 2000

Heute zurück ... Eine philosophische Arbeit, aber nicht verkopft“⁴⁷.

Von der Selbsttötung aus Überdruß, als Scheitern am Leben und vom Selbstmord als „wunschlosem Unglück“ über den Freitod als bewusstes Sterben bis hin zum (inszenierten) Suizid als „opus magnum“ spannt sich mithin der Bogen. In der Literatur wie im „wirklichen Leben“.

⁴⁷ [Http://www.kino.de/kinofilm/veronika-beschliesst-zu-sterben/113369.html](http://www.kino.de/kinofilm/veronika-beschliesst-zu-sterben/113369.html), abgerufen am 16.09.2014. Die Kritik bezieht sich, wohlgemerkt, nicht auf den Roman selbst, sondern auf die gleichnamige Verfilmung aus dem Jahr 2008

HERRSCHEN HEISST VERFÜGEN, SELBST- MORD, SICH ZU VERWEIGERN

Mein Lieber,

seit jeher ist Suizid den Herrschenden ein Dorn im Auge. Denn Herrschen heißt Verfügen, Selbstmord indes heißt, sich jedweder Herrschaft und Verfügung zu verweigern – unwiderruflich, unumkehrbar, unumstößlich.

Menschen, die sich Elend und Not durch Selbsttötung entziehen – trotz aller Angst des Kreatürlichen vor seinem immanenten Ende –, Menschen, welche die Furcht vor dem, das man ihnen antut oder antun könnte, überwinden, Menschen, die aufbegehren, solcherart, biegen und beugen sich nicht, jedenfalls nicht mehr – vor keiner Schikane, vor keiner Repression, vor keiner Strafe.

Ließen die Herrschenden den Suizid zu, schwände die Angst der Unterdrückten. Folglich müssen sie, die je Herrschenden, alles, aber auch alles Erdenkliche tun, um Selbsttötungen zu verhindern – durch religiöse Vorschriften und weltanschaulich-ideologisch wie philosophisch verbrämte Verbote, durch entsprechende (straf-)rechtliche Handhabe wie durch subsidiäre Maßnahmen, beispielsweise solche der Psychiatrie, die Suizidenten schlichtweg für krank, für (aus der Ordnung der über sie Herrschenden

ge-, mithin für) ver-rückt erklärt und die sie ihrer, der Psychiater, „Obhut“ unterstellt, um ihren Willen zu brechen und ihnen die Anmaßung wie Anwendung, sie seien imstande, sich zu verweigern, auszutreiben.

Indes: Die, die Hand an sich legen, sind nicht krank, allenfalls kranken sie an ihrem Leben und den Widrigkeiten ihres Seins. Sie sind Irrende und Wirrende, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt. Und gleichwohl scheitern. An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend. Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun.

PETRA KELLY UND GERD BASTIAN – ER- MORDET ODER SELBSTGEMORDET? DER GENERAL UND DIE PAZIFISTIN

Liebe Maria,

auch das Leben von Petra Kelly und Gerd Bastian, den beiden Ikonen der früh-bundesrepublikanischen Grünen, endete durch eigene (und/oder fremde) Hand.

Petra Kelly, als Studentin bereits 1968 im Präsidentschaftswahlkampf von Robert Kennedy aktiv, 1979 aus der SPD ausgetreten und 1980 Gründungsmitglied der Grünen, für diese von 1983 bis 90 im Bundestag, entschiedene Gegnerin des Nato-Doppelbeschlusses, Vertreterin der Krefelder Initiative und Unterzeichnerin des Krefelder Aufrufs auf dem gleichnamigen Forum ⁴⁸, wie Albertz, Böll und Coretta Scott King, Ehefrau des 1968 ermordeten Martin Luther King, (im Oktober 1981) Rednerin auf der legendären Demonstration der Vierhunderttausend im

⁴⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 48 in den ANMERKUNGEN:
Das Krefelder Forum fand im November 1980 statt ...

Bonner Hofgarten ⁴⁹ ⁵⁰, Moderatorin einer Umweltsendereihe bei SAT.1, Petra Kelly, die meines Erachtens wie kein anderer Politiker ihre Betroffenheit über das Leid in und das Leiden an der Welt zum Ausdruck brachte und die, so ihr Wahlspruch, mit dem Herzen dachte, diese Petra Kelly starb, im Alter von nicht einmal 45 Jahren, (vermutlich) in der Nacht zum 1. Oktober 1992. Erst mehrere Wochen (!) später wurden sie und Gert Bastian tot aufgefunden; insofern lässt sich der Zeitpunkt ihres Todes nur sehr vage bestimmen.

Gert Bastian, schon Offizier im 2. Weltkrieg, vollzog in der neu gegründeten Bundeswehr eine steile Karriere und stieg bis zum Generalmajor auf. Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst (1980) schloss er sich der Friedens- und Abrüstungsbewegung an; er war, wie Petra Kelly, seine spätere Lebensgefährtin, Mitinitiator des Krefelder Forums und gehörte, wie diese, zu den Erstunterzeichnern des Krefelder Appells. 1980/81, noch vor seinem

⁴⁹Deile, V.: Bonner Hofgarten, 10. Oktober 1981, <http://www.friedenskooperative.de/netzwerk/histo115.htm>, abgerufen am 16.09. 2014

⁵⁰ Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste und Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (Hg.): Bonn 10. Oktober 1981. Friedensdemonstration für Abrüstung und Entspannung in Europa. Lamuv-Verlag, Berlin, 1981

Eintritt bei den Grünen, war er Mitbegründer der Organisation *Generale für den Frieden*, die, so wird behauptet, von der Stasi initiiert und finanziert wurde ⁵¹. Von 1983 bis 1987 gehörte er dem Deutschen Bundestag an, sowohl als Abgeordneter der Grünen als auch – weil er sich deren Rotationsprinzip widersetzte, das mit seinem Ausscheiden aus dem Bundestag verbunden gewesen wäre – als fraktionsloser Abgeordneter.

Im Zusammenhang mit dem Ableben von Bastian und Kelly werden Fragen laut, wie sie der Spiegel stellt: „Der gewaltsame Tod ... war persönliches Drama und Politikum zugleich. Er hinterließ vor allem Ratlosigkeit angesichts der vielen unbeantworteten Fragen: Warum erschoss Gert Bastian, der Ex-Militär, seine Lebensgefährtin, die Pazifistin? Wie viel Schuld trug Kelly selbst an der Tat Bastians? Dass Petra Kelly sterben wollte, kann bezweifelt werden: Sie hatte Pläne, und als der Schuss fiel, schlief sie“ ⁵².

⁵¹S. die Ausführungen zu Fußnote 51 in den ANMERKUNGEN:
„Doch bevor er [Gert Bastian] den Grünen beiträt ...

⁵²Saskia Richter: Polit-Ikone Petra Kelly: Tod einer Charismatikerin. Spiegel Online vom 30.09.2007, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/polit-ikone-petra-kelly-tod-einer-charismatikerin-a-508573-2.html>

Aber auch andere (wie beispielsweise – als Trauerredner auf dem Würzburger Waldfriedhof – Lew Kopelew, Freund Bölls und Solschenizyns, literarische Figur [des Lew Rubin] in des letzteren Roman *Der erste Kreis der Hölle*) stellen Fragen, machen Feststellungen, halten für wahrscheinlich oder schier unmöglich: „Und so spricht Lew Kopelew, der russische Schriftsteller, den Versammelten aus der Seele: ‘Sie konnte sterben wie Martin Luther King oder wie Gandhi. Im Kampf, aber nicht so!’ Als er fortfährt, blicken jedoch viele betreten auf den Boden: ‘Ich glaube nicht, daß sie oder Gert gehen konnten, ohne es ihren Freunden zu erklären.’ Also Mord durch eine fremde Macht? Durch Stasi-Killer oder Rechtsradikale, wie in den ersten Stunden nach dem Auffinden der Leichen spekuliert wurde?“⁵³. Oder Mord durch bundesrepublikanische Institutionen, durch den Verfassungsschutz oder dergleichen? Schließlich war Gert Bastian ehemaliger Bundeswehrgeneral, als solcher natürlich Geheimnisträger. Und Bastian und Kelly unterhielten Kontakte zu oppositionellen Bewegungen weltweit, nicht zuletzt zum Dalai Lama.

⁵³ [Http://www.zeit.de/1992/45/sterben-im-kampf-aber-nicht-so](http://www.zeit.de/1992/45/sterben-im-kampf-aber-nicht-so): Die Beweggründe bleiben im Dunkeln: Die Grünen rätseln über den Tod von Petra Kelly und Gert Bastian. „Sterben im Kampf, aber nicht so!“ Ein Beitrag von Norbert Kostede

„...der Geschäftsführer der Grünen-Bundestagsfraktion Lukas Beckmann, ein Freund Petra Kellys, widersprach 1993 der These der Staatsanwaltschaft vom Doppelselbstmord. In den hinterlassenen Briefen und Unterlagen gebe es keine Hinweise darauf, dass Petra Kelly aus dem Leben scheiden wollte. Ihr Terminkalender war voll ...
Hinweise, die Gert Bastian als Täter in Frage stellen, gibt es nicht. Das Motiv bleibt offen“⁵⁴.

„Was in der Nacht ihres Todes genau passierte, darüber wurde viel spekuliert. Freunde der beiden vermuteten zunächst einen Mord, Kelly hatte Todesdrohungen aus rechts-extremen Kreisen erhalten. Intellektuelle und Umweltschützer aus 13 Staaten forderten eine gründliche Untersuchung der Todesfälle“⁵⁵.

⁵⁴Deutschlandfunk, Beitrag vom 19.10.2007: Tod eines Paares.
Vor 15 Jahren: Petra Kelly und Gert Bastian werden tot in ihrer Wohnung entdeckt. Von Georg Gruber

⁵⁵ [Http://diepresse.com/home/eigencontent/1302801/Der-raetselhaft-Tod-einer-Grünen-Ikone](http://diepresse.com/home/eigencontent/1302801/Der-raetselhaft-Tod-einer-Grünen-Ikone), abgerufen am 16.09. 2014: Der rätselhafte Tod einer Grünen-Ikone (Die Presse, Wien, Beitrag vom 19.10.2012)

Es gibt eine Unzahl von Spekulationen, ob nun Gert Bastian Petra Kelly erschoss und sich anschließend selbst tötete oder ob beide ermordet wurden; mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird diese Frage wohl nie beantwortet werden, denn Geheimdienste, so sie denn verwickelt waren, hinterlassen keine Spuren.

Gleichwohl lässt sich festhalten: Wer den Herrschenden dieser Welt in die Quere kommt lebt gefährlich – sei es, er wird, weil Störenfried, eliminiert, sei es, man treibt ihn derart in die Enge, dass er glaubt, sich diesem Zustand nur entziehen zu können, indem er selbst Hand an sich legt.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 48:

Das Krefelder Forum fand im November 1980 statt, dazu eingeladen hatten Vertreter der „alten“ Friedens-, d.h. der Anti-Atomtod-Bewegung der späten Fünfzigerjahre (u.a. Pfarrer Niemöller), und Protagonisten der „neuen“ Friedensbewegung, so Petra Kelly und Gerd Bastian, beide auch Erstunterzeichner des Krefelder Aufrufs. Dieser appellierte an die Bundesregierung, die Zustimmung zur Stationierung (neuer) atomarer Mittelstreckenraketen zu revidieren und das atomare Wettrüsten zwischen Ost und West zu beenden. Unterzeichnet wurde der Aufruf vom „Who-is-Who“ kritischer Intellektueller und Politiker (von Wolfgang Abendroth und Heinrich Albertz über Heinrich Böll bis zu Luise Rinser, Heidemarie Wiczorek-Zeul und Peter Zadek); bis 1983 unterschrieben mehr als vier Millionen Menschen den „Krefelder Appell“. (Strässer, C.: Der Krefelder Appell. In: Pestalozzi. H. A.: Frieden in Deutschland. Die Friedensbewegung, wie sie wurde, was sie ist, was sie werden kann. Goldmann, München, 1982, S. 87ff.)

- Ausführungen zu Fußnote 51:

„Doch bevor er [Gert Bastian] den Grünen beitrug, schloss er sich 1981 einer weiteren Initiative an. In der Gruppe *Generale für den Frieden* hatten sich zwölf ehemalige Generale und Admirale der NATO zusammengefunden, die in den westeuropäischen Staaten und im außereuropäischen Ausland gegen nukleare Rüstung agitierten, unter ihnen Gerd Bastian ... Organisator der Gruppe ... war Gerhard Kade ... Entscheidend ist, dass Kade direkt mit der SED zusammenarbeitete und als inoffizieller Mitarbeiter (IM) des Geheimdienstes der DDR wirkte ... Laut Wolf [Markus Wolf, Leiter des Auslandsnachrichtendienstes des Ministeriums für Staatssicherheit] wurde den Generalen für den Frieden eine Finanzierung von 100.000 DM im Jahr bewilligt ... Für Gerd Bastian gab es sehr viele Hinweise darauf, wer seine Mitstreiter in der Friedensbewegung waren ... Selbst Wolf konnte sich nicht vorstellen, daß Bastian keine Ahnung darüber gehabt habe ...“ (Lorenz, R. und Micus, M. [Hrsg.]: Seiteneinsteiger. Unkonventionelle Politikerkarrieren in der Parteiendemokratie. Göttinger Studien zur Parteienforschung. Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 419.)

DIE DDR – EIN UNRECHTSSTAAT? BERNHARD ALBRECHT, DER STERN, ERBÄRM- LICHKEIT ALLENTHALBEN

Liebe,

im Zusammenhang mit Deinen Ausführungen über die Wechselwirkung von Gesellschaft und Justiz, über ihre gegenseitige Beeinflussung und ihre wechselseitige Beeinträchtigung will ich meinerseits ein paar Anmerkungen anfügen zu der – nach meinem Dafürhalten unsäglichen – Diskussion, ob der „sozialistische“ Teil Deutschlands nun ein Unrechts- oder doch ein Rechtsstaat gewesen sei.

„Weil durch unfreie Wahlen bereits die strukturelle demokratische Legitimation staatlichen Handelns fehlte, weil jedes Recht und jede Gerechtigkeit in der DDR ein Ende haben konnte, wenn einer der kleinen oder großen Mächtigen es so wollte, weil jedes Recht und Gerechtigkeit für diejenigen verloren waren, die sich nicht systemkonform verhielten, war die DDR in der Konsequenz ein Unrechtsstaat“ – so das Urteil von SPD, Bündnis-Grünen und den LINKEN in Thüringen ⁵⁶.

⁵⁶Anlage 1 zum Protokoll des 2. Sondierungsgesprächs zwischen DIE LINKE Thüringen, SPD Thüringen und Bündnis 90 / Die Grünen Thüringen vom 23.09.2014

Horst Schumann, Mitbegründer der FDJ, Erster Sekretär des FDJ-Zentralrats, forderte, im (zeitlichen wie inhaltlichen) Zusammenhang mit dem Mauerbau und im Rahmen einer sog. sozialistischen Selbstjustiz ⁵⁷ (bereits 1961) wie folgt: „Mit Provokateuren wird nicht diskutiert. Sie werden erst verdroschen und dann staatlichen Organen übergeben ... Jeder, der auch nur im geringsten abfällige Äußerungen über die Sowjetarmee, über den besten Freund des deutschen Volkes, den Genossen N. S. Chruschtschow, oder über den Vorsitzenden des Staatsrates Genossen Walter Ulbricht von sich gibt, muß in jedem Falle auf der Stelle den entsprechenden Denkkzettel erhalten“ ⁵⁸.

⁵⁷Werkentin, F.: Faustrecht – Eine neue Form sozialistischer Rechtspflege. In: Politische Strafjustiz in der Ära Ulbricht. Berlin, 1995, S. 252 ff.

⁵⁸Staad, J.: Die geheime Westpolitik der SED. Berlin, 1993, S. 55

Dies war gesellschaftlicher Alltag. Jedenfalls wünschten ihn sich die „staatstragenden Kräfte“ dergestalt. Obwohl doch die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik in den Artikeln 27 und 28 glasklar formulierte:

„Artikel 27

1 Jeder Bürger der Deutschen Demokratischen Republik hat das Recht, den Grundsätzen dieser Verfassung gemäß seine Meinung frei und öffentlich zu äußern. Dieses Recht wird durch kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis beschränkt. Niemand darf benachteiligt werden, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

2 Die Freiheit der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens ist gewährleistet.

Artikel 28

1 Alle Bürger haben das Recht, sich im Rahmen der Grundsätze und Ziele der Verfassung friedlich zu versammeln.

2 Die Nutzung der materiellen Voraussetzungen zur ungehinderten Ausübung dieses Rechts, der Versammlungsgebäude, Straßen und Kundgebungsplätze, Druckereien und Nachrichtenmittel wird gewährleistet“⁵⁹.

Aufgrund der Diskrepanz zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gesellschaftlicher Realität wird klar, dass die Verfassung nicht mehr wert war als ein (nicht einklagbarer) Fetzen Papier.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

Die Staatsanwaltschaft der DDR hatte ihre Urteilsanträge der politischen (also der Staats- und Partei-)Führung zur Genehmigung vorzulegen, insofern erfolgte ein massiver Eingriff in die Rechtsprechung⁶⁰.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

⁵⁹Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik vom 6. April 1968 (in der Fassung vom 7. Oktober 1974), <http://www.documentarchiv.de/ddr/verfddr.html#KAPITEL%201-2>, abgerufen am 01.10.2014

⁶⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 60 in den ANMERKUNGEN: Schröder, R.: Justiz in den deutschen Staaten seit 1933 ...

Die Verwaltungsgerichtsbarkeit wurde abgeschafft und durch ein Eingabewesen ersetzt, Verwaltungshandeln damit rechtlicher Kontrolle entzogen, so dass der Staat, sein eigenes Handeln betreffend, den Bürgern „Gnade“ statt Recht gewährte ⁶¹.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

„ ...das oberste Gericht der DDR [war] als Rechtsetzungsorgan in ... großem Umfang anerkannt. Es erließ Richtlinien und veröffentlichte Entscheidungshilfen, welche die unteren Gerichte wie Gesetze banden. Diese Materialien und Richtlinien entwickelte das Gericht freilich nicht aus eigenem wohlabgewogenen Juristenurteil, sondern in engster Fühlungnahme mit den staatlichen Organen und denen der Partei, die nicht selten ... über die Abteilung 6 des ZK präzise Vorgaben machten. In der nicht unabhängigen Justiz der DDR wurde gelenkt und angeleitet und die Justiz wurde ihrerseits von der Partei kontrolliert. Die Justiz war entsprechend der marxistischen Rechtstheorie nichts anderes als der Handlanger des politischen Willens

⁶¹Brunner, G.: Einführung in das Recht der DDR (Schriftenreihe der Juristischen Schulung). München, 1975, S. 102

Kästner, A.: Die Verfolgung zivilrechtlicher Ansprüche im Eingabewesen auf dem Gebiet des Mietrechts. In: Schröder, R.: (Hg.): Zivilrechtskultur der DDR. Bd. 2, 2000

der SED und nicht Kontrolleur staatlicher und privater Handlungen“⁶².

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

Dass viele Bürger der DDR durch die Justiz ohne weiteres ihr Recht gefunden haben – mit allen Unwägbarkeiten der Urteilsfindung, abhängig von den jeweiligen intellektuellen wie emotionalen Stärken und Schwächen ihrer Richter –, ändert nichts an der Un-Rechtsstaatlichkeit des untergegangenen deutschen Staates. Denn solch „gerechte“, zumindest den Normen geltenden Rechts entsprechende Urteile wurden immer und ausschließlich dann und dort gefällt, wo keinerlei Bezug zum politischen System der DDR, mithin keine Systemrelevanz bestand. Dass der Eierdieb in Übereinstimmung mit Recht und Gesetz verurteilt wird, macht aus einem Unrechts- keinen Rechts-Staat⁶³.

⁶²Schröder, R.: Justiz in den deutschen Staaten seit 1933. Forum historiae iuris, 25. Oktober 1999. <http://www.forhisiur.de/1999-10-schroder/>, abgerufen am 01.10.2014, Randnr. 12

⁶³Schröder, R.: Marxismus und Recht am Beispiel des Zivilrechts in der DDR. In: Wirkungen europäischer Rechtskultur. FS Karl Kroeschell, 1997, 1155, 1161

Auch dies ist kennzeichnend für den Unrechtsstaat.

Unbeschadet dessen, dass „trotz aller politischer Justiz, trotz der Vorgaben in staatsnahen Bereichen ... in der DDR – wie in der Bundesrepublik und auch im Dritten Reich – eine Vielzahl von ‘Normal’-Streitigkeiten ‘vernünftig’ erledigt wurden“⁶⁴.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

Ohne Zweifel haben alle (modernen) Staaten sowohl eine Exekutive wie auch eine Justiz, deren Aufgabe es ist, das jeweilige politische System zu stabilisieren. Die Justiz der DDR indes empfand sich stets und ausschließlich als Instrument zur Durchsetzung, nicht (auch) zur Kontrolle der vom Staat ausgeübten Macht – die Kollektivierung der Landwirtschaft, später des Handwerks belegen eindrücklich, welcher Mittel sich der Staat und die Justiz dabei bedienten⁶⁵.

⁶⁴Schröder, R.: Justiz in den deutschen Staaten seit 1933. Forum historiae iuris, 25. Oktober 1999, <http://www.forhistiur.de/1999-10-schroder/>, abgerufen am 01.10.2014, Randnr. 15

⁶⁵Werkentin, F.: Methoden und Verfahrensweise der verdeckten Enteignung selbstständiger Produzenten, Gewerbetreibender,

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

„Während in der Bundesrepublik als politisch empfundene Verfahren, z. B. wegen der sog. Berufsverbote ... [gleichwohl] mit Einzelfallabwägungen [durchgeführt wurden] ..., gab es derartigen Rechtsschutz in der DDR nicht. Politische Gegner waren ... Personen, die sich nicht als systemtreu erwiesen. Ihnen versuchte man mit der für Diktaturen typischen Mischung aus illegalem Terror und rechtsförmiger politischer Justiz beizukommen ... Die Urteile standen vorher fest. Es gab keine juristischen Verteidigungsmöglichkeiten derjenigen, die in die Maschinerie geraten waren“⁶⁶.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

Justizwillkür herrschte indes nicht nur im Strafrecht; beispielsweise erhielten Oppositionelle, die im Bereich des

Bauern und Grundstücks-/Hauseigentümer in der Geschichte der SBZ/DDR. Berlin, 1998

⁶⁶Schröder, R.: Justiz in den deutschen Staaten seit 1933. Forum historiae iuris, 25. Oktober 1999. <http://www.forhistiur.de/1999-10-schroder/>, abgerufen am 02.10.2014, Randnr. 19

Zivilrechts Unrecht erlitten, die – durch Zersetzungsmaßnahmen der Staatssicherheit – beispielsweise ihren Arbeitsplatz oder ihre Wohnung verloren hatten, keinerlei Rechtsschutz durch den Staat ⁶⁷.

Dies ist kennzeichnend für einen Unrechtsstaat.

„Die DDR ein Unrechtsstaat? Aber sicher doch!“, titelte der Stern am 30. September 2014 folgerichtig ⁶⁸.

Hier gebe ich dem Stern (ausnahmsweise und uneingeschränkt) Recht.

Auch wenn er sich sonst, euphemistisch ausgedrückt, nicht gerade durch eine differenzierte Betrachtungsweise auszeichnet. Und bisweilen geradezu durch Ignoranz glänzt.

⁶⁷Middendorf, S.: Das Recht auf Arbeit in der DDR und seine praktische Anwendung am Beispiel der Ausreisewilligen. Jur. Dissertation., Humboldt-Universität, Berlin, 2000

⁶⁸Der STERN vom 30.09.2014: Die DDR ein Unrechtsstaat? Aber sicher doch!
„In Thüringen streiten Politiker nicht über die Zukunft – sondern über die DDR. Doch wer über linke Alternativen zum Bestehenden nachdenkt, sollte sich nicht mit dem Honecker-Sozialismus abmühen.“

Wie in seiner Ausgabe Nr. 28 vom 3.7.2014 ⁶⁹. Dort schreibt der Mächtgern-Enthüllungs-Journalist Bernhard Albrecht (bei dem sich die Begrifflichkeit Journaille ⁷⁰ geradezu aufdrängt) auf Seite 78 des Boulevard-Magazins (unter der Überschrift „Die Therapien der Wunderheiler“): „Das zweieinhalbstündige Gespräch mit Dr. med. R... H... war sicher eines unserer absurdesten Erlebnisse im Dschungel der Wunderheiler ... Ein Mann um die 60, dunkler Anzug, gepflegter Graubart, zwei dicke Ohrringe, einer schwarz, einer weiß ... H... offerierte eine weltrekordmäßig kurze Therapie gegen ... Krebs ... Das Konzept: eine Mischung aus Psychotherapie, Hypnose und ... Rückführung ... Die Therapie wirke auf Ebene einzelner Atome in Krebszellen ... Dort beeinflusse er den ´Spin der Elektronen´ – ´Quantenheilung´ eben. Klar, dass wir das nicht gleich verstünden. Er habe zwanzig Jahre gebraucht.“

⁶⁹Der STERN, Nr. 28 vom 03.07.2014: Der Stern enthüllt. Gefährliche Heiler

⁷⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 70 in den ANMERKUNGEN: Der Begriff „Journaille“ stellt einen Neologismus ...

In der Tat: Ich habe wahrlich lange gebraucht, um die komplexen physiologisch-biochemisch und medizinisch-quantenphysikalischen Zusammenhänge zu entschlüsseln, die ich in „Dein Tod war nicht umsonst“ höchst differenziert (gleichwohl, auch für Laien, nachvollziehbar) beschrieben habe. Insofern und insoweit der Sensationsjournalist Albrecht – trotz behaupteter oder tatsächlicher medizinischer Vorkenntnisse – seinerseits nicht imstande war (oder nicht willens ist), meine Ausführungen nachzuvollziehen, soll er als Blinder nicht von der Farbe reden. Und stille schweigen. Statt (zu versuchen,) Menschen lächerlich zu machen, denen er intellektuell nicht das Wasser reichen kann.

Was nun aber hat das Unrechtssystem der DDR mit einem „Presse-Pack“ zu tun, wie es von einem Herrn Albrecht vertreten wird?

Dass hier wie dort gelogen, betrogen und manipuliert wird bzw. wurde. Dass man die Würde des Menschen mit Füßen tritt resp. trat. Dass der Zweck, welcher Art auch immer, (angeblich) die Mittel heilig(t)e. Dass, um des eigenen kleinen (oder auch großen) Vorteils willen, menschliche Existenzen – auf die eine oder andere Art – zerstört wurden und werden. Wie dies so trefflich von Böll in „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ beschrieben wird. Der, so der Untertitel des Romans, auch ausführt, „wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann“. Jedenfalls auch zum Untergang eines Staates, der DDR, die, so behaupte ich,

ursprünglich angetreten ist, um alles besser, gerechter zu machen als zuvor gewesen und geschehen.

Weil es Menschen sind, die – in ihren (zu entschuldigenden) Unzulänglichkeiten wie in ihrer (durch nichts zu exkulperenden) menschlichen Erbärmlichkeit – hinter den Taten, hinter den Gesetzen, hinter der Justiz (eines Rechts- wie Unrechtsstaates) stehen.

Weil gilt, wie Du so trefflich formuliert hast: „Die Justiz eines Gesellschaftssystems reflektiert nicht mehr und nicht weniger als die gesamten Missstände des jeweiligen Gemeinwesens. Deshalb dürfen wir nicht die Justiz an den Pranger stellen, ohne die jeweilige Gesellschaft anzuprangern und bloß zu stellen. Nur in einer freien Gesellschaft ist mithin eine gerechte Justiz möglich. Denn menschlich verkrüppelte Richter können keine gerechten Urteile fällen, bringen sie doch ihre eigenen Ängste, ihre psychische Verwirrung, ihre intellektuelle Verirrung (auch) in ihre Arbeit ein. Wie jeder andere. Mit dem Unterschied, dass ihr Verdrängen, Nicht-Verstehen, Missachten, Geringschätzen andere Menschen in größtes Unglück stürzt oder zumindest stürzen kann.“

Und dies gilt – mutatis mutandis – für alle, die maßgeblich auf eine Gesellschaft Einfluss nehmen (können), gilt mit-hin gleichermaßen für die Justiz in der DDR wie für Schmierjournalisten in der BRD.

Insofern ist der Vergleich weit hergeholt. Und auch wieder nicht.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 60:

Schröder, R.: Justiz in den deutschen Staaten seit 1933. Forum historiae iuris, 25. Oktober 1999. <http://www.forhisiur.de/1999-10-schroder/>, abgerufen am 01.10.2014.

Der Wiederaufbau der Justiz verlief in den beiden deutschen Staaten nach 1945 unterschiedlich: Während in der sowjetischen Besatzungszone das Personal fast vollständig ausgewechselt und durch eine politisch zuverlässige Belegschaft ersetzt wurde (wobei im Schnellverfahren ausgebildete sog. Volksrichter zum Einsatz kamen), wurden in den westlichen Besatzungszonen hohe und „politisch belastete“ Richter zwar zunächst vom Dienst ausgeschlossen, dann aber, ebenso wie Staatsanwälte, wieder eingestellt, beispielsweise im Rahmen sog. Huckepack-Verfahren, wonach (in der britischen Besatzungszone) für jeden unbelasteten Richter gleichzeitig ein politisch belasteter einzustellen war.

S. hierzu:

Amos, H.: Kommunistische Personalpolitik in der Justizverwaltung der SBZ/DDR (1945-1953). Vom liberalen Justizfachmann Eugen Schiffer über den Parteifunktionär Max

Fechner zur kommunistischen Hilde Benjamin. In: Bender, G. und Falk, U. (Hg.): Recht im Sozialismus. Analysen zur Normdurchsetzung in osteuropäischen Nachkriegsgesellschaften (1944/45-1989). Bd. 2: Justizpolitik, 1999, 109-146

Haferkamp, H.-P. und Wudtke, T.: Richterausbildung in der DDR, <http://www.rewi.hu-berlin.de/FHI/Oct> 1997, abgerufen am 01.10.2014

Hamann, U.: Das Oberlandesgericht Celle im Dritten Reich – Justizverwaltung und Personalwesen. In: Festschrift zum 275jährigen Bestehen des Oberlandesgerichts Celle. Celle, 1986, 143-231

- Ausführungen zu Fußnote 70:

Der Begriff „Journaille“ stellt einen Neologismus, also eine Wort-Neuschöpfung in Anlehnung an den französischen Begriff „Kanaille“ dar und bedeutet in etwa „Presse-Gesinde“ oder „Presse-Pack“. Er wird (hier) in keiner Weise hinsichtlich Journalisten im Allgemeinen, vielmehr in Bezug auf solche Boulevardmedien und deren Vertreter benutzt, die (herabwürdigende) Unwahrheiten verbreiten und dabei unlauter, verantwortungslos und in bloßer Sensationsgier handeln, wobei (auch) demagogisch-politische Motive eine (entscheidende) Rolle spielen – in der Causa Stern / Bernd Albrecht war zweifelsohne Beweggrund, die Kritiker der Pharma-Mafia und des medizinisch-industriellen Komplex zu diffamieren, sie lächerlich und damit unglaubwürdig zu machen.

Den Begriff „Journaille“ prägte Karl Kraus in seinem Artikel „Die Verwüstung des Staates durch die Pressemafia“ (Karl Kraus: Die Journaille. In: Die Fackel, 3 [1902]. Nr. 99, S. 1) – hiermit überliefere er diese Bezeichnung dem Sprachgebrauch, so Kraus in benanntem Artikel.

„REPUBLIKFLUCHT“ – EIN STAAT SPERRT SEIN VOLK EIN

Lieber Reinhard!

„Und deshalb haben wir uns dazu entschlossen, heute eine Regelung zu treffen, die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über Grenzübergangspunkte der DDR auszureisen.“

Auf Zwischenfrage eines Journalisten antwortet Schabowski:

„Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen (Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse) beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt. Die zuständigen Abteilungen Pass- und Meldewesen der VPKÄ – der Volkspolizeikreisämter – in der DDR sind angewiesen, Visa zur ständigen Ausreise unverzüglich zu erteilen, ohne dass dafür noch geltende Voraussetzungen für eine ständige Ausreise vorliegen müssen. Ständige Ausreisen können über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD erfolgen.“

Auf weitere Zwischenfrage:

„Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.“

Auf erneute Zwischenfrage:

„Die ständige Ausreise kann über alle Grenzübergangsstellen der DDR zur BRD bzw. zu Berlin-West erfolgen“⁷¹
^{72 73 74}.

⁷¹ARD-Dokumentation vom 02.11.2009: Schabowskis Zettel

⁷²ZDF-Dokumentation vom 27.10. 2009: Der schönste Irrtum der Geschichte.

ZDF-Dokumentation über den Fall der Berliner Mauer, <https://web.archive.org/web/20091130102056/http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/870044/Der-schoenste-Irrtum-der-Geschichte>, abgerufen am 03.10.2014

⁷³Hertle, H.: Chronik des Mauerfalls. Die dramatischen Ereignisse um den 9. November 1989. Links, Berlin, 10. Aufl. 2006

⁷⁴*Focus Online* vom 09.11.2009: Schabowski hat gesagt, wir dürfen.

Als erste DDR-Bürgerin passierte Annemarie Reffert vor 20 Jahren die innerdeutsche Grenze. Als sich in Berlin die Schlagbäume öffneten, war sie schon wieder zu Hause, http://www.focus.de/politik/deutschland/20-jahre-wende/tid-16034/annemarie-reffert-schabowski-hat-gesagt-wir-duerfen_aid_449598.html, abgerufen am 03.10.2014

Wer von denen, die dieses geschichtsträchtige Interview (zu bester Abend-Fernsehzeit gegen 19.00) gesehen haben, erinnert sich etwa nicht mehr daran? Wem kamen nicht die Tränen, dieser Nachricht halber und ob der Bilder, die dann, eine Fernsehnacht lang, zu sehen waren? Wer derjenigen, die, halbwegs bewusst, die Ereignisse der Zeit vor der „Wende“ beobachteten und reflektierten, hätte nicht gewusst, zumindest geahnt, dass Deutschland, vielleicht die ganze Welt nie mehr so sein würde wie zuvor.

Über 40 Jahre hatte die DDR ihre Bürger eingesperrt – zu ihrem eigenen Schutz, gegen die Imperialisten im Westen, gegen deren drohende Invasion, wozu (natürlich vorgeblich) auch immer.

Vom 7. Oktober 1949, dem Tag der Gründung der DDR, bis zum 1. Juli 1990, also dem Tag, ab dem die „Republikflucht“ auch offiziell keinen Straftatbestand mehr darstellte⁷⁵ (wiewohl diese rechtliche Wertung nach dem De-facto-Mauerfall im November 1989 faktisch keine Rolle mehr spielte), verließen fast 4 Millionen Menschen die DDR; gleichwohl kehrte ein Zehntel davon, mehr oder weniger

⁷⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 75 in den ANMERKUNGEN:
Der „Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion ...

freiwillig, wieder in die DDR zurück (aus Heimweh, wegen ihrer Familie, die in der DDR verbleiben war, die unter Druck gesetzt wurde und/oder ihrerseits Druck ausübte auf die, die „rüber gemacht hatten“, sicherlich einige auch aus Enttäuschung darüber, dass der Westen ganz und gar nicht das Schlaraffenland war, das sie sich erhofft hatten; einige wenige wurden, in spektakulären Einzelaktionen, von der STASI resp. dem Geheimdienst aus dem Westen, in den sie geflohen waren, wieder in den Osten verschleppt) ⁷⁶.

Bereits vor Gründung der DDR verließen zwischen 1945 und ´49 Tausende und Abertausende die SBZ in Richtung Westen; zwischen den Systemen fand eine „Abstimmung mit den Füßen“ statt, die SBZ, dann die DDR „bluteten aus“, zumal namentlich gut Ausgebildete den Weg gen Westen suchten.

Dem wirkte man durch sich immer mehr verschärfende Verordnungen und Gesetze entgegen.

⁷⁶ Effner, B., Heidemeyer, H. (Hrsg.): Flucht im geteilten Deutschland. Be.bra verlag, Berlin, 2005

War der Strafraum für Republikflucht anfangs noch niedrig (Gefängnis bis zu drei Monate oder Geldstrafe laut „Verordnung über die Rückgabe Deutscher Personalausweise bei Übersiedlung nach Westdeutschland oder Westberlin“ vom 25. Januar 1951)⁷⁷, erhöhte sich das Strafmaß, nach und nach, kontinuierlich:

1954 bestimmte das „Paß-Gesetz der Deutschen Demokratischen Republik“: „Wer ohne Genehmigung das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik nach dem Ausland verläßt ... wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft“⁷⁸.

Das Strafrechtsergänzungsgesetz von 1957 stellte auch die Anstiftung zur Republikflucht unter (Zuchthaus-)Strafe (§ 21 des „Gesetzes zur Ergänzung des Strafgesetzbuches vom 11. Dezember 1957“⁷⁹).

⁷⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 77 in den ANMERKUNGEN:
Verordnung über die Rückgabe Deutscher Personalausweise bei Übersiedlung nach Westdeutschland ...

⁷⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 78 in den ANMERKUNGEN:
Paß-Gesetz der Deutschen Demokratischen Republik. Vom 15. September 1954 ...

⁷⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 79 in den ANMERKUNGEN:
Gesetz zur Ergänzung des Strafgesetzbuches – Strafrechtsergänzungsgesetz – vom 11. Dezember 1957 ...

Das „Strafgesetzbuch der DDR“ von 1968 schuf dann den Tatbestand des „ungesetzlichen Grenzübertritts“, § 213 StGB, strafbewehrt mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren (Grund-Straftatbestand „ungesetzlicher Grenzübertritt“ – Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahre; „schwerer Fall“, in der Rechtspraxis häufig unterstellt – Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahre)⁸⁰.

Schließlich wurde der § 213 durch Gesetz vom 28. Juni 1979 neugefasst; der in Absatz 3 des Gesetzes geregelte „schwere Fall“ sah nun eine Höchststrafe von 8 Jahren vor; gemäß Absatz 3 Punkte 3 und 4 lag ein schwerer Fall beispielsweise schon dann vor, wenn die Tat „mit besonderer Intensität“, „unter Ausnutzung eines Verstecks“ oder „zusammen mit anderen“ (Tatbestand der gemeinsamen Republikflucht) erfolgte⁸¹.

⁸⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 80 in den ANMERKUNGEN: Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik – StGB – vom 12. Januar 1968 ...

⁸¹S. die Ausführungen zu Fußnote 81 in den ANMERKUNGEN: Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik – StGB – vom 12. Januar 1968 in der Fassung des Gesetzes vom 19. Dezember 1974 ...

Dieser Straftatbestand des „ungesetzlichen Grenzübertritts“, vulgo Republikflucht genannt, verstieß eindeutig gegen die Menschenrechte, namentlich gegen Artikel 12 bis 15 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen ⁸², auch gegen den „Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte“, dem die DDR beigetreten war ⁸³, und gegen die „Schlussakte von Helsinki“, welche die DDR unterzeichnet hatte ⁸⁴.

⁸²S. die Ausführungen zu Fußnote 82 in den ANMERKUNGEN:
Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ...

⁸³Der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte – ICCPR: International Covenant on Civil and Political Rights, kurz UN-Zivilpakt genannt – ist ein völkerrechtlicher Vertrag, der 1966 geschlossen wurde und zehn Jahre später in Kraft trat und der 1973 auch von der DDR unterschrieben und ratifiziert wurde. Der Pakt garantiert rechtsverbindlich die grundlegenden Menschenrechte.

⁸⁴Die „KSZE-Schlussakte von Helsinki“ (KSZE: Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) wurde am 1. August 1975 unterzeichnet; in ihr verpflichteten sich die Unterzeichnerstaaten, so auch die DDR, u.a. zur Wahrung von Grundfreiheiten und Menschenrechten und dazu, ihren Bürgern das Verlassen ihres Staatsgebiets und die Rückkehr in dasselbe zu ermöglichen und zu gewährleisten.

Wegen (offensichtlicher) Verletzung vorgenannter Vereinbarungen wurde die DDR (1977 und '84) dann auch durch den Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen angehört; sie versuchte schamlos, sich zu exkulpieren, indem sie sich auf einen rechtfertigenden Notstand im Sinne von Artikel 12 Abs. 3 des „Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte“ berief ⁸⁵.

Jedenfalls durften DDR-Bürger, wenn überhaupt, nur gen Osten und gemäß der „Verordnung über Reisen von Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik nach dem Ausland“ reisen ⁸⁶.

⁸⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 85 in den ANMERKUNGEN: Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte. Abgeschlossen in New York am 16. Dezember 1966 ...

⁸⁶Verordnung über Reisen von Bürgern der Deutschen Demokratischen Republik nach dem Ausland, <http://www.verfassungen.de/de/ddr/reiseverkehr88.htm>, abgerufen am 03.10.2014

Zehntausende saßen im Gefängnis, weil sie (wiederholt) einen Ausreiseantrag in die BRD gestellt hatten ⁸⁷.

Wegen dringender Familienangelegenheiten (wie Hochzeiten, Geburtstage, Sterbefälle) durften lediglich (nicht alleinstehende) Einzelpersonen und diese nur nach Überprüfung ihrer politischen Zuverlässigkeit in den Westen fahren; den Rest der Familie nahm man sozusagen in Geiselhaft. Ausreiseanträge von Rentnern indes wurden i.a. problemlos genehmigt, konnte der Staat derart doch ein paar Mark an Rentenzahlungen sparen – der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen.

Häufige Ausreisegründe in der Anfangszeit der DDR waren Zwangskollektivierung und Verstaatlichungen:

Die Kollektivierung der Landwirtschaft (in Form von Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, LPGs) begann 1952 und wurde 1960 für abgeschlossen erklärt. In dieser Zeit wurden fast 400.000 Bauern in die LPGs gezwungen, mehr als 15.000 Menschen, z.T. ganze Dörfer, flüchteten in den Westen, nicht willige Bauern wurden in

⁸⁷Kowalczyk, I.-S.: Nicht mehr mitmachen – Ausreise als Ausweg. Bundeszentrale für politische Bildung, http://www.bpb.de/themen/90NHIE,0,0,Nicht_mehr_mitmachen_Ausreise_als_Ausweg.html, abgerufen am 03.10.2014

ca. 8.000 Schauprozessen abgeurteilt, 200 Bauern beginnen aus Verzweiflung Selbstmord^{88 89}.

Bereits in der SBZ, also vor 1949, wurden sämtliche Vermögenswerte von Kriegsverbrechern, Faschisten (oder von denen, die man dafür hielt oder halten wollte) sowie Grundbesitz über 100 Hektar konfisziert und in „Volkseigentum“ umgewandelt. Aufgrund eines Beschlusses des DDR-Ministerrats (von 1972) wurden mittelständische Betriebe enteignet. Nicht selten waren auch „kalte Enteignungen“, die an die Arisierungen des 3. Reiches erinnern^{90 91}.

⁸⁸„Das war ein großes Unrecht“. Zwangskollektivierung vor 50 Jahren. Thüringische Landeszeitung vom 26. April 2010

⁸⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 89 in den ANMERKUNGEN: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.04.2010 ...

⁹⁰Paffrath, C.: Macht und Eigentum. Die Enteignungen 1945–1949 im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Böhlau, Köln, 2004

⁹¹Wendt, H.: Die deutschen Wanderungen – Bilanz einer 40jährigen Geschichte von Flucht und Ausreise. In: Deutschland Archiv 4, April 1991, Heft 24, 386-395

Der „Arbeitsgemeinschaft 13. August“ zufolge starben in den vierzig Jahren von 1949 bis 1989 über 1100 Menschen an der innerdeutschen Grenze, darunter 200 DDR-Grenzer, die sich suizidierten, durch einen Unfall(?) ums Leben kamen oder bei Grenzdurchbrüchen erschossen wurden^{92 93}.

„Nicht nur an der Mauer, auch an den Grenzen der sozialistischen ‚Bruderländer‘ ließ die SED-Führung Jagd auf ‚Republikflüchtlinge‘ machen. An bulgarische Grenzer zahlte das Ostberliner Regime offenbar eine regelrechte Kopfprämie für jeden erschossenen DDR-Bürger. Deren Leichen wurden einfach im Grenzstreifen verscharrt“, so *Spiegel Online*⁹⁴.

⁹²Die Welt vom 28. Juli 2006: Die mörderische Bilanz der Mauer. Starben durch das Grenzregime 270 oder 1135 Menschen? Erst 16 Jahre nach der Einheit werden die Schicksale der Opfer erforscht

⁹³Frotscher, K. und Liebig, H.: Opfer deutscher Teilung, beim Grenzschutz getötet. GNN-Verlag, Schkeuditz, 2005

⁹⁴Spiegel Online 2007: Flucht aus der DDR. Ein Tausender pro Todesschuss, <http://www.spiegel.de/einestages/flucht-aus-der-ddr-a-948791.html>, abgerufen am 01.10.2014

Schätzungen zufolge wurden zwischen fünfzig- und hunderttausend Menschen wegen Fluchtversuch verurteilt, fast fünfunddreißig tausend wegen versuchter Flucht. Ein-sitzende wurden von der Bundesrepublik (zwischen 1962 und 1989) für etwa 3,5 Milliarden D-Mark freigekauft, was einer Pro-Kopf-„Prämie“ von etwa 100.000 D-Mark entspricht. Außerdem wurde etwa eine Viertelmillion Ausreisewilliger, die bereits einen Ausreiseantrag gestellt hatten, freigekauft. Mit dem derart erlangten West-Geld kompensierte die DDR ihr Devisen-Defizit und stabilisierte die seit den siebziger Jahren immer größer werdende Schieflage ihrer Staatsfinanzen ^{95 96}.

Fluchtwege und Fluchtmethoden waren bisweilen spektakulär; es wurden Tunnel gegraben, Fluchtwillige nutzten Heißluftballons und (gekaperte) Flieger (jeglicher Art und Größe, vom Gleitsegler bis zum Linienflugzeug), ebenso Tauchbote und umgebaute Lastwagen, selbst das Erdseil

⁹⁵Schroeder, K.: Der SED-Staat: Partei, Staat und Gesellschaft 1949–1990. Haner Verlag, München/Wien, 1998

⁹⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 96 in den ANMERKUNGEN: Spiegel Online vom 24.10.2011: Häftlingsdeals mit der DDR ...

einer Hochspannungsleitung konnte zur Flucht dienen⁹⁷
⁹⁸.

Erhebt sich abschließend wiederum die Frage: Die DDR – ein Unrechtsstaat? Wer könnte diese Frage guten Gewissens verneinen?

⁹⁷Ospald, R.: 380.000 Volt Hoffnung auf Freiheit. Selbstverlag, ISBN:978-3-200-02489-2. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen Flüchtling aus der (ehemaligen) CSSR.

⁹⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 98 in den ANMERKUNGEN: Spiegel Special, 10/1999 vom 01.10.1999: Höhenmesser vom Flohmarkt ...

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 75:

Der „Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland vom 18. Mai 1990“, <http://www.gesetze-im-internet.de/wwsuvtr/>, in Kraft getreten zum 1. Juli 1990, bestimmt in Art. 4, dass die in Anlage 3 zum Vertrag bezeichneten Vorschriften aufzuheben sind; dadurch wurde auch § 213 StGB (der DDR) außer Kraft gesetzt, und „Grenzübertritte“ waren nicht mehr „ungesetzlich“, mithin nicht mehr strafbar.

- Ausführungen zu Fußnote 77:

Verordnung über die Rückgabe Deutscher Personalausweise bei Übersiedlung nach Westdeutschland oder Westberlin. Vom 25. Januar 1951, [http:// www.documentarchiv.de/ddr/1951/rueckgabe-personalausweise_vo.html](http://www.documentarchiv.de/ddr/1951/rueckgabe-personalausweise_vo.html), abgerufen am 03.10.2014:

„Um der Gefahr des Mißbrauchs von Deutschen Personalausweisen vorzubeugen, wird verordnet:

- § 1

(1) Wer nach Westdeutschland oder nach Westberlin (amerikanischer, britischer oder französischer Sektor) übersiedelt, hat sich bei der für seinen Wohnsitz zuständigen Meldestelle der Volkspolizei abzumelden und seinen Personalausweis (Deutscher Personalausweis für Inländer, Deutscher Personalausweis für Staatenlose, Aufenthaltserlaubnis für Ausländer) zurückgeben. Für Kinder bis zum vollendeten 15. Lebensjahr ist der Haushaltsvorstand meldepflichtig.

(2) Dem sich Abmeldenden wird eine Abmeldebestätigung erteilt, auf der die Einziehung des Personalausweises bestätigt wird.

- § 2

Wer entgegen der Vorschrift des § 1 Abs. 1 Personalausweise nicht zurückgibt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.“

- Ausführungen zu Fußnote 78:

Paß-Gesetz der Deutschen Demokratischen Republik.
Vom 15. September 1954, <http://www.documentarchiv.de/ddr/1954/ddr-passgesetz.html>, abgerufen am 03. 10. 2014:

- § 8

(1) Wer ohne Genehmigung das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik nach dem Ausland verläßt oder aus dem Ausland betritt oder wer ihm vorgeschriebene Reiseziele, Reisewege oder Reisefristen oder sonstige Beschränkungen der Reise oder des Aufenthalts hierbei nicht einhält, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft ...

(3) Der Versuch ist strafbar.“

- Ausführungen zu Fußnote 79:

Gesetz zur Ergänzung des Strafgesetzbuches – Strafrechtsergänzungsgesetz – vom 11. Dezember 1957, <http://www.verfassungen.de/de/ddr/strafrechtsergaenzungsgesetz57.htm>, abgerufen am 3.10.2014:

- „§ 21. Verleitung zum Verlassen der Deutschen Demokratischen Republik. (1) Wer es unternimmt, eine Person
 1. im Auftrage von Agentenorganisationen, Spionageagenturen oder ähnlichen Dienststellen oder von Wirtschaftsunternehmen oder
 2. zum Zwecke des Dienstes in Söldnerformationen zum Verlassen der Deutschen Demokratischen Republik zu verleiten, wird mit Zuchthaus bestraft; auf Vermögensentziehung kann erkannt werden.“

- Ausführungen zu Fußnote 80:

Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik
– StGB – vom 12. Januar 1968, <http://www.verfassungen.de/de/ddr/strafgesetzbuch68.htm>, abgerufen am 03.10.2014:

- „§ 213. Ungesetzlicher Grenzübertritt.

(1) Wer widerrechtlich in das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik eindringt oder sich darin widerrechtlich aufhält, die gesetzlichen Bestimmungen oder auferlegte Beschränkungen über Ein- und Ausreise, Reisewege und Fristen oder den Aufenthalt nicht einhält oder wer durch falsche Angaben für sich oder einen anderen eine Genehmigung zum Betreten oder Verlassen der Deutschen Demokratischen Republik erschleicht oder ohne staatliche Genehmigung das Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik verläßt oder in dieses nicht zurückkehrt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Verurteilung auf Bewährung, Geldstrafe oder öffentlichem Tadel bestraft.

(2) In schweren Fällen wird der Täter mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft. Ein schwerer Fall liegt insbesondere vor, wenn

1. die Tat durch Beschädigung von Grenzsicherungsanlagen oder Mitführen dazu geeigneter Werkzeuge oder Geräte oder Mitführen von Waffen oder durch die Anwendung gefährlicher Mittel oder Methoden durchgeführt wird;

2. die Tat durch Mißbrauch oder Fälschung von Ausweisen oder Grenzübertrittsdokumenten, durch Anwendung falscher derartiger Dokumente oder unter Ausnutzung eines Verstecks erfolgt;

3. die Tat von einer Gruppe begangen wird;

4. der Täter mehrfach die Tat begangen oder im Grenzgebiet versucht hat oder wegen ungesetzlichen Grenzübertritts bereits bestraft ist.

(3) Vorbereitung und Versuch sind strafbar.“

- Ausführungen zu Fußnote 81:

Strafgesetzbuch der Deutschen Demokratischen Republik – StGB – vom 12. Januar 1968 in der Fassung des Gesetzes vom 19. Dezember 1974 zur Änderung des Strafgesetzbuches, des Anpassungsgesetzes und des Gesetzes zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten ... geändert durch ... Gesetz vom 28. Juni 1979 (GBl. I S. 139), <http://www.verfassungen.de/de/ddr/strafgesetzbuch74.htm>:

„Durch Gesetz vom 28. Juni 1979 wurde der § 213 wie folgt geändert:

- ´(3) In schweren Fällen wird der Täter mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu acht Jahren bestraft. Ein schwerer Fall liegt insbesondere vor, wenn
 1. die Tat Leben oder Gesundheit von Menschen gefährdet;
 2. die Tat unter Mitführung von Waffen oder unter Anwendung gefährlicher Mittel oder Methoden erfolgt;
 3. die Tat mit besonderer Intensität durchgeführt wird;
 4. die Tat durch Urkundenfälschung (§ 240), Falschbeurkundung (§ 242) oder durch Mißbrauch von Urkunden oder unter Ausnutzung eines Verstecks erfolgt;
 5. die Tat zusammen mit anderen begangen wird;
 6. der Täter wegen ungesetzlichen Grenzübertritts bereits bestraft ist.“

- Ausführungen zu Fußnote 82:

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948, <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger>, abgerufen am 03.10.2014:

- „Artikel 13
 1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.
 2. Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.“

- Ausführungen zu Fußnote 85:

Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte. Abgeschlossen in New York am 16. Dezember 1966 (Stand 27. Oktober 2011):

- „Art. 12 ...

(2) Jedermann steht es frei, jedes Land einschließlich seines eigenen zu verlassen.

(3) Die oben erwähnten Rechte dürfen nur eingeschränkt werden, wenn dies gesetzlich vorgesehen und zum Schutz der nationalen Sicherheit, der öffentlichen Ordnung (ordre public), der Volksgesundheit, der öffentlichen Sittlichkeit oder der Rechte und Freiheiten anderer notwendig ist und die Einschränkungen mit den übrigen in diesem Pakt anerkannten Rechten vereinbar sind.“

Da die Mauer bekanntlich ein antifaschistischer Schutzwall war und die Kapitalisten und Imperialisten, ebenso bekanntermaßen, von Westen her die DDR bedrohten, dienten Mauer und Schutzwall, logisch zwingend, zum Schutz der nationalen Sicherheit und durften weder von Westen her (was, obiter dicendum est, nun wahrlich niemand beabsichtigte) noch vom Osten her überwunden werden.

- Ausführungen zu Fußnote 89:

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 26.04.2010: Kyritz
Böhmer und der fünfte Agitator:

„Geschichtsvergessenheit ist der Stadt Kyritz in der Prignitz nicht vorzuwerfen. Besucher treffen auf Mahnmale, Tafeln und Schilder. Am Sonntag kam ein weiteres Denkmal hinzu: ‚Den Opfern der Zwangskollektivierung im sogenannten sozialistischen Frühling 1960 in der DDR‘, heißt es auf dem Findling, den der Deutsche Bauernbund gewidmet hat. Ulrike Poppe, die Beauftragte Brandenburgs zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, nannte bei der Einweihung den Widerstand der Bauern gegen die Zwangskollektivierung einen Teil der ‚deutschen Freiheitstradition‘.“

- Ausführungen zu Fußnote 96:

Spiegel Online vom 24.10.2011: Häftlingsdeals mit der DDR. Menschen gegen Maisladungen, <http://www.spiegel.de/einestages/haeftlingsdeals-mit-der-ddr-a-947357.html>:

„Wurden die Häftlinge 1964 vor allem mit Südfrüchten bezahlt, waren es danach Güter wie Getreide, Erdöl, Industriediamanten, Kupfer ... Mehr als 3,4 Milliarden D-Mark pumpte Bonn auf diesem Weg in die Staatskassen des SED-Regimes. Laut dem ehemaligen Devisenbeschaffer Alexander Schalck-Golodkowski sollen sogar rund acht Milliarden D-Mark in den Osten geflossen sein.“

S. auch Rehlinger, L. A.: Freikauf – Die Geschäfte der DDR mit politisch Verfolgten 1963-1989. Mitteldeutscher Verlag, Halle, 2011

- Ausführungen zu Fußnote 98:

Spiegel Special, 10/1999 vom 01.10.1999: Höhenmesser vom Flohmarkt:

„Mit abenteuerlichen, oft genial gebastelten Geräten versuchten DDR-Bürger, auf dem Luft- oder Wasserwege in den Westen zu kommen ...

In den Morgenstunden des 1. Februar 1976 beginnt die erste Republikflucht aus der DDR in einem U-Boot ... Die Brüder ... zimmerten sich einen zweisitzigen Torpedo, um über die Ostsee zu entkommen ...

[Ein] Mechaniker ... entwarf einen Hubschrauber, mit dem er über die Grenze wollte. Die Konstruktionszeichnungen ... liegen inzwischen im Luftfahrtarchiv des Deutschen Museums ...

Mit einem unter Wasser betriebenen Zweitakter aus dem Mopedbau, aufgehängt an einem eigens konstruierten Schwimmkörper, hatte er [ein anderer „Erfinder aus Not“] 1968 eine kilometerlange Strecke in der Ostsee überwunden. Eine verbesserte Konstruktion dieses 'Aqua-Scooters' ... kam in diversen Agentenfilmen zum Einsatz ... Der Erfinder starb unter mysteriösen Umständen bei einem Urlaub 1972 in Spanien.“

[E. A.: Die beschriebenen Umstände des Todesfalls legen nahe, dass die STASI ihr Hand im Spiel hatte.]

„VON NUN AN IST ISRAEL WELTWEIT ALS GESETZESBRECHER ANZUSEHEN“ – WAS HAT ISRAEL AUS DER GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES GELERNT?

Liebe Maria,

meinerseits möchte ich das Thema Grenzen und Abgrenzung abschließen, gleichwohl noch die Sperranlage im Westjordanland, die Israelis und Palästinenser entzweit, thematisieren – und dadurch in eine Diskussion einsteigen, die für Deutsche sicherlich schwerer zu führen ist als für weniger mit Schuld gegenüber dem jüdischen Volk Beladene.

Jedenfalls kam der Internationale Gerichtshof in Den Haag (in einem Rechtsgutachten im Juli 2004) zu dem Urteil, der Verlauf der Sperranlage verstoße – dort, wo er von der sog. grünen Linie, also der Waffenstillstandslinie von 1949, mithin den Außengrenzen Israels bis zum Sechstagekrieg 1967 abweicht – gegen die (IV., Zivilisten in Kriegszeiten betreffende) Genfer Konvention der Menschenrechte, zudem seien sämtliche israelische Siedlungen in den besetzten Gebieten illegal; die Sperranlage stelle den Versuch dar, einem künftigen Grenzverlauf vorzugreifen; sie sei abzureißen, durch sie oder israelische Siedlungen beein-

trächtige Palästinenser seien zu entschädigen; mit überwältigender Mehrheit riefen die Richter auch zum weltweiten Widerstand gegen die Sperranlage und gegen die Siedlungen auf^{99 100}.

„Nabil Abu Rudaina, ein Berater von Palästinenserpräsident Jassir Arafat, erklärte: 'Von nun an ist Israel weltweit als Gesetzesbrecher anzusehen'“ *Die Welt* vom 10.07.2004: Den Haag lehnt Israels Sperranlage ab ... (wie zit. zuvor).

Unter Berufung auf dieses Gutachten des Internationalen Gerichtshofs forderte die UNO-Vollversammlung, kurze Zeit später und ebenfalls mit überwältigender Mehrheit, „...dass Israel den Bau der Mauer in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, beendet und rückgängig macht“; sie erhob diese Forderung „in Bekräftigung des Rechts des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung, einschließlich des Rechts auf einen unabhängigen Staat Palästina, ferner in Bekräftigung des Eintretens für die Zwei-Staaten-

⁹⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 99 in den ANMERKUNGEN:
International court of justice ...

¹⁰⁰*Die Welt* vom 10.07.2004: Den Haag lehnt Israels Sperranlage ab. Internationaler Gerichtshof legt Gutachten gegen den Grenzwall vor – Israel erkennt Stellungnahme nicht an

Lösung für Israel und Palästina, nach der sie innerhalb anerkannter Grenzen, unter Zugrundelegung des Grenzverlaufs von vor 1967, Seite an Seite in Frieden und Sicherheit leben“¹⁰¹.

Klarer kann man sich gegen den De-facto-Anschluss palästinensischer Gebiete – durch Fertigstellung der Sperranlage werden fast 20 Prozent der gesamten palästinensischen Bevölkerung annektiert¹⁰²! – nicht aussprechen¹⁰³.

¹⁰¹S. die Ausführungen zu Fußnote 101 in den ANMERKUNGEN: Zehnte Notstandstagung. Tagesordnungspunkt 5. Resolution der Generalversammlung ES-10/15 ...

¹⁰²http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CCKQFjAB&url=http%3A%2F%2Fwww.endtheoccupation.org%2Fdownloads%2Ffact_sheet_1.pdf&ei=iOw3VNr8KMvXyQOP04DYDA&usq=AFQjCNG5Oq_ad6-5KwEue3aCN3l2_GoliQ&bvm=bv.77161500,d.bGQ, abgerufen am 10.10.2014: The Center for Economic and Social Rights, www.cesr.org: FACT SHEET #1: Palestine and the Palestinians

¹⁰³Aljazeera vom 29. August 2003: Israel's apartheid wall in Palestine, <http://www.aljazeera.com/archive/2003/08/200841015312243422.html>, abgerufen am 10.10.2014

Israel indes schert der internationale Protest herzlich wenig; die Diplomatische Vertretung Palästinas in Deutschland führt in diesem Zusammenhang und zur Faktenlage wie folgt aus ¹⁰⁴: „Im Juni 2002 begann Israel mit dem völkerrechtswidrigen Bau der Mauer innerhalb der besetzten Westbank sowie um Ost-Jerusalem. Den Bau der Mauer begründet die israelische Regierung mit einer Einreisekontrolle der Palästinenser nach Israel. Tatsächlich gehört dieser Bau jedoch zu einer Strategie, die auf die weitere Annexion großer Teile palästinensischen Landes basiert und die Bevölkerung innerhalb der Westbank voneinander trennt und isoliert. Zudem verläuft sie durch die fruchtbarsten Anbaugelände der Westbank und zerstört jede Möglichkeit der Agrarwirtschaft der palästinensischen Bevölkerung, die die einzige Einkommensquelle für viele palästinensische Dörfer ist ...

Insgesamt wird die Mauer eine Länge von 708 km haben und ist damit mehr als doppelt so lang wie die Waffenstillstandslinie von 1949 (Grüne Linie), die die Grenze zwischen der Westbank und Israel markiert. Dabei verlaufen nur 106 km (15 Prozent) entlang der Grünen Linie, während die restlichen 602 km (85 Prozent) der Mauer innerhalb der Westbank liegen.

¹⁰⁴Palästinensische Mission. Die Diplomatische Vertretung Palästinas in Deutschland: Mauer, <http://www.palaestina.org/index.php?id=29>, abgerufen am 10.10.2014

9.4 Prozent dieser Fläche liegt eingeschlossen zwischen der Mauer sowie der Grünen Linie, auf der 25.000 Palästinenser der Westbank und die Mehrheit der Einwohner mit Ost-Jerusalemener Ausweise leben müssen. Diese Fläche hat Israel auf unbestimmte Zeit zur Sperrzone erklärt. Dort lebende Palästinenser über 16 Jahre müssen bei den israelischen Behörden eine Erlaubnis beantragen, um in diesem Gebiet weiter wohnen bleiben zu können. Darüber hinaus sind sie zu dazu verpflichtet, Genehmigungen zu beantragen, um zu ihren außerhalb der Mauer liegenden Grundstücken oder Arbeitsstellen zu kommen. Der Durchgang erfolgt nur durch ausgewiesene Tore, die täglich höchstens für ein paar Stunden geöffnet sind und willkürlich und ohne Vorwarnung von der israelischen Besatzungsmacht geschlossen werden können. Autos oder Bauausrüstung und -materialien dürfen nicht in diese Sperrzone.

Der Verlauf der Mauer verweigert der palästinensischen Bevölkerung den Zugang zu den reichsten Wasservorkommen (Aquiferen) der Westbank. Gerade diese Aquiferen sind die wichtigsten Wasserressourcen für die Landwirte.

Bei Fertigstellung der Mauer leben 69.415 Kolonialisten weiterhin in der Westbank und 227.171 in den von Israel durch die Mauer neu gezogenen Grenzen und annektierten Gebieten der Westbank und Ost-Jerusalems.“

Mithin muss man sich die Frage stellen ¹⁰⁵: „Was bleibt noch von Palästina?“

Aber auch: „Was hat das jüdische Volk aus seiner eignen Geschichte gelernt?“ Oder aber: „Was hat der heutige Staat Israel mit dem Volk der Juden und dem Unsäglichen zu tun, das diesem widerfahren ist, das ihm angetan wurde?“ Vielleicht muss man sich auch fragen: „Sind aus Opfern Täter geworden?“

¹⁰⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 105 in den ANMERKUNGEN: [Http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/konvergenz.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/konvergenz.html), abgerufen am 10.10.2014: „Was bleibt noch von Palästina?“

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 99:

International court of justice. Reports of judgments, advisory opinions and orders. Legal consequences of the construction of a wall in the occupied Palestinian Territory. Advisory opinion of 9 July 2004.

Der Internationale Gerichtshof führt auch wie folgt aus: "160. Finally, the Court is of the view that the United Nations, and especially the General Assembly and the Security Council, should consider what further action is required to bring to an end the illegal situation resulting from the construction of the wall and the associated régime, taking due account of the present Advisory Opinion" (S. 68 des englischsprachigen Teils des Gutachtens).

- Ausführungen zu Fußnote 101:

Zehnte Notstandstagung. Tagesordnungspunkt 5. Resolution der Generalversammlung ES-10/15: Gutachten des Internationalen Gerichtshofs über die Rechtsfolgen des Baus einer Mauer in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung [eig. Hvvhbg.]:

„...erneut erklärend, dass jedweder Gebietserwerb durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt rechtswidrig ist

sowie unter Hinweis auf die Resolutionen ihrer zehnten Notstandssondertagung über illegale israelische Maßnahmen im besetzten Ost-Jerusalem und in dem übrigen besetzten palästinensischen Gebiet ...

sowie in Bekräftigung des Rechts des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung, einschließlich des Rechts auf einen unabhängigen Staat Palästina, ferner in Bekräftigung des Eintretens für die Zwei-Staaten-Lösung für Israel und Palästina ... unter Zugrundelegung des Grenzverlaufs von vor 1967 [und]

unter Hinweis auf ihre Resolution ... vom 21. Oktober 2003, in der sie verlangte, dass Israel den Bau der Mauer in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, beendet und rückgängig macht, insbesondere feststellend, ...

der Bau der Mauer durch die Besatzungsmacht Israel in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, sowie die mit der Mauer verbundenen Vorkehrungen verstoßen gegen das Völkerrecht ...,

[ist] Israel verpflichtet, sein völkerrechtswidriges Verhalten zu beenden; es ist verpflichtet, die Bauarbeiten an der in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, im Bau befindlichen Mauer umgehend zu beenden, die dort befindlichen Strukturen unmittelbar abzubauen ...

Israel ist verpflichtet, für alle durch den Bau der Mauer in dem besetzten palästinensischen Gebiet, einschließlich in Ost-Jerusalem und seiner Umgebung, verursachten Schäden Wiedergutmachung zu leisten ...

Alle Staaten sind verpflichtet, die rechtswidrige Situation nicht anzuerkennen, die sich aus dem Bau der Mauer ergibt ...“

- Ausführungen zu Fußnote 105:

[Http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/konvergenz.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Israel/konvergenz.html), abgerufen am 10.10.2014: „Was bleibt noch von Palästina?“

„Der Palästinenser Fathi Khdirat und der Israeli Jeff Halper im Gespräch über die Mauer und den ‘Konvergenzplan’ der israelischen Regierung: ‘Niemand hält Israel davon ab, die widerrechtliche Apartheidmauer zu errichten. Durch diese Barriere werden uralte Olivenhaine, von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt, zerstört; Hunderttausende Palästinenser werden von Israel und vom Rest des palästinensischen Territoriums abgeschnitten; 120.000 Ostjerusalemer verlieren ihr Wohnrecht, und große Teile des bisher landwirtschaftlich genutzten Bodens gehen uns verloren. Angesichts der Karten mit den Siedlerstraßen, die das Westjordanland durchschneiden, mit den ummauerten Ghettos der Palästinenser dazwischen und mit den mächtigen Siedlungsblocks fragen wir uns: Was bleibt noch von Palästina, wie soll da ein lebensfähiger Staat entstehen?’“

FLUCHT UND VERTREIBUNG – ZENTRALE ELEMENTE PALÄSTINENSISCHER IDENTI- TÄT

Lieber!

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist Dreh- und Angelpunkt des Nahostkonflikts, d.h. der Auseinandersetzung um die Region Palästina, wie diese seit Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen Arabern und Juden geführt wird ¹⁰⁶ ¹⁰⁷; der Konflikt repräsentiert den existentiellen Kampf zweier Völker um Leben und Überleben.

Der Nahostkonflikt führte bis dato zu acht Auseinandersetzungen, die gemeinhin als Kriege bezeichnet werden, und zu einer Viel-, geradezu Unzahl bewaffneter Konflikte, die

¹⁰⁶Johannsen, M.: Der Nahost-Konflikt. 3. Auflage. Springer, Wiesbaden, 2011

¹⁰⁷Herz, D., Jetzlsperger, C. und Ahlborn, K. (Hrsg.): Der israelisch-palästinensische Konflikt: Hintergründe, Dimensionen und Perspektiven. Historische Mitteilungen, Band 48, Beihefte. Franz Steiner Verlag, 2003

– nunmehr länger als ein Jahrhundert – das Leben (und Sterben) im Nahen Osten bestimmen ^{108 109 110}.

Bis 1917 gehörte Palästina zum Osmanischen Reich; nach dessen Zerfall in und nach den Wirren des 1. Weltkriegs wurde Palästina zunehmend von Zionisten besiedelt, also von solchen Juden, die das Recht auf eine eigene Nation mit einem eigenen Staatsgebiet postuliert(en). Dieses sollte (nachdem der ursprüngliche Plan, es in Argentinien oder auch in Uganda anzusiedeln, aufgegeben worden war, dann) in dem Land liegen, aus dem die Juden in der Antike von den Römern vertrieben worden waren, d.h. in Palästina, ihrem biblischen Ursprungsland; das Zusammenleben mit der arabisch-türkischen Bevölkerung wurde (zunächst) schlichtweg nicht thematisiert ^{111 112}.

¹⁰⁸Rotter, G., Fathi, S.: Nahostlexikon. Der israelisch-palästinensische Konflikt von A – Z. Palmyra Verlag, Heidelberg, 2001

¹⁰⁹Steininger, R.: Der Nahostkonflikt. Fischer-Kompakt, Frankfurt am Main. 4. Auflage 2006

¹¹⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 110 in den ANMERKUNGEN: Die acht israelisch-arabischen Kriege ...

¹¹¹Steininger, R.: Der Nahostkonflikt. 4. Auflage, 2006, S. 6 ff.

¹¹²S. die Ausführungen zu Fußnote 112 in den ANMERKUNGEN: Die Zionistischen Kongresse von 1897 bis 1921 ...

Erste zionistische Ansiedlungen in Palästina fanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts statt; Pogrome gegen Juden in Russland führten bereits 1882 zu einer Aus- bzw. Einwanderungswelle, die (nach dem hebräischen Wort und biblischen Begriff, welche die Rückkehr von Juden in das gelobte Land bezeichnen) *Alija* genannt wird. Durch ausgedehnte Landkäufe und (wenig rücksichtvolle) Ansiedlungen verursachten zionistische Siedler (um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert) erste Konflikte mit der ansässigen Bevölkerung; zu ihrem Schutz (resp. zur Durchsetzung ihrer Kolonialisierungs-Interessen) gründeten die Siedler 1909 die *HaSchomer*, die als Vorläufer der berühmt-berüchtigten *Haganah* und damit der israelischen Armee gilt ¹¹³ ¹¹⁴. Zu Beginn des ersten Weltkriegs betrug

¹¹³Die Hagana (hebräisch: ההגנה; ha-hagana: „Die Verteidigung“): zionistisch-paramilitärische Untergrundorganisation während des britischen Mandats (1920–1948) in Palästina; nach Gründung des Staates Israel wurde die Hagana in die israelischen Armee überführt

¹¹⁴Vieweger, D.: Streit um das Heilige Land: Was jeder vom israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte. Gütersloh, 3. Auflage, 2011

der Anteil der Zionisten an der Gesamtbevölkerung bereits über 10 Prozent ¹¹⁵.

In der Balfour-Deklaration (vom November 1917) akzeptierte Großbritannien das erklärte Ziel der World Zionist Organisation (WZO), in Palästina einen Nationalstaat resp. (zumindest) eine „Heimstätte“ zu errichten („Der Zionismus strebt die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte an für diejenigen Juden, die sich an ihren jetzigen Wohnorten nicht assimilieren können oder wollen“) ¹¹⁶, „wobei [so die ... Sympathieerklärung für die jüdisch-zionistischen Bestrebungen] unmissverständlich zu betonen ist, dass nichts getan werden darf, was die Bürgerrechte und religiösen Rechte der in Palästina lebenden nicht-jüdischen Bevölkerung ... betrifft“ ¹¹⁷.

¹¹⁵Wolffsohn, M. und Bokovoy, D.: Israel: Grundwissen: Geschichte, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Opladen, 1996

¹¹⁶Herzl, T.: Gesammelte zionistische Werke, Band 1. Jüdischer Verlag, 1934, S. 189

¹¹⁷ 2.11.1917: Die Balfour Erklärung, [http://www.kalenderblatt.de/index.php? What = thmanu&manu_id=1066](http://www.kalenderblatt.de/index.php?What = thmanu&manu_id=1066), abgerufen am 12.10.2014

„Der Brief von Außenminister Balfour spiegelt nicht etwa eine vorbehaltlose Unterstützung der Zionistischen Bewegung wider, sondern eher machtpolitische Interessen Londons in der Region: Der Erste Weltkrieg ist im Gange und Großbritannien erhofft sich in seinem Kampf gegen das Osmanische Reich in Nahost die Unterstützung der Juden in Palästina wie auch – über Juden in der Diaspora – die Unterstützung anderer Länder, darunter besonders der USA. So verspricht London, was es eigentlich gar nicht versprechen kann: Eine nationale Heimstätte für Juden in einem Gebiet, das es noch gar nicht kontrolliert“ 2.11.1917: Die Balfour Erklärung ... (wie zit. zuvor)

In der Tat vereinbarten Großbritannien und Frankreich bereits 1916 – in dem (nach den Unterzeichnern benannten) Sykes-Picot-Abkommen –, das später Palästina genannte Gebiet unter internationale Verwaltung zu stellen; von einem jüdischen Staat ist nicht die Rede ¹¹⁸.

¹¹⁸Sykes-Picot-Abkommen. 16. Mai 1916, http://www.google.de/urlsa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CCwQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.palaestina.org%2Ffileadmin%2FDaten%2FDokumente%2FAbkommen%2FHistorische%2Fsykes_picot_abkommen.pdf&ei=Dhc6VLbONIOjy-gOh8YLwCw&usg=AFQjCNGvwN1WaTfFRk-KZpcKAsQT8Ftz-A, abgerufen am 11.10.2014

Zwar fanden Araber und Zionisten (im Faisal-Weizmann-Abkommen von 1917) eine einvernehmliche Regelung zur Neuordnung Palästinas, welche ebenso die Staatsgrenzen des von Faisal angestrebten Arabischen Königreichs wie die eines von Weizmann intendierten jüdischen Staates festlegten ¹¹⁹, 1920 aber übergab der Völkerbund (der Vorläufer der UNO) das (euphemistisch so genannte) Völkerbunds-Mandat für (realiter die Herrschaft über) Palästina an Großbritannien und hebelte dadurch die Autonomiebestrebungen von Arabern und Zionisten aus ¹²⁰.

Mit anderen Worten: Eine friedliche Koexistenz von Arabern und Juden wäre schon vor hundert Jahren möglich gewesen, hätte dies nicht den Großmacht- und Hegemonialinteressen der britischen (und anderer gleichermaßen profitierender) Imperialisten widersprochen!

¹¹⁹ Text of the Faisal-Weizmann-Agreement (vom 3. Januar 1919), <http://domino.un.org/unispal.nsf/9a798adbf322aff38525617b006d88d7/5bff833964edb9bf85256ced00673d1f?OpenDocument&Highlight=2,faisal>, abgerufen am 12.10.2014

¹²⁰ Mejcher, H. (Hrsg.): Die Palästina-Frage 1917-1948. Historische Ursprünge und internationale Dimensionen eines Nahostkonflikts. Schöningh, Paderborn, 2. Auflage 1993

Im Rahmen der britischen Mandatspolitik wurden Konflikte zwischen Arabern und Juden – aus herrschaftspolitischen Interessen – geschürt: Zionisten vertrieben Araber von ihrem angestammten Grund und Boden, letztere beantwortete die „Landnahme“ mit anti-jüdischen Pogromen. Auch militante Juden wurden (beispielsweise in Haifa, Jaffa und Jerusalem) gegen Araber „übergriffig“¹²¹ – die Spirale der Gewalt begann, sich zu drehen und die ihr eigene Dynamik zu entwickeln.

Die Weigerung von 32(!) Ländern (auf der Konferenz von Evian, 1938), von den Nazis verfolgte Juden aufzunehmen – welches Verdikt den *Völkischen Beobachter* zum hämischen Kommentar veranlasste, Deutschland biete der Welt seine Juden an, aber keine wolle sie haben –, diese

¹²¹Bose, S.: *Contested Lands. Israel–Palestine, Kashmir, Bosnia, Cyprus, and Sri Lanka*. Harvard University Press, Cambridge, 2007

Weigerung führte zu einer erneuten zionistischen Einwanderungswelle in Palästina ^{122 123 124}.

(Wo bleiben die Krokodils-Tränen all der Nationen, darunter, in alphabetischer Reihenfolge, Australien, Belgien, Brasilien, Kanada, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Irland, Mexiko, die Niederlande, Norwegen, Schweden, die Schweiz, und, last but not least, die USA, wo also bleiben die Krokodils-Tränen all dieser Nationen, die durch ihre Aufnahme-Weigerung letztlich Millionen von Juden in die Gaskammern geschickt haben? Auch hier gilt Napoleons Wort, dass die Geschichte von den Siegern geschrieben wird!)

¹²²Weingarten, R.: Die Hilfeleistung der westlichen Welt bei der Endlösung der deutschen Judenfrage. Bern, 1983

¹²³Brechtken, M.: Madagaskar für die Juden. München, 1997

¹²⁴Golda Meir: My Life. New York, 1975, S. 158 (hier: deutsche Übersetzung des englischen Originaltextes): „Dazusitzen, in diesem wunderbaren Saal, zuzuhören, wie die Vertreter von 32 Staaten nacheinander aufstanden und erklärten, wie furchtbar gern sie eine größere Zahl Flüchtlinge aufnehmen würden und wie schrecklich leid es ihnen tue, dass sie das leider nicht tun könnten, war eine erschütternde Erfahrung.“

Selbst in Palästina wurde das Terrain für jüdische Einwanderer immer unsicherer: (Im Sinne vieler arabischer Palästinenser) diskutierte beispielsweise der Mufti von Jerusalem die „Judenfrage“ – mit Adolf Hitler. Und forderte, die deutsche Luftwaffe solle Tel Aviv, Zentrum der jüdischen Immigration in Palästina, bombardieren ^{125 126}.

Das Bombardement von Tel Aviv, das weit überwiegend, fast ausschließlich von Juden bewohnt wurde, übernahmen dann die italienischen Verbündeten im (römisch-faschistischen wie großdeutsch-nationalsozialistischen) Rassenwahn; 1940 legten sie weite Teile der Stadt in Schutt und Asche ¹²⁷.

¹²⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 125 in den ANMERKUNGEN: NS-Archiv. Dokumente zum Nationalsozialismus ...

¹²⁶*Der Stern* vom 15. Mai 2002: Dynastie. Die Herren von Jerusalem. Sie gelten als Nachfahren des Propheten. Die Husseinis sind die erste Familie Palästinas und des Widerstandes gegen die Zionisten: „1941 zog er [der Groß-Mufti von Jerusalem] nach Berlin, pries Hitler als den ‚von der gesamten arabischen Welt bewunderten Führer‘, rekrutierte 1943 in Bosnien-Herzegowina ‚Muselgermanen‘ für die Waffen-SS und forderte von den Nazis Luftangriffe auf Tel Aviv.“

¹²⁷Naor. M.: Eretz Israel: das 20. Jahrhundert. Könemann, Köln, 1998

Nach dem zweiten Weltkrieg, der die Kräfte des britischen Empire erschöpft hatte, zogen sich die Briten immer mehr aus ihrem Imperium zurück, übergaben deshalb auch der neu gegründeten UNO ihr Völkerbunds-Mandat für (will heißen die Herrschaft über) Palästina. Die UNO ihrerseits stimmte der UN-Resolution 181 zu, also jenem Teilungsplan, der (West-)Palästina in einen arabischen und einen jüdischen Staat teilte resp. teilen sollte ¹²⁸.

Zwar wurde der Plan von der überwiegenden Mehrheit der jüdischen Siedler gut geheißen (wenn auch von „Hardlinern“ wie Menachem Begin als nicht weitgehend genug zurück gewiesen), von den arabischen Führer aber wurde der Teilungsplan schlichtweg abgelehnt – sowohl, weil ein

¹²⁸Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 29. November 1947.181 (II). Die künftige Regierung Palästinas, <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CCEQF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.un.org%2Fdepts%2Fgerman%2Fgv-early%2Far181-ii.pdf&ei=z1E6VISCJIXlavn4gpgH&usg=AFQjCNHfJPtyH4dCh0zw9Y48yiHlabLRGA&bvm=bv.77161500,d.bGQ>, abgerufen am 12.10.2014

jüdischer Staat grundsätzlich nicht akzeptiert, in Sonderheit, weil die Verteilung des Landes und seiner Ressourcen als ungerecht erachtet wurde ¹²⁹.

Nach Verkündung dieses Teilungsplans (im November 1947) verfiel das Land auf Grund der unversöhnlichen Positionen von Arabern und Juden in einen Bürgerkrieg. Unmittelbar bevor (und am selben Tag, an dem) die Briten ihr Palästina-Mandat niederlegten, verkündete David Ben Gurion am 14. Mai 1948 die israelische Unabhängigkeitserklärung sowie die Gründung des Staates Israel ¹³⁰. Einen Tag später rückten u.a. Ägypten, Syrien sowie Irak und Libanon gegen Israel vor – mit mehr als 50.000 Soldaten und ohne formale Kriegserklärung.

Die Auseinandersetzungen des Israelischen Unabhängigkeitskriegs dauerten bis 1949 und wurden mit separaten Waffenstillstandsabkommen zwischen den Krieg führenden Parteien beendet; Israel konnte seine Position festigen, den israelischen Nationalstaat etablieren und sich (zusätzliches, nicht im UN-Teilungsplan vorgesehenes)

¹²⁹Schlicht, A.: Die Araber und Europa: 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte. Kohlhammer, 2008

¹³⁰Journal of the Society for Textual Reasoning, 1998, Band 7: The Israeli Declaration of Independence, <http://jtr.lib.virginia.edu/archive/volume7/harris.html>, abgerufen am 12.10.2014

Territorium, Galiläa und den Negev, sichern; 750.000 Palästinenser (über 50 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung) wurden vertrieben oder flüchteten; Rückkehrwillige wurden an einer Neuansiedlung gehindert^{131 132}. Das Trauma von Flucht und Vertreibung wurde zum zentralen Element palästinensischer Identität¹³³.

¹³¹Esber, R.: Under the Cover of War. The Zionist Expulsion of the Palestinians. Arabicus, 2008

¹³²Flapan, S.: Die Geburt Israels. Mythos und Wirklichkeit. Melzer Semit-Edition, Neu-Isenburg, 2005

¹³³Voigt, V.: Identität durch Territorialkonflikt: Palästina. In: Rüdiger, R., Schlicht, D. und Saleem, S. (Hrsg.): Kollektive Identitäten im Nahen und Mittleren Osten. Münster, 2010

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 110:

Die acht israelisch-arabischen Kriege:

I) Der israelische Unabhängigkeitskrieg, auch Palästina-krieg genannt, von Ende 1947 bis zum Waffenstillstands-abkommen im Juli 1949 (letzteres zwischen Israel einer-seits und Ägypten, Syrien, Irak, Libanon und Jordanien an-dererseits); der Krieg begann, zum Ende der britischen Man-datszeit, mit dem arabisch-jüdischen Bürgerkrieg und ent-wickelte sich – nach der Gründung des Staates Israel im Mai 1948 und durch die Kriegserklärung der arabischen Staaten – zum „regulären“ Krieg.

II) Der Sinai-Krieg (von Oktober 1956 bis März 1957) im Rahmen der sog. Suezkrise, die, infolge der Verstaatli-chung des Suezkanals durch Ägypten, zur Besetzung der Sinai-Halbinsel durch alliierte israelische, britische und französische Truppen führte.

III) Der Sechstagekrieg vom Juni 1967. Nachdem arabi-sche Truppen an der Grenze zu Israel aufmarschiert wa-ren, kam letzteres den arabischen Alliierten (namentlich Ägypten, aber auch Saudi-Arabien, Irak, Kuwait und Alge-

rien), durch einen (nur sechs Tage dauernden) „Blitzkrieg“ zuvor. Im Sechstage-Krieg besetzten die Israelis den Gazastreifen und das Westjordanland sowie die Sinai-Halbinsel und die Golanhöhen. [Ich erinnere mich, als sei es gestern gewesen, dass wir, als Pennäler im Landschulheim, gebannt, ja geradezu starr an unseren Transistorradios saßen, um den Nachrichten zu lauschen; noch zu nah war der zweite Weltkrieg und das, was wir unmittelbar Nachgeborenen von seinen Schrecken wussten, als dass wir nicht eine Ausweitung des Konflikts zu einem globalen Flächenbrand befürchtet hätten.]

IV) Ein von Juli 1967 bis Mitte 1970 dauernder sog. Abnutzungs- oder Ermüdungskrieg mit Israel auf der einen sowie Ägypten sowie der PLO (und der UDSSR als deren militärischer Unterstützer) auf der anderen Seite; der Krieg endete wie das Hornberger Schießen, Gebietskorrekturen fanden nicht statt.

V) Der Jom-Kippur-Krieg vom Oktober '73: An Jom Kippur (hebräisch: יום כיפור), wohlgermerkt dem jüdischen Versöhnungstag, griffen arabische Truppen Israel an, und zwar in der Absicht, die im Sechstagekrieg an Israel verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Sechs Jahre später, im israelisch-ägyptische Friedensvertrag vom 26. März 1979, in dem die beiden vertragschließenden Parteien sich gegenseitig anerkannten und den zwischen ihnen seit 1948 bestehenden Kriegszustand für beendet erklärten, wurden

u.a. die Rückgabe der Sinai-Halbinsel und der freie Zugang Israels zu den Wasserstraßen vor Ort, namentlich zum Suez-Kanal, bestimmt.

VI) Die Operation Litani vom März 1978 (so genannt nach dem libanesischen Fluss Litani), durchaus willkommene Reaktion auf den sog. Küstenstraßen-Anschlag der palästinensischen Befreiungsbewegung Fatah, bei dem 37 israelische Zivilisten getötet wurden. Colorandi causa ist anzumerken, dass der (Süd-)Libanon zunächst Aufmarschgebiet, dann quasi Staat im Staate für verschiedene palästinensische Gruppen war, namentlich für die PLO, die Palästinensische Befreiungsorganisation, und die PFLP, die Volksfront zur Befreiung Palästinas. Deren Vertreibung aus dem Libanon war auch Ziel des

VII) Libanonkriegs von 1982, bei dem sich israelischen Truppen auf der einen und Milizen der PLO und syrische Soldaten auf der anderen Seite gegenüber standen, wobei letztere vom syrischen Staatschef Assad wohl unter „ordnungspolitischen“ Gesichtspunkten entsandt wurden, um das „Machtvakuum“ im Libanon zu beenden, das eine Vielzahl konkurrierender politischer Strömungen und um die Macht rivalisierender militärischer Aktivisten geschaffen hatten.

Schließlich VIII) der Libanonkrieg von 2006, auch 2. Libanonkrieg genannt, in dem sich Israel und die schiitische Miliz der Hisbollah gegenüber standen. In diesem Konflikt wurden weit überwiegend libanesischen Zivilisten Opfer der israelischen Luftangriffe. (*Spiegel Online* vom 03.08.2006, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/angriff-auf-kana-israel-raeumt-fehler-ein-a-429887.html>: „Angriff auf Kana: Israel räumt Fehler ein. Die israelische Armee hat erste Ergebnisse einer internen Untersuchung des verheerenden Bombenangriffs auf den libanesischen Ort Kana vorgelegt: Man habe nicht gewusst, dass sich Zivilisten in dem bombardierten Haus befanden, heißt es.“ Die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken, je nach Lesart; etwa fünfzig Menschen, überwiegend Kinder und Jugendliche, dürften durch den „Irrtum“ den Tod gefunden haben.)

Quellen:

Flapan, S.: Die Geburt Israels. Mythos und Wirklichkeit. Melzer Semit-Edition, Neu-Isenburg, 2005

Gelber, Y.: Palestine 1948. War, Escape and the Emergence of the Palestinian Refugee Problem. Academic Press, Sussex, 2006

DeVor, M. R.: Die militärischen Pläne Großbritanniens und Frankreichs während der Suezkrise. In: Greiner, B. (Hrsg.): Krisen im Kalten Krieg. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, 2009

Glasneck, J. und Timm, A.: Israel: Die Geschichte des Staates seit seiner Gründung. Bouvier, Bonn/Berlin, 1992

Barker, A. J.: Der Sechs-Tage-Krieg. Moewig, München, 1981

Aronson, S.: Israelische Atomwaffen und der Sechstagekrieg von 1967. In: Bracher, K. D. et al.: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 52:2, April 2004

Konzelmann, G.: Die Schlacht um Israel. Der Krieg der Heiligen Tage. Verlag Kurt Desch, München, 1974

Rabinovich, I.: The War for Lebanon: 1970-1985. Cornell University Press, 1985

Achcar, G. und Warschawski, M.: Der 33-Tage-Krieg. Israels Krieg gegen Hisbollah im Libanon und seine Konsequenzen. Edition Nautilus, Hamburg, 2007

- Ausführungen zu Fußnote 112:

Die Zionistischen Kongresse von 1897 bis 1921, <http://jafi.jewish-life.de/zionismus/concepts/cong2.html>, abgerufen am 11.10. 2014:

„Der Zionismus erstrebt die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina für diejenigen Juden, die sich nicht anderswo assimilieren können oder wollen ... Herzl schrieb in sein Tagebuch: ´Fasse ich den Baseler Congress in ein Wort zusammen – das ich mich hueten werde, oeffentlich auszusprechen – so ist es dieses: in Basel [Der Erste Zionistische Kongress, Basel 1897] habe ich den Judenstaat gegruendet.“

- Ausführungen zu Fußnote 125:

NS-Archiv. Dokumente zum Nationalsozialismus:

28.11.1941. Der Großmufti von Jerusalem beim Führer. Aus der Aufzeichnung des Gesandten Schmidt über die Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem Großmufti von Jerusalem Hadji Mohammed Amin el Hussein, http://www.ns-archiv.de/verfolgung/antisemitismus/mufti/in_berlin.php, abgerufen am 12.10.2014:

„Die Araber seien die natürlichen Freunde Deutschlands, da sie die gleichen Feinde wie Deutschland, nämlich die Engländer, die Juden und die Kommunisten, hätten ... Theoretisch sei der Kapitalismus Englands und der Kommunismus Sowjetrußlands voneinander verschieden, in Wirklichkeit jedoch verfolge das Judentum in beiden Ländern ein gemeinsames Ziel.“

DER KALTE KRIEG – IN UNSEREN KÖPFEN UND HERZEN

Liebster,

im Gegensatz zu den Regionen, wo politisch-ideologische Konflikte in kriegerischen Auseinandersetzungen ausgetragen und wirtschaftliche Interessen mit Waffengewalt verfochten wurden, befand sich „der Rest der Welt“ von den Fünfziger-Jahren bis Anfang der Neunziger-, d.h. bis zum Zerfall des Ostblocks, im Zustand des *kalten* Krieges¹³⁴. Dass dieser kalten Krieg nicht zur offenen kriegerischen Auseinandersetzung wurde (was zu Millionen und Abermillionen von Toten, wahrscheinlich zum Untergang der menschlichen Spezies geführt hätte), grenzt an ein Wunder¹³⁵.

¹³⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 134 in den ANMERKUNGEN: „Kalter Krieg wird der Konflikt zwischen den Westmächten unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika ...

¹³⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 135 in den ANMERKUNGEN: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ)* vom 20.09.2013 ...

Filme wie *The day after* (1983) lassen – annäherungsweise – erahnen, welche ungeheuren Folgen selbst ein begrenzter Atomkrieg (gehabt) hätte. Das Overkill-Potential jedenfalls war gewaltig – bereits in den Sechziger-Jahren konnten sich Ost- und Westblock gegenseitig (theoretisch) mehr als tausendfach eliminieren ¹³⁶.

Gemeinhin wird die Verkündung der Truman-Doktrin (am 12. März 1947) mit dem Beginn des kalten Krieges gleichgesetzt; der Doktrin zufolge ist es außenpolitischer Grundsatz der USA, „den freien Völkern beizustehen“ – gegen Umsturzversuche von innen oder Angriffe von außen ¹³⁷.

¹³⁶*Der Spiegel* 31/1963 vom 31.07.1963: Rüstung. Der 1250 fache Tod. Amerikas atomare „Overkill“-Kapazität:

„...Die Idee des 'Overkill' ist eine Erfindung des thermonuklearen Zeitalters. Nie zuvor in der Geschichte konnte man sich eine militärische Streitmacht vorstellen, die eine gegnerische Bevölkerung mehr als einmal töten könnte.“

¹³⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 137 in den ANMERKUNGEN: Harry S. Truman. The Truman Doctrine ...

Unmittelbarer (und vordergründiger) Anlass zur Formulierung und Verkündung der Doktrin war Trumans Absicht, die Zustimmung des Kongresses für eine (finanzielle und militärische) Stärkung der konservativen griechischen Regierung gegen die (von Albanien, Jugoslawen sowie Sowjetrußland unterstützte) linke Volksfront (im griechischen Bürgerkrieg von 1946 bis 1949) zu erhalten ¹³⁸ ¹³⁹.

¹³⁸Kofas, J. V.: Die amerikanische Außenpolitik und der griechische Bürgerkrieg 1946-1949. In: Greiner, B., Müller, C.T. und Walter, D. (Hrsg.): Heiße Kriege im Kalten Krieg. Hamburg, 2006

¹³⁹Theodorakis, M.: Die Wege des Erzengels. Autobiographie 1925-1949. Insel, Frankfurt, 1995

Tatsächlich sollte die Truman-Doktrin die Einmischung der USA in fremde innerstaatliche Auseinandersetzungen – wie eine solche (später) beispielsweise in Korea und Vietnam erfolgte – „rechtfertigen“. Letztlich ging es um die Hegemonialinteressen der Vereinigten Staaten weltweit sowie um ihren – aus derartiger Interessenlage (vermeintlich) resultierenden – „Anspruch“, als globale Ordnungsmacht zu fungieren (wobei sie mit ähnlich gelagerten Interessen der UdSSR konkurrierte) ¹⁴⁰.

Trumans Grundsatz der Intervention löste die Monroe-Doktrin (einer Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten) ab; letztere hatte über 100 Jahre die Richtlinien amerikanischer Außenpolitik bestimmt, stand nun aber den Großmachtinteressen der Vereinigten Staaten im Wege ¹⁴¹.

¹⁴⁰Meiertöns, H.: Die Doktrinen U.S.-amerikanischer Sicherheitspolitik. Völkerrechtliche Bewertung und ihr Einfluss auf das Völkerrecht. Nomos, Baden-Baden, 2006

¹⁴¹Seller, H.: Der Weg der USA in die Weltpolitik. Die amerikanische Außen- und Sicherheitspolitik in ihren Grundlinien. Herbert Utz Verlag, München, 2007

Der kalte Krieg war eine Auseinandersetzung von Stellvertretern, von (US-amerikanischen und sowjetrussischen) Vasallenstaaten, für oder gegen eine kapitalistische bzw. sozialistisch-kommunistische Weltordnung ^{142 143 144 145}.

¹⁴²Bruhn, J.: Der Kalte Krieg oder: Die Totrüstung der Sowjetunion. Der US-militär-industrielle Komplex und seine Bedrohung durch Frieden. Focus, Gießen, 1995

¹⁴³Gaddis, J. L.: Der Kalte Krieg. Eine neue Geschichte. Siedler, München, 2007

¹⁴⁴Horowitz, D.: Kalter Krieg. Hintergründe der US-Außenpolitik von Jalta bis Vietnam. Wagenbach, Berlin, 1983

¹⁴⁵Stöver, B.: Der Kalte Krieg. Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947-1991. Beck, München, 2007

War der Krieg auch „kalt“, hatte er gleichwohl eine Vielzahl „heißer Phasen“, beispielsweise die „Berliner Blockade“ (der Zugangswege nach Westberlin) 1948/49, die Kubakrise (d.h. die im letzten Moment abgewendete atomaren Auseinandersetzung zwischen den beiden Großmächte selbst) 1962, die militärische Einmischung der USA in Korea (1950) und in Vietnam (1965), aber auch die Niederschlagung des Aufstands in der DDR (1953), in Ungarn (1956) und in der Tschechoslowakei (1968) durch die Sowjetunion; im Zusammenhang mit der Erhebung des tschechischen und slowakischen Volkes entwickelte Breschnew – den außenpolitischen Grundsätzen von Truman analog – eine eigene (Breschnew-)Doktrin, die den sozialistischen Ostblockstaaten nur eine begrenzte Souveränität zugestand und für die UdSSR das Recht auf eine Intervention postulierte, insofern und insoweit (nach Dafürhalten der Machthaber im Osten) die sozialistische Grund- und Gesellschaftsordnung in den kommunistischen Vasallenstaaten bedroht schien ¹⁴⁶.

Letztlich hat der kalte Krieg eine lange Vorgeschichte, die bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, genauer bis zur Oktoberrevolution 1917 und der anschließenden Etablierung

¹⁴⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 146 in den ANMERKUNGEN: Ouimet, M. J.: The Rise and Fall of the Brezhnev Doctrine ...

des kommunistischen Machtblocks als Gegenpol zur zunächst und für kurze Zeit noch feudalen, dann, nach dem 1. Weltkrieg, bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, zurückreicht.

In den Dreißiger- und frühen Vierziger-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde diese Dichotomie von den unterschiedlichen Koalitionen mit der bzw. gegen die dritte politisch-ideologische und ordnungspolitisch-globale Kraft, die des Faschismus, überdeckt; nach dessen Verschwinden von der Weltbühne standen sich die beiden verbliebenen Gesellschaftssysteme umso unversöhnlicher gegenüber^{147 148}.

Bereits zum Ende des 2. Weltkriegs gab es Risse in der kommunistisch-kapitalistischen Anti-Hitler Koalition; die UdSSR wollte ihre Hegemonial-Interessen vor allem in Osteuropa, die USA die ihren u.a. im Westen des alten Kontinents durch- und umsetzen; zweifelsohne war der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki

¹⁴⁷Wolkow, W. K. und Neubert, H. (Hrsg.): Stalin wollte ein anderes Europa. Moskaus Außenpolitik 1940 bis 1968 und die Folgen. Eine Dokumentation. Edition Ost, Berlin, 200

¹⁴⁸Aldag, P.: Worüber berichten wir heute? Unsere Gegner und ihr Krieg. Berichte aus dem „Zeitgeschehen“ des Großdeutschen Rundfunks. Nordland-Verlag, Berlin, 1941

auch eine Machtdemonstration der Amerikaner gegenüber den Russen und Ausdruck ihrer, der Amerikaner, Containment-, zu Deutsch Eindämmungspolitik (welche den weltweit wachsenden [sowjet-]kommunistischen Einfluss zurückdrängen wollte) ¹⁴⁹; die Doktrin Trumans (der Einmischung in die Angelegenheit fremder Staaten) wurde durch die Eisenhower-Doktrin, ggf. auch mit Atomwaffen zu intervenieren, ergänzt und fortgeführt ^{Meiertöns, H.: Die Doktrinen U.S.-amerikanischer Sicherheitspolitik ... (wie zit. zuvor)}.

Letztlich verursachten die Hegemonialinteressen der beiden Supermächte USA und UDSSR die Teilung Europas in einen westlich-kapitalistischen und einen östlich-kommunistischen Teil; die Teile waren eine Generation lang, im wahrsten Sinne des Wortes, durch einen eisernen Vorhang voneinander getrennt. So entstand eine bipolare Welt, zwischen deren Gegensätzen sich (auch) das Spannungsfeld entwickelte, das dann kalter Krieg hieß ¹⁵⁰.

¹⁴⁹Angermann. E.: Die Vereinigten Staaten von Amerika seit 1917. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1983

¹⁵⁰Loth. W.: Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955. DTV, München, 2000

Derart wurde die Welt in (angeblich und vermeintlich) Gut und Böse geteilt, wobei das je andere das Böse und das eigene das Gute repräsentierte. Diese Teilung war in unseren Köpfen und in unseren Herzen; wenige bemühten sich, die irrationale Spaltung unseres Denkens, Fühlens und Seins zu realisieren; den allerwenigsten gelang es, sie zu überwinden. Die Ideologie derer, „hüben wie drüben“, deren Machtinteressen durch diese (ebenso willkürliche wie gewollte) Dichotomie bedient wurden, bestimmte das Leben aller. Existenziell. Wer im Westen pro-sozialistisch, wer im Osten pro-westlich war (oder auch nur versuchte, die je andere Seite zu verstehen), wer gar Vorteile des jeweils anderen Systems in die eigene Gesellschaftsordnung übernehmen wollte, wer aufbegehrte und das Gegebene nicht als selbstverständlich hinnahm, der wurde abgestraft. Im Westen beispielsweise mit Berufsverbot, im Osten mit Zuchthaus. Oder mit dem Verlust seines Lebens – an der „Schandmauer“, dem „Eisernen Vorhang“, die eine Generation lang Familien, Eltern und Kinder, Brüder und Schwestern, Deutsche von Deutschen trennten. So dass mir, als Westberliner-Studentin in den Siebzigern, Ostberliner, DDR-Bürger, Menschen gleicher Sprache, Nationalität und kultureller Provenienz, fremder vorkamen als alle Franzosen, Italiener und Amerikaner zusammen.

Das war der kalte Krieg. In unseren Köpfen und Herzen.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 134:

„Kalter Krieg wird der Konflikt zwischen den Westmächten unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika und dem Ostblock unter Führung der Sowjetunion genannt, den diese von 1947 bis 1989 mit nahezu allen Mitteln austrugen. Zu einer direkten militärischen Auseinandersetzung zwischen den Supermächten USA und Sowjetunion und ihren jeweiligen Militärblöcken kam es jedoch nie. Der Kalte Krieg trat als Systemkonfrontation zwischen Kapitalismus und Kommunismus in Erscheinung“ (Wikipedia: Kalter Krieg, http://de.wikipedia.org/wiki/Kalter_Krieg, abgerufen am 21.10.2014).

- Ausführungen zu Fußnote 135:

Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) vom 20.09.2013: Als die Welt am Abgrund stand:

„1983 ... Wenige wissen, dass sich damals die vielleicht gefährlichsten Momente des Kalten Krieges abspielten ... Serpuchow-15, ... südlich der Hauptstadt der UdSSR. Dort hat Oberst Stanislaw Petrow Dienst ... Es ist kurz nach Mitternacht ... Auf seinem Bildschirm leuchtet das Symbol für 'Start' auf ... Noch 45 Minuten bis zum Einschlag, rechnet er. Stanislaw Petrow muss ... entscheiden, ob er den offenbar eingeleiteten amerikanischen Vernichtungshieb gegen sein Land mit einem sowjetischen Raketenhagel auf die großen Bevölkerungszentren des Westens rächen soll. Was bedeutet: Aus dem Globus wird, Jahrmillionen nach dem Urknall, eine leblose, radioaktiv strahlende Aschewüste.“

Oberst Petrow gab den Befehl zum Start sowjetischer Atomraketen (vorschriftswidrig) nicht. Und rettet dadurch die gesamte Menschheit vor dem Untergang. Deswegen wurde er degradiert und erst viele Jahre später, lange nach dem Untergang der Sowjetunion, rehabilitiert. Die Archive, die solche Ereignisse dokumentieren, sind nach wie vor verschlossen.

- Ausführungen zu Fußnote 137:

Harry S. Truman. The Truman Doctrine, delivered 12 March 1947 before a Joint Session of Congress, <http://www.americanrhetoric.com/speeches/harrystrumantrumandoctrine.html>, abgerufen am 21.10.2014:

“... I believe that it must be the policy of the United States to support free peoples who are resisting attempted subjugation by armed minorities or by outside pressures.

I believe that we must assist free peoples to work out their own destinies in their own way.

I believe that our help should be primarily through economic and financial aid which is essential to economic stability and orderly political processes.”

- Ausführungen zu Fußnote 146:

Ouimet, M. J.: The Rise and Fall of the Brezhnev Doctrine in Soviet Foreign Policy. Chapel Hill, University of North Carolina Press, 2003:

„Das Ende der Breschnew-Doktrin wurde nicht von Gorbatschows 'Neuem Politischen Denken', sondern bereits von der sowjetischen Führung unter Breschnew in der polnischen Krise von 1980/81 eingeläutet ... Die Ursachen dafür lagen einmal in den unzulänglichen sowjetischen militärischen Möglichkeiten begründet: Zu einer militärischen Intervention gegen den Willen der polnischen Führung (die erst im Oktober 1981 militärische Hilfe anforderte) und gegen den Widerstand der polnischen Bevölkerung sah sich Moskau nicht imstande. Hinzu kam der mangelnde sowjetische Wille, in Polen zu intervenieren. Immer wieder verweist ... [der Autor] auf die Afghanistan-Erfahrung, die der Führung als Menetekel vor Augen stand ... Die Sowjetunion habe sich in diesen Jahren [auch und vor allem] auf ihre im engeren Sinn 'nationalen' Interessen besonnen: Die Erhaltung der eigenen Integrität und Lebensfähigkeit sei ihr nun weitaus wichtiger erschienen als die Aufrechterhaltung der kommunistischen Klientelstaaten um jeden Preis“ (Wentker, H., Institut für Zeitgeschichte Berlin, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/type=rezbuecher&id=2544>, abgerufen am 21.10.2014).

SCHOOL OF THE AMERICAS – AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR „EINIGE DER BRUTALSTEN MÖRDER, EINIGE DER GRAUSAMSTEN DIKTATOREN ...“, WELCHE DIE WESTLICHE HEMISPHERE JE GESEHEN HAT

Lieber,

im kalten Krieg wurden gewaltsame Konflikte als Stellvertreter-Kriege ausgetragen. In Angola z.B. kämpften die Bürgerkriegsparteien für Interessen, Ziele und politisch-ideologische Vorstellungen der USA einerseits und Kubas (dieses wiederum als Stellvertreter der Sowjetunion) andererseits: „Hat sich Kubas Castro in einen aussichtslosen Bürgerkrieg verwickeln lassen wie einst Amerika in Vietnam? Seine Soldaten jedenfalls kämpfen in Angola schon lange nicht mehr nur gegen ´weiße Söldner, Kapitalisten und Imperialisten´ ... , sondern gegen eine Landguerilla, die nach den gleichen Rezepten vorgeht, die Castro für seinen Befreiungskrieg in der kubanischen Sierra Maestra gegen den Diktator Batista entwickelt hatte“ ¹⁵¹.

¹⁵¹*Der Spiegel* 53/1977 vom 26.12.1977: Castros Vietnam in Afrika? Die kubanische Armee hat sich in Angola auf einen aussichtslosen Buschkrieg eingelassen

Ronald Reagan unterstützte in den Achtzigern die Contra-Rebellen in Nicaragua (gegen die linksgerichtete Regierung der Sandinisten) ¹⁵²; amerikanische Regierung und CIA kooperierten mit den afghanischen Warlords ¹⁵³: „Afghanistan wird zu einer Art Statussymbol der östlichen Supermacht. ‘Wir dürfen Afghanistan unter keinen Umständen verlieren’, mahnt Sowjetaußenminister Andrej Gromyko ... Aus Angst vor einem Übergreifen des radikalen Islam auf ihre muslimischen Gebiete marschierte die Sowjetunion im Dezember 1979 in Afghanistan ein. In einem barbarischen Feldzug gegen die von den USA unterstützten Mudschaheddin scheiterten die Sowjets“ ¹⁵⁴.

¹⁵² S. die Ausführungen zu Fußnote 152 in den ANMERKUNGEN: International Court of Justice: Case concerning military and paramilitary activities ...

¹⁵³S. die Ausführungen zu Fußnote 153 in den ANMERKUNGEN: Ab 1979 finanzierte und organisierte der US-amerikanische Geheimdienst CIA ...

¹⁵⁴*Spiegel Special Geschichte* 3/2008 vom 29.07.2008: Der Triumph des Westens. Tapferes, zähes Volk

In den Siebziger- und Achtziger-Jahren kollaborierte die USA mit einer Vielzahl von (rechten) Militärdiktaturen und -diktatoren in Südamerika; letzteren hatten sie, die USA, durch tatkräftige Unterstützung entsprechender Umsturzaktivitäten zur Macht verholfen ¹⁵⁵. „... Die amerikanische Regierung bekämpfte damals die Sowjetunion nicht nur direkt, sondern mit der so genannten Reagan-Doktrin auch in den kommunistischen Satellitenstaaten der Dritten Welt, indem sie anti-kommunistische Widerstandsbewegungen unterstützte. Zwischen 1981 und 1989 übernahmen die USA die Ausbildung, Bezahlung und Bewaffnung antikommunistischer Kämpfer, u.a. in Angola, Mosambik, Kambodscha, Afghanistan und Nicaragua. In El Salvador versorgte Washington die Regierung mit verdeckter Militär- und Wirtschaftshilfe in einem brutalen Bürgerkrieg gegen linksgerichtete Guerillas. Auch die militärische Unterstützung, die über den pakistanischen Geheimdienst an die afghanischen Widerstandskämpfer gegen die Sowjetunion gelangte, wurde in dieser Zeit ausgebaut. Insgesamt flossen rund zwei Milliarden US-Dollar an die Mudschaheddin. Damit finanzierten die USA damals letztlich auch

¹⁵⁵Holden, R. H. und Zolov, E.: Latin America and the United States. A Documentary History. Oxford University Press, 2000

Osama bin Ladens Aufstieg zur charismatischen Führerpersönlichkeit und den Aufbau der Terrororganisation 'Al Qaida'“¹⁵⁶.

Im Zusammenhang mit diesen sog. *Schmutzigen Kriegen*¹⁵⁷ organisierten die USA – namentlich in Südamerika – auch *Todesschwadronen*, also paramilitärische Gruppen, die politische Gegner verfolgen, inhaftieren, foltern und ermorden^{158 159}. In diesem Zusammenhang berühmt-berühmtigt (jedenfalls für „Insider“) waren und sind die *School of the Americas (SOA)* resp. deren Nachfolgeinstitut (ab 2001), das *Western Hemisphere Institute for Security Cooperation (WHINSEC)*, beide Ausbildungslager der US-Army (bis 1984 in der Panamakanalzone, danach, bis dato,

¹⁵⁶Bundeszentrale für politische Bildung: Die Reagan-Jahre: Zurück zum „alten Glanz“, <https://web.archive.org/web/20140930135643/http://www.bpb.de/international/amerika/usa/10625/reagan-jahre?p=all>, abgerufen am 24.10.2014

¹⁵⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 157 in den ANMERKUNGEN: Zur Definition s. beispielsweise ...

¹⁵⁸Campbell, B. B. (Hrsg.): *Death squads in global perspective: murder with deniability*. St. Martin's Press, New York, 2000

¹⁵⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 159 in den ANMERKUNGEN: Todesschwadronen sind ein globales Phänomen ...

in den USA selbst, und zwar in Georgia); dort wurden etwa 60.000 lateinamerikanische Soldaten „unterrichtet“¹⁶⁰. In Erpressen, Foltern und Morden. „Militärschule Fort Benning: Terrortraining im Auftrag der US-Regierung: Für die einen sind es Terroristen, für die anderen Freiheitskämpfer. Die USA haben über Jahrzehnte Offiziere und Guerilleros aus Lateinamerika in Folter und Erpressung geschult. Die Militärschule in Fort Benning im Bundesstaat Georgia existiert noch heute“¹⁶¹.

Auch Roberto D'Aubuisson Arrieta, der Auftraggeber des Mordes an Erzbischof Óscar Romero, wurde in der *School of the Americas* ausgebildet^{162 163}.

¹⁶⁰Gill. L.: *The School of the Americas. Military training and Political violence in the Americas*. Duke University Press, Durham NC / London, 2004

¹⁶¹*Spiegel Online Politik* vom 05.11.2001, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/militaerschule-fort-benning-terrortraining-im-auftrag-der-us-regierung-a-165751.html>, abgerufen am 25.10.2014

¹⁶²Brockma, J. R.: *Óscar Romero. Eine Biographie*. Paulus, Freiburg (Schweiz), 1990

¹⁶³Oliver Stone zeigt in seinem Film *Salvador* das vom Bürgerkrieg zerrissene El Salvador; in weiten Teilen beruht der Film auf wahren Begebenheiten; er behandelt unter anderem

„Zu ihren Absolventen zählen die meisten der schlimmsten Folterknechte in Lateinamerika“, sagte der ehemalige CIA-Agent Philip Agee im Jahr 1999. ‚Schule der Mörder‘ nennt sie Pater Roy Bourgeois, Vietnam-Veteran und Gründer der Menschenrechtsbewegung ‚SOA Watch‘. Die Schule habe ‚einige der brutalsten Mörder, einige der grausamsten Diktatoren und einige der schlimmsten Verletzer von Menschenrechten‘ hervorgebracht, die die westliche Hemisphäre je gesehen habe, so der demokratische Kongressabgeordnete Joe Moakley aus Massachusetts“ Spiegel Online Politik vom 05.11.2001 ... (wie zit. zuvor).

So, Liebster, funktioniert offensichtlich die Welt. Unabhängig davon, was sie im Innersten zusammenhält. Ich bin froh, dass wir keine Kinder haben. Denn diese könnten nur Opfer oder Täter werden. Oder beides.

die Ermordung Oskar Romeros sowie deren Hintergründe und Zusammenhänge

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 152:

International Court of Justice: Case concerning military and paramilitary activities in and against Nicaragua. Erklärung vom 27. Juni 1986, S. 133: „The court ... decides that the United States of America, by training, arming, equipping, financing and supplying the *contra* forces or otherwise encouraging, supporting and aiding military and paramilitary activities in and against Nicaragua, has acted, against the Republic of Nicaragua, in breach of its obligation under customary international law not to intervene in the affairs of another state ...“ Die USA weigerten sich, das Urteil anzuerkennen. Der (von Nicaragua angerufene) UN-Sicherheitsrat verurteilte die USA erneut.

- Ausführungen zu Fußnote 153:

Ab 1979 finanzierte und organisierte der US-amerikanische Geheimdienst CIA (in enger Zusammenarbeit mit dem pakistanischen Geheimdienst) die Bewaffnung und Ausbildung afghanisch-islamischen Widerstandskämpfer (Mudschaheddin). Die Aktion lief unter dem Tarnnamen Operation Zyklon. Ziel der Operation war (zunächst) der Sturz der pro-sowjetischen Demokratischen Republik Afghanistan, dann, nach Einmarsch sowjetischer Invasionstruppen, deren (letzterer) Vertreibung.

- Ausführungen zu Fußnote 157:

Zur Definition s. beispielsweise Wikipedia, http://de.wikipedia.org/wiki/Schmutziger_Krieg, abgerufen am 24.10.2014: „Ein Schmutziger Krieg ... ist ein Konflikt, bei dem staatliche Sicherheitskräfte gegen innenpolitische Gegner bzw. separatistische, terroristische, religiös motivierte oder sonstige Widerstandsbewegungen vorgehen und dabei systematisch illegale und menschenrechtsverletzende Methoden anwenden. Im Allgemeinen befinden sich die betroffenen Länder dabei nicht in einem regulären oder ... erklärten Krieg mit einem äußeren Gegner – vielmehr deutet der Ausdruck das massive Ausmaß illegaler Gewalt an, die dabei von der staatlichen Seite gegen eigene Bürger oder die eines von ihr besetzten Territoriums angewendet wird.“

- Ausführungen zu Fußnote 159:

Todesschwadronen sind ein globales Phänomen; außer in Lateinamerika sind/waren sie beispielsweise auch in Mussolinis Italien (*Fasci di Combattimento*, *faschistischen Kampfbünde*, auch *Schwarzhemden* genannt) zu finden:

- Reichardt, S.: *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadrismus und in der deutschen SA*. Böhlau, Köln/Weimar/Wien, 2002,

ebenso in Rumänien (*Todesschwadronen der faschistischen Eisernen Garde*, deren Attentäter sich nach der Tat wohl den Strafverfolgungsbehörden stellten, um der Bewegung als Märtyrer zu dienen:

- s. beispielsweise Laignel-Lavastine, A: *Cioran, Eliade, Ionesco. L'oubli du fascisme*. Presses Universitaires de France, Paris, 2002,

in Felipe González' Spanien der Achtziger-Jahre (sog. Antiterroristische Befreiungsgruppen, „Grupos Antiterroristas de Liberación“ [GAL], die gegen die baskische Befreiungsorganisation ETA eingesetzt wurden und etwa dreißig Menschen töteten):

- *BBC News: Spain's state-sponsored death squads*,
<http://news.bbc.co.uk/2/hi/europe/141720.stm>,

in Ruanda Anfang der Neunziger, wo die *Interahamwe*, die von der Regierungsarmee unterstützten Todesschwadronen der Hutus, innerhalb von drei Monaten ca. eine Million(!) Menschen töteten, indem sie diese weit überwiegend mit Macheten aufschlitzten (und die Welt sah zu, weil hier keine Stellvertreterinteressen des kalten Krieges betroffen waren):

- s. z.B. Dallaire, R.: *Handschlag mit dem Teufel. Die Mitschuld der Weltgemeinschaft am Völkermord in Ruanda*. Zweitausendeins, Frankfurt am Main, 2. Auflage 2007,

im Südafrika der Apartheid als Vlakplaas (Spezialeinheit der Polizei), die schwarze Widerstandskämpfer folterte und ermordete:

- s. hierzu Pauw, J.: *In the Heart of the Whore. The Story of Apartheid's Death Squads*. Southern Book, Halfway House, 1991,

nicht zuletzt in Palästina, wo des Terrorismus verdächtige Palästinenser gezielt mit Hilfe von Drohnen und Raketen-

beschuss getötet werden, wobei Israel, wie bereits ausgeführt, „Kollateralschäden“ zumindest billigend in Kauf nimmt.

„HAST DU DAS L?“ – „JA!“ – „HAST DU DAS O?“ – DAS INTERNET, IM KALTEN KRIEG GEBOREN

Meine Liebe,

Fluch und „Segen“ des kalten Krieges kommen beispielsweise in der Entwicklung von Internet und World Wide Web zum Ausdruck ¹⁶⁴.

Überlegungen, wie militärisch unverzichtbare Kommunikationsstrukturen die globalen Verwüstungen überstehen könnten, die eine nukleare Auseinandersetzung zwischen Ost und West nach sich ziehen würde, beschäftigten bald nach dem zweiten Weltkrieg Wissenschaftler, insbesondere der (1948 von der U.S. Air Force gegründeten) Rand

¹⁶⁴Zur Unterscheidung von Internet und World Wide Web: „Das Internet ist ein weltumspannendes Netz von vielen einzelnen Computer-Netzwerken. Zahlreiche Dienste erwecken diese Infrastruktur erst zum Leben – zum Beispiel E-Mail, Chat, Dateiübertragung oder auch Internettelefonie. Einer der bekanntesten Dienste ist das World Wide Web (WWW), das die Übertragung von Webseiten ermöglicht“, <http://www.news.de/medien/855030425/internet-und-world-wide-web-der-unterschied/1/>, abgerufen am 26.10.2014.

Corporation (**Research and Development, RAND**), der wohl ersten Denkfabrik weltweit ¹⁶⁵; sie führten zur Entwicklung des Internet. Dessen Pioniere sind namentlich Paul Baran vom RAND sowie der Brite Donald Watts Davies ^{166 167}. Zu kommunizierende Informationen sollten in kleine „Datenpakete“ zerlegt werden und autonom ihren Empfänger finden. Die Idee des Internet war geboren.

“In 1962, a nuclear confrontation seemed imminent. The United States (US) and the Union of Soviet Socialist Republics (USSR) were embroiled in the Cuban missile crisis ... US authorities considered ways to communicate in the aftermath of a nuclear attack. How could any sort of ‘command and control network’ survive? Paul Baran, a researcher at RAND, offered a solution: design a more robust communications network using ‘redundancy’ and ‘digital’ technology” RAND: Paul Baran and the Origins of the Internet ... (wie zit. zuvor)

¹⁶⁵Europa Archiv. 1968/1, 11, 412-414

¹⁶⁶ RAND: Paul Baran and the Origins of the Internet, <http://www.rand.org/about/history/baran.html>, abgerufen am 26.10.2014

¹⁶⁷ Donald Watts Davies, Biographie, http://www.thocp.net/biographies/davies_donald.htm, abgerufen am 26.10.2014

Erst 1983 wurde das (zuvor einzig und allein militärischer Nutzung vorbehaltene) „Netz“ in ein weiterhin militärischen Zwecken dienendes MILNET (**M**ilitary **N**etwork) und das der Öffentlichkeit zugängliche Arpanet (**A**dvanced **R**esearch **P**rojects **A**gency **N**etwork), den Vorläufer des Internet geteilt ^{168 169}.

Zwar gibt es eine Reihe von Wissenschaftlern, die (tatsächlich oder auch nur angeblich) beanspruchen, der Erfinder des Internet zu sein; auch wird versucht, den Blick von der ursprünglich ausschließlich militärischen Nutzung des Internet resp. seiner Vorläufer auf überwiegend zivile Aspekte zu lenken ¹⁷⁰; ein intensives Studium der zur Verfügung stehenden Quellen jedoch lässt keinen Zweifel offen, dass nach wie vor Heraklits Wort vom Krieg als Vater aller Dinge gilt:

„Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστί, πάντων δὲ βασιλεύς, καὶ τοὺς μὲν θεοὺς ἔδειξε τοὺς δὲ ἀνθρώπους, τοὺς μὲν

¹⁶⁸Hafner, K. und Lyon, M.: ARPA KADABRA oder Die Geschichte des Internet. dpunkt-Verlag, Heidelberg, 2000

¹⁶⁹Naughton, J.: A Brief History of the Future: The Origins of the Internet. Phoenix, London, 2000

¹⁷⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 170 in den ANMERKUNGEN: *Die Zeit Online Wissen*. Nr. 28/2001 ...

δούλους ἐποίησε τοὺς δὲ ἐλευθέρους.“ Auf Deutsch: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge, aller Dinge König. Die einen macht er zu Göttern, zu Menschen die anderen, die einen zu Sklaven, die anderen zu Freien.“

In der Tat macht der Krieg einige, wenige, sehr wenige zu „Königen“. Durch Blut und Elend unendlich vieler. Zu Göttern, auch nur zu Menschen macht er keinen. Sehr wohl aber alle zu Sklaven.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 170:

Die Zeit Online Wissen. Nr. 28/2001, http://www.zeit.de/2001/28/200128_stimmts_internet_xml, abgerufen am 26.10.2014: Stimmt´s?

„Ich hatte vergangene Woche die Gelegenheit, den Vater des Internet ... zu befragen. Oder sagen wir: einen der Väter, denn diese Vaterschaft beanspruchen ja viele für sich, sogar Al Gore. Leonard Kleinrock ersann an der University of California in Los Angeles (UCLA) das geniale Verfahren, die Daten in kleinen Paketen über Leitungen durch die Welt zu schicken. Zwar wurden die ersten Internet-Knoten von der Advanced Research Projects Agency (Arpa) finanziert, die damals für das Verteidigungsministerium Forschungsprojekte förderte. Die Agentur suchte nach einer Methode, die damals knappen Rechenkapazitäten der einzelnen Hochschulen durch den Austausch von Daten besser auszunutzen. Aber es waren in der Mehrzahl zivile Projekte, die damals gefördert wurden. Und auch Kleinrock dachte bei seinen Forschungen nicht an nukleare Auseinandersetzungen ...

Während die ersten Worte, die über das Telefon oder den Fernschreiber geschickt wurden, legendär sind, weiß kaum jemand etwas über die erste Kommunikation im Internet, das damals noch Arpanet hieß. Die fand am 29. Oktober 1969 statt, zwischen einem UCLA-Computer und einem Rechner am Stanford Research Institute. Es sollten die Buchstaben LOG (für „Login“) übermittelt werden. Parallel sprachen die Techniker übers Telefon. 'Hast du das L?' - 'Ja!' - 'Hast du das O?' - 'Ja!' - 'Hast du das G?' Dann stürzte der Rechner ab.“

„DAS EBEN IST DER FLUCH DER BÖSEN TAT, DASS SIE, FORTZEUGEND, IMMER BÖSES MUSS GEBÄREN“ – KALTER KRIEG UND CYBER-WAR

Lieber,

Cyberkrieg (Cyberwar) bezeichnet „den Angriff auf militärische Systeme, die mit dem Internet verbunden sind. Völkerrechtliche Regelungen, beispielsweise der 51. Artikel der Kriegsrechte-Charta der Vereinten Nationen, die einen militärischen Angriff definieren, sind im ´Cyberwar´-Szenario kaum mehr anwendbar. Wann Krieg ist und wann nicht, ist so gut wie nicht mehr zu unterscheiden – zumal, wenn sich die Regierenden aus diplomatischen Gründen kaum mehr dazu durchringen, einen Krieg überhaupt zu erklären“¹⁷¹.

Der virtuelle Erstschlag, den die USA Ende 2010 mit Hilfe eines „Stuxnet-Wurms“ – des ersten Computervirus´, „der verheerende Schäden in der realen Welt verursachen

¹⁷¹Ben Schwan: Krieg und Frieden im Cyberspace. c´t-Magazin
15/01

kann“¹⁷² – gegen die Urananreicherungsanlage des Iran führten, stellt eine neue Qualität im Cyberkrieg dar. Ähnlich spektakulär war die Zerstörung einer im Bau befindlichen Atomforschungsanlage in Syrien durch israelische Kampfflugzeuge, nachdem die syrische Luftabwehr virtuell ausgeschaltet worden war¹⁷³.

„Cyberwar: Iranische Hacker sollen US-Banken attackiert haben. Die Angriffe sind offenbar Rache für die Wirtschaftssanktionen gegen Iran: Bereits seit Monaten sollen iranische Hacker Cyberwar-Attacken auf amerikanische Großbanken fahren ... In der Branche geht man davon aus, dass weitere Attacken folgen ... Fakt ist, dass Iran im Cyberwar aufrüstet, seitdem der sogenannte Stuxnet-Virus im Jahre 2010 das iranische Atomprogramm lahmlegte. Es gilt als sicher, dass der Virus in den USA gezielt zu diesem Zwecke entwickelt wurde. In der Folge verkündete

¹⁷² 2014 Internet Security Threat Report, Volume 19, http://www.symantec.com/security_response/publications/threatreport.jsp, abgerufen am 26.10.2014

¹⁷³ Harbig, C.: Der Cyberspace stellt die Welt vor komplexe Herausforderungen. Münchener Sicherheitskonferenz, 2011

das Regime in Teheran öffentlich, eine Cyber-Armee aufbauen zu wollen ...“, so *Spiegel Online* ¹⁷⁴.

„Militärische Hacker, Cyberspionage, Cyberattacken auf Kommunikationssysteme – längst findet Krieg auch in der virtuellen Welt statt. Die Armeen diverser Länder unterhalten Spezialisteneinheiten, die Websites von Dissidenten lahmlegen, den Gegner online auskundschaften oder im Ernstfall auch Versorgungssysteme sabotieren.

Ihr Vorgehen unterscheidet sich oft nur wenig von dem der Cyberkriminellen. Gleichzeitig geben Staaten viel Geld aus, um ihre eigenen Systeme gegen die Hacker des Gegners abzusichern“ ¹⁷⁵.

„Russische Hacker sollen in den vergangenen Jahren zahlreiche Ziele im Westen und in der Ukraine angegriffen haben ... Betroffen von den Attacken seien die Nato, uk-

¹⁷⁴*Spiegel Online Netzwelt* vom 22.09.2012, <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/iranische-hacker-attackieren-us-banken-a-857334.html>, abgerufen am 26.10.2014

¹⁷⁵Cyberwar, <http://www.golem.de/specials/cyberwar/>, abgerufen am 26.10.2014

rainische und westeuropäische Regierungen, Energiefirmen, europäische Telekommunikationsfirmen und US-amerikanische Universitätseinrichtungen ...“¹⁷⁶

Die Liste mit (mehr oder weniger erfolgreichen) Attacken, die Staaten und deren Institutionen mittlerweile via Internet (gegeneinander) führen, ließe sich fast beliebig verlängern – militärisches und ökonomisches Leben findet heutzutage (zunehmend) innerhalb komplex vernetzter Informationstechnologien statt. Cyber-Angriffe richten sich dabei namentlich gegen die sogenannte „Kritische Infrastruktur“, also solche Einrichtungen, die für das Funktionieren eines Staates maßgeblich sind¹⁷⁷.

Auch für Cyber-Terroristen hat der Cyber-Space eine hohe Attraktivität – Terroranschläge per Internet sind leicht zu

¹⁷⁶Russische Hacker greifen angeblich Nato und Regierungen an, <http://www.golem.de/news/windows-exploit-russische-hacker-greifen-angeblich-nato-und-regierungen-an-1410-109827.html>, abgerufen am 26.10.2014

¹⁷⁷Amtsblatt der Europäischen Union: Richtlinie 2008/114/EG des Rates (vom 8. Dezember 2008 über die Ermittlung und Ausweisung europäischer kritischer Infrastrukturen und die Bewertung der Notwendigkeit, ihren Schutz zu verbessern)

bewerkstelligen, höchst anonym und bieten eine Vielzahl außerordentlich verwundbarer Ziele ¹⁷⁸.

„Die Kapazitäten, das gesamte Spektrum an Cyber-Aktivitäten ausführen zu können, besitzen derzeit [indes] nur staatliche Akteure. Allen voran das Militär und die Geheimdienste. Hier zeichnete sich in den vergangenen zwanzig Jahren eine beispiellose Entwicklung im Bereich der militärisch genutzten Informations- und Kommunikationstechnologien ab“ ¹⁷⁹.

Schon 2007 investierten allein China und Russland 100 Milliarden US-Dollar in ihre Cyber-War-Infrastruktur; zweifelsohne sind diese Zahlen inzwischen noch wesentlich höher ¹⁸⁰. Mittlerweile ist die Bedrohung durch einen Cyber-Krieg für alle Länder und Gesellschaften exorbitant,

¹⁷⁸Gabriel Weimann: Cyberterrorism. How Real Is the Threat?
In: United States Institute of Peace,
<http://www.usip.org/files/resources/sr119.pdf>, Abruf
26.10.2014

¹⁷⁹Liebe, T.: Krieg 4.0 – Auswirkungen und Folgen virtueller Bedrohung. Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn, Seite 10

¹⁸⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 180 in den ANMERKUNGEN: Gaycken, S. und Talbot, D.: Aufmarsch im Internet ...

sensiblen Strukturen unserer vernetzten Welt werden heutzutage durch eine Vielzahl staatlicher Akteure bedroht¹⁸¹.

Im Internet, seinerzeit aus dem „cold war“ zwischen den Systemen geboren, findet nun selbst ein kalter Krieg statt; der Kreislauf schließt sich, sozusagen als Fluch der bösen Tat:

„Das eben ist der Fluch der bösen Tat,
Daß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.“
(Wallenstein, Die Piccolomini, V,1.) –

Abyssus abyssum invocat.

¹⁸¹Hersh, S. M.: Cyberwar: Die neue Front. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 1/2011, Seite 11-14

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 180:

Gaycken, S. und Talbot, D.: Aufmarsch im Internet, <http://www.heise.de/tr/artikel/Aufmarsch-im-Internet-1102301.html>, Zugriff am 26.10.2014:

„Der Krieg in Computernetzen galt lange als Science-Fiction. Doch Militäroperationen im Netz sind nicht nur technisch möglich, sondern auch strategisch attraktiv geworden. Das Wettrüsten hat begonnen. Das muss der Albtraum aller Militärs sein: Der Feind ist unsichtbar, blitzschnell und scheinbar überall, doch nicht zu fassen. Und er kann hart zuschlagen: Die Energieversorgung großer Städte bricht zusammen, die Verkehrsregelung ebenso wie der Währungskurs an den internationalen Finanzmärkten.“

VACLAV HAVEL, „POET“ UND STAATSMANN – DAS ABSURDE DENKEN UND DAS MÖGLICHE TUN

Lieber Reinhard!

1990, im November, also kaum ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer und mitten im Getöse des zusammenbrechenden Kommunismus´, hielt Friedrich Dürrenmatt eine (ebenso weitsichtig antizipierende wie zu kontroverser Rezeption und Diskussion animierende) Laudatio auf Vaclav Havel (anlässlich der Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises an diesen) ¹⁸²:

„Die Macht der Dogmatiker in Osteuropa ist zusammengebrochen, die waffenstarrenden Militärblöcke beider Seiten sind nutzlos geworden, ihr gegenseitiges Feindbild ist verlorengegangen, die beiden Supermächte werden in steigendem Maße nicht miteinander, sondern mit sich selber konfrontiert, der gewaltlose Widerstand fand in Ihnen, lieber Havel, seinen Repräsentanten, die Tschechoslowakei ihren Staatspräsidenten ...

¹⁸²Die Schweiz – ein Gefängnis. Rede von Friedrich Dürrenmatt auf Vaclav Havel zur Verleihung des Gottlieb-Duttweiler-Preises am 22. November 1990

Und wenn Sie, Vaclav Havel, nun als Staatspräsident in Ihrer Neujahrsansprache 1990 auf den Inhalt Ihrer Träume näher eingingen, ... [würden Sie] vielleicht fragen, von welcher Republik ich träume. Ich antworte Ihnen: von einer selbständigen, freien, demokratischen, wirtschaftlich prosperierenden und zugleich sozial gerechten Republik, kurz gesagt von einer menschlichen Republik, die dem Menschen dient und deshalb die Hoffnung hat, dass der Mensch auch ihr dienen wird. Von einer Republik allseitig gebildeter Menschen, weil ohne sie keines unserer Probleme gelöst werden kann, sei es menschlich, ökonomisch, ökologisch, sozial oder politisch ...

Doch die Wirklichkeit ... ist anders. Als Dramatiker, lieber Vaclav Havel, haben Sie die Wirklichkeit, in der Sie gelebt haben, bevor der politische Dogmatismus zusammenbrach, in Bühnenstücken dargestellt, die viele Kritiker zum absurden Theater zählen. Für mich sind diese Stücke nicht absurd, nicht sinnlos, sondern tragische Grotesken, ist doch das Groteske der Ausdruck der Paradoxie, der Widersinnigkeit, die entsteht, wenn eine an und für sich vernünftige Idee, wie sie der Kommunismus darstellt – lässt sich eine gerechtere Gesellschaftsordnung denken? –, in die Wirklichkeit verpflanzt wird – auch das Urchristentum war schließlich kommunistisch, und was ist aus dem Christentum geworden? Durch den Menschen wird alles paradox, verwandelt sich der Sinn in Widersinn, Gerechtigkeit in Ungerechtigkeit, Freiheit in Unfreiheit, weil der

Mensch selber ein Paradoxon ist, eine irrationale Rationalität ...

Der Friede droht gefährlicher zu werden als der Krieg ... Unsere Straßen sind Schlachtfelder, unsere Atmosphäre [ist] den Giftgasen ausgesetzt, unsere Ozeane [sind] Ölpfützen, unsere Äcker von Pestiziden verseucht, die Dritte Welt [ist]geplündert [,] schlimmer noch als einst das Morgenland von den Kreuzrittern, kein Wunder, dass es uns jetzt erpresst. Nicht der Krieg, der Friede ist der Vater aller Dinge, der Krieg entsteht aus dem nicht bewältigten Frieden. Der Friede ist das Problem, das wir zu lösen haben. Der Friede hat die fatale Eigenschaft, dass er den Krieg integriert.“

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war für Havel sein „Warten auf Godot“ jedenfalls zu Ende ¹⁸³.

¹⁸³S. die Ausführungen zu Fußnote 183 in den ANMERKUNGEN: Zu Havels absurdem Theater, zum tragisch Grotesken laut Dürrenmatt ...

Für Havel, „den Philosoph der politischen Taten“, der 1989, auf dem Prager Wenzelsplatz, vor Zehntausenden von Menschen, seine berühmten Worte sprach: „Die Wahrheit und die Liebe siegen über Lüge und Hass!“

Für Havel, der für sich selbst den Begriff des „unpolitischen Politikers“ prägte^{184 185}.

Für Havel, der die Zeit der Nachwende als eine postmoderne Übergangszeit bezeichnete: Jetzt gehe es darum, eine Form der Koexistenz für die verschiedenen Völker, Rassen und Kulturen zu finden – in einer einzigen, großen, sich verbindenden und verbundenen Zivilisation¹⁸⁶. Dazu

¹⁸⁴*Zeit online* vom 18. Dezember 2011: Das Gesicht der tschechischen Freiheit, <http://www.zeit.de/politik/ausland/2011-12/vaclav-havel-nachruf>, Zugriff am 28.10.2014

¹⁸⁵*Frankfurter Allgemeine* vom 18.12.2011: Das Leben in der Wahrheit, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/zum-tode-von-vaclav-havel-das-leben-in-der-wahrheit-11570249.html>, abgerufen am 28.10.2014: „Václav Havel kämpfte gegen das sozialistische System, für die Begründung einer ‚Bürgergesellschaft‘, gegen den Zerfall der Tschechoslowakei. Als Politiker war ihm nicht immer Erfolg beschieden. Doch als moralische Autorität blieb er unübertroffen.“

¹⁸⁶Falk, W.: Václav Havels geistiger Weg. Stimmen der Zeit, Heft 5, Mai 2000, 15-326

sei die Orientierung an einer größeren, dem Menschen vorgegebenen Ordnung von Nöten. Einer Ordnung, von deren Existenz die Menschen früher, in prä-kommunitischer, prä-kapitalistischer, prä-industrieller, prä-(pseudo-)wissenschaftlicher Zeit allgemein überzeugt waren: „Politiker mögen bei internationalen Foren tausendmal wiederholen, dass die Grundlage der neuen Weltordnung die umfassende Achtung der Menschenrechte sei, aber das bedeutet nichts, solange diese Forderung nicht getragen wird von der Achtung vor dem Wunder des Seins, dem Wunder des Universums, dem Wunder der Natur, dem Wunder unserer eigenen Existenz“¹⁸⁷.

Schon in seinen berühmten „Briefe[-n] an Olga“, 145 Briefen, die er aus dem Gefängnis an seine Frau schrieb, entwickelte er seine Gedanken über die Freiheit des Menschen und dessen Bestimmung; erst im Gefängnis, im Grübeln dort, habe er gelegentlich „Seelenfrieden“ gefunden; dadurch „hört alles Leid des Daseins auf, Leid zu sein und wird zu dem, was die Christen Gnade nennen“¹⁸⁸.

¹⁸⁷Zit. nach International Herald Tribune vom 11.7.1994

¹⁸⁸Heinrich Böll: Höflichkeit gegenüber Gott. Václav Havel: „Briefe an Olga – Identität und Existenz – Betrachtungen aus dem Gefängnis“. In: Die Zeit, 37/1984

Havels „Briefe an Olga“ veranlassen Böll zu fragen: „Immer wieder Sinn, Gewissen, Verantwortung, Ordnung – hingestellt ins ‘Seinsgedächtnis’. Mir kamen merkwürdige Gedanken beim Lesen dieser Briefe: lebt Europa nicht etwa – wie wir gelegentlich herablassend feststellen –, nicht auch, sondern nur noch im Bewußtsein der Intellektuellen in sozialistischen Ländern, während es hier in Markt- und Waffenfragen verkommt, in der Absurdität von Überrüstung, Überproduktion, Wachstum, längst sicherheitskrank?“ ebd.

Beckett liebte er, Havel, weil dieser weit weg sei von Chaos und Willkür; beim Theater interessierte ihn, Havel, dessen, des Theaters gesellschaftliches Wesen; bei Brecht liebte er nur das „Unbrechtsche“, das nicht Lehrhafte, scheinbar wissend Erklärende; Kultur diene nicht dazu, Gewinn zu machen, so Havel, vielmehr sei der Gewinn ein Mittel, Kultur zu verbreiten ¹⁸⁹.

¹⁸⁹Falk, W.: Václav Havels Briefe aus dem Gefängnis. Wo der Mensch zu Hause ist – ein Dialog. Imhof, Taunusstein, 1994

„Die Wurzeln meiner kontroversen Stellung beruhen nicht nur auf der Struktur des konkreten ‚Nicht-Ich‘, in das ich vom Schicksal geworfen wurde, sondern sitzen wohl wirklich tiefer, nämlich in meiner Beziehung zur ‚Welt überhaupt‘. Wäre ich zum Beispiel ein Westdeutscher, würde ich wahrscheinlich in dieser Zeit (Februar 1982) – neben vielen anderen Dingen – den Bau der neuen Startbahn in Frankfurt verhindern, würde Unterschriften gegen die Aufstellung von Pershing 2 und Cruise Missiles sammeln und die ‚Grünen‘ wählen. Die langhaarige Jugend, die das tut, und die fast täglich im Fernsehen zu sehen ich Gelegenheit habe, empfinde ich im Grunde als meine Brüder und Schwestern, was übrigens bei mir nichts Neues ist: als ich im Jahre 1968 in den USA. war, fühlte ich mich selten so wohl wie im Milieu der revoltierenden Jugend“¹⁹⁰.

Politik sei (oder solle sein) „Moral in Aktion“, „die Kunst, sich selbst und die Welt besser zu machen“, so Havel.

Havel, mit dem sich schließlich ein Kreis schloss – ein Kreis mit dem „Philosophen-Präsidenten“ Masaryk am Anfang und Havel als „Schriftsteller-Präsidenten“ am Ende des (tschechischen) 20. Jahrhunderts. Was dazwischen liege, könne nur ausgeklammert werden als tragisches,

¹⁹⁰Václav Havel: Briefe an Olga – Identität und Existenz – Betrachtungen aus dem Gefängnis. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek, 1984, 229

den Tschechen zunächst von den Deutschen, dann von
den Russen aufgezwungenes Übel Frankfurter Allgemeine vom
18.12.2011: Das Leben in der Wahrheit ..., wie zit. zuvor

So, mein Lieber, habe ich ihn in Erinnerung, ihn, Vaclav
Havel, den „Poeten“ und Staatsmann, der das Absurde,
nein, das „tragisch Groteske“ dachte und das Mögliche tat.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 183:

Zu Havel's absurdem Theater, zum tragisch Grotesken laut Dürrenmatt siehe beispielsweise „Das Berghotel“, das die Menschen in eben diesem Berg-Hotel beschreibt, Menschen ohne Identität, Menschen, herausgerissen aus allen Zusammenhängen, Menschen, verirrt und verwirrt.

Der Zerfall ihrer Persönlichkeit zeigt sich auch im Zerfall ihrer Sprache; letztere ist sinnentleert und automatenhaft. Das Bühnenstück, 1981 am Burgtheater in Wien uraufgeführt, behandle, so Havel, das Thema der „existentiellen Schizophrenie“ – am Zerfall menschlicher Identität.

EIN GESPRÄCH IM HAUSE STEIN ÜBER DEN ABWESENDEN HERRN VON GOETHE

Liebster!

„Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“ von Peter Hacks ¹⁹¹ war eines der wenigen Stücke, die sowohl auf ost- wie auf westdeutschen Bühnen gespielt wurden; ansonsten ging die beiden deutschen Staaten (auch) in der Literatur unterschiedliche Wege:

Die DDR wollte im *Bitterfelder Weg* eine sozialistische Nationalkultur schaffen ¹⁹²; auch die Arbeiterklasse – im Westen Deutschlands kunstfern – sollte im Osten des Landes

¹⁹¹Hacks, P.: Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe. Kommentierte Werke in Einzelausgaben. Aurora, 2010. Erschienen 1976, uraufgeführt im März und Oktober desselben Jahres in Dresden und Berlin (DDR). Von der Kritik begeistert rezipiert, vom unsäglichen Reich-Ranicki in seinen „Kanon der lesenswerten deutschsprachigen Werke“ aufgenommen, bezeichnenderweise ein unpolitisches Stück.

¹⁹²Gerlach, I: Bitterfeld. Arbeiterliteratur und Literatur der Arbeitswelt. Kronberg, 1974

einen Zugang zu Literatur, Kunst und Kultur erhalten: „Unter dem Motto ‘Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalkultur braucht dich!’ fand am 24. April 1959 im Kulturhaus des Chemiekombinats Bitterfeld die erste von zwei Autorenkonferenzen des Mitteldeutschen Verlages statt. Auf Geheiß von SED-Chef Walter Ulbricht wurden die Schriftsteller aufgefordert, in ihren Büchern den Arbeitsalltag in den Fabriken zu beschreiben. Doch auch die Arbeiter selbst sollten ‘schöpferisch tätig’ werden und die ‘Höhen der Kultur’ stürmen. Es war die Geburtsstunde des sogenannten ‘Bitterfelder Weges’. Den Aufruf verfasste der Schriftsteller Werner Bräunig“¹⁹³.

Viele Autoren folgten dieser Aufforderung, so Christa Wolf in ihrem Roman „Der geteilte Himmel“¹⁹⁴ (zu dem sie durch ihre eigene Tätigkeit im „VEB Waggonbau Ammendorf“ inspiriert wurde); der Roman spielt unmittelbar vor dem Bau der Berliner Mauer (1961). Wolfs Protagonisten, zwei junge Menschen aus dem Osten, repräsentieren

¹⁹³ MDR, 24. April 2014, http://www.mdr.de/kultur/bitterfelderweg106_zc-15948_bad_zs-86171fdd.html, abgerufen am 02.11.2014: Vor 55 Jahren: 1. Bitterfelder Konferenz. „Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische Nationalkultur braucht dich!“

¹⁹⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 194 in den ANMERKUNGEN: Wolf, C.: Der geteilte Himmel ...

die gesellschaftlich-ideologischen „Mainstreams“ jener Zeit: die weibliche Hauptfigur, romantisch-schwärmerisch, den idealistischen Part des Aufbruchs in eine neue, bessere, sozialistisch-kommunistische Zeit verkörpernd, der männliche Vorkämpfer eher rational-nüchtern, nach den vornehmlich materiellen Segnungen des bundesrepublikanischen Westens strebend. Die beiden Akteure finden, verlieben und verlieren sich; durch den Bauer der Mauer werden sie unwiderruflich getrennt; Rita, die weibliche Heldin, versucht, sich zu suizidieren – ist ihre Trauer über den Verlust des Geliebten die Trauer von Christa Wolf, dass damals (noch) nicht zusammenwachsen konnte, was doch zusammen gehört?

Das Leiden an ideologischem Anspruch einerseits und Arbeitsalltag sowie Alltagswirklichkeit andererseits beschreibt auch Ulrich Plenzdorf in „Die neuen Leiden des jungen W.“¹⁹⁵; dabei zieht er Parallelen zwischen Goethes Werther und Edgar Wibeau, einem Siebzehnjährigen aus der DDR, der aus der kleinbürgerlich-spießigen Welt des „real-existierenden Sozialismus“ (der Siebziger-Jahre) ausbrechen will und beim Lesen von Goethes Werther immer wieder Parallelen zu seinem eigenen Leben entdeckt: „Nach Stephan Hermlin formuliert das Werk ´authentisch die Gedanken, die Gefühle der DDR-Arbeiterjugend´; die

¹⁹⁵Plenzdorf, U.: Die neuen Leiden des jungen W.. Suhrkamp, Frankfurt am Main, Erste Auflage 1976

Laudatio bei der Verleihung des Heinrich-Mann-Preises an Plenzdorf (1973) nennt es 'ein Gleichnis jugendlichen Denkens und Empfindens in unserer Zeit und in unserem Land'^{196 197}.

De facto war der *Bitterfelder Weg* bereits Mitte der Sechziger-Jahre (und erst recht in den Siebzigern, in denen Plenzdorfs Theaterstück spielt) zu Ende, nicht zuletzt deshalb, weil, so Christa Wolf, „klar wurde, dass die Verbindung der Künstler mit den Betrieben dazu führte, dass sie realistisch sahen, was dort los war, dass sie Freundschaften mit Arbeitern, mit Betriebsleitern, mit Leuten anderer Berufe knüpften und dass sie Bescheid zu wissen begannen auch über die ökonomische Realität in diesem Land: Da, genau an diesem Punkt, wurde die Bitterfelder Konferenz, wurden die Möglichkeiten, die sie uns eröffnet hatte, ganz rigoros beschnitten. Damit wurde also die Möglich-

¹⁹⁶Zitat nach: Jäger, G.: Ein Werther der DDR. Plenzdorfs Neue Leiden des jungen W. im gespaltenen Deutschland. G. J.: Die Leiden des alten und neuen Werther (Literatur-Kommentare 21) München: Carl Hanser 1984, S. 45-56, 186-190

¹⁹⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 197 in den ANMERKUNGEN: „Ulrich Plenzdorfs Werther-Adaption ...

keit zur Einmischung durch Kunst, die wir vehement ergriffen hatten und die wir gar nicht so schlecht fanden, gekippt“¹⁹⁸.

Und auch das Lob von offizieller Seite, Günter de Bruyns (1968 erschienener) Roman „Buridans Esel“¹⁹⁹ beschäftige sich mit dem „Problemkomplex des Alltäglichen“²⁰⁰, kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass eben dieser Roman, der (drei Jahre nach dem als „Kahlschlag“ in die Geschichte der DDR-Literatur eingegangenen 11. Plenum des Zentralkomitees der SED spielt und) die Geschichte eines Ehebruchs erzählt sowie die enge Verflechtung von Gesellschaftlichem und Privatem vor Augen führt, dass eben dieser „Esel des Buridan“²⁰¹ die sozialistische Ein-

¹⁹⁸Luukkainen, M.: These, Antithese, Synthese: zu Wandel und Beständigkeit des Sprachstils im Werk von Christa Wolf 1961-1996. Buske, Hamburg, 1997, Seite 21

¹⁹⁹De Bruyn, G.: Buridans Esel. Roman. Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main, 1977

²⁰⁰Töpelmann, S.: Interview mit Günter de Bruyn. In: Weimarer Beiträge, 14/1968, Heft 6, S. 1171

²⁰¹„Buridans Esel“ ist nach dem scholastischen Philosophen und Logiker (des 14. Jahrhunderts) Johannes Buridan benannt – auch wenn er, der Esel, in dessen Schriften überhaupt nicht

stellung zur Ehe, die Fixierung der Geschlechterrollen, insbesondere aber die Trennung in eine (politisch gewollte) „saubere Sexualität“ und eine (ideologisch abzulehnende) triebhafte, dunkle, „schmutzige“ Geschlechtlichkeit ab Absurdum führt. Auch wenn (der Ehebrecher) Honecker die DDR als einen „sauberen Staat“ bezeichnet, in dem es „unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte“ gebe ²⁰².

Jedenfalls klaffen auch hier (je eigene wie gesellschaftliche) Realität und (politisch-ideologischer) Anspruch der DDR und ihrer „Führer“ (weit) auseinander; die Literatur ihrerseits sollte, dem entsprechend, in eine Rolle gezwungen werden, in der sie nicht das Bestehende beschreibt und das Mögliche denkt, sondern dem politisch Erwünschten nach Art eines Hofschranzen huldigt.

auftaucht. Das Gleichnis des Esels von Buridan beschreibt die paradoxe Situation, dass ein Grautier zwischen zwei gleich großen und gleichermaßen weit entfernten Heuhaufen steht, nichtsdestotrotz verhungert, weil es sich nicht entscheiden kann, ob es den einen oder den anderen Haufen fressen soll.

²⁰²Töpelmann, S.: Interview mit Günter de Bruyn. In: Weimarer Beiträge, 14/1968, Heft 6, S. 1172

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 194:

Wolf, C.: Der geteilte Himmel. Mitteldeutscher Verlag, Halle an der Saale, 1963. Verfilmung 1964 unter der Regie von Konrad Wolf, Bruder des geheimnisumwitterten DDR-Spionage-Chefs Markus Wolf und Sohn des Arztes und (kommunistischen) Schriftstellers Friedrich Wolf, dessen Schauspiel *Cyankali* (1929 erschienen) ich zur Zeit der bundesrepublikanischen Debatte über den Abtreibungsparagraphen 218 gesehen habe und das mich zu Tränen rührte:

„‘Mein Bauch gehört mir!’ Mit dieser provozierenden Parole war die Frauenbewegung Anfang der siebziger Jahre in der Bundesrepublik angetreten, um die ersatzlose Streichung des Paragraphen 218 aus dem Strafgesetzbuch zu erreichen. Frauen sollten das Recht haben, sich ohne Strafandrohung gegen ein Kind entscheiden zu dürfen ... Seit 1871 stellte der Paragraph 218 des Strafgesetzbuches Abtreibungen grundsätzlich unter Strafe. Angedroht wurden bis zu fünf Jahre Zuchthaus, mindestens aber sechs Monate Gefängnis. Als einzige Ausnahme von diesem Verbot ließ die Justiz seit 1927 Abtreibungen aus medizinischen Gründen zu“ (Deutscher Bundestag. Historische

Debatten (7): Abtreibungsparagraf 218, https://www.bundestag.de/bundestag/ausschuesse18/a08/25475709_debatten_07/200096, abgerufen am 02.11.2014).

- Ausführungen zu Fußnote 197:

„Ulrich Plenzdorfs Werther-Adaption ‘Die neuen Leiden des jungen W.’ ... hat sowohl in der DDR als ... auch in der Bundesrepublik ein beachtliches literaturkritisches und literaturwissenschaftliches Interesse gefunden. Dabei stand in der ersten Phase der Rezeption, die vor allem von der Literaturkritik getragen wurde, im Vordergrund – insbesondere in der Bundesrepublik – das neue ungewöhnliche Kritikpotential, das von einem Schriftsteller der DDR gegenüber der eigenen Gesellschaft zum ersten Mal in dieser Form in Anspruch genommen werden konnte“ (Scharfschwerdt, J.: Werther in der DDR. Bürgerliches Erbe zwischen Sozialistischer Kulturpolitik und gesellschaftlicher Realität. Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft, 22 [1978], S. 235-276, hier S. 235).

IRRLICHT UND FEUER

Liebste!

Sozusagen das bundesrepublikanische Analogon zum *Bitterfelder Weg* der DDR war die *Gruppe 61* ²⁰³ ²⁰⁴.

Die deutsche Arbeiterliteratur kann auf eine lange Tradition zurückblicken; ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts begannen – vorwiegend aus dem bürgerlichen, nicht aus dem proletarischen Milieu stammende – Schriftsteller, sich mit der Arbeits- und Lebenswirklichkeit der (infolge des Übergangs von der Agrar- zur urbanen Industriegesellschaft) zunehmend stärker wachsenden Arbeiterschaft zu beschäftigen. Zu diesen Schriftstellern, die im Rahmen ihres literarischen Schaffens zu mehr sozialer Gerechtigkeit

²⁰³S. die Ausführungen zu Fußnote 203 in den ANMERKUNGEN: Die (Dortmunder) Gruppe 61, ursprünglich Arbeitskreis für künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt genannt ...

²⁰⁴Cepl-Kaufmann, G. und Grande, J. (Hrsg.): Schreibwelten – Erschriebene Welten. Zum 50. Geburtstag der Dortmunder Gruppe 61. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Bd. 22, Klartext, Essen, 2011

aufriefen, gehören beispielsweise Heine und Freiligrath, aber auch (der spätere Nazi-Adept) Gerhart Hauptmann (während seiner naturalistischen Phase) und der Expressionist Ernst Toller.

Ähnlich den Bestrebungen des *Bitterfelder Wegs* hatte die KPD bereits in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts versucht, Industriearbeiter als Autoren (für ihr Parteiorgan, die *Rote Fahne*) zu gewinnen; im Rahmen der so genannten *Arbeiterkorrespondenzbewegung* sollten sie namentlich über Missstände in den Fabriken schreiben ²⁰⁵.

Der (1928 gegründete, der KPD nahe stehende) *Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller* vereinte sowohl (der *Arbeiterkorrespondenzbewegung* entstammende) Schriftsteller proletarischer Provenienz und Prägung (wie beispielsweise Willi Bredel, später Präsident der Akademie der Künste der DDR) ²⁰⁶ als auch „bürgerliche“ Literaten, so z.B. Johannes R. Becher, Egon Erwin Kisch, Ludwig Renn und Anna Seghers, allesamt Gründungsmitglieder

²⁰⁵Muller, F.: Neue Sachlichkeit und Arbeitswelt. In: Germanica, Nr. 9, 1991, S. 55-70

²⁰⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 206 in den ANMERKUNGEN: Kantorowicz, A.: Willi Bredel. Nachsichtiges Gedenken ...

des Bundes proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, sowie Bruno Apitz, Erwin Piscator und den bereits mehrfach erwähnten Arzt und Schriftsteller Friedrich Wolf – allein anhand solcher und ähnlicher Namen ist ersichtlich, wie das literarische Vorkriegs-Deutschland sowohl im Westen als auch (namentlich) im Osten des dann geteilten Landes seine Fortsetzung fand ^{207 208 209}.

In dieser Tradition also stand die Gruppe 61 (aus welcher der *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* hervorging und von

²⁰⁷Klein, A.: Im Auftrag ihrer Klasse. Weg und Leistung der deutschen Arbeiterschriftsteller 1918-1933, Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar, 1972

²⁰⁸Fähnders, W.: Proletarisch-revolutionäre Literatur der Weimarer Republik. Metzler, Stuttgart, 1977

²⁰⁹Hein, C. M.: Der „Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller Deutschlands“, Biographie eines kulturpolitischen Experiments in der Weimarer Republik. Münster, 1990

der sich die *Gruppe 70 für Literatur der Arbeitswelt* abspaltete, die beide jedoch keine bedeutende Rolle spielten) ²¹⁰
211 .

²¹⁰Fischbach, P., Hensel, H. und Naumann, U. (Hrsg.): *Zehn Jahre Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Dokumente, Analysen, Hintergründe*. Fischer, Frankfurt am Main, 1979

²¹¹Hensel, H.: *Werkkreis oder Die Organisierung politischer Literaturarbeit. Die Entstehung des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt als Modell kultureller Emanzipation von Arbeitern. Beiträge zur Arbeiterliteratur 3*. Pahl-Rugenstein, Köln, 1980

Die wichtigsten Vertreter der Gruppe 61 sind m.E. Max von der Grün, Günter Wallraff und Peter Paul Zahl (s. beispielsweise dessen grandiosen Schelmenroman „*Die Glücklichen*“²¹²).

Von der Grün, den *Die Zeit* einen *Dortmunder Kohlhaas* nennt²¹³, schreibt zu Ausrichtung und Zielsetzung der Gruppe: „Das Thema der Gruppe heißt Arbeit ... Im Programm steht: Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt ... Es geht um den Menschen in eben dieser technisierten, anonymen Welt ..., und diese Welt kann hinter, aber auch vor dem Fabrikator sein“²¹⁴.

Und weiterhin: „Wir können keine soziale Aufgabe lösen, wir können nur auf die Aufgabe verweisen, wir können

²¹²S. die Ausführungen zu Fußnote 212 in den ANMERKUNGEN: Zahl, P.P.: *Die Glücklichen*. Schelmenroman. Rowohlt, Reinbek, 1986 ...

²¹³ *Zeit Online Gesellschaft* vom 27. Juni 1975, <http://www.zeit.de/1975/27/ein-dortmunder-kohlhaas>, abgerufen am 03.11.2014

²¹⁴Zit. nach: Arnold, H. L. (Hrsg.): *Gruppe 61. Arbeiterliteratur – Literatur der Arbeitswelt*. Edition Text + Kritik, Richard-Boorberg-Verl., München/Stuttgart/Hannover, 1971, S. 15

keine politische Entscheidung treffen, wir können nur darauf verweisen, daß eine politische Entscheidung nottut, wir können keine betrieblichen Pressionen abbauen, wir können nur aufzeigen, daß es sie gibt, wir können das Kapital nicht umverteilen, wir können nur die Ungerechtigkeit verdeutlichen“ ²¹⁵.

Genau diese Intention findet in „Irrlicht und Feuer“ Ausdruck und Gestalt ²¹⁶:

„Irrlicht und Feuer – ein Roman, der im Westen Deutschlands zur Zeit der Kohlenkrise 1963 erschien und der viel Aufsehen erregte. Es ist ein Roman, der nicht vordergründig nach seiner literarischen Qualität, sondern nach der Antwort auf die Frage beurteilt wurde, ob die in ihm geschilderten Verhältnisse real sind. Es ist ein Roman, der vielschichtig die Arbeits- und Lebenswelt des Bergmanns

²¹⁵Wölke, G.: Arbeiterliteratur. Über den Versuch, die Arbeitswelt literarisch zu erfassen. In: Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik. Institut der deutschen Wirtschaft, 3/1977. Deutscher Institutsverlag, Köln, 1977, S. 23

²¹⁶Der Fernsehfilm Irrlicht und Feuer in Ost- und Westdeutschland. Analyse der westdeutschen medialen Aufbereitung eines ostdeutschen Films, <http://www.jessicabreidbach.de/der-fernsehfilm-irrlight-und-feuer-in-ost-und-westdeutschland>, abgerufen am 03.11.2014

Jürgen Fohrmann im Ruhrgebiet schildert und dabei gesellschaftskritisch auch die Rolle von Gewerkschaften, Unternehmern und Betriebsräten untersucht. Es ist eine Kritik von solcher Brisanz, dass sie Anklageschriften und Gerichtsverfahren nach sich zieht. Dennoch oder vielleicht gerade deswegen wird Irrlicht und Feuer zu einem der erfolgreichsten Romane von Max von der Grün. Nun ist eben dieser in der kapitalistischen BRD verfasste Roman ausgerechnet in der sozialistischen DDR verfilmt worden, also inmitten eines Systems, dem immer vorgeworfen wurde, jede nur erdenkliche Möglichkeit zu nutzen, um gegen die BRD zu agitieren.

Irrlicht und Feuer – ein ostdeutscher Fernsehfilm nach einer westdeutschen Romanvorlage. Konnte man es wagen, diesen Film, der in der DDR als Schilderung der realen Probleme der Arbeiter in der BRD gelobt wird, dem westdeutschen Publikum vorzuführen? Könnte ein solcher Film nicht vielleicht sogar das eigene System bedrohen?“

So hingen Ost- und Westdeutschland, BRD und DDR „irgendwie“ immer zusammen, waren die kleinen Triumphe des einen Systems Nadelstiche für das je andere; im intellektuellen Diskurs, in Kunst und Kultur wurde dabei eher mit dem Florett gefochten.

Wirtschaftlich und militärisch indes waren Säbel die Gangart. Bis hin zu (jedenfalls angedrohter, möglicherweise

oder gar tatsächlich angestrebter) gegenseitiger Vernichtung. Dass beide Teile des einen deutschen Volkes – die sich gleichzeitig so nah standen und einander doch so fern waren – überlebt haben, mehr noch, dass (zumindest scheinbar, vordergründig) zusammengewachsen ist, „was zusammengehört“, gleicht deshalb einem Wunder. Darüber indes werde ich an anderer Stelle berichten.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 203:

Die (*Dortmunder*) *Gruppe 61*, ursprünglich *Arbeitskreis für künstlerische Auseinandersetzung mit der industriellen Arbeitswelt* genannt, wurde u.a. von Max von der Grün und Fritz Hüser gegründet. Letzterer, zunächst Stahlarbeiter, dann Bibliothekar, sammelte ein halbes Jahrhundert lang Arbeiterliteratur, die er 1973 der Stadt Dortmund stiftete, die im Gegenzug ihrerseits das *Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt* errichtete, die weltweit einzige Einrichtung, die sich ausschließlich mit der Kultur der Arbeitswelt (Literatur, Theater Kunst, Musik) beschäftigt und u.a. den Nachlass von Max von der Grün, aber auch Handschriften von Brecht, Hesse, Mühsam, Toller und Friedrich Wolf aufbewahrt (Klotzbücher, A.: Hüser, F. In: Bohrmann, H. [Hrsg.]: Biographien bedeutender Dortmunder. Menschen in, aus und für Dortmund. Band 1, Ruhfus, Dortmund, 1994, 51 ff.).

- Ausführungen zu Fußnote 206:

Kantorowicz, A.: Willi Bredel. Nachsichtiges Gedenken. In: *Die Zeit* vom 6. November 1964:

„Willi Bredel ... lernte ... als sogenannter Arbeiterkorrespondent kommunistischer Parteizeitungen das Abc des Schriftstellers ... Nach Anbruch der Naziherrschaft wurde er für dreizehn Monate in Fuhlsbüttel eingesperrt. Sofort nach seiner Entlassung floh er über Prag nach Moskau, wo er die literarische Monatszeitschrift 'Das Wort' redigierte, als deren Mitherausgeber Brecht und Feuchtwanger zeichneten ...

Von 1937 bis 1939 kämpfte er als Kriegskommissar der Internationalen Brigaden in Spanien; von dort kehrte er zunächst nach Moskau zurück; ... nach dem Krieg lebte er zuerst in Schwerin, später in Ostberlin als Redakteur und Schriftsteller ... Er selber wird oft verspürt haben, daß der Preis, den er für seine Parteitreu zu zahlen hatte, für ihn als Schriftsteller zu hoch war. Es ist – alle sonstigen Unterschiede unberücksichtigt – seinen älteren Kollegen, wie Arnold Zweig, Ludwig Renn, Anna Seghers, nicht anders ergangen. Zu den Scharfmachern gehörte er nicht, eher zu den 'Versöhnlern'. Man sollte seiner mit Nachsicht gedenken.“

- Ausführungen zu Fußnote 212:

Zahl, P.P.: Die Glücklichen. Schelmenroman. Rowohlt, Reinbek, 1986

Peter Paul Zahl wurde 1966 Mitglied in der Gruppe 61. „Schreiben bringen die einem eh nicht bei. Im Gegenteil, die versauen einem nur den Stil und das Klassenbewußtsein“, so Zahl über Literaturvorlesungen an der FU Berlin (Dutschke, R: Georg Büchner und Peter-Paul Zahl. Oder: Widerstand im Übergang und mittendrin. In: Georg-Büchner-Jahrbuch. Berlin, 1984, S. 37).

1967 gründete Zahl einen alternativen Verlag, der beispielsweise Büchners *Hessischen Landboten* nachdruckte. Von ihm herausgegebene Zeitschriften setzten sich für die Berliner *Haschrebellen* ein (Fizz. Der kurze Sommer der gedruckten Anarchie – oder die Notwendigkeit klandestiner Zeitungen, <http://www.haschrebellen.de/fizz-review>), ebenso für *Black Power* und die *Stadtguerilla*; die Haschrebellen gelten als Vorläufer der *Tupamaros West-Berlin* sowie der *Bewegung 2. Juni* (so benannt nach dem Mord an Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 anlässlich des Schah-Besuchs in West-Berlin).

Wegen „öffentlicher Aufforderung zu Straftaten“ wurde Zahl 1972 erstmals strafrechtlich verurteilt (Heinrich Hannover: Die Republik vor Gericht. 1954-1974. Erinnerungen eines unbequemen Rechtsanwalts. Aufbau-Verlag, Berlin, 2000).

(Mit größter Wahrscheinlichkeit) zu Unrecht verdächtigt, an einem Banküberfall der RAF beteiligt gewesen zu sein, ging Zahl dann in den Untergrund; bei einem Schusswechsel mit der Polizei verletzte er einen Beamten schwer.

Der Spiegel 7/1980 vom 11.02.1980 schreibt hierzu: „Bedauert nicht. Der Schriftsteller Peter-Paul Zahl – für die Justiz des Mordversuchs überführt, für Freunde ein Justizopfer – betreibt die Wiederaufnahme seines Prozesses. Der Fall hat der deutschen Justiz Kontroversen eingebracht wie kaum ein anderer. Zahl, ein namhafter Linker seit Apo-Tagen, ist für die einen ein ‘anarchistischer Killer’ (‘Bayernkurier’), dem hohe Strafe und harter Vollzug gebühren; für zahlreiche Freunde und Fürsprecher, auch unter Liberalen, ist Zahl, der Ende Januar in Bremen den Literaturpreis der Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung erhielt, ... das Opfer eines ‘Gesinnungsurteils’, einer, der von Staats wegen im Knast gebrochen werden soll ... Aus seiner Zelle spricht der Häftling vom ‘Archipel BRD’, nennt ‘Folter Gesetz’ und glaubt, wer von Rechtsstaat spreche, habe ‘Kadaver auf der Zunge’.“

In diesem Zusammenhang bekannt geworden ist Peter Paul Zahls Gedicht *im namen des volkes* (Peter-Paul Zahl: im namen des volkes. In: Erich Fried und Helga M. Novak: Am Beispiel Peter-Paul Zahl. Eine Dokumentation, S. 165 f.):

„am 24. mai 1974
verurteilte mich
das volk

...

zu vier Jahren
freiheitsentzug

am 12. märz 1976
verurteilte
mich das volk

...

in gleicher sache
zu fünfzehn jahren
freiheitsentzug

ich finde
das sollen
die völker
unter sich ausmachen
und mich
da rauslassen.“

So viel zur bundesrepublikanischen Wirklichkeit politischer Justiz. Nicht nur im Osten gab es politische Knäste.

**„IM OSTEN GING DIE SONNE AUF. LICHT-
JAHRE VORAUS: ... DIE LITERATUR, DIE
AUS DER DDR KAM.“ ODER: „NICHT JEDER
GEHT AUFRECHT DURCH DIE FURT
DER ZEITEN“**

Lieber Reinhard!

Neben Christa Wolfs Roman *Der geteilte Himmel* steht auch Brigitte Reimanns Erzählung *Ankunft im Alltag* für die so genannte Ankunfts-literatur und den Ankunftsroman, einen Entwicklungsroman, in dem die neuen, „sozialistischen“ Menschen in Alltag und Lebenswirklichkeit der DDR(-Frühzeit) ankommen, ein politisches Bewusstsein entwickeln und sich in die Gesellschaft eingliedern: „Wir haben das Land umgekrempelt. Wir haben uns selbst umgekrempelt“²¹⁷.

Die liberale Phase des Bitterfelder Weges ermöglichte, der Bau der Mauer '61 erforderte ein Arrangement mit den

²¹⁷Reimann, B.: *Ankunft im Alltag*. Erzählung. Verlag Neues Leben, Berlin, 2. Aufl. 1962, S. 84

„real existierenden“ Verhältnissen, auch für Literaten (sofern sie denn publizieren wollten) ²¹⁸.

In den späten Sechzigern wurden Kunstschaaffende wieder verstärkt gegängelt, Stefan Heym z.B. wurde mit Publikationsverbot belegt; in den frühen Siebzigern war es dann Honecker, der mit seinem Liberalisierungsprogramm für Kunst und Kultur (auch den Literaten) die Zügel lockerer ließ ²¹⁹.

Diese „Liberalisierung“ fand 1976 mit Biermanns Ausbürgerung ein jähes Ende; Sarah Kirsch, Günter Kunert und Dutzende anderer Autoren folgten ihm in den Westen. In den Achtziger-Jahren schließlich herrschte vielerorts Endzeit-Stimmung in der DDR-Literatur – auch wenn manche (der Etablierten) weiterschrieben, als würde die Welt sich nicht gerade ändern in ihrem Lauf Arnold. H. et al. (Hrsg.) ... (wie zit. zuvor) und Schmitt, H.-J. (Hrsg.) ... (ebenfalls wie zit. zuvor).

„DDR“-Autoren wie Jurek Becker, Christoph Hein, Stefan Heym, Uwe Johnson, Sarah Kirsch, Günter Kunert, Reiner

²¹⁸Arnold. H. et al. (Hrsg.): Literatur in der DDR. Rückblicke. Text + Kritik, München, 1991

²¹⁹Schmitt, H.-J. (Hrsg.): Die Literatur der DDR. Hanser, München, 1983

Kunze, Monika Maron, Heiner Müller, Ulrich Plenzdorf, Erwin Strittmatter und Christa Wolf gehören heute zum Kanon der deutschen Literatur, sie sind in Schulbüchern und Lehrplänen zu finden, erhielten – Uwe Johnson, Reiner Kunze, Heiner Müller und Christa Wolf vor sowie Wolf Biermann, Durs Grünbein, Sarah Kirsch, Volker Braun und Wolfgang Hilbig nach der „Wende“ – den Büchner-Preis²²⁰.

Nichtsdestotrotz wurden viele literarische Talente durch die Zensur zerstört. (Gleichwohl hielt Heiner Müller die Lage im Westen für [noch] schwieriger: „Dort gehe es ´nicht um Dauer, sondern um momentane Anwesenheit, um die Präsenz. Und das ist für Kunst einigermaßen tödlich.´ Regelmäßig müssten die Autoren Romane auf den Markt werfen, um präsent zu sein; die Angst hätte daher schwache Literatur zur Folge“²²¹.)

²²⁰Opitz, M. und Hofman, M. (Hrsg.): Metzler Lexikon DDR-Literatur. Autoren – Institutionen – Debatten. J. B. Metzler, Stuttgart/Weimar, 2009

²²¹Cammann, A. in *Zeit Online Literatur* vom 25. November 2009: Im Osten ging die Sonne auf. Lichtjahre voraus: Warum die Literatur, die aus der DDR kam, die Werke des Westens immer noch überragt, <http://www.zeit.de/2009/49/DDR-Literatur>, abgerufen am 03.11.2014

Systembedingte „Kollateralschäden“ offensichtlich auch im Literaturbetrieb – hieben wie drüben und allenthalben: „Ich habe grausame Schmerzen. Der bitterste ist der, gescheitert zu sein: in der Literatur und in der Hoffnung auf eine Gesellschaft, wie wir sie alle einmal erträumten“, so Heinz Führmann, der 1983 (bezeichnenderweise) an Krebs verstarb und der seinem (Schriftstellerkollegen und) Verbandsfunktionär Hermann Kant verbot, an seinem Begräbnis teilzunehmen. „Ich grüße alle jungen Kollegen, die sich als obersten Wert ihres Schreibens die Wahrheit erwählt haben“, so Führmann. (Zitiert jeweils nach ^{Cammann, A.} in *Zeit Online Literatur* vom 25. November 2009 ..., s. zuvor.)

Jedenfalls waren DDR-Schriftsteller von der Partei, der SED abhängig; diese bot ihnen Zuckerbrot und Peitsche, Privilegien oder Zuchthaus. „Was lag also für die Betroffenen näher, als Demut, Ergebenheit und Verehrung zu üben?“ ²²² Denn bekanntlich galt: „Die Partei, die Partei, die hat immer recht, Genossen, es bleib[e]t dabei ...“

Über das Einhalten des (jeweiligen) Parteikurses wachte (seit den Fünfziger-Jahren) das Ministerium für Kultur, in das die Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten und das Amt für Literatur- und Verlagswesen eingegliedert

²²²Groth, J.-R.: Die Literatur und der Untergang der DDR. Konrad-Adenauer-Stiftung, 2010

wurden; die Erfahrung des Einzelnen mit dem totalitären Partei- und Machtapparat, das Verhältnis von Individuum und Partei, die im Menschen nur ein „Verfügungspotential“ sah, beschreibt Erich Loest in (seiner Autobiographie) „Durch die Erde ein Riß“ vortrefflich ^{ibid.}.

Auch in „Mutmaßungen über Jakob“ (von Uwe Johnson) wird deutlich, wie die „Maschine Gesellschaft“ und als deren Repräsentant die Stasi – „die einzige Institution, in der Staatsmacht und Parteiapparatur zusammenzufallen scheinen und die gerade darum sich als das eigentliche Machtzentrum im totalitären Herrschaftsapparat entpuppt“ ²²³ – mit Menschen umgeht ²²⁴. Unbeschadet dessen, dass Heiner Müller meint: „Die Partei geht, wir arbeiten“ ²²⁵.

²²³Arendt, H.: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Piper, München/Zürich, 1986, S. 648

²²⁴Johnson, U.: Mutmaßungen über Jakob. Roman. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1959

²²⁵Müller, H.: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1992

Und der Lyriker Peter Huchel thematisiert seine Erfahrungen mit der Diktatur, mit Macht und Ohnmacht, mit Herrschaft, Verstrickung und Schuld in „Das Gericht“ wie folgt²²⁶:

„Nicht dafür geboren,
unter den Fittichen der Gewalt zu leben,
nahm ich die Unschuld des Schuldigen an.

Gerechtfertigt
durch das Recht der Stärke,
saß der Richter an seinem Tisch,
unwirsch blätternnd in meinen Akten.

Nicht gewillt,
um Milde zu bitten,
stand ich vor den Schranken,
in der Maske des untergehenden Monds ...

Nicht jeder geht aufrecht
durch die Furt der Zeiten.
Vielen reißt das Wasser
die Steine unter den Füßen fort.

²²⁶Huchel, P.: Gesammelte Werke in zwei Bänden. Hrsg. von Axel Vieregg. Bd. 1: Die Gedichte. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1984, S. 225 f.

Wandanstarrend ...
hörte ich den Richter
das Urteil sprechen,
zerbrochene Sätze aus vergilbten Papieren.
Er schlug den Aktendeckel zu.

Unergründlich,
was sein Gesicht bewegte.
Ich blickte ihn an
und sah seine Ohnmacht.
Die Kälte schnitt in meine Zähne.“

Dass Literatur infolge(all)dessen oft an der Wahrheit vorbei produziert wurde, gehörte sozusagen zur Geschäftsordnung; weil der Sozialismus (in seinem Alltag) so deprimierend war, wurde er schöngeredet.

Gleichwohl:

„ ... während Grass, Enzensberger und Co. ihre anscheinend endlosen Runden auf dem Weg zur Unsterblichkeit drehen, während das meiste, was die Gruppe 47, Arno Schmidt und all die anderen seit 1945 hinterlassen haben, mit mehr oder weniger guten Gründen kanonisch ist, wird hingegen die historisch gewordene, früher mit Interesse beäugte östliche literarische Landschaft heute, zwei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung, unmerklich zur gro-

ßen Unbekannten. Dabei vermögen ihre zu Unrecht vergessene Vielfalt, ihr spröder Reiz und ästhetischer Anspruch, ihre abenteuerlichen Geschichten und bösen Schicksale bei dem, der sich heute auf diese verblässende Schönheit einlässt, intensivere Leseerlebnisse bewirken als manche Walser-Wohmann-Wondratschek-Ware.

Gewiss: Eine Diktatur bringt nicht automatisch die besseren Werke hervor; die Literaturgeschichte ... beweist es. Aber der Leser spürt nicht nur im Fall DDR, den trivialen Propagandamüll einmal beiseite gelassen, einen besonderen, in Formen gebrachten existenziellen Ernst, der seine künstlerische Wirkung auch unter anderen politischen Vorzeichen entfalten kann.

Die Wunde DDR produzierte vielleicht nicht immer die bessere, aber allemal die aufregendere deutsche Literatur ... Im Rückblick ... kann es gut sein, dass die kleine DDR trotz und wegen ihrer Enge den größeren literaturgeschichtlichen Nachhall erzeugt als die große Bundesrepublik“ Cammann, A. in *Zeit Online Literatur* vom 25. November 2009: Im Ostenging die Sonne auf ... (wie zit. zuvor).

„SEID UNBEQUEM, SEID SAND, NICHT DAS ÖL IM GETRIEBE DER WELT!“

Liebe Maria,

in den der Fünfziger-Jahren begannen westdeutsche Autoren, NS-Vergangenheit und bundesrepublikanische Nachkriegsgegenwart (letztere oft in ungebrochener Kontinuität ersterer) zu reflektieren; gleichermaßen bekannte wie typische Autoren und Werke jener Zeit sind beispielsweise Wolfgang Koeppen („Tauben im Gras“, 1951)²²⁷, Heinrich Böll („Und sagte kein einziges Wort“, 1953)²²⁸,

²²⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 227 in den ANMERKUNGEN: Koeppen, W.: Tauben im Gras. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2006 ...

²²⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 228 in den ANMERKUNGEN: Böll, H.: Und sagte kein einziges Wort ...

Alfred Andersch („Sansibar oder Der letzte Grund“, 1957)
²²⁹ oder „Die Blechtrommel“ von Günter Grass (1959) ²³⁰.

²²⁹Andersch, A.: Sansibar oder Der letzte Grund. Roman. Walter, Olten/Freiburg, 1957:

Der Titel ist mittlerweile sprichwörtlich geworden; Sansibar ist weniger konkretes Ziel (der vor den Nazis flüchtenden Protagonisten), mehr ein Sehnsuchtsort von Ankunft und Neubeginn – an einem anderen Ort, in einer neuen Zeit.

²³⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 230 in den ANMERKUNGEN: Grass, G.: Die Blechtrommel ...

Andere Literaten enthüllten verschlossener die Läufe der Zeit – wie Eich in seiner Naturdichtung ²³¹ oder Celan ²³² und Bachmann ²³³ in der ihnen eigenen hermetischen Lyrik .

Auch wenn die deutsche Literatur nach 1945 sicherlich einen Neubeginn suchte und versuchte, hat es eine literarische „Stunde Null“ nie gegeben; dies verhinderte allein die biographische Kontinuität vieler Literaten. Die „nihilistischen Erfahrungen“ des erlebten Infernos, deutsche Niederlage und deutsche Kriegsschuld sollten in ethisch-weltanschauliche, religiös-philosophische, konzeptionelle Vorstellungen eingebettet werden, die das konkret Erlebte in allgemeinen Zusammenhängen zu erklären versuchten; Arno Schmidts „Leviathan“, seine „beste der Welten“, oder

²³¹S. die Ausführungen zu Fußnote 231 in den ANMERKUNGEN: Eich, G.: Sämtliche Gedichte in einem Band ...

²³²S. die Ausführungen zu Fußnote 232 in den ANMERKUNGEN: Todesfuge ...

²³³S. die Ausführungen zu Fußnote 233 in den ANMERKUNGEN: Ingeborg Bachmann, im Übrigen viele Jahre mit Paul Celan liiert ...

die Lyrik von Eich und Huchel stehen für diese Tendenz²³⁴.

Die Sechziger-Jahre dann sind durch eine Politisierung der Literatur gekennzeichnet. Die Dramatiker des Dokumentartheaters – namentlich Peter Weiss, Rolf Hochhuth und Heinar Kipphardt – klären auf, konfrontieren mit historischen, gesellschaftlichen, politischen Fakten, fordern moralisches Engagement; derart beschreiben und verdeutlichen sie die Gegenwart in der Kontinuität der Vergangenheit^{235 236}.

²³⁴Schmidt, A.: *Leviathan oder Die beste der Welten*. Rowohlt, 1949

Anhand der Theodizee-Problematik, anknüpfend an Schopenhauers Konzept von der „Welt als Wille“, führt Arno Schmidt einen regelrechten „Teufelsbeweis“: Der „Leviathan“, dieses Ungeheuer der jüdisch-christlichen Mythologie, Teil dessen wir alle sind, verkörpert das Chaos, das nicht nur willkürlich, sondern auch böse Welt und Menschen beherrscht.

²³⁵Zu Peter Weiss siehe: *„Generalstaatsanwalt Fritz Bauer und die Auschwitz-Prozesse“*. In: *„Offensichtliches, Allzuoffensichtliches, Teil I“*, Norderstedt bei Hamburg, 2014

²³⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 236 in den ANMERKUNGEN: Heinar Kipphardt, *Pendler zwischen Ost und West ...*

Auch die Lyrik der Sechziger und Siebziger (Fried, Enzensberger) bezieht politisch-gesellschaftlich Stellung, macht klare Aussagen, stellt Forderungen ^{237 238}.

Ausdruck eines Kulturwandels, der „Entbürgerlichung“ von Kunst, Kultur und Literatur ist das Politische Lied (der Sechziger, Siebziger und Achtziger) mit seinem umgangssprachlichen, oft rotzig-frechen Vokabular; für dieses Politische Lied stehen namentlich Franz Josef Degenhardt und Wolf Biermann, letzterer 1976 (unfreiwilliger) Grenzgänger von Ost nach West ^{239 240}.

²³⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 237 in den ANMERKUNGEN: *Der Spiegel* 48/1988 vom 28.11.1988. Erich Fried ...

²³⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 238 in den ANMERKUNGEN: „Neben Jürgen Habermas, Günter Grass und Martin Walser gehört Enzensberger ...

²³⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 239 in den ANMERKUNGEN: „Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder. Geh doch in die Oberstadt, mach’s wie deine Brüder ...

²⁴⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 240 in den ANMERKUNGEN: „DEUTSCHES MISERERE ...

Wichtige und wirkmächtige Autoren der Siebziger- und Achtziger-Jahre waren schließlich Peter Handke und Botho Strauß^{241 242}.

Gleichwohl: „Waren die 60er ... noch voller Anfänge, Anstöße und Aufbrüche ..., so scheinen die sich anschließenden Jahre zunehmend gekennzeichnet von einer Erschöpfung der künstlerischen Mittel, Möglichkeiten und Potenzen. Die Romane und Erzählungen der die Literatur der 50er und frühen 60er Jahre dominierenden Autoren (Heinrich Böll, ... Günter Grass, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt und Martin Walser, um nur die wichtigsten zu nennen), werden ersichtlich schwächer, mehr und mehr zu Wiederholungen der früheren Erfolge, während die Generation der sogenannten Achtundsechziger bald verstummt oder sich in anderen künstlerischen Medien ausdrückt (Performances, Musik, Film) ...

Ähnlich wie 1945 markieren die Jahre 1989/1990 – das Ende des real existierenden Sozialismus, der DDR und der Sowjetunion (1991) – einen tiefgreifenden Einschnitt

²⁴¹S. die Ausführungen zu Fußnote 241 in den ANMERKUNGEN: Ohne Zweifel ist Handke ebenso ...

²⁴²S. die Ausführungen zu Fußnote 242 in den ANMERKUNGEN: „Botho Strauß, Jahrgang 1944, ist einer der brillantesten Intellektuellen und Schriftsteller dieses Landes ...

nicht nur innerhalb der politischen Geschichte, sondern auch der Kultur.

Mit Gründen kann man sagen, daß 1989/90 jene Epoche der europäischen Bürgerkriege und ideologischen Fanatismen zu Ende gegangen ist, die 1914, mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, begonnen hat“²⁴³.

²⁴³Bernhard Sorg: Deutsche Literatur nach 1945, Seite 5

http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=0CCEQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.germanistik.uni-bonn.de%2Finstitut%2Fteilungen%2Fteilung-fuer-neuere-deutsche-literaturwissenschaft%2Fteilung%2Fpersonal%2Fsorg_bernhard%2Flehrmaterialien%2Fdeutsche-literatur-nach-1945.pdf&ei=iBxbVLDF-Ceap7AbK9oCwCQ&usg=AFQjCNH47zyS0Lq2nkZ1dBccAL-RnwCM9EA

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 227:

Koeppen, W.: Tauben im Gras. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2006:

Titel und zentrale Aussage des Romans stimmen überein – was geschieht geschieht zufällig, Menschen begegnen sich und begegnen einander, wahllos und willkürlich, eben wie „Tauben im Gras“. In seinen Roman-Figuren bringt Koeppen die Unsicherheit und Zufälligkeit der (Nach-)Kriegs-Zeit zum Ausdruck: „Entweder gab es Gott gar nicht oder Gott war tot, wie Nietzsche behauptet hatte, oder, auch das war möglich und war so alt wie neu, Gott war überall ... Gott war eine Formel, ein Abstraktum ... Wo Schnakenbach auch war, er war die Mitte und der Kreis, er war der Anfang und das Ende, aber er war nichts Besonderes, jeder war Mitte und Kreis, Anfang und Ende, jeder Punkt war es“ (a.a.O., S. 2). Und an anderer Stelle (S. 171): „Die Vögel sind zufällig hier, wir sind zufällig hier, und vielleicht waren auch die Nazis nur zufällig hier ..., vielleicht ist die Welt ein grausamer und dummer Zufall Gottes, keiner weiß, warum wir hier sind.“

- Ausführungen zu Fußnote 228:

Böll, H.: Und sagte kein einziges Wort. Kiepenheuer & Witsch, Köln, 1953:

Böll beschreibt – äußere wie innere – Trümmerlandschaften der frühen Fünfziger als die Nachwehen unlängst vergangener Zeit. „Der Roman darf ein Ereignis genannt werden, weil er undoktrinär ist, sich von literarischen Experimenten und Richtungen fernhält, die unmittelbare menschliche Not ehrlich und wahrhaftig ausspricht, nicht gescheit sein will, nur wahr, nichts als wahr, rücksichtslos wahr“ (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4.4.1953).

- Ausführungen zu Fußnote 230:

Grass, G.: Die Blechtrommel. Luchterhand, Neuwied am Rhein, 1959:

Oskar, der Gnom, der Anarchist, zerstört herrschende Ordnungsstrukturen – den symbolischen Gleichschritt marschierender Nazis – allein durch sein Trommeln; nichts weiter als seine Stimme lässt Fassaden zerspringen: gläserne Fassaden, durchsichtige Fassaden, zu durchsichtig und zerbrechlich, als dass man sie nicht zum Einsturz bringen könnte. Bezeichnenderweise lebt Oskar in einer Heil- und Pflegeanstalt – wo sonst, da er sich der herrschenden Ordnung verweigert, nicht wachsen will, der Welt mit der Naivität eines Kindes begegnet.

- Ausführungen zu Fußnote 231:

Eich, G.: Sämtliche Gedichte in einem Band. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2007:

„Günter Eich war einmal berühmt. Anfang der 50er Jahre ging nichts ohne ihn. 1950 bekam er den Preis der Gruppe 47 für seine Gedichte, den ersten Preis, den diese später legendär gewordene Gruppe vergab ... 1951 folgte ... der etablierte Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. 1952 erhielt er den Hörspielpreis der Kriegsblinden ... 1959 endlich der wichtigste deutsche Literaturpreis, der Georg-Büchner-Preis. Die fünfziger Jahre scheinen Eichs Jahrzehnt gewesen zu sein. Heute jedoch ist er fast vergessen. Er gilt als zeitverhaftet, angestaubt, überwunden (Vergessener Rebell. Deutschlandfunk, Beitrag vom 28.01.2007,

http://www.deutschlandfunk.de/vergessener-rebell.700.de.html?dram:article_id=83024, Abruf am 05. 11. 2014).

Und aus Eichs Hörspiel „Träume“ (1951) stammt jener Satz, mehr noch, jene Sentenz, die er, ein Lyriker wohlge-merkt, zur konkreten Praxis der 68-er Bewegung beitrug: „Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!“ Erhebt sich die Frage: Eich – tatsächlich „zeitverhaftet, angestaubt, überwunden“?

- Ausführungen zu Fußnote 232:

„Todesfuge

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht
eng

Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen
der schreibt der schreibt wenn es dunkelt nach Deutsch-
land
dein goldenes Haar Margarete

er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die
Sterne
er pfeift seine Rüden herbei er pfeift seine Juden hervor
läßt schaufeln ein Grab in der Erde er befiehlt uns spielt
auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich
abends wir trinken und trinken

Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen
der schreibt der schreibt wenn es dunkelt nach Deutsch-
land
dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht
eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern sin-
get und spielt
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts
seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr anderen spielt weiter
zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich
abends
wir trinken und trinken

Ein Mann wohnt im Haus
dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith
er spielt mit den Schlangen
er ruft spielt süßer den Tod
der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen
dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken

da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags
der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trin-
ken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland
sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau

Ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
er hetzt seine Rüden auf uns
er schenkt uns ein Grab in der Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet
der Tod ist ein Meister aus Deutschland

dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith“

- Ausführungen zu Fußnote 233:

Ingeborg Bachmann, im Übrigen viele Jahre mit Paul Celan liiert (s.: Herzzeit. Ingeborg Bachmann – Paul Celan. Der Briefwechsel. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2009), gelang (bereits) mit ihrem ersten Gedichtband „Die gestundete Zeit“ ein Gegenentwurf zum konkreten Realitätsbezug der Nachkriegsliteratur. Trauer, Einsamkeit, Angst und Verzweiflung, Erlösung von diesen „ontogenetischen Wesenheiten des Seins“ durch Schlaf und Traum bestimmen ihre Lyrik (und Prosa). Gleichwohl sind auch konkrete Bezüge zur eben vergangenen Zeit zu finden (Der Spiegel 34/1954 vom 18.08.1954: Stenogramm der Zeit):

„Sieben Jahre später
fällt es dir wieder ein,
am Brunnen vor dem Tore,
blick nicht zu tief hinein,
die Augen gehen dir über.
Sieben Jahre später
in einem Totenhaus,
trinken die Henker von gestern
den goldenen Becher aus.
Die Augen täten dir sinken.“

- Ausführungen zu Fußnote 236:

Heinar Kipphardt, Pender zwischen Ost und West, 1953 mit dem Nationalpreis der DDR geehrt, mit dem Sänger Ernst Busch befreundet und mit Erwin Piscator im (konträr-)produktiven Dialog, 1959 dann in die BRD übersiedelt und aus der DDR als Republikflüchtling ausgebürgert, wurde 1964, sozusagen über Nacht, einem breiten Publikum bekannt – durch sein Schauspiel „In der Sache J. Robert Oppenheimer“ (das im gleichen Jahr auch im Fernsehen gesendet wurde). Das Bühnenstück arbeitet mit den Mitteln des Dokumentarischen Theaters, Quelle und Grundlage des Textes ist das mehrere tausend Seiten umfassende Protokoll, welches das FBI bei der Vernehmung von Oppenheimer, einem der „Väter“ der amerikanischen Atombombe, fertigte. Weil sich Oppenheimer – aufgrund der Erfahrungen mit der Atombombe (Hiroshima, Nagasaki) – weigerte, am Bau der Wasserstoffbombe mitzuwirken, wurden ihm (in der Blütezeit McCarthy'scher Linken-Hatz) Sympathie mit dem Kommunismus (und dadurch und mithin) Landesverrat vorgeworfen; 1954 von allen Regierungsprojekten ausgeschlossen, dauerte es fast zehn Jahre, bis ihn Kennedy 1963 rehabilitierte.

- Ausführungen zu Fußnote 237:

Der Spiegel 48/1988 vom 28.11.1988. Erich Fried:

„Er war der Journalist unter den Poeten, unermüdlich verwandelte er Tagesaktualitäten in Lyrik. In ... Gedichten hat Erich Fried dabei etwas geschaffen, was es vor ihm in deutscher Sprache so nicht gab: den Widerspruch als Kalenderblatt, die Lyrik als Plakatkunst. Aber nicht mit den agitatorischen, sondern mit seinen leisen Tönen prägte er sich am meisten ein: 'Zweifle nicht/an dem/der dir sagt/er hat Angst/aber hab Angst/vor dem/der dir sagt/er kennt keinen Zweifel.'“

- Ausführungen zu Fußnote 238:

„Neben Jürgen Habermas, Günter Grass und Martin Walser gehört Enzensberger zu einer noch in den Zwanzigerjahren geborenen Generation von Intellektuellen, die dieses Land bis heute prägen, involviert in die Kämpfe der Sechzigerjahre, in die Neuerfindung eines Landes in den Jahrzehnten danach, in das Aufarbeiten der Vergangenheit und in die Kritik der Verhältnisse damals und heute. Sie alle haben ihre Rollen: Grass als aufrechter Sozialdemokrat, Habermas, der weise Philosoph aus Frankfurt, Walser als sprachwütiger Außenseiter. Und Enzensberger?“, so fragt *Der Spiegel* 41/2014 vom 06.10. 2014.

„Enzensberger zeigt sich als eine Art linker Felix Krull, der ganz selbstverständlich die Suiten der Mächtigen bewohnt und als literarische Figur an den aberwitzigen Wendungen der Geschichte teilhat“, antwortet (natürlich implizit) Deutschlandradiokultur. (Hans Magnus Enzensberger. Eine Autobiografie als Kabinettstück,

http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=15&cad=rja&uact=8&ved=0CEAQFjAEOAo&url=http%3A%2F%2Fwww.deutschlandradiokultur.de%2F+hans-magnus-enzensberger-eine-autobiografie-als.950.de.html%3Fdram%3Aarticle_id%3D300232&ei=jVBbVMmaKsne7AbR-loCgAw&usg=AFQjCNGNvHxgUj3OeJxludAPG_KG7kftg, abgerufen am 06.11.2014.)

- Ausführungen zu Fußnote 239:

„Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder. Geh doch in die Oberstadt, mach's wie deine Brüder! ... Er schlich aber immer wieder durch das Gartentor und in die Kaninchenställe, wo sie Sechsendsechzig spielten um Tabak und Rattenfelle, Mädchen unter Röcke schielten, wo auf alten Bretterkisten Katzen in der Sonne dösten, wo man, wenn der Regen rauschte, Engelbert, dem Blöden, lauschte, der auf einen Haarkamm biß, Rattenfänger-Lieder blies. Abends am Familientisch, nach dem Gebet zum Mahl, hieß es dann: Du riechst schon wieder nach Kaninchenstall. Spiel nicht mit den Schmuddelkindern, sing nicht ihre Lieder. Geh doch in die Oberstadt, mach's wie deine Brüder!“ (Franz Josef Degenhardt: Spiel nicht mit den Schmuddelkindern.)

- Ausführungen zu Fußnote 240:

„DEUTSCHES MISERERE

Und als ich von Deutschland nach Deutschland

Gekommen bin in das Exil

Da hat sich für mich geändert

So wenig, ach! Und so viel

Ich hab ihn am eigenen Leibe

Gemacht, den brutalen Test:

Freiwillig von Westen nach Osten

Gezwungen von Ost nach West“

(Wolf Biermann, Preussischer Ikarus, München, 1981, S. 201).

- Ausführungen zu Fußnote 241:

Ohne Zweifel ist Handke ebenso einer der produktivsten wie der umstrittensten Autoren der Gegenwart. In der Öffentlichkeit wird er höchst unterschiedlich und äußerst widersprüchlich wahrgenommen: Ist er Hoher Priester der Sprache oder Serben- und Faschistenfreund, menschen-scheu oder ruhmsüchtig, Traumtänzer oder ausgesprochen alltagstauglich und überaus geschäftstüchtig? Von den Publikumsbeschimpfungen (1966) bis heute hat Handke das deutschsprachige Theater entscheidend geprägt; wie kaum ein anderer Autor ist er, nach wie vor, im Literaturbetreib und in den Feuilletons präsent. Ist Handke ein literarisches Genie? Oder nur genial in der Fähigkeit, sich selbst zu inszenieren?

- Ausführungen zu Fußnote 242:

„Botho Strauß, Jahrgang 1944, ist einer der brilliantesten Intellektuellen und Schriftsteller dieses Landes. Mit Theaterstücken und Prosabänden, die geflügelte Titel wurden (‘Bekannte Gesichter, Gemischte Gefühle’ oder ‘Paare, Passanten’), erweiterte er den Spielraum der Literatur, mit kritischen Interventionen (‘Anschwellender Bocksgesang’, 1993) stellte er sich gegen den Zeitgeist“ (Am Rand. Wo sonst. Ein ZEIT-Gespräch mit Botho Strauß, http://www.zeit.de/feuilleton/interview_strauss, abgerufen am 06.11.2014).

„Viele Interpretationen münden in das Urteil, es handle sich bei Strauß um hermetische Literatur ... Botho Strauß ist sich der Verslossenheit seiner Stücke bewusst und sagt, er schreibe ‘diese sonderbaren Stücke, in denen nichts klar ist, die Unschärfe selbst der Held’ sei. (Zugmann, P.: In der Schwebe. Subjektivität und Ästhetik in Botho Strauß’ Dramen *Besucher*, *Schlußchor* und *Das Gleichgewicht* . Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2003, Seite 10.)

„Der Mann umgibt sich mit der Aura des Unberührbaren. Konsequenterweise verweigert er sich dem Kulturbetrieb. Und

wenn er denn herabsteigt in die Niederungen des Feuilletons, dann spricht auch mal hilfloser Hochmut aus seinen Zeilen.

Wer ihn ´auch nur in entfernte Verbindung zu Antisemitismus und neonazistischen Schandtaten´ bringe, so erklärte der Schriftsteller Botho Strauß, ... der sei ´entweder ein Idiot oder ein Barbar oder ein politischer Denunziant´.

Der Adorno-Verehrer Strauß hatte sich – das war vielleicht seine größte Provokation – im ´Bocksgesang´ als ´Rechter´ geoutet, als ´Außenseiter´ im linken Mainstream der Kulturindustrie“ (Lehrmeister des Hasses ... [Ü]ber Botho Strauß als Wortführer eines „konservativen Manifests“). *Der Spiegel* 42/1994 vom 17.10.1994, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13683956.html>, Abruf am 06.11. 2014).

**„NACH GOLDE DRÄNGT,
AM GOLDE HÄNGT ...“**

**„DER MENSCH IST NOCH SEHR WENIG,
WENN ER WARM WOHNTE UND SICH SATT
GEGESSEN HAT, ABER ER MUSS WARM
WOHNEN UND SATT ZU ESSEN HABEN,
WENN SICH DIE BESSERE NATUR IN IHM
REGEN SOLL“**

Liebster!

„Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles. Ach wir Armen!“, erkannte bereits Gretchen im Faust.

Und Schiller schrieb an Herzog Christian Friedrich von Augustenburg
am „11. Nov. [Montag] 1793.

Durchlauchtigster Prinz!

Man wird daher immer finden, daß die gedrücktesten Völker auch die borniertesten sind; daher muß man das Aufklärungswerk bey einer Nation mit Verbesserung ihres physischen Zustandes beginnen. Erst muß der Geist vom Joch der Nothwendigkeit losgespannt werden, ehe man ihn zur Vernunftfreiheit führen kann. Und auch nur in diesem Sinn hat man Recht, die Sorge für das physische

Wohl der Bürger als die erste Pflicht des Staats zu betrachten. Wäre das physische Wohl nicht die Bedingung, unter welcher allein der Mensch zur Mündigkeit seines Geistes erwachen kann; um seiner selbst willen würde es bey weitem nicht so viel Aufmerksamkeit und Achtung verdienen. Der Mensch ist noch sehr wenig, wenn er warm wohnt und sich satt gegessen hat, aber er muß warm wohnen und satt zu essen haben, wenn sich die bessere Natur in ihm regen soll“²⁴⁴.

Insofern ist Mensch-Sein (in all seinen Facetten) nicht isoliert zu betrachten von den Bedingungen menschlichen Seins; ersteres wird und letztere werden maßgeblich von der jeweiligen Wirtschaftsordnung eines Gemeinwesens bestimmt; deshalb ist es von überragender Bedeutung, das Wirtschaftssystem, in dem wir leben – und unter dem wir existentiell leiden (so wage ich, ex ante, zu behaupten) –, näher zu betrachten.

Sylvio Gesell, 1919 für ganze sechs Tage „Volksbeauftragter für Finanzen“ (d.h. Finanzminister) in der Münchner Räterepublik, nach deren blutigem Sturz für einige Monate

²⁴⁴Briefe von Friedrich Schiller: Friedrich Schiller an Herzog Christian Friedrich von Augustenburg. Ludwigsburg in Schwaben, den 11. Nov. [Montag] 1793. <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/schiller/briefe/1793/179311112.htm>, abgerufen am 07.10.2015

im Gefängnis und nach einem aufsehenerregenden Prozess mit einer nicht weniger aufsehenerregenden (Selbst-)Verteidigungsrede (von Hochverrat und anderen Anklagepunkten) exkulpiert, sprach davon, dass die Krankheit der Welt im Zins liege^{245 246 247}; in seinem „Nachruf zum Tode Gesells 1930“ schrieb Erich Mühsam:

„Es wird eine Zukunft kommen, die den geistigen Stand der Deutschen von heute danach bemessen wird, daß das Ableben Silvio Gesells unbemerkt, kaum irgendwo registriert geschehen konnte und ins Leben der Zeitgenossen

²⁴⁵Schmid, W.: Silvio Gesell. Die Lebensgeschichte eines Pioniers. Bern, 1954

²⁴⁶Engert, R.: Silvio Gesell in München 1919. Erinnerungen und Dokumente aus der Zeit vor, während und nach der ersten bayerischen Räterepublik. Fachverlag für Sozialökonomie, Hannoversch Münden, 1986

²⁴⁷„John Maynard Keynes ... war überzeugt, daß die Welt von ihm mehr lernen werde als von Karl Marx“ (Senft, G.: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. In: Piper, N. [Hrsg.]: Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 223 ff.). Offensichtlich – und leider Gottes – hat sich Keynes hier geirrt. Nicht, was das lernen können, vielmehr, was das lernen wollen anbetrifft.

scheinbar gar keine Lücke riß ... Gesells theoretische Leistung ist aber mit dieser blamablen Stille um seinen Fortgang nicht abgetan, und wie bedeutungsvoll die Leistung war, wird dann erkannt werden, wenn sie in der Praxis erprobt werden wird ... Der Weg der Menschheit zur anständigen Gemeinschaft wird mit mancher Fuhre Erde aus dem Garten Silvio Gesells gestampft sein“²⁴⁸.

In seinem Hauptwerk „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“²⁴⁹ ²⁵⁰ und in zahlreichen

²⁴⁸Erich Mühsam. Ein Wegbahner. Nachruf zum Tode Gesells 1930. In: Schmitt, K.: Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Kramer, Berlin, 1989, <http://userpage.fu-berlin.de/roehrigw/schmitt/text8.htm>, abgerufen am 07.10.2015

²⁴⁹Gesell, S.: Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. Hier: Rudolf Zitzmann Verlag, Lauf bei Nürnberg, 9. Auflage 1949

²⁵⁰ Gesell benutzt den Begriff „natürliche Wirtschaftsordnung“ sehr bewusst und stellt ihn – im Sinne der Aufklärung – der angeblich gottgewollten Ordnung der Feudalsysteme gegenüber. Die Ordnung von Gesellschaft und Wirtschaft, so Gesell, solle dem „Naturzustand“ der Vernunft entspringen.

sonstigen Schriften ²⁵¹ fordert Gesell, Geld solle der Wirtschaft lediglich als Tauschmittel dienen, dürfe jedoch nicht gehortet werden; durch Akkumulation entziehe sich das Geld im kapitalistischen Wirtschaftssystem dem natürlich-kreatürlichen Wechsel von Entstehen und Vergehen, versetze denjenigen, der imstande ist, Geld zu horten, in eine Position, welche der anderer Teilnehmer des Wirtschaftskreislaufs überlegen sei, denn er müsse das akkumulierte Geld nicht sofort wieder in den Kreislauf einbringen, könne – im Gegensatz zu Marktteilnehmern, die nicht in der Lage sind, Geld anzuhäufen – warten, bis die Preise für Güter möglichst niedrig und die Bedingungen des Marktes insgesamt für ihn günstig sind.

Derart führe ein Wirtschaftssystem, das ermögliche, Geld anzuhäufen, auf das angehäuften Geld Zinsen und auf diese Zinsen wiederum Zinseszinsen zu vereinnahmen, einerseits zu einer Kapitalakkumulation sowie zum leistungslos erworbenen Reichtum einiger weniger (mit entsprechend umfassenden Einflussmöglichkeiten), andererseits – abhängig davon, wann und in welchem Umfang das zurückgehaltene Geld wieder in den Wirtschaftskreislauf investiert werde – zu nicht vorhersehbaren Störungen und Krisen eben dieses Kreislaufs; die Marktüberlegenheit des

²⁵¹Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18. Gauke-Verlag für Sozialökonomie, 1988 -2009

(akkumulierten) Geldes störe das freie Kräftespiel zwischen Käufer und Verkäufer, zwischen Angebot und Nachfrage ^{252 253}.

Damit akkumuliertes (Geld-)Kapital nicht zurückgehalten, sondern reinvestiert werde, propagierte Gesell die Einführung von „Freigeld“, auch umlaufgesichertes, Umlauf- oder Schwund-Geld genannt ²⁵⁴:

„Erklärung des Freigeldes

1. Das Freigeld wird in Zetteln von 1-5-10-50-100-1000 Mark ausgegeben ... Außer diesen festen Zetteln werden Kleingeldzettel ... ausgegeben ...

²⁵²Altvater, E.: Eine andere Welt mit welchem Geld? In: Wissenschaftlicher Beirat von Attac-Deutschland (Hrsg.): Globalisierungskritik und Antisemitismus – Zur Antisemitismusdiskussion in Attac. Frankfurt a. M., 2004

²⁵³Werner, H.-J.: Die Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Waxmann, Münster/New York, 1990

²⁵⁴Heyn, O.: Ueber Geldschöpfung und Inflation. Enke, 1921

2. Das Freigeld verliert wöchentlich ein Tausendstel (0,1%) an Zahlkraft, und zwar auf Kosten der Inhaber ... Der Empfänger [von Geld] ... , der sich natürlich solchem Schaden entziehen will, sucht nun das Geld immer so schnell wie möglich weiterzugeben, denn behält er es aus Bequemlichkeit bei sich ... , so muß er ... nachzahlen ... So steht der Geldumlauf unter Druck, der es bewirkt, daß jeder immer gleich bar bezahlt, seine Schuld tilgt und etwa dann noch verbleibenden Geldüberschuß mit derselben Eile zur Sparkasse trägt, die ihrerseits auch wieder danach trachten muß, Abnehmer für die Sparanlagen heranzulocken, wenn nötig durch Herabsetzung des Zinsfußes.

3. Am Ende des Jahres werden alle Geldscheine gegen neue umgetauscht ...

4. Zweck des Freigeldes. Vor allem soll die Übermacht des Geldes gebrochen werden. Diese Übermacht ist restlos darauf zurückzuführen, daß das herkömmliche Geld den Waren gegenüber den Vorzug der Unverwüstlichkeit hat. Während unsere Arbeitserzeugnisse bedeutende Lager- und Wartekosten verursachen, die ihren allmählichen Zerfall nur verlangsamen, aber nicht verhindern können, ist der Besitzer des Geldes durch die Natur des Geldstoffes (Edelmetall) frei von jedem solchen Verlust. Der Geldbesitzer (Kapitalist) hat darum im Handel immer Zeit; er kann warten, während die Warenbesitzer es immer eilig haben. Zerschlagen sich also die um den Preis geführten Verhandlungen, so trifft der Schaden, der daraus erwächst,

immer einseitig den Warenbesitzer, letzten Endes also den Arbeiter. Diesen Umstand benützt der Kapitalist, um einen Druck auf den Warenbesitzer (Arbeiter) auszuüben, also um diesen zu veranlassen, seine Arbeitserzeugnisse (Arbeitskraft) unter Preis zu verkaufen.

5. Eine Einlösung dieses Papiergeldes von Seiten des Währungsamtes [an Stelle der Zentralbank, damals der Reichsbank – e. A.] findet nicht statt. Wozu denn auch? Geld wird man ja immer brauchen, darum ist auch keine Einlösungspflicht vorgesehen. Jedoch ist das Währungsamt verpflichtet, die Geldausgabe derart den Marktverhältnissen anzupassen, daß die Warenpreise im Durchschnitt fest bleiben. Das Währungsamt setzt also mehr Geld in Umlauf, wenn die Warenpreise abwärts neigen, und zieht Geld ein, wenn die Warenpreise aufwärts streben, denn die Preise hängen ausschließlich von der Menge des angebotenen Geldes ab. Dafür aber, daß das vom Währungsamt in Umlauf gesetzte Geld auch sofort gegen Waren angeboten wird, sorgt die Natur dieses Freigeldes ...

6. Unter Berücksichtigung der großen Bedeutung des Außenhandels wäre zur Herbeiführung fester Wechselkurse eine zwischenstaatliche Verständigung zu erstreben. Solange eine solche jedoch nicht erzielt ist, hat man die Wahl zu treffen, ob die Geldverwaltung die Festigkeit der Inlandpreise oder die der Wechselkurse zum Maßstab der Geldausgabe machen soll.

7. Der Umtausch des Metallgeldes gegen dieses Freigeld soll ein völlig freiwilliger bleiben. Wer sich also nicht vom Gold trennen kann, mag es behalten, doch verliert das Gold, genau wie es bereits mit dem Silber geschah, das freie Prägerecht, und die Münzen verlieren die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels. Nach Ablauf der Umtauschfrist werden die Münzen ... zurückgewiesen ...

10. Durch den Kursverlust von 5,2% jährlich dürfte die umlaufende Geldmasse um jährlich 200-300 Millionen abnehmen. Damit aber daraus kein Geldmangel entsteht, muß das Währungsamt diese Millionen immer durch neu herzustellendes Geld jährlich ersetzen ...

Wirkungen des Freigeldes:

a) auf den Handel:

1. Unaufhaltsamkeit des Geldumlaufs und dadurch stetig zunehmendes Barzahlen.
2. Unbeschränkter Warenabsatz.
3. Beseitigung der Handels- und Wirtschaftsstockungen.
4. Ausschaltung der Ursachen, die Preis- und Kursstürze (Krach) herbeizuführen pflegten [also von Crashes nach heutiger Diktion].

5. Beseitigung der schwankenden Marktlagen (Konjunkturen), die bisher allgemein zu abwechselndem Auf- und Abwärtsgehen der Geschäfte (Hausse- und Baisseperioden), verbunden mit Preisveränderungen der Waren und des Geldes führten.
6. Ausschaltung der Börsenjobberei und des Wucherspiels.
7. Vereinfachung und Verbilligung des Handels überhaupt ...
9. Senkung der bisherigen hohen Handelsunkosten von 30-40% auf etwa 10-15%.
10. Abschaffung der zwecklos werdenden Schutzzölle und Übergang zum Freihandel.
11. Beseitigung der wirtschaftlichen Ursachen der Kriege.
12. Herbeiführung einer Währungsverständigung im Weltverkehr, da sie für alle Völker vorteilhaft ist.

b) auf Kapital, Arbeit und Lohn:

1. Das Geld büßt seine zinstragende Eigenschaft ein und wird auf die Rangstufe von Ware und Arbeit herabgesetzt.
2. Unaufhaltsame Umwandlung aller erzielten Geldüberschüsse in Produktionsmittel, Wohnungen usw., ohne Rücksicht auf die Einträglichkeit (Mehrwert, Rentabilität).

3. Sofortige dauernde Beseitigung der Arbeitslosigkeit, vollkommene Auflösung des Überschusses an Arbeitern.
4. Allmähliches Heruntergehen des Kapitalzinses (Mehrwert), der bei Einführung des Freigeldes im Weltverkehr nach und nach ganz verschwindet.
5. Allmähliche Steigerung der Löhne bis zur vollen Beseitigung des Mehrwertes. Soweit aber der Mehrwert aus Grundrente stammt, wird er durch unsere große Neuordnung des Bodenbesitzrechtes („Freiland“) erfaßt.
6. Das Sparen wird erleichtert
 - a. weil die bisher an das Kapital abgeführten Zinslasten fortfallen;
 - b. weil Gütererzeugung und -tausch (Handel) jetzt ungestört, d. h. nicht mehr unterbrochen durch Wirtschaftsstockungen verlaufen;
 - c. weil die jetzt allein 30-40% des Arbeitserzeugnisses ausmachenden Handelsunkosten sich auf ein Drittel davon ermäßigen“²⁵⁵.

Durch eine Freigeld-Wirtschaft wie zuvor beschrieben ließen sich mithin Konjunkturschwankungen und dadurch

²⁵⁵Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18. Gauke-Verlag für Sozialökonomie, 1988-2009. Kapitel 4. Vierter Teil: Freigeld. Seite 183 f.

bedingte Wirtschafts-Crashes vermeiden (weil das Horten von Geld keinen Sinn machen, im Gegenteil zu finanziellen Verlusten führen würde und vorhandene Mittel sinnvollerweise kontinuierlich [re-]investiert würden), die im Umlauf befindliche Geldmenge ließe sich gut steuern, wodurch es nicht mehr zu In- und Deflationen käme, die Preise blieben stabil, eine Golddeckung wäre überflüssig und würde entfallen, dem „Börsen-Monopoly“ des unseligen Investment-Banking entzöge man Sinn und Grundlage, Investitionen würden in die Real-, nicht in irgendeine Schatten-Wirtschaft erfolgen, die Warenebenkosten/Handelsunkosten (einschließlich Zins und Zinseszins und sonstiger Abgaben des Geld- und Warenverkehrs) erniedrigten sich drastisch, Einkommen ließe sich nur noch durch Arbeit erzielen (und nicht mehr durch Coupon-Schneiderei und Zins- und Zinseszins-Aneignung ohne jegliche Erwerbstätigkeit), Geldüberschüsse würden zur Neu-Schaffung von Realwerten (Produktionsmitteln, Wohnraum etc.) führen, Arbeitslosigkeit verschwände

ebenso (weitgehend) wie soziale Ungleichheit und Ungerechtigkeit^{256 257 258}.

Gesell nannte den Zinsanteil von Geldforderungen – den durch Zinsen entstehenden „Mehrwert“ – Urzins; durch diesen Urzins erlange der Gläubiger einer Forderung einen Anteil am Arbeitsertrag des Schuldners, der ihm, dem Gläubiger, leistungslos zufalle; hier liege die grundlegende soziale Ungerechtigkeit der im Wesentlichen auf Zins und Zinseszinsen beruhenden sozialen Verwerfungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems^{259 260}:

²⁵⁶Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, https://www.youtube.com/watch?v=uWk-zab_nfuA (Abruf am 09.10.2014)

²⁵⁷Berger, W.: Anleitung zur artgerechten Menschenhaltung im Unternehmen. Kamphausen, Bielefeld, 2012

²⁵⁸Berger, W.. Business Reframing. Erfolg durch Resonanz. Gabler, Wiesbaden, 3. Auflage 2002

²⁵⁹Blüher, H. et al.: Silvio Gesell – zeitgenössische Stimmen zum Werk und Lebensbild eines Pioniers. Zitzmann, Lauf bei Nürnberg, 1960

²⁶⁰Schmitt, K. (Hrsg.): Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus

und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenrecht. Kramer, Berlin, 1989

„Wer sich mit der Finanzkrise beschäftigt und nach Alternativen zum bestehenden Geldsystem fragt, stößt früher oder später auf die Theorie der Freiwirtschaft: eine ungewöhnliche Lehre, die eine ‚Marktwirtschaft ohne Kapitalismus‘ einführen will. Entwickelt hat sie der deutsche Ökonom Silvio Gesell ...

Das Kernproblem des Kapitalismus sah Gesell in der Natur des Geldes. Alle anderen wirtschaftlich relevanten Güter einschließlich der menschlichen Arbeitskraft sind der Vergänglichkeit unterworfen ... Geld dagegen lässt sich aufbewahren, durch den Zins nimmt es sogar noch an Wert zu ... Die Leute werden verleitet, ihr Geld zu horten, zum Beispiel, weil sie auf steigende Zinsen oder sinkende Preise warten. Sie geben es nicht aus. Stattdessen liegt das Geld herum ..., heute in Form irgendwelcher hochkomplexer Finanzprodukte. Es steht weder für den Konsum noch für Investitionen zur Verfügung.

Die Folge ist eine hohe Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig großem Geldreichtum ... [Gesell] wollte das Geld verderblich machen. Geld muss rosten. Weil dies aber nicht von allein geschieht, soll der Staat eine neue Form von Geld ausgeben, das sogenannte Freigeld oder Schwundgeld. Diese Geldscheine müssen regelmäßig mit kostenpflichtigen Wertmarken beklebt werden, damit sie ihre Gültigkeit behalten. Geld über längere Zeit aufzubewahren kommt also teuer ...

In einem zweiten Schritt [sollen] Grund und Boden gegen Entschädigung in öffentliches Eigentum überführt werden [damit vorhandenes Geld nicht in Immobilien flüchtet – e. A.]. Die bisherigen Besitzer dürfen das Land weiterhin privat nutzen, jedoch nur gegen eine Abgabe an den Staat²⁶¹ ... Das hört sich ganz nach Sozialismus an ... Nur was den Landbesitz betrifft.

Ansonsten vertraut Gesell auf die Kräfte des Marktes. Man kann ihn als einen frühen Vertreter eines Dritten Weges begreifen. Im Grundansatz unterscheidet er sich gar nicht so sehr von der späteren sogenannten ordoliberalen Schule, an der sich die von Ludwig Erhard propagierte soziale Marktwirtschaft orientiert ... [Gesell jedoch war nicht] der Meinung, es genüge, wenn der Staat verhindere, dass Unternehmen eine Monopolstellung erreichen ... Er will auch beim Geld- und Grundbesitz Machtballungen und Kapitalkonzentration verhindern. Das ist das, was er mit Marktwirtschaft ohne Kapitalismus meint ...

‘Reichtum und Armut gehören nicht in einen geordneten Staat ... Er hofft, dass einmal ‘der letzte Kapitalist neben dem letzten Proletarier bestattet wird’. Sein Ideal ist das ursprüngliche Ideal der Französischen Revolution: eine

²⁶¹S. die Ausführungen zu Fußnote 261 in den ANMERKUNGEN: Gesell wollte Grund und Boden in öffentliches Eigentum überführen ...

egalitäre Gesellschaft von freien und gleichberechtigten Bürgern“²⁶². [Anmerkung: Zwar passagenweise schlechtes Deutsch, auch die ZEIT hat sich dem Niveau des Mainstream-Journalismus angepasst, gleichwohl eine inhaltlich recht gute Zusammenfassung der gesellschaftlichen Lehre; deshalb, mein Lieber, habe ich so umfangreich zitiert.]

²⁶²ZEITONLINE vom 15. März 2012 (DIE ZEIT Nr. 12/2012):
Silvio Gesell: „Geld muss rosten!“
[Http://www.zeit.de/2012/12/Interview-Onken/komplettansicht](http://www.zeit.de/2012/12/Interview-Onken/komplettansicht), abgerufen am 10.10. 2015

NACHTRAG VOM 1.10.2020 DURCH DEN AUTOR UND HERAUSGEBER VORLIEGENDEN BRIEFWECHSELS (wobei sich die Ausführungen auf die Zeit „vor Corona“ beziehen; die gezielte Zerstörung der globalen Wirtschaft – unter dem Deckmantel einer angeblichen Pandemie, die durch ein Virus hervorgerufen werde, das üblicherweise Husten und Schnupfen verursacht – kann freilich nicht durch das Gesell'sche Schwundgeld-, auch nicht durch irgendein anderes Geld-System verhindert werden):

Der wertere Leser mag einwenden, durch den derzeitigen Negativzins auf Bankeinlagen werde die Idee des umlaufgesicherten Geldes bereits (jedenfalls ansatzweise) verwirklicht; dem ist jedoch wie folgt entgegenzuhalten:

- Von solchem Negativzins ist derzeit nur akkumuliertes (bereits angehäuften, „gespartes“) Kapital (wie Spareinlagen und dergleichen) betroffen; das umlaufende Geld indes entzieht sich einer Demurrage, d.h. einem Abschlag (von beispielsweise 1 Promille pro Woche resp. 5,2 Prozent pro Jahr, wie Gesell dies forderte). Um ein Freigeld-System zu realisieren, müsste auch und insbesondere das umlaufende (Giral- und Bar-)Geld mit einem entsprechenden Abschlag versehen werden.

- In heutiger Zeit gibt es – im Gegensatz zu der von Gesell – zwei weitgehend voneinander getrennte Finanzkreisläufe, nämlich die Realwirtschaft und ein Finanzwirtschafts-System mit (ausschließlich) virtuellem Geld (durch das, letzteres, sich gleichwohl reale Werte erwerben lassen).

Weil in der Realwirtschaft nur noch (weniger als) fünf Prozent des Geldes, im virtuellen Geldsystem aber (mehr als) fünfundneunzig Prozent der gesamten Geldmenge zirkulieren, hätte Gesell'sches Schwundgeld nur noch einen geringen Einfluss auf die Gesamt-Wirtschaft, weil es allein in der Realwirtschaft, nicht jedoch im virtuellen Finanz-System zum Tragen kommt.

(Wo sich – in letzterem – Geld [fast] beliebig als Fiat-Money schöpfen lässt und, zudem, die derzeitigen Negativ-Zinsen die Aufnahme großer Kredite nahe legen, wodurch eine Kapitalakkumulation und dadurch ein extensiver Erwerb von Assets, also von realen Werten im Warenkreislauf der Realwirtschaft, ermöglicht wird.

Welcher Sachverhalt [Geldschöpfung aus dem Nichts, „billiges“ Geld für Oligopole – Otto Normalverbraucher erhält zweifelsohne *keinen* [größeren] Kredit mit negativem Zinsfuß], welcher Umstand in Zeiten von Corona durch Oligarchen und Monopole bereits für eine Vermögensumverteilung bisher nie dagewesenen Umfangs genutzt wurde und

dann, wenn die Realwirtschaft – durch Shutdown-, Lock-down- und ähnliche Maßnahmen – komplett zusammenbricht, in noch viel größerem Maße zu einer Enteignung weitester Kreise der Bevölkerung führen wird.)

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 261:

Gesell wollte Grund und Boden in öffentliches Eigentum überführen, um zu verhindern, dass Grundeigentümer leistungslos Miete/Pacht vereinnahmen (die im Zuge einer Freigeld-Wirtschaft, einer damit verbundenen Flucht in und einer dadurch bedingten Verknappung von Immobilien zudem in astronomischen Höhen steigen würden). Die Eigentümer sollten entschädigt, die Grundstücke sollten ihnen – gegen Zahlung einer regelmäßigen Abgabe – zu weiterer Nutzung überlassen werden; Gebäude selbst sollten Privateigentum bleiben.

Die Einkünfte aus den Bodennutzungs-Abgaben wollte Gesell den Müttern – entsprechend ihrer Zahl an Kindern – in voller Höhe als Mutterrente zur Verfügung stellen; dadurch sollten (wegen ihrer Kinder nicht erwerbstätige) Frauen von ihren Männern/Partnern unabhängig werden.

Diesem gesellschaftlichen Konstrukt der Verstaatlichung von Grund und Boden sowie des Wegfalls von Bodenrenten und Urzins (Zinsen und Zinseszinsen) lagen rechts-philosophische Überlegungen einer Gleichstellung von Arbeit und (Geld-)Kapital sowie die bürgerlichen Ideale der Französischen Revolution von 1789 zugrunde; anders als Marx

sieht Gesell den grundsätzlichen gesellschaftlichen und sozialen Widerspruch nicht in den Produktionsverhältnissen, vielmehr in der Problematik von Zins und Zinseszins begründet.

„...Der Sinn des Wortes Freiland

- 1. Der Wettstreit unter den Menschen kann nur dann auf gerechter Grundlage ausgefochten werden und zu seinem hohen Ziele führen, wenn alle Vorrechte auf den Boden, private wie staatliche, aufgehoben werden.
- 2. Der Erde, der Erdkugel gegenüber sollen alle Menschen gleichberechtigt sein, und unter Menschen verstehen wir ausnahmslos alle Menschen – ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Bildung und körperlichen Verfassung. Jeder soll dorthin ziehen können, wohin ihn sein Wille, sein Herz oder seine Gesundheit treibt. Und dort soll er den Altangesessenen gegenüber die gleichen Rechte auf den Boden haben. Kein Einzelmensch, kein Staat, keine Gesellschaft soll das geringste Vorrecht haben. Wir alle sind Altangesessene dieser Erde.

- 3. Der Begriff Freiland läßt keinerlei Einschränkung zu. Er gilt unbeschränkt. Darum gibt es der Erde gegenüber auch keine Völkerrechte, keine Hoheitsrechte und Selbstbestimmungsrechte der Staaten. Das Hoheitsrecht über den Erdball steht dem Menschen, nicht den Völkern zu. Aus diesem Grunde hat auch kein Volk das Recht, Grenzen zu errichten und Zölle zu erheben. Auf der Erde, die wir uns im Sinne von Freiland nur als Kugel vorstellen können, gibt es keine Waren-Ein- und -Aus-Fuhr. Freiland bedeutet darum auch Freihandel, Weltfreihandel, die spurlose Versenkung aller Zollgrenzen. Die Landesgrenzen sollen nur einfache Verwaltungsgrenzen sein, etwa wie die Grenzen zwischen den einzelnen Kantonen der Schweiz“ (Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Bände 1-18. Gauke-Verlag für Sozialökonomie, 1988-2009. Kapitel 2.1: Der Sinn des Wortes Freiland, Seite 59).

Soviel – als Obiter Diktum, verkürzend und dadurch (zwischen Gesell und der freiwirtschaftlichen Bewegung) unscharf differenzierend – zum völkerverständigenden Charakter der Freigeld- und Freiland-Idee und gegen die diffamierenden Antisemitismus-Vorwürfe, die gegen Gesell erhoben wurden/werden.

(S. beispielsweise auch: „Arminius“, Hitler oder Gesell? Eine psychologische Auseinandersetzung. In: Wissenschaftliche Schriftenreihe der Freiwirtschaftlichen Zeitung. Erfurt, 1932 [20], 43).

ZINS UND ZINSESZINS – DAS GRUNDÜBEL UNSER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFTS- ORDNUNG SOWIE URSPRUNG UND GRUND- LAGE IHRER GESELLSCHAFTLICHEN UND SOZIALEN VERWERFUNGEN

Liebste!

Obwohl ich wahrlich nicht zu Vereinfachungen, Verallgemeinerungen und globalen Aussagen neige, wage ich doch zu behaupten, dass Zins und Zinseszins das Grundübel unserer kapitalistischen Wirtschaftsordnung sowie Ursprung und Grundlage ihrer – euphemistisch formuliert – gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen sind ²⁶³.

²⁶³Broer, W.: Schwundgeld. Bürgermeister Michael Unterguggenberger und das Wörgler Währungsexperiment 1932/33. Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen, 2007

Schon Proudhon („Eigentum ist Diebstahl“ – ²⁶⁴ ²⁶⁵) erkannte den Vorrang des Geldes vor Waren und Gütern; nur letztere erleiden einen Wertverfall. Um diesen auszugleichen, regte er sog. Warenbanken an, in die man Wertgegenstände einbringen und diese dann, selbst noch nach Jahren oder Jahrzehnten, *neu für alt* zurückerhalten könnte.

Silvio Gesell wollte den Unterschied zwischen Geld und Waren/Arbeitsleistung resp. den Mehrwert des Geldes infolge Zins und Zinseszinsen durch umlaufgesichertes Geld, d.h. durch *Demurrage*, also den *zeitabhängigen Wertverfall des Geldes*, ergo durch eine Verfallsgebühr kompensieren ²⁶⁶ (wie Du dies zuvor so treffend beschrieben hast).

²⁶⁴Proudhon, P.-J.: Qu'est-ce que la propriété? Ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement. Premier mémoire, 1840

²⁶⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 265 in den ANMERKUNGEN: Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, 15.1.2009 ...

²⁶⁶ Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990

Denn (angelegtes) Geld vermehrt sich, im Gegensatz zu Waren/Arbeitsleistung und eben durch Zins und Zinseszins; dies ist wohlbekannt. Kaum jedoch wird bedacht und noch weniger wird – hinsichtlich der Auswirkungen – berücksichtigt, dass die Vermehrung von Geld und Zins (durch Zinseszins) dem mathematischen Gesetz einer Exponentialfunktion folgt^{267 268}.

„Warum ächzt ... die ... Welt unter einem Wachstumswahn, der die Erde als Lebensraum zerstört? Es ist ein Selbstmordprogramm der Spezies Mensch. Dafür gibt es einen einfachen Grund: Die Exponentialfunktion ... Kaum jemand ahnt, was diese einfache Funktion für unser Leben praktisch bedeutet.

Ein Beispiel ...: die Weihnachtsgeschichte ... Nach der Geburt Jesu musste Joseph mit seiner Familie nach Ägypten fliehen ... Auf der Reise gab es Räuber und Wegelagerer. Vielleicht hat Joseph deshalb nicht alles Gold mitgenommen und einen einzigen Cent bei der Bank angelegt, wo er sicher war – zu fünf Prozent.

²⁶⁷Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft – Prof. Dr. Dr. Wolfgang Berger, https://www.youtube.com/watch?v=uWkzab_nfuA, abgerufen am 10.10.2015

²⁶⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 268 in den ANMERKUNGEN: Zinseszins-Formel ...

Nun stellen wir uns vor, Jesus kommt wie angekündigt zurück, geht zur Bank, legt das alte Sparbuch vor und sagt: 'Tragen Sie doch bitte mal die Zinsen nach' ...

[Man] hat ausgerechnet, was im Laufe der Jahrhunderte aus diesem einen Cent geworden wäre: Im Jahre 296 ein Kilogramm Gold, im Jahre 438 eine Tonne Gold, in 1466 eine massive Goldkugel von der Größe des Planeten Erde, in 1749 eine Million Goldkugeln von der Größe unseres Planeten, in 1890 eine Milliarde solcher massiver Goldkugeln und im Jahre 2000 ganze 216 Milliarden erdgroße[r] Kugeln aus Gold.

Das ist die Wirkung der Exponentialfunktion, nach der sich angelegtes Vermögen vermehrt. Wir sehen, dass eine solche Vermehrung vollkommen unreal ist. Deshalb musste es in der Vergangenheit alle zwei bis drei Generationen immer wieder zu großen Kriegen oder anderen Katastrophen mit gewaltigen Zerstörungen kommen. Danach konnte es wieder bei null losgehen und das Karussell [konnte] erneut langsam Fahrt aufnehmen. Das System des Zinseszinses braucht regelmäßige Zusammenbrüche.

Wenn es aber nur die Zinsen von fünf Prozent gäbe, die nicht verzinst, sondern in einer zinsfreien Währung gutgeschrieben werden, hätten wir ein ganz anderes Ergebnis: Aus dem einen Cent wäre innerhalb von zweitausend Jahren ein einziger Euro geworden“ ²⁶⁹.

Ein exponentielles Wachstum ist in der Natur unbekannt; in ihr verlaufen Wachstumsprozesse oft sprunghaft, annäherungsweise kontinuierlich (linear); nur der Mensch (genauer: diejenigen, welche die Regeln von Wirtschaft und Wirtschaftswachstum festlegen) ist (sind) so vermessen, sich ein derartig utopische Wachstum wie das exponentielle des Zinseszins´ auszudenken! (Die Exponentialfunktion ist zwar ein mathematisches Gesetz, das Konstrukt des Zinseszins´ indes nichts weiter als eine von Menschen verabredete und rein willkürliche, in keiner Weise gesetzmäßige Übereinkunft! Beispielsweise wäre es durchaus möglich, lediglich „einfache“ Zinsen [ohne Zinseszinsen] zu vereinbaren. Die Folgen – s. Beispiel zuvor – wären gewaltig.)

²⁶⁹Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld> (Abruf am 10.10.2012)

Natürlich unterliegt auch die Verschuldung eines Staates (dazu, warum sich Staaten in kapitalistischen Systemen – völlig irrsinnig! – überhaupt verschulden, später mehr), unterliegt auch die Verschuldung eines Staates, den Spielregeln des Kapitalismus folgend, dem Effekt von Zins und Zinseszins.

D.h. – man stelle sich das entsprechende exponentielle Wachstum graphisch vor! –, dass die Verschuldungskurve von Staaten anfangs nur langsam ansteigt (und langsamer als beispielsweise sein erfahrungsgemäß annähernd linear verlaufendes Wirtschaftswachstum), dann aber, nach einer gewissen Zeit, fast senkrecht in die Höhe schießt. Ab diesem Punkt kann das Wirtschaftswachstum (und können die mit ihm korrespondierenden Abgaben und Steuern) nicht mehr, auch nur annähernd, mit dem Anstieg der Staats-Verschuldung mithalten. Der Staat geht mit absoluter Sicherheit und mathematisch zwingend pleite, weil die Einnahmen des Staates niemals exponentiell, sondern immer nur (näherungsweise) linear steigen können.

Deshalb sind die Politiker, die „Wachstum, Wachstum, Wachstum“ fordern, entweder schlichtweg dumm oder perfide. Wahrscheinlich beides.

Jedenfalls haben wir heute den Schnittpunkt zwischen (annähernd) linearem Wirtschaftswachstum und exponentiell galoppierender Staatsverschuldung längst überschritten; die Folgen (marode Schulen, kaputte Straßen, darnieder liegendes Bildungssystem, zwangsläufige Privatisierung staatlicher Kernbereiche etc. etc.) sind unübersehbar.

Im wahrsten Sinne des Wortes steuern die kapitalistischen Staaten (andere gibt es ja wohl kaum noch, aber das wäre ein anderer Diskurs) mit mathematischer Zwangsläufigkeit in einen riesigen Crash, manche von ihnen – weil sie anderen ihre Ressourcen stehlen und ihre Kanonenboot-Politik oktroyieren – langsamer, andere schneller; mögliche „Lösungen“ sind nur die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten, sind Währungs-Kräche und -Reformen (die wir Deutschen, mit all ihren Folgen bis hin zum Hitler-Faschismus, im vergangenen Jahrhundert ja bereits zweimal erleben durften), sind Kriege – in allen nur denkbaren Variationen vom lokal begrenzten Konflikt bis zur globalen Auseinandersetzung.

Dadurch wird das zuvor von breiten Bevölkerungsschichten Geschaffene wieder zerstört, die Schulden des Staates (durchaus nicht die seiner Bürger!) werden durch einen Schuldenschnitt (euphemistisch „Währungs-Reform“ genannt) auf null gestellt, das Spiel zyklischer Krisen und Katastrophen beginnt erneut – ad infinitum, wenn keine Korrektur des Zins- und Zinseszins-Systems vorgenommen

wird, beispielsweise durch die Umsetzung entsprechender gesellschaftlicher Erkenntnisse und Ideen.

„Auffällig bleibt, daß die Freigeldlehre vor allem im angelsächsischen Raum ein positives Echo hervorgerufen hat. Neben Keynes zollten vor allem die Ökonomen Irving Fisher und Norman Angell Gesells Vorschlägen zur Verbesserung der Geldfunktionen Anerkennung. Walter Theimer meinte für das zweite Viertel des 20. Jahrhunderts: 'Die Freigeldlehre hat, obwohl nirgends verwirklicht [was ganz und gar nicht zutrifft – e. A., s. dazu im Folgenden], unverkennbar Einfluß auf die internationale Währungspolitik und Geldtheorie gehabt.' Richard Stöss zählt Gesell gar zu den Begründern der modernen Wirtschaftspolitik“²⁷⁰.

In jüngerer Zeit wurde die Diskussion um das Freigeld-System im Zusammenhang mit der Weltwirtschafts-Krise 2008/2009 neu belebt, selbst von Vertretern des wirtschafts-neo-liberalen Establishments wie dem George-W.-Bush-Berater Greg Mankiw oder dem EZB-Direktor

²⁷⁰Senft, G.: Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. In: Piper, N. (Hrsg.): Die großen Ökonomen. Eine Artikelserie der Wochenzeitung DIE ZEIT: „Zeit der Ökonomen“; 1992/1993. Schäfer-Poeschel, 2. Auflage 1996, 228

(Member of the Executive Board of the ECB) Benoît Cœuré^{271 272 273}.

Auch Robert Skidelsky, Wirtschaft-Historiker und prominenter Keynes-Biograph (sowie mutiger Kritiker des Nato-Bombardements im Kosovo-Konflikt 1998), George Joshua Richard Monbiot, wöchentlicher Kolumnist im The Guardian, ja sogar The Capital Group Companies, bedeu-

²⁷¹DIE WELT vom 12.1.2014: Unser Finanzsystem krankt an einem Erbfehler, der immer schlimmere Krisen hervorbringt. Davon sind Experten überzeugt. Sie kämpfen für Vollgeld, Freigeld und Marktgeld. Doch sie haben mächtige Gegner.

²⁷²The New York Times vom 18. April 2009: It May Be Time for the Fed to Go Negative

²⁷³S. die Ausführungen zu Fußnote 273 in den ANMERKUNGEN: European Central Bank. Eurosystem. Life below zero ...

tende US-amerikanische Investmentfirma, sehen im Freigeld-System Gesells eine resp. die bessere Alternative zum bestehenden Geld-System ^{274 275 276}.

Selbst in Michael Endes Roman Momo wird die Idee des „alternden Geldes“ (Freigeld) thematisiert ²⁷⁷: „Am 4. Mai

²⁷⁴Skidelsky, R.: I agree with Syriza: the way back to prosperity is not austerity but debt relief. *New Statesman*, 6. Februar 2015, <http://www.newstatesman.com/politics/2015/02/i-agree-syriza-way-back-prosperity-not-austerity-debt->, abgerufen am 10.10.2015

²⁷⁵Monbiot, George: A maverick currency scheme from the 1930s could save the Greek economy. *The Guardian*, 17. Februar 2015, <http://www.theguardian.com/commentis-free/2015/feb/17/currency-scheme-1930s-save-greek-economy-euro-zone-crisis>, abgerufen am 10.10.2015

²⁷⁶Capital International Group: The reality of negative interest rates. 6. März 2015, <http://www.capital-iom.com/the-reality-of-negative-interest-rates/>, abgerufen am 10.10.2015

²⁷⁷Mittelstaedt, R: Michael Endes letzte Worte an die Japaner (Memento vom 5. Juli 2003 im Internet Archive). In: Rzeszotnik, J. (Hrsg.): Zwischen Phantasie und Realität. Michael Ende Gedächtnisband 2000. Erster Deutscher Fantasy-Club, Passau, 2000; hier: https://web.archive.org/web/20030705020823/http://www.equilibriumus.de/de/themen/wirtschaftsordnung/rm-michael_ende.htm, abgerufen am 10.10.2015

1999 wurde im japanischen Fernsehen ... der Dokumentarfilm ... 'Endes letzte Worte' ausgestrahlt. Das Programm stieß bei den Zuschauern auf großes Interesse ... In seinen letzten Lebensjahren hatte sich Ende sehr intensiv mit Fragen der Wirtschaft und des Geldsystems auseinandergesetzt. Sein Meisterwerk 'Momo' enthält zahlreiche Andeutungen zu diesen Themen. Dem Volkswirtschaftler Werner Onken fielen diese Anspielungen auf und er sprach ihn darauf an. In seinem Antwortbrief bestätigte Ende diese Vermutungen:

'Übrigens sind Sie bis jetzt der erste, der bemerkt hat, dass die Idee des alternden Geldes im Hintergrund meines Buches Momo steht.

Gerade mit diesen Gedanken von Steiner und Gesell habe ich mich in den letzten Jahren intensiver beschäftigt, da ich zu der Ansicht gelangt bin, dass unsere ganze Kulturfrage nicht gelöst werden kann, ohne dass zugleich oder vorher sogar die Geldfrage gelöst wird.“

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 265:

Nikolaus Halmer, Ö1 Wissenschaft, 15.1.2009, <http://sciencev1.orf.at/science/news/154080>, abgerufen am 10.10.2015:

„‘Eigentum ist Diebstahl’. 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon.

Großes Aufsehen hat der französische Denker Pierre-Joseph Proudhon mit seiner Schrift ‘Was ist das Eigentum?’ erregt. Darin findet sich der Satz: ‘Eigentum ist Diebstahl’, auf den sich mehrere marxistische und anarchistische Theoretiker beriefen.

Er gilt als einer der Gründungsväter des Anarchismus, der jede Autorität ablehnt und die allgemeine Herrschaftslosigkeit propagiert. Das Projekt Proudhons bestand darin, Wege aufzuzeigen, wie man Herrschaft bekämpfen kann ... Die Grundlagen der wirtschaftlichen Ausbeutung sah Proudhon im Eigentumsrecht verankert. Jedoch unterscheidet er zwischen Eigentum und Besitz. Der Satz ‘Eigentum ist Diebstahl’ richtet sich nicht gegen den individuellen Besitz, sondern gegen das arbeitslose Eigentum, das dem Eigentümer ein Einkommen aus Zins, Grundrente oder Pacht garantiert, ohne dass er gezwungen ist, selbst etwas zu tun.“

- Ausführungen zu Fußnote 268:

$$K_n = K_s \times (1 + p/100)^n$$

K_n = Endkapital

K_s = Startkapital

p = Zinssatz (konstant über gesamten Zeitraum)

n = Anzahl der Zeiträume, etwa Jahre

Beispiel:

Das Startkapital betrage 1000 €, der Zinssatz 5 %, das Geld werde für 100 Jahre angelegt; aus 1000 € werden mehr als 130.000 €.

- Ausführungen zu Fußnote 273:

European Central Bank. Eurosystem. Life below zero: Learning about negative interest rates. Speech by Benoît Cœuré, Member of the Executive Board of the ECB, Presentation at the annual dinner of the ECB's Money Market Contact Group, Frankfurt am Main, 9 September 2014, <http://www.ecb.europa.eu/press/key/date/2014/html/sp140909.en.html>, abgerufen am 10.10.2015:

“In fact, the idea of negative interest rates, or ‘taxing money’, goes back to the late nineteenth century, to Silvio Gesell, the German founder of ‘Freiwirtschaft’. The historic academic opinion on Gesell is divided. Irving Fisher supported him and John Maynard Keynes called him ‘a strange, unduly neglected prophet’ ...”

DIE UNGEHEURE VERSCHULDUNG DER STAATEN BERUHT EINZIG UND ALLEIN AUF DER VÖLLIG ÜBERFLÜSSIGEN FINANZIERUNG DES STAATSHAUSHALTS DURCH PRIVATBANKEN SOWIE AUF DEM ZINSESZINSEFFEKT

Liebste!

Warum überhaupt verschulden sich Staaten? Denn einerseits verfügen sie über erhebliche Einnahmen aus Steuern und anderen Abgaben der Bürger; andererseits steht ihnen (meist jedenfalls) das Recht zur (alleinigen) Geldschöpfung zu (anders verhält es sich beispielsweise in den USA; dazu später) ²⁷⁸.

Mit anderen Worten: Im Allgemeinen drucken die Staaten ihr Geld selbst. Mithin kann jeder Staat – grundsätzlich – so viel Geld schöpfen und in Umlauf bringen, wie er zur Deckung seiner Ausgaben braucht. Früher durfte die Deutsche Bundesbank Bargeld (Banknoten und Münzen) in Umlauf bringen; zwischenzeitlich, d.h. seit dem Beitritt

²⁷⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 278 in den ANMERKUNGEN: Deutsche Bundesbank: Glossar: Zentralbankgeld ...

zum Euro-Währungsgebiet (vulgo: seit Einführung des Euro), hat sie dieses Recht an die EZB (bzw. die Zentralbanken des Eurosystems) abgegeben ²⁷⁹ ²⁸⁰.

Natürlich muss ggf. das Geldmengenwachstum – d.h. die Erhöhung der in Umlauf gebrachten Geldmenge – reguliert werden, ansonsten eine Inflation, also ein Verfall der Geldwertes und ein Niedergang der Währung im Verhält-

²⁷⁹Deutsche Bundesbank: Glossar: Bargeld, https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Standardartikel/Sevice/Schule_und_Bildung/geldschoepfung.html?not-First=true&docId=147694#doc147694bodyText1, abgerufen am 11.10.2015: „Prinzipiell gilt, dass im Euro-Raum nur die Zentralbanken des Eurosystems Banknoten und Münzen in Umlauf bringen dürfen.“

²⁸⁰Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union, Artikel 128:

„(1) Die Europäische Zentralbank hat das ausschließliche Recht, die Ausgabe von Euro-Banknoten innerhalb der Union zu genehmigen. Die Europäische Zentralbank und die nationalen Zentralbanken sind zur Ausgabe dieser Banknoten berechtigt. Die von der Europäischen Zentralbank und den nationalen Zentralbanken ausgegebenen Banknoten sind die einzigen Banknoten, die in der Union als gesetzliches Zahlungsmittel gelten.“

nis zu den Währungen anderer Länder (mit entsprechenden Problemen im Außenhandel) droht^{281 282}; eine der radikalsten Geldentwertungen überhaupt erlebte Deutschland (von 1914 bis) 1923; Unmengen von Geld wurden damals gedruckt, um Staats-Kriegs-Schulden zu bezahlen²⁸³; hier indes liegt nicht der Focus meiner Betrachtungen.

Insofern und insoweit Staaten – zur rein technischen Abwicklung ihrer Geldschöpfung – sich das von ihnen benötigte Geld von Staatsbanken leihen und (notabene!) der Staats-Bank (also der Bank in Staatseigentum) dafür einen Zins zahlen, fließt dieses Geld wieder an den Staat zurück, denn eine Staatsbank muss ihren Überschuss selbstverständlich wieder an den Staat abführen – letztlich handelt es sich um ein Null-Summen-Spiel, Staatsbank und damit letztlich der Staat selbst zahlen lediglich die Kosten für die Her- und Bereitstellung des Geldes.

²⁸¹Springer Gabler: Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Stichwort-Ergebnisseite.jsp> (Abruf: 11.10.2015)

²⁸²Europäische Zentralbank: Was ist Inflation? <Http://www.ecb.europa.eu/ecb/educational/hicp/html/index.de.html>, abgerufen am 11.10.2015

²⁸³Holtfrerich, C.-L.: Die deutsche Inflation 1914-1923. Ursachen und Folgen in internationaler Sicht. De Gruyter, Berlin/New York, 1980

Mit Beitritt zur Eurozone hat Deutschland einen Teil seiner staatlichen Souveränität abgegeben, und zwar insofern, als es das Recht zur Geldschöpfung auf die Gruppe der EU-Staaten übertragen hat, die den Euro als offizielle Währung besitzen ²⁸⁴; die Geldschöpfung selbst obliegt der EZB.

„Die Europäische Zentralbank ist dazu da, um die Geldmenge in dem Europäischen Wirtschaftsraum zu regulieren, je nach wirtschaftlichen Situationen wird die Geldmenge erhöht oder gedrosselt (Inflation/Deflation) ... [Causus knaxus – e. A.] ist aber ..., dass sich Staaten bei der Europäischen Zentralbank kein Geld leihen dürfen, sondern nur Privatbanken. Der Staat darf sich dann von diesen Privatbanken ... Geld leihen, natürlich mit den entsprechenden Gewinnmargen für die Banken“ ²⁸⁵ [e.U.].

Hierzu ein Beispiel: Wenn die EZB einer (privaten) Geschäftsbank (z.B. einer Großbank wie der Deutschen Bank) 1 Milliarde Euro zu einem (realistischen) Zinssatz

²⁸⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 284 in den ANMERKUNGEN: Tagesschau.de vom 01.01.2015 ...

²⁸⁵ Nachrichtenspiegel online vom 16.02.2012, <http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=3&cad=rja>, abgerufen am 11.10.2015

von 0,5 % leiht und letztere dann den Betrag an einen Staat (z.B. die BRD) zu einem (ebenfalls realistischen) Zinssatz von 1,5 % weiterverleiht, dann muss die Privatbank für diesen Deal (zweifelsohne der adäquate Terminus!) zwar 5 Millionen Zinsen zahlen, erhält aber 15 Millionen an Zinserträgen zurück; die Gewinnspanne (wohlge-merkt: mit geliehenem Geld) beträgt folglich 300 Prozent.

Dieser Vorgang ist vergleichbar einem Szenario, in dem ein Ehemann das Haushaltgeld nicht seiner Ehefrau, sondern einem Freund gibt, der es dann mit riesigem Aufschlag an die Ehefrau verleiht; einleuchtend, dass letztere ihre Schulden früher oder später nicht zurückzahlen kann.

Nichts anderes passiert dem Staat. Denn auch er kann seine Schulden nicht mehr zahlen. Seine Schulden, die – der Exponentialfunktion von Zins und Zinseszins folgend – nach einer gewissen Zeit ins schier Uermessliche wachsen und die durch ein (annähern) linear steigendes Wirtschaftswachstum resp. die daraus resultierenden Staatseinnahmen nicht mehr – auch nur im Entferntesten – zu kompensieren sind.

Die ungeheure Verschuldung von Staaten und der früher oder später erfolgende Staatsbankrott (beispielsweise in Form eines Währungsschnitts mit katastrophalen Folgen für die große Mehrheit der Bürger) beruhen also einzig und allein auf der völlig überflüssigen und ausschließlich Banken und Bankaktionäre bereichernden Finanzierung des Staatshaushalts durch Privatbanken sowie auf dem Zinsezins-Effekt!

In einem Freigeld-Währungs-System gäbe es eine solche Staatsverschuldung nicht!

Nur als Obiter Diktum sei wie folgt angemerkt: „Die Zentralbank der USA, das Federal Reserve System, ist eine private Institution ... Das ausführende Organ der Europäischen Zentralbank hingegen ist die gemeinsame Währungsbehörde der Mitgliedstaaten. Eigentümer sind also schlussendlich die nationalen Zentralbanken der Teilnehmerstaaten. Wem gehören die nationalen Zentralbanken? Die Deutsche Bundesbank ist ein Organ des deutschen Staates, also 100% staatlich. Die Österreichische Nationalbank hingegen ist zu 30% in Besitz privater Eigentümer, die Belgische Nationalbank sogar zu 50%. Die Italienische Zentralbank, die Banca d'Italia, gehört zu 94,33% italienischen Privatbanken“ ²⁸⁶.

²⁸⁶EZB – Die Europäische Zentralbank – Gegenfrage.com: EZB – Die Europäische Zentralbank, <http://www.gegenfrage.com/ezb-die-europaische-zentralbank/>, abgerufen am 11.10.2015

Mit anderen Worten: *Auch an der Geldschöpfung selbst (nicht nur an der Verleihung des geschöpften Geldes!) verdienen die privaten Anteilseigner der EZB.*

An vorgenanntem, für jeden von uns so relevantem Beispiel wird ersichtlich, dass Offensichtliches, Allzuoffensichtliches uns oft alles andere als offensichtlich ist.

Weil wir systematisch belogen, betrogen und desinformiert werden. Weil, deiner eigenen Formulierung zufolge, gilt: (Akademische) Lehre und (Aus-)Bildung dienen, wohlge-merkt, nur dazu, willfährige Dummköpfe heranzuziehen. Das wirklich Wichtige indes muss man höchstselbst erkennen, erfahren, erleiden.

Und sollten wir in der Tat erkennen, dass wir belogen und betrogen werden, können wir diese Erkenntnis meist nicht ertragen. Und leben mit der Lüge. Weiter. Leben weiter mit den katastrophalen Folgen, die sich aus solchen Lügen für uns, für uns höchstselbst, ergeben.

Deshalb müssen wir wählen: Wollen wir auch in Zukunft feige sein und diese Feigheit mit Elend, Krankheit und Not bezahlen [Anm. des Hrsg.: S. die einschlägigen Ausführungen in den jeweiligen Essays des gesamten Briefwechsels]. Oder wollen wir aufstehen und kämpfen. Wissend,

dass wir wahrscheinlich unterliegen werden. Aber aufrecht stehend. Und nicht am Boden liegend und vor Selbstmitleid winselnd.

Ergo:

Ich will nicht euer Hofnarr sein

Als mich schaute die Verzweiflung dann aus jedem Winkel meiner Seele an, war ich, obwohl ich trug, wie all die andern auch, das Narrenkleid, weiterhin nicht mehr bereit, zu künden meinen Herrn – die nicht Gott als Herrn mir aufgegeben, die aufgezwungen mir das Leben –, wie wunderbar, wie lustig gar das Leben und ich der Herren Hofnarr sei, deshalb sei, ohnehin, alles andere dann einerlei.

Nein. Nein. Und nochmals nein.

So riss ich mir vom Leib das Narrenkleid und sagte meinen Oberen: Es kann nicht sein, dass ich, während ich ganz heimlich wein, für euch, gleichwohl, den Affen gebe, dabei nichts höre, auch nichts sehe und nichts rede.

Macht euren Affen selbst, macht ihn für euch allein.

Ich werd in Zukunft aufrecht gehen.

Nur so kann ich ich, kann Mensch ich sein ²⁸⁷.

²⁸⁷Huthmacher, Richard A.: Homo homini lupus. Der Tragödie zweiter Teil: Carmina Burana: Über Menschen und das Leben. Über Sterben und den Tod. Norderstedt, 2015, 69 f.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 278:

Deutsche Bundesbank: Glossar: Zentralbankgeld, https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Service/Glossar/_functions/glossar.html?lv2=32062&lv3=61686#61686, abgerufen am 11.10.2015:

„Als Zentralbankgeld wird in der Fachsprache der Deutschen Bundesbank das Geld bezeichnet, das nur von der Zentralbank geschaffen werden kann. Das Zentralbankgeld existiert in Form des Bargelds, das die Zentralbank in Umlauf gebracht hat, sowie der Sichteinlagen, die Dritte bei der Zentralbank unterhalten. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Sichteinlagen der Geschäftsbanken bei der Zentralbank: Sie dienen zum einen der Abwicklung des Zahlungsverkehrs, zum anderen entsprechen die Geschäftsbanken mit diesen Einlagen der Pflicht, eine so genannte Mindestreserve bei der Zentralbank zu unterhalten.“

- Ausführungen zu Fußnote 284:

Tagesschau.de vom 01.01.2015: Litauen tritt der Eurozone bei. Der Euro ist da, der Wohlstand fehlt: „Ab heute ist Litauen das 19. Mitgliedsland im Euro. Mit harten Sparmaßnahmen und guten Wirtschaftsdaten hat sich das Land laut EU-Kommission den Eurobeitritt verdient. Die Menschen profitieren von den guten Zahlen aber noch nicht“ (<http://www.tagesschau.de/ausland/litauen-101.html>, abgerufen am 11.10.2015).

DIE FED BEUTET „DAS VOLK DER VEREINIGTEN STAATEN [AUS] ... IM INTERESSE VON SPEKULANTEN IM IN- UND AUSLAND UND IM INTERESSE VON REICHEN RÄUBERISCHEN GELDVERLEIHERN“

Liebste!

In der Tat sind die Finanzierung von Staatsschulden durch Privatbanken (statt entsprechender Geldschöpfung durch den Staat selbst, was sein ureigenes Recht wäre) und das exponentielle Wachstum dieser Schulden durch Zins und Zinseszinsen (in geradezu astronomische Höhen) Ursache der gigantischen Staatsverschuldungen weltweit. „Wir sehen uns global dem Problem gegenüber, dass die Staatshaushalte fast aller Nationen verschuldet sind, verschuldet in einem stets steigendem Ausmaß und ohne absehbare Möglichkeit, diese Schuld reduzieren oder gar til-

gen zu können. Selbst eine alleinige Begleichung der Zinsen ist ohne Neuverschuldung für die meisten Volkswirtschaften nicht ... möglich“^{288 289}.

²⁸⁸ Kritik am Zinseszinssystem, <http://www.commonwood.de/SPIRIT/zins.htm>, abgerufen am 11.10.2015

²⁸⁹S. die Ausführungen zu Fußnote 289 in den ANMERKUNGEN: The Intelligence: Zinsen können letztlich nie bezahlt werden ...

Nur wenigen ist bekannt, dass die FED (Federal Reserve Bank) keine Staats-, sondern eine Privatbank ist; der amerikanische Staat besitzt keine einzige Aktie oder sonstige Eigentumsrechte ²⁹⁰: „Viele halten die Federal-Reserve-Banken für Institutionen der Regierung der Vereinigten Staaten. Es sind aber private Monopole, die das Volk der Vereinigten Staaten ausbeuten, in ihrem eigenen Interesse und im Interesse ihrer ausländischen Kunden, im Interesse von Spekulanten im In- und Ausland und im Interesse von reichen räuberischen Geldverleihern“ (der Kongressabgeordnete Louis McFadden, Vorsitzender des Banken- und Währungsausschusses der USA in den 1930er Jahren) ²⁹¹.

²⁹⁰Schramm, H.: Die Jahrhundertlüge, die nur Insidern bekannt ist. In: MSW Macht Steuert Wissen vom 11.11.2011 (leider kein Faschings-Scherz), <http://www.macht-steuert-wissen.de/artikel/60/die-jahrhundertluege-die-nur-insidern-bekannt-ist.php>, abgerufen am 11.10.2015

²⁹¹Grandt, M.: „Das schlimmste Gesetzesverbrechen aller Zeiten“ – wie eine Bankenclique die Macht in den USA übernahm. In: Die Denkfabrik: Die US-Globalisierung und die sozialen Folgen für den Weltfrieden, <http://www.denkfabrik-info.de/Tertium-Comparationis/Weltdiktatur-der-US-Banken> (abgerufen am 11.10.2015)

Bezeichnenderweise umschiffte das Mainstream-Medium Wikipedia (s.: Federal Reserve System, https://de.wikipedia.org/wiki/Federal_Reserve_System) den alles entscheidenden Umstand, dass die FED nichts anderes als eine Privatbank ist, spricht, weitschweifend, stattdessen vom „Zentralbank-System der Vereinigten Staaten, das allgemein auch US-Notenbank genannt wird“ (ibd.).

Hingegen zutreffend führt der „Informations-Hegemonist“ (ein schöner Neologismus!) aus: „Der Federal Reserve Act ermöglicht es der Federal Reserve bis heute, Geld ohne intrinsischen Wert als Kreditgeld zu schaffen und es beispielsweise der amerikanischen Regierung gegen Zinsen zu leihen“ ibd., abgerufen am 11.10.2010.

(Anmerkung: Die euphemistische Umschreibung „Geld ohne intrinsischen Wert“ heißt nichts anderes, als dass es sich um sog. Fiat-Geld handelt, also um „Geld auf Abruf“ ohne irgendeinen Gegen-, beispielsweise Warenwert, um eine Geldschöpfung „ex nihilo“ [aus dem Nichts]. Steht in der Schöpfungsgeschichte noch: „Fiat lux – es werde Licht“, so gilt hier, quasi als die amerikanische Variante der Genesis: Fiat money: Es entstehe Geld. Aus dem Nichts. Und beherrsche die Welt.)

Jedenfalls schöpft die amerikanische Regierung ihr Geld nicht selbst, sondern leiht es sich ausschließlich von der FED, diese „ ... tauscht ... grüne Papiere, auch bekannt als Geldscheine der Federal Reserve, gegen rosa Papiere, auch bekannt als US-Staatsanleihen (Schuldscheine der Regierung), um für den Kongress die finanziellen Mittel bereitzustellen, die dieser durch Steuern nicht auftreiben kann“²⁹².

Mit einfachen Worten: Die FED ist ein Konsortium von Privat-Banken (unter der Ägide resp. gegründet von Großbankiers wie Rockefeller, Rothschild, Warburg, Kuhn-Loeb & Co. u.a. – die beiden letzteren fusionierten 1977 zu Lehman Brothers, deren Crash bekanntlich 2008 die Weltwirtschafts-Krise auslöste). „Unter den Gründern finden sich mit den Warburg-Banken aus Amsterdam und Hamburg, den beiden Rothschild-Banken aus London und Berlin, Lazard Frères Bank (Paris), Israel Moses Seif Bank (Italien) und den New Yorker Banken Lehmann Brothers, Kuhn-Loeb und Goldman-Sachs mehrheitlich jüdische

²⁹²Wem gehört die Federal Reserve? Die Fed ist im Privatbesitz. Aktionäre sind Privatbanken. KOPP ONLINE vom 02.02.2013, <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/geostrategie/ellen-brown/wem-gehoert-die-federal-reserve-die-fed-ist-im-privatbesitz-aktionae-re-sind-privatbanken.html>, abgerufen am 11.10.2015

Banken, ergänzt durch die gleichfalls in New York ansässige Rockefeller-Bank Chase National Bank“²⁹³.

Bei so mächtigen Volksgenossen, nur nebenbei bemerkt, verwundert nicht, dass der Staat Israel eine derartige Wertschätzung durch die USA genießt und sich Privilegien wie der Atom-Bombe erfreut.

Zuvor benanntes Konsortium von überaus reichen Privatleuten druckt sämtliches Geld der Vereinigten Staaten. Und verleiht dieses Geld (gegen Staatsanleihen als Sicherheit) an den US-amerikanischen Staat; weil dieser sein Geld nicht selbst druckt, muss er sich jeden Cent von der FED leihen!

²⁹³Freisleben, W.: Die Geheimnisse der FED. Die US-Zentralbank im Zwielficht. Entgegen dem allgemeinen Glauben ist die amerikanische „Notenbank“ in Wahrheit ein privates Bankenkartell, das umso mehr verdient, je höher die Zinsen sind. So nebenbei druckt es billig Dollarnoten und verleiht sie teuer.
[Http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&ved=0CDMQFjADahUKEwin9dHB0LrIAhUD8RQKHT-VxDWQ&url=http%3A%2F%2Fmidain-vest.com%2Fpresse%2F2008_10_01_Unbekannt_Die_Geheimnisse_der_FED.pdf&usg=AFQjCNFD9vzaCYAWzs1pE4P5CodmAb-zxjQ](http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=4&ved=0CDMQFjADahUKEwin9dHB0LrIAhUD8RQKHT-VxDWQ&url=http%3A%2F%2Fmidain-vest.com%2Fpresse%2F2008_10_01_Unbekannt_Die_Geheimnisse_der_FED.pdf&usg=AFQjCNFD9vzaCYAWzs1pE4P5CodmAb-zxjQ), Abruf am 11.10.2015

Verleiht diese z.B. 10 Milliarden Dollar an den US-Staat (für Umlaufgeld, für Staatsfinanzierungen, letztlich für alles, was der US-amerikanische Staat ausgibt und nicht allein durch Abgaben seiner Bürger bezahlen kann), und zwar für 5 Prozent bei einer Laufzeit von 20 Jahren, so erhält sie, die FED, während dieser Laufzeit den vollen Nennbetrag an Zinsen ($5\% \times 20 = 100\%$) zurück. Belaufen sich die Herstellungskosten des Geldes beispielsweise auf 10 Millionen Dollar, so hat die FED das 1.000-fache ihrer Ausgaben vereinnahmt. Verdient. Eine Lizenz zum Gelddrucken im ureigenen Sinne des Wortes. Wodurch die FED den amerikanischen Staat vollkommen beherrscht; dieser ist nichts anderes als ein Popanz seiner privaten Geldgeber!

Zudem gilt zu bedenken: Zum Ende der Laufzeit erhält die FED den Nennbetrag der vom Staat ausgegebenen Anleihe (im Fallbeispiel 10 Milliarden Dollar) zurück; insgesamt stehen somit 10 Millionen (angenommener) Herstellungskosten den 20 Milliarden Dollar gegenüber, die der Staat, summa summarum, an die FED zu zahlen hat – ein wahrhaft fürstlicher Gewinn, das 2.000-fache des eingesetzten Kapitals.

Und weil heutzutage kaum noch Geld gedruckt, fast ausschließlich als Bits und Bites durch Knopfdruck im Computer generiert wird, ist der Gewinn unendlich (vernachlässigt man die Kosten, die es verursacht, einen Angestellten einen Knopf im Computer drücken zu lassen; bitte verzeih mir meine flapsige Formulierung).

Mithin: Die FED und deren Bankiers – die wahren Herrscher dieser Welt! ²⁹⁴

„Im Jahr 1913 ereignete sich das unglaubliche. Unter der Führung der beiden Großfinanzgruppen Rothschild und Rockefeller gelang es, eine private Zentralbank zu schaffen, mit dem Recht, eigenes Geld auszugeben, welches gesetzliches Zahlungsmittel wurde und wofür anfangs noch die amerikanische Regierung garantieren musste. Nach der Gründung der FED folgte der 16. Zusatzartikel der amerikanischen Verfassung, der es nun der Regierung ermöglichte, das persönliche Einkommen der US-Bürger zu besteuern. Damit hatten die internationalen Bankiers sich den indirekten Zugriff auf das Privatvermögen der amerikanischen Staatsbürger verschafft. Die Privatbank FED funktioniert nach einem ganz einfachen Prinzip: sie produziert 'Federal-Reserve-Noten' = Dollarscheine, diese werden dann für Obligationen (Schuldverschreibungen) an die US-Regierung verliehen, die der FED als Sicherheit dienen. Diese Obligationen werden von der FED gehalten, die wiederum jährliche Zinsen darauf bezieht. Die Zinszahlungen durch den US-Steuerzahler steigen stetig an und dabei hat die FED nur der US-Regierung

²⁹⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 294 in den ANMERKUNGEN: Knechtel, T: Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt ...

Geld geliehen und dafür hohe Zinsen kassiert. Ihre Gegenleistung: farbig bedrucktes Papier namens Dollar. Interessant dabei, dass dieser Schwindel kaum jemandem auffällt. Und hinzukommt, dass die FED durch die Obligationen der US-Regierung das Pfandrecht, staatlich und privat, auf den Grundbesitz der gesamten Vereinigten Staaten von Amerika hat. Zahllose Gerichtsverfahren, um das FED-Gesetz rückgängig zu machen, waren bislang ohne Wirkung. Der erste, der es versuchte, war John F Kennedy, der am 04. Juni 1963 ein präsidentiales Dokument verfasste (executive order no. 11110), um die FED zu kippen. Ganz durch Zufall wurde er angeblich durch einen verrückten Einzeltäter ermordet“ Schramm, H.: Die Jahrhundertlüge, die nur Insidern bekannt ist ... (wie zit. zuvor).

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 289:

The Intelligence: Zinsen können letztlich nie bezahlt werden, <http://www.theintelligence.de/index.php/wirtschaft/finanzen/5288-zinsen-koennen-letztlich-nie-bezahlt-werden.html>, abgerufen am 11.10.2015:

„Leider ist das Augenmerk bloß auf die Staatsverschuldung alleine gerichtet. Um aber den Zustand einer Volkswirtschaft als Ganzes zu beurteilen, sollten auch die Privatschulden und Unternehmensschulden betrachtet werden. Während die Staatsschuld in Österreich bei ca. 75% des BIP liegt (in Deutschland 82%), beträgt die Gesamtverschuldung inklusive Privatschulden und Unternehmensschulden ca. 270% des BIP (in den USA und Großbritannien sogar 400% des BIP).“

Anmerkung: All diesen Verschuldungen stehen weltweit Vermögen in (etwa) gleicher Höhe gegenüber; bekanntlich verschwindet Geld nicht, sondern wird „nur“ umverteilt. Mit anderen Worten: Das, was einige wenige „Groß-Gläubiger“ den Staaten und ihren Bürgern durch das Schulden-Zins-und-Zinseszins-Prinzip aus den Taschen ziehen, landet in ihrem eigenen Säckel. Insofern dienen Zins und Zinseszins einer gewaltigen Umverteilung, die zwangsläufig umso größer wird, je länger das System (noch) funktioniert.

- Ausführungen zu Fußnote 294:

Knechtel, T: Die Rothschilds: Eine Familie beherrscht die Welt. J.K.Fischer, Gelnhausen, 3. Auflage 2014, 9 ff.:

„Wer all dem, was uns jeden Tag ... als Realität verkauft wird, blinden Glauben schenkt ..., wer sich zufrieden gibt mit immer weniger von allem ..., wer ein fügsamer Sklave ist ..., wer nicht sieht, wie die ganze Welt ... in einem großen Scherbenhaufen zerbricht ..., wer glaubt, alles in der Geschichte ... passiere ´einfach so´, der wird lauf lachen, wenn man ihm erzählt, dass unsere Welt in den Händen einer einzigen Familie und ihrer Verbündeten liegt ...

Schon der Illuminat ... Goethe wusste: ´Niemand ist hoffnungsloser verklavt als der, der fälschlich denkt, frei zu sein´ ... Der Wahnsinn ist unsichtbar geworden ... Der ganz normale Wahnsinn eben ... Dabei ist es ... krank, Banken Geld zu schenken ..., es ist krank, Krieg für den Frieden zu führen ..., giftige Wolken am Himmel zu versprühen ..., das Wetter zu manipulieren ..., Anschläge zu inszenieren, eine Weltregierung zu fordern ...

Angela Merkel ist wie fast jeder ihrer Kollegen ... Sprachrohr für eine blutsverwandte Dynastie, die den Planeten seit zwei Jahrhunderten im Würgegriff hält: Die mächtige Rothschild-Familie. Sie stellt ein kriminelles Netzwerk dar,

die unsichtbare Macht im Hintergrund ... Sie arbeitet mit einer Waffe, die durchschlagkräftiger ist als jede Armee. Geld! ... Doch ihr Ziel ist nicht Reichtum, ihr Ziel ist vor allem Macht. Geld ist ... nur ein Mittel zum Zweck.

Sie nennen sich Bankiers, Finanziers, doch das verharmlost den Sachverhalt. Sie hassen den freien Markt, Konkurrenz und Wettbewerb, deswegen müssen sie Papiergeld drucken, ihre eigenen Gesetze erfinden, bestechen, lügen, morden ... Ihr Endziel ist die Untergrabung der Freiheit, die Versklavung der Menschheit, wie sie schon Alexander der Große in seinem Herrschaftswahn erträumt hatte. Die Rothschilds zwingen Regierungen, ihnen zu gehorchen ... Sie ... sind die ... Gewinner von Finanzcrashes, die sie absichtlich herbeiführen ..., sie haben alle großen Kriege in den letzten 200 Jahren ... finanziert ... Das Unglück der Staaten ist das Glück der Rothschilds ...

Die Machtspiele der wahnsinnigen Herrscher werden durch ... Staatsanleihen teuer erkaufte. Nachdem die Kuh gefüttert ist, d.h. der Staat verschuldet, wird sie gemolken, d.h. Staatsbesitz wird privatisiert und der Bevölkerung [wird] ihr Hab und Gut weggenommen ... Durch ihr Anleihen-Spiel und das Drucken wertlosen Geldes kontrollieren die Rothschilds heute so gut wie alle Medien, alle Parlamente, den Finanzmarkt, die Geheimdienste, Lobbygruppen, Think Tanks, Freimaurerlogen ... Sie spielten im 19. Jahrhundert die Rolle einer inoffiziellen europäischen

Zentralbank ... Gegen alle Beteuerungen sind sie im 20. Jahrhundert nicht ärmer geworden.“

Ich kann ob dieser Analyse nur anmerken: Chapeau!

BARATARIA, GUERNSEY, DAS WÄRA-EXPERIMENT, DIE „WUNDER“ VON SCHWANENKIRCHEN UND WÖRGL SOWIE ANDERE FREIGELD-EXPERIMENTE WELTWEIT

Lieber Reinhard!

In der Tat, derartige strukturelle Verwerfungen durch Zins und Zinseszinsen ließen sich durch ein Freigeldsystem (in Verbindung mit einem sozialen Bodenrecht in Anlehnung an Gesells Freiland-Idee) beseitigen ^{295 296}.

Solche Freigeld-Systeme (Umlaufgeld mit Demurrage, also mit einem zeitabhängigen Wertverfall) gibt es seit über zweitausend Jahren. Bis heute.

²⁹⁵Popp, A. und Albrecht, R.: Revolution des Systems für eine tatsächliche Neuordnung. Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2011

²⁹⁶Albrecht, R.: Steuerboykott: „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“ Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2011

Schon im alten Ägypten – namentlich zu Ptolemäus' Zeiten, also etwa 100 v. Chr. – war das sog. Korn-Giro bekannt: Wer Getreide einlagerte, erhielt als Eigentumsnachweis beschriftete Tonscherben; diese wurden im Wirtschaftsleben analog heutigem Geld verwendet. Wollte man das Getreide wieder entnehmen, war ein zeitabhängiger Verfallsabschlag (Demurrage) zu entrichten²⁹⁷: Auf den Tonscherben war ein Datum eingraviert. „Es bezog sich auf den Zeitpunkt, an dem das Korn nichts mehr wert sein würde, und das war dann zugleich das Verfallsdatum für das Geld“²⁹⁸.

Im Mittelalter wurden die dünnen, nur einseitig geprägten und als Zahlungsmittel dienenden Münzen (Brakteaten; bractea [lat.]: dünnes Blech) regelmäßig, jeweils im Abstand von einigen Jahren, „widerrufen“ und verloren dadurch ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel; der jährliche Geldverfall (Demurrage) betrug etwa 15/20 bis 40 Prozent; bei einem Abschlag von beispielsweise 20 Prozent wurden für hundert alte Münzen nach 4 Jahren nur noch zwanzig neue ausgegeben; die einbehaltenen Münzen

²⁹⁷Liettaer, B. A.: *Mysterium Geld*. Riemann, München, 2. Auflage 2000

²⁹⁸Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, Theo Waigl. Springer VS, Wiesbaden, 2014, 74

waren zudem die einzigen Steuern, die erhoben wurden
299 300 301 302

„Und was haben die Leute gemacht? Da sie das Geld nicht ohne Verlust aufheben konnten, haben sie ihr Geld in Güter investiert, die nachhaltig und werthaltig waren. Sie haben schöne Häuser gebaut, wertvolle ... Möbel ... angeschafft. Sie haben begonnen, Kathedralen zu bauen ... Das waren die ersten Arbeitsbeschaffungsprogramme“ ³⁰³.

²⁹⁹Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, 2012, <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld>, abgerufen am 13.10.2012

³⁰⁰Kahnt, H.: Das Grosse Münzlexikon von A bis Z. H. Gietl Verlag & Publikationsservice, Regenstauf, 2005

³⁰¹Walker, K.: Das Geld in der Geschichte. Lauf bei Nürnberg, 1959

³⁰² Janicke, Karl (Hrsg.): Magdeburger Schöppenchronik. Leipzig, 1869

³⁰³Weil Kapitalismus sich ändern muss. Im Gespräch mit Hartmut Rosa, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, Theo Waigl. Springer VS, Wiesbaden, 2014, 74-75

„Diese vielen eindrucksvollen Investitionen wurden mit nur 20 bis 30 Arbeitsstunden in der Woche erschaffen. Neben dem Sonntag war der ´blaue Montag´ arbeitsfrei. Darüber hinaus gab es etwa hundert kirchliche Feiertage im Jahr. Das alles war möglich, weil es keine Finanzwirtschaft gab, die – wie es heute ist – weltweit das Zehnfache von dem beansprucht, was die Realwirtschaft erarbeitet“ Berger, W.: Durch fließendes Geld raus aus der Zinsknechtschaft ... (wie zit. zuvor). S. auch 304.

„Ob Silvio Gesell ... [selbst oder auch andere], sie alle haben übersehen, dass es schon vor 180 Jahren eine ´Wunderinsel Barataria´ wirklich gegeben hat! (´Die Wunderinsel Barataria´ ist ein schönes und lehrreiches Märchen von Silvio Gesell. Um seinen Lesern die Auswirkungen der NWO [Neuen Wirtschafts-Ordnung] besonders eindringlich und überzeugend darstellen zu können, verlegte er die Handlung einfach auf eine überschaubare Insel.)“³⁰⁵

³⁰⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 304 in den ANMERKUNGEN: Zur Diskussion um die „Brakteaten-Theorie“ ...

³⁰⁵Benjes, H.: Wer hat Angst vor Silvio Gesell? 6. Auflage 2003, 15. Kapitel
Auch: http://www.sffo.de/sffo/Guernsey_freigeld.pdf (Abruf: 13.10.2015)

Jedenfalls wurde die Idee umlaufgesicherten Geldes bereits 1815 auf der englische Kanalinsel Guernsey erfolgreich in die Tat umgesetzt ³⁰⁶.

Nach den napoleonischen Kriegen lag dort (und nicht nur dort) die Wirtschaft darnieder; es herrschte große Arbeitslosigkeit, durch das gesamte Steueraufkommen der Insel konnte nicht einmal der Schuldendienst für die Zinsen erbracht werden.

In dieser vermeintlich aussichtslosen Lage kam der Gouverneur auf die Idee, 4000 Pfund – die für den Bau einer Markthalle, zur Belebung des Handels, fehlten – selbst zu drucken, als Zweitwährung (neben dem Pfund) zirkulieren zu lassen und nach Realisierung des Vorhabens wieder einzuziehen. Und tatsächlich: Nach nur wenigen Jahren hatte sich der Bau der Markthalle amortisiert, die Wirtschaft kam wieder in Schwung und, streng projektbezogen, wurden andere Vorhaben (wie beispielsweise der Neubau von Straßen zur Verbesserung der Infrastruktur) mit Hilfe des selbst gedruckten Geldes in Angriff genommen und

³⁰⁶Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (Hrsg.): Silvio Gesell: Gesammelte Werke. Band 14. 167. Die Guernsey-Markthalle. Die Freiwirtschaft durch Freiland und Freigeld. Nr. 6/1922

erfolgreich durchgeführt. Durch strikte Geldmengenbegrenzung (Limitierung der ausgegebenen und zirkulierenden Geldmenge durch Einzug des projektbezogen emittierten Geldes nach Beendigung des jeweiligen Vorhabens) kam es trotz nun prosperierender Wirtschaft zu keiner Inflation.

„Ganze Slumquartiere konnten jetzt schrittweise in Siedlungen mit hellen, modernen Häusern und Wohnungen verwandelt werden. Anstatt wie bisher das teure englische Mehl zu importieren, wurden gleich mehrere ... Windmühlen gebaut und damit die Abhängigkeit vom Diktat der englischen Lieferanten und Mühlenbesitzer beendet. Weitere Schulen konnten errichtet werden. Die bei Regen kaum passierbaren Straßen auf Guernsey galten schließlich als die besten Europas! Innerhalb von zehn Jahren hatte sich Guernsey in eine blühende Insel verwandelt und geriet dadurch in das Blickfeld geldgieriger Spekulanten und Banken“ Benjes, H.: Wer hat Angst vor Silvio Gesell ... (wie zit. zuvor).

Und weiter [ebd.]: „Obwohl es jetzt allen Inselbewohnern so gut ging wie nie zuvor, gab es natürlich Leute, die von Zinsen und sonstigen arbeitsfreien Einkommen und Reichtümern träumten. Bei diesen Leuten fanden die Bankiers genau das, was sie suchten: Mitstreiter für einen der niederträchtigsten Angriffe auf die Unabhängigkeit ahnungsloser Menschen.

Das Londoner Bankhaus Finkelstein & Co. machte den Anfang ... Kurz darauf folgte ihr die Commercial Bank. Mit einem für damalige Verhältnisse großen Propagandaaufwand wurde der Bevölkerung auf Guernsey von beiden Bankhäusern ein 'besseres' Geld in Aussicht gestellt; ja sogar ein 'lebendiges' Geld, das sich nicht nur ganz von allein vermehren würde, sondern vor allem auch mit einer ewigen Gültigkeit lockte.

Obwohl der Gouverneur wie ein Löwe für seine Inselwährung gekämpft haben soll, fiel die vom Wohlstand wohl ... träge gewordene Bevölkerung auf die heimtückischen Versprechungen der beiden Banken herein. Zum Entsetzen des Gouverneurs führten die Lügen und Intrigen der Bankiers schließlich zu einer folgenschweren Entscheidung der gesetzgebenden Versammlung: Auf Anraten der hinterhältigen Bankiers wurde die umlaufende Geldmenge ... reduziert (... Mit einer vergleichbaren Geldverknappung lösten englische Bankiers ... 50 Jahre zuvor den Nord-amerikanischen Unabhängigkeitskrieg aus.)

Der sofort einsetzende und in jedem Haushalt spürbare Geldmangel musste nun durch Bankkredite 'ausgeglichen' werden! Bevor sich die Folgen und Lasten der Zinswirtschaft erkennbar auswirken konnten, hatte sich das überrumpelte Volk von Guernsey von der segensreichen Inselwährung verabschiedet und bekam schon bald die Knute des herrschenden Kapitals zu spüren ...

1835 hatten die Banken ihr Ziel erreicht: Das Mirakel von Guernsey wurde endgültig im Zins ertränkt. Nach dem Tode des Gouverneurs geriet das Inselgeld in Vergessenheit und der allgemeine Wohlstand nahm wieder englische Verhältnisse an: Bittere Armut unter der Landbevölkerung, extremer Reichtum auf Seiten der Landlords.“

Erfolgreiche Versuche einer Freiwirtschaft mit Umlaufgeld (Freigeld) gab es verschiedener Orts auch im letzten Jahrhundert, namentlich im Zusammenhang mit dem Wära-Experiment; „Wära“ ist Akronym und Kunstprodukt aus Währung, wahren und lat. vera: wahr; das Unterfangen wurde 1926 von Anhängern Gesells initiiert und fand (ab 1929, auch in Reaktion auf den Börsencrash des schwarzen Freitags, der im Übrigen ein Donnerstag war) im Rahmen sogenannter Wära-Tauschgesellschaften statt, denen sich bis Anfang der 1930-er Jahre mehr als tausend Unternehmen im gesamten Deutschen Reich angeschlossen hatten ³⁰⁷.

„Die großen sozialen Bewegungen seit der Aufklärung brachten meistens Vorstellungen hervor, wie das bestehende Wirtschaftssystem als Ganzes auf dem Wege der

³⁰⁷Onken, W.: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte. Schwanenkirchen, Wörgl und andere Freigeldexperimente. In: Deggendorfer Geschichtsblätter. Deggendorf, 1984, 116-122

Reform oder Revolution verändert werden könnte. Daneben hat es jedoch aufgrund fehlender Aussichten auf die parlamentarische Durchsetzung von Reformen oder enttäuschender Ergebnisse von Revolutionen immer auch Bestrebungen gegeben, in kleinerem Rahmen mit anderen Lebensformen zu experimentieren und kleine Modelle als Keime einer besseren Welt zu schaffen.

So versuchte zum Beispiel der englische Frühsozialist Robert Owen, seine Vorstellungen in seiner Mustersiedlung 'New Harmony' zu verwirklichen. Von dem Franzosen Cabet und anderen frühen Kommunisten sind Initiativen zur Gründung gütergemeinschaftlicher Kolonien ausgegangen, die jedoch allesamt wieder auseinandergefallen sind. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts trat der Liberalsozialist Franz Oppenheimer für die Idee der Siedlungsgenossenschaft ein, von der später starke Impulse auf die israelische Kibbuz-Bewegung ausgegangen sind. Und im Werk des freiheitlichen Sozialisten und Kulturphilosophen Gustav Landauer flossen alle bisherigen Strömungen des Experimentierens mit alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zusammen, um miteinander verschmolzen zu werden und in die Vorstellung einer Föderation von verschiedenen autonomen und untereinander in Gerechtigkeit tauschenden Wirtschaftsgemeinden einzumünden.

In der Zeit der großen Weltwirtschaftskrise hat es noch eine weitere Form solcher sozialreformerischer Experi-

mente gegeben, die der Erprobung eines neuartigen Geldes galten. Sie stellten zugleich auch regelrechte Selbsthilfe-Aktionen zur Überwindung der Wirtschaftskrise dar. Anders als ihre zahlreichen Vorläufer konnten diese Experimente schon bald nach ihrem Beginn spektakuläre Achtungserfolge erzielen und in der internationalen Presse ein großes Aufsehen erregen. Sie wurden aber nach einer gewissen Zeit wieder verboten und gerieten dann während des zweiten Weltkriegs und des darauffolgenden Wirtschaftswunders nahezu völlig in Vergessenheit. Um sie der Gegenwart wieder in Erinnerung zu rufen und damit auch eine alte Lücke in der Wirtschaftsgeschichtsschreibung zu schließen, soll ihre Aufzeichnung hier nach nunmehr fünfzig Jahren nachgeholt werden“³⁰⁸.

³⁰⁸Onken, W.: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte. Schwanenkirchen, Wörgl und andere Freigeldexperimente. In: Deggendorfer Geschichtsblätter. Deggendorf, 1984, 116

Am bekanntesten in diesem Zusammenhang sind sicher das „Wunder“ von Schwanenkirchen und das von Wörgl
309 310 311 312 313

³⁰⁹Werner, H.-J.: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. Münster/New York, 1989

³¹⁰The money-go-round. Will old-fashioned scrip make a comeback? The Economist vom 22. Januar 2009

³¹¹Ulmer Geld: „WÄRA“ 1931. Schwundgeld-Emission der Ulmer Tausch-Gesellschaft, <https://web.archive.org/web/20070416032710/http://hometown.aol.de/tmirabeau/Waera.html> (Abruf: 13.10.2015)

³¹²Fischer, F.: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen. In: Hengersberger Heimatblätter. 1999, Nr. 5

³¹³Rohrbach, K.: Freigeld. Michael Unterguggenberger und das „Währungswunder von Wörgl“. Borchten, 2. Auflage 2002

Zum Wära-Experiment von Schwanenkirchen s. ³¹⁴.

In der Tiroler Gemeinde Wörgl gab der Bürgermeister, Michael Unterguggenberger, 1932 „Arbeitswertscheine“ aus, den Wörgler Schilling, ein Schwundgeld mit Demurrage, also mit zeitabhängigem Wertverfall, der 1 Prozent pro Monat betrug; das Umlaufgeld war im Verhältnis 1:1 an den österreichischen Schilling gekoppelt und durch die Hinterlegung gemeindeeigener Schillinge gedeckt ³¹⁵.

„Es ist nicht bekannt, wem die verbotene politische Zeitschrift gehörte, die ein österreichischer Lokomotivführer im Jahr 1916 in der Nähe der Front des Ersten Weltkriegs findet ... Michael Unterguggenberger aber unterbricht den Dienst am Vaterland für einen Augenblick. Er hebt die Zeitschrift mit dem seltsamen Namen *Der Physiokrat* auf und beginnt zu lesen.

³¹⁴S. die Ausführungen zu Fußnote 314 in den ANMERKUNGEN: Fischer, F.: WÄRA: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen ...

³¹⁵ Regiogeld, http://www.regiogeld.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=17:das-woergler-freigeld&catid=18:weiterlesen-experiment&Itemid=35, abgerufen am 14.10.2015: Das Wörgler Freigeld

Er bringt damit eine Geschichte in Gang, die sich rund 15 Jahre später, während der Weltwirtschaftskrise, um die halbe Erde verbreiten wird. Von einem nie da gewesenen Experiment werden die Zeitungen schreiben, in Deutschland, Frankreich, Amerika. Vom erstaunlichen Scharfsinn eines Dorfbürgermeisters namens Michael Unterguggenberger. Und immer wieder: vom Wunder von Wörgl.

Es ist eine Geschichte über die ebenso gefährliche wie heilsame Kraft des Geldes. Ausgerechnet heute, in einer Zeit neuer Finanzkrisen und Spekulationsblasen, kennt sie fast niemand mehr“³¹⁶.

Das „Wunder“ war nur vermeintlich ein Wunder. Tatsächlich zeigt es eine – wohlgerne wirtschaftskapitalistisch systeminterne – Alternative zum „Raubtier- und Manchester-Kapitalismus“, wie wir diesen, auch derzeit wieder, mit all seinen menschenverachtenden Exzessen erleben müssen.

³¹⁶DIE ZEIT Nr. 52/2010: Das Wunder von Wörgl

Jedenfalls setzte Unterguggenberger der (in Krisensituationen, damals wie heute, allgemein üblichen) Austeritäts-, vulgo: Sparpolitik (auf Kosten der Masse der Bürger) ein umfassendes Investitionsprogramm entgegen, das mit selbst gedruckten Freigeld finanziert wurde ^{317 318}.

Mit diesem Umlaufgeld wurde die Infrastruktur der Gemeinde erneuert und ausgebaut; die Wirtschaft blühte, weil alle ihr Schwundgeld möglichst schnell (re-)investieren wollten; die Arbeitslosigkeit sank um 25 Prozent, während sie im Rest Österreichs weiter anstieg; selbst die Steuern wurden im Voraus bezahlt, um den Wertverlust des Geldes möglichst gering zu halten; dessen Zirkulationsgeschwindigkeit war enorm.

Derart liefen die von der Gemeinde ausgegebenen 32.000 (zinsfreien) „Freien Schillinge“ innerhalb eines einzigen Jahres 463-mal um, so dass Waren und Dienstleistungen im Gesamtwert von $(32.000 \times 463 =)$ 14.816.000 Schillingen generiert wurden.

³¹⁷Rohrbach, K.: Freigeld. Michael Unterguggenberger und das „Währungswunder von Wörgl“. Möllmann, Schloß Hamborn, 2001

³¹⁸Drekonja-Kornat, G.: Weist Wörgl den Weg? Oder wie kommen wir zu einem verantwortungsvollen Kapitalismus? In: *Américas*. Jahrgang 7, Band 25, Heft 1, Wien, 2003, 7-13

Die von der Gemeinde gleichwohl vereinnahmten Abschläge aus dem Schwundgeld wurden für öffentliche Zwecke verwendet und mehrten nicht den Reichtum Einzelner ³¹⁹.

„Als sich dann über 300 Gemeinden in Österreich für dieses Modell zu interessieren begannen, sah die österreichische National Bank ihr Monopol gefährdet. Sie intervenierte beim Stadtrat und verbot das Drucken dieses lokalen Geldes. Trotz eines lang anhaltenden Streites bis vor das höchste österreichische Gericht konnte weder Wörgl noch eine andere Gemeinde in Europa dieses Experiment wiederholen“ ³²⁰. Als die Österreichische Regierung mit dem Einsatz der Armee drohte, beendete die Gemeinde Wörgl das „Experiment“ (im September 1933) ^{Regiogeld ... Das Wörgler Freigeld ... (wie zit. zuvor)}.

³¹⁹ Schwarz, F.: Das Experiment von Wörgl. Genossenschaftsverlag, Bern, 1952

³²⁰ Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel, das jedem dient. Permakultur Publ., Steyerberg, 1990, 18

Auch in Deutschland gab es eine Vielzahl von Städten und Regionen (u.a. die Nordseeinsel Norderney), die Freigeld ausgaben, ebenso in der Schweiz, in Lichtenstein, in Frankreich und in Spanien ^{Onken, W.: Ein vergessenes Kapitel der Wirtschaftsgeschichte ...; Werner, H.-J.: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung ... (beide Quellen wie zit. zuvor)}.

Noch in den späten Fünfziger- und in den frühen Sechziger-Jahren führte man lokale Freigeld-Versuche in Frankreich (Ligniè-res-en-Berry, Marans) und in Brasilien (Porto Alegre) durch ³²¹.

Selbst in den USA wurde – auf Vorschlag von Irving Fisher, der ein Handbuch zur Einführung von Freigeld verfasst hatte ^{322 323} – zur Zeit der großen Depression ernsthaft erwogen, umlaufgesichertes (Schwund-)Geld einzuführen. „Das Arbeitsministerium, das Innenministerium und das Wirtschaftsministerium in Washington D.C. befaßten sich

³²¹Spier, R.: Une Solution – Ein Ausweg. Ratingen, 2. Auflage 1961

³²²Cohrssen, H.: Einer der auszog die Welt zu verändern. Knecht, Frankfurt am Main, 1996, 68 ff.

³²³Fisher, I., Cohrssen, H. R. L. und Fisher, H. W.: Stamp Scrip. Adelphi, New York, 1933

mit diesen Anträgen, und obwohl keines von ihnen dagegen war, hatten sie nicht die Macht, die notwendige Erlaubnis zu gewähren ... [Denn] Präsident Roosevelt verfügte am 04. März 1933, die Banken zeitweise zu schließen, und er verbot, irgendwelches Notgeld herauszugeben“ Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation ... (wie zit. zuvor).

Offensichtlich hatte das Großkapital Roosevelt gesagt, was er, in ihrem Interesse, zu verfügen hatte.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 304:

Zur Diskussion um die „Brakteaten-Theorie“ ist noch wie folgt anzumerken (<http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/kritik/replik.htm>, Abruf am 13.10.2015):

„Es ist nach allen Quellen der Geschichte keine Übertreibung zu sagen, daß die Blütezeit der Gotik mit den Brakteaten kam und mit dem Verschwinden der Brakteaten unterging [Walker, K.: Das Geld in der Geschichte, Nürnberg, 1959, 93] ... Das ... Zitat aus einem Beitrag von Karl Walker impliziert dabei, daß wir heutzutage nicht über das zweckdienlichste und/oder bestmögliche Geldwesen verfügen. Der im Angesicht der heutigen Fehlentwicklungen völlig legitime Hinweis auf sozial gerechtere und deshalb ökonomisch zweckmäßigere Zirkulationsformen von Geld in der geschichtlichen Vergangenheit hat geradezu zwangsläufig die Stellungnahme der im heutigen Geldwesen genormten Zahlungsmittelbesitzer herausgefordert ...

Tatsächlich ... [haben] Brakteaten als solche bereits im 2. Jahrhundert nach Christi in Griechenland existiert [Schrötter, Friedrich Frhr. v.: Wörterbuch der Münzkunde. Berlin, 2. Aufl. 1970, 83] ... Goldene Schmuck-Brakteaten [waren] schon in der Zeit der Wikinger verrechenbares Zahlungsmittel ... [I]n Dänemark [gab es] bereits Mitte des 10. Jahrhunderts ...

einseitig geprägte ... Brakteaten ..., welche in jedem Falle vollgültiges Zahlungsmittel waren ... [D]ie ältesten Brakteatenfunde in Norwegen [können] auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert werden [Rasmusson, Nils Ludvig: Handlingar antikvariska Serien. Stockholm, 1961] ... Es kann ... festgehalten werden, daß ... in Norditalien ... Brakteaten geprägt wurden ...

[Jedenfalls] soll der Zeitraum vom 3. Viertel des 11. Jahrhunderts bis zum 1. Viertel des 15. Jahrhunderts als der einer ausgedehnten Existenz von Brakteatenmünzen bezeichnet werden. Damit soll ausdrücklich die Existenz der Brakteatenwährungen in einem Zeitraum von 300 Jahren, wie in Freiwirt-Kreisen behauptet, bestätigt werden.“

- Ausführungen zu Fußnote 314:

Fischer, F.: WÄRA: Das Schwundgeld von Schwanenkirchen. In: Markt Hengersberg – WÄRA-Geschichte, <http://www.hengersberg.de/deutsch/geschichte/waera.html>, abgerufen am 13.10.2015:

„Das Wära-Wunder im Bayerischen Wald erregte weltweites Aufsehen ... Als Anfang der dreißiger Jahr die Weltwirtschaft in einer schweren Krise steckte, ... kam es im Gebiet Hengersberg ... Schwanenkirchen ... zu einem lokalen Wirtschaftsaufschwung. Was war geschehen? ...

Der aus Eisleben/Sachsen stammendes Bergbauingenieur Max Hebecker ersteigerte 1929 für 8000 RM das ´niedergebrannte und abgesoffene´ Braunkohlenbergwerk in Schwanenkirchen. Er war Freiwirt und gehörte den Physiokraten an, jener Organisation, die im Sinne des ... Volkswirtschaftlers Silvio Gesell ...wirkten. Hebecker ... wagte in schwerer Zeit ... das Freigeldexperiment und verhalf damit ... zahlreichen Menschen zu Arbeit und Brot.

Zum Betrieb und Ausbau des Bergwerkes benötigte Hebecker dringend Geld – aber niemand war bereit, in das stillgelegte Bergwerk zu investieren. Daraufhin wandte sich Hebecker an seine Freunde, die WÄRA-Tauschgesellschaft (1929 in Erfurt gegründet). Hier erkannte man sofort die große Propagandamöglichkeit für das WÄRA-

Experiment ... In der Zeit, als [sich] die Weltwirtschaftskrise über die Welt ... senkte, begann das Bergwerk wieder zu arbeiten ... Dieser Aufschwung wurde sogar von den Freigeldgegnern anerkannt ...

Die WÄRA war ein Tauschmittel im Werte der Reichsmark. Sie unterlag einem regelmäßigen Schwund und verlor alle vier Wochen ein Prozent des Wertes. Dieser Verlust konnte durch den Kauf von Klebemarken (bei WÄRA: 1 Cent = 1 Reichspfennig) ausgeglichen werden. Mit dieser Maßnahme sollte erreicht werden, daß das 'Geld' nicht gehortet und aus der Wirtschaft zurückgezogen ... [wurde]. WÄRA war das erste Geld, das sich selbst 'verzehrt' und seinen Besitzer nicht reicher machte, wenn er es in der Tasche behielt ...

Hebecker zahlte $\frac{2}{3}$ des Lohnes in WÄRA und $\frac{1}{3}$ in Reichsmark aus, um Geld für Behörden und Geschäfte zu haben, die WÄRA nicht annahmen ... Schon bald erkannten die örtlichen Geschäftsleute, welcher Umsatz ihnen entging und erklärten sich zur Annahme der WÄRA-Scheine bereit. Nunmehr 'klingelten' die Kassen zur Freude der Geschäftsinhaber wieder. Es wurde 'gekauft', ohne dafür eine Reichsmark ausgeben zu müssen ...

Kein Zweifel – in diesem kleinen Kreis hat die WÄRA wahrhaftig Wunder gewirkt Hier glaubte niemand mehr an die allein seligmachende Golddeckung.

Mehr als 50 Zeitungen berichteten daraufhin über die 'WÄRA-Insel im Bayerischen Wald' und vom 'WÄRA-Wunder von Schwanenkirchen'. Nunmehr wurde die Reichsmark auf die Vorgänge in Schwanenkirchen aufmerksam und versuchte, dieses Experiment zu verbieten. Da WÄRA aber kein Zahlungsmittel, sondern lediglich ein Tauschmittel für geleistete Arbeit war und auch die geforderten Merkmale des Geldes im strafrechtlichen Sinne fehlten, konnten die ordentlichen Gerichte nichts dagegen ausrichten. Erst die Notverordnung vom 30. Oktober 1931 erklärte die WÄRA zum Notgeld ...[; die WÄRA] konnte ... [dadurch] verboten werden. Mit diesem Verbot ging das so hoffnungsvoll begonnene Experiment nach eineinhalb Jahren zu Ende. Über das Gebiet von Hengersberg/Schwanenkirchen brach erneut ... Arbeitslosigkeit herein.

Das Freigeldexperiment aber konnte nicht mehr totgeschwiegen werden. Der Funke sprang auf das Ausland über. In Österreich (Wörgl/Tirol), Schweiz, Frankreich, Spanien und USA gab es ähnliche Versuche.“

„BETHEL-EURO“ UND „CHIEMGAUER“ – KOMPLEMENTÄR-WÄHRUNGEN HEUTE

Liebe!

Mittlerweile gibt es Komplementärwährungen ³²⁴ weltweit ^{325 326}; Ziel dieser Komplementärwährungen ist es nicht,

³²⁴Komplementärwährungen sind solche Währungen, die neben offiziellen Währungen existieren und letztere insofern ergänzen (complément [franz.]: Ergänzung), als sie innerhalb einer Region von der Bevölkerung oder Teilen derselben als Zahlungsmittel akzeptiert werden. S. beispielsweise:

- Krause, P. (Hrsg.): Anders: Komplementärwährungen. epubli, Berlin, 2010
- Derselbe: Komplementärwährungen: Verstehen und verwenden. epubli, Berlin, 2011

Natürlich zählt auch das Freigeld zu den Komplementärwährungen.

³²⁵Kennedy, M. und Lietaer, B. A.: Regionalwährungen – Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand. Riemann, München, 2004

³²⁶Gründler, E. C.: Komplementäres Geld – Vorteile, Erscheinungsformen und Funktionsweisen. Sunflower Foundation, 2005

die offizielle resp. Hauptwährung zu verdrängen, sondern vielmehr, soziale und ökonomische Verwerfungen auszugleichen, die durch den Gebrauch der offiziellen Währung entstehen, namentlich durch (systembedingte oder willkürlich herbeigeführte) Verknappung der Zahlungsmittel ³²⁷.

Kombinierte Währungssystem (aus offizieller und komplementärer Währung) gibt es seit mehr als zweitausend Jahren (s. die Ausführungen über Gesell und das Freigeld); heutzutage unterscheidet das Unterguggenberger-Institut (für den deutschsprachigen Raum bzw. die Euro-Zone) „4 Arten von Komplementärwährungen, ausgehend von der Art der Wertschöpfung ...:

- 1. Eurogedeckte Komplementärwährungen (erhalten die Kaufkraft in einem bestimmten Gebiet)
- 2. Leistungsgedekzte Komplementärwährungen (dienen der Selbstermächtigung in einem bestimmten Gebiet)
- 3. Community-Systeme (dienen der Gemeinschaftsbildung in einem bestimmten Gebiet)

³²⁷Bode, S.: Potentiale regionaler Komplementärwährungen zur Förderung einer endogenen Regionalentwicklung. Diplomarbeit, Potsdam, 2004

- 4. Kombinierte bzw. experimentelle Systeme (kombinieren Vorteile der obigen Systeme, beseitigen Nachteile)³²⁸.

Allein für den deutschsprachigen Raum zählt das Institut eine kaum noch überschaubare Vielfalt von Komplementärwährungen auf [ibid.]; diese sind weltweit und auf allen Kontinenten zu finden³²⁹ und entstanden namentlich als Gegenbewegung zur fortschreitenden Globalisierung (seit dem Niedergang des kommunistischen Machtblocks, also) seit den 1990-er Jahren.

Bekannte Komplementärwährungen in Deutschland – pars pro toto – sind beispielsweise der Bethel-Euro³³⁰ und der Chiemgauer³³¹.

³²⁸Unterguggenberger-Institut Wörgl,
<http://unterguggenberger.org/uebersicht-komplementaerwaehrungen-heute/> (Abruf: 14.10.2015)

³²⁹Complementary Currency Resource Center, <http://www.complementarycurrency.org/ccDatabase/> (Abruf: 14.10.2015)

³³⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 330 in den ANMERKUNGEN: V. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel ... Von der Bethel-Mark zum Bethel-Euro ...

³³¹S. die Ausführungen zu Fußnote 331 in den ANMERKUNGEN: brandeins Wirtschafts magazin, Ausgabe 02/2004 ...

Auch im Zusammenhang mit der „Finanzkrise“ der südeuropäischen Länder – namentlich mit der in Griechenland – wurde die Einführung komplementärer Parallelwährungen vorgeschlagen, so beispielsweise eine griechische Komplementärwährung namens „Geuro“:

„Es gäbe damit zwei parallele Währungskreisläufe in Griechenland: den Euro-Kreislauf und den Geuro-Kreislauf. Ersterer würde durch die Euro-Einlagen von und -Kredite an Unternehmen aus dem Exportsektor gespeist. Der Euro-Kreislauf würde zunächst wegen der Begebung von Geuro schrumpfen, dann aber wieder wachsen, weil der Exportsektor dank seiner verbesserten Wettbewerbsfähigkeit wieder höhere Einnahmen in Euro erzielen dürfte. Der Geuro-Kreislauf würde durch die Emission von Geuro durch die Regierung zur Finanzierung des Primärdefizits gespeist. Es läge dann in der Hand der griechischen Regierung, die Begebung von Geuro durch eine Senkung des Primärdefizits zu verringern und so den Wechselkurs des Geuro gegenüber dem Euro zu stabilisieren“ ³³².

³³²Mayer, T.: Der Geuro. Eine Parallelwährung für Griechenland? Deutsche Bank AG. DB Research Management vom 23. Mai 2012

Auch wenn ein solches Bankpapier sicherlich nicht aus purer Menschenfreundlichkeit vorgelegt wird, sondern deshalb, weil ein Zusammenbruch Griechenlands und dadurch der europäischer Banken, letztlich des gesamten EU-Wirtschaftsraums verhindert werden soll, ist der Ansatz – wohlgemerkt: grundsätzlich – durchaus bedenkenswert, auch wenn der „Wirtschaftsweise“ Peter Bofinger im Spiegel titelte: „Zweitwährung für Griechenland: Geuro, mir graut vor dir! Jetzt soll der Geuro Griechenland retten: Der Chefvolkswirt der Deutschen Bank hat eine solche Parallelwährung zum Euro ins Gespräch gebracht. Doch in Wahrheit wäre diese Alternative für die Griechen noch schlimmer als ein kompletter Ausstieg aus der Währungsunion“³³³.

Bezüglich Parallelwährungen merkt auch der Bundesverband mittelständische Wirtschaft m.E. zutreffend an³³⁴:

³³³ Bofinger, P.: Zweitwährung für Griechenland: Geuro, mir graut vor dir! SPIEGELONLINE vom 24.05.2012, <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/der-geuro-hilft-griechenland-nicht-aus-der-krise-a-834572.html> (abgerufen am 14.10.2015)

³³⁴ Bundesverband mittelständische Wirtschaft: Die Parallelwährung: Optionen, Chancen, Risiken. Stand: Dezember 2012

„Ökonomische Ungleichgewichte suchen sich immer ein Ventil. In der Europäischen Währungsunion sind zehn Jahre nach Einführung des Euro gewaltige Ungleichgewichte entstanden. Die Ventile in den Defizitländern sind Kapitalflucht, steigende Zinsen und ein Rückgang der inländischen Nachfrage.

Seit 2009 ist offiziell bekannt, dass der griechische Staat von der Insolvenz bedroht ist. Unterdessen hat sich die Staatsschuldenkrise zu einer Eurokrise entwickelt, die alle Mitgliedsstaaten der Währungsunion betrifft. Ein Teil der Länder leidet unter steigenden Erwerbslosenzahlen und zunehmenden Unternehmensinsolvenzen. Andere Länder befürchten eine Überforderung ihrer Haushalte durch die gemeinschaftliche Übernahme von Risiken. In dieser Situation ist es eine Pflicht von Wissenschaftlern, Praktikern und Verbänden, gemeinsam neue Instrumente zu entwickeln und zur Diskussion zu stellen. Ein Lösungsansatz könnte die Einführung einer Parallelwährung sein: Dabei wird zusätzlich zum Euro in einem Teil des Währungsgebietes eine zweite Währung in Umlauf gebracht.“

Selbstverständlich müssten solche Parallel-/Komplementärwährungen auf umlaufgesichertem Schwundgeld (Freigeld) gründen, um einen Bankrott des Staates und eine Verelendung seiner Bürger durch den (zuvor ausführlich beschriebenen) Zinses-Zins-Effekt zu verhindern. Weil auf diesem aber Reichtum und Macht einiger weniger beruhen

(wie zuvor ebenfalls dargestellt), ist kaum davon auszugehen, dass in Griechenland ein Freigeld-System eingeführt wird.

Genauso wenig wie in all den lateinamerikanischen Ländern, die durch US-amerikanische Politik (ebenfalls) gezielt in die Schuldenfalle getrieben und die dann – wie die Griechen – gnadenlos (durch Privatisierung zu Spottpreisen, durch Verelendung der breiten Masse, durch Schaffung billiger Lohnsklaven etc.) ausgebeutet wurden und werden ³³⁵.

Bemerkenswerterweise schnappt diese Schuldenfalle immer häufiger auch bei europäischen Staaten zu. Und erstaunlicherweise(?) dann, wenn, wie in Zypern oder in Griechenland, riesige Erdöl- resp. Erdgas-Lager gefunden wurden, die dann zur Privatisierung durch internationale (anglo-amerikanische) Konzerne anstehen.

Die lokale Bourgeoisie profitiert von diesem erbärmlichen Spiel. Und wenn sich ein politischer Führer tatsächlich den

³³⁵Perkins, J.: Confessions of an economic Hit Man [Hit Man bedeutet in etwa "Wirtschaftskiller"]. Berrett-Koehler Publishers, Inc., San Francisco, CA, USA, 2004.

Hiesiger Bezug auf die deutsche Übersetzung: Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia. Riemann, München, 2004

Interessen des nationalen und namentlich denen des internationalen/US-amerikanischen Großkapitals widersetzt, wird er eliminiert. Insbesondere Flugzeugabstürze sind legendär ³³⁶; heutzutage sterben aufrechte Politiker zunehmend häufiger durch Krebserkrankungen (wie beispielsweise Hugo Chavez) ³³⁷: So werden „die Opfer ... nicht mit einer Schußwunde aufgefunden, sondern sterben scheinbar an ‘normalem’ Herzversagen, Hirnschlag, Krebs usw. ...“ Tatsächlich indes sterben sind an den Folgen einer Bestrahlung mit Mikrowellen.

Ein solches Schicksal droht Alexis Tsipras sicherlich nicht; aus Sicht der Herrschenden geradezu genial, aus der eines aufrechten Menschen mehr als schäbig, wie Tsipras, monatelang – angeblich – kämpft, gar sein Volk über den Verbleib in der Euro-Zone abstimmen lässt und sein persönliches politisches Schicksal mit dieser Abstimmung verbindet, um dann, zwei oder drei Tage nach eben dieser Abstimmung, als die Menschen müde waren und keinen Widerstand mehr leisten konnten, exakt das Gegenteil von

³³⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 336 in den ANMERKUNGEN: Perkins, J.: Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia ...

³³⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 337 in den ANMERKUNGEN: agência latinapress vom 27 März 2013 ...

dem zu machen, was das griechische Volk als seinen dezierten Willen zum Ausdruck gebracht hatte.

Nicht wenige vergleichen das Verhalten der unheilig alliierten Troika aus IWF/Weltbank, EZB und EU bereits mit dem Versailler Diktat und seinen Folgen:

„Die Franzosen haben wenigstens noch Sinn für die europäische Geschichte. Nach dem massenhaften ´Ochi´ aus Griechenland erinnerte der französische Finanzminister Emmanuel Macron an den ersten Weltkrieg – und an die harten, letztlich überharten Auflagen der Siegermächte gegen Deutschland. Einen ´neuen Versailler Vertrag der Eurozone´ dürfe es nicht geben, forderte Macron.

Doch genau das bahnt sich nun an: Der Krisengipfel der Euroländer hat alle Lehren der Vergangenheit in den Wind geschlagen und den Grundstein für ein neues ´Diktat aus Brüssel´ gelegt. Ausgerechnet Deutschland, die neue Siegermacht der Eurokrise, hat die Bedingungen vorgeschrieben. Sie sind so hart, dass sie durchaus an Krieg erinnern – an einen Wirtschaftskrieg um den Euro“ ³³⁸.

³³⁸taz.de vom 08.07.2015: Das Diktat aus Brüssel. Deutschlands Bedingungen an Griechenland sind so hart, dass sie an einen Krieg erinnern. Aus den Beschlüssen spricht der Wunsch nach Rache. [Http://www.taz.de/!5211026/](http://www.taz.de/!5211026/), abgerufen am 14.10.2015

Wie dem auch sei und einerlei:

**„Die Könige der Welt sind alt.“
An Rainer Maria Rilke**

Die
Könige
Der
Welt
Sind
Alt,
Glück
Und
Erfolg
Nicht
Mehr
Mit
Ihnen;
Kein
Stein
Mehr
Auf
Dem
Andern
Bleibt,
Gescheh´,
Was
Sie

Verdienen.

Isis,
Sinnbild
Für
Geburt
Und
Tod,
Wird
Richten
Alter
König´
Erben,
Wird
Richten,
Wer
In
Zukunft
Leben
Soll
Und
Wer
Und
Was
Soll
Sterben.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 330:

V. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel, <http://www.bethel.de/aktionen-projekte/10-jahre-bethel-euro/geschichte-des-bethel-geldes.html> (Abruf am 14.10.2015): Von der Bethel-Mark zum Bethel-Euro. Der Bethel-Euro wird 10 Jahre:

„Die Geschichte des Bethel-Geldes geht bis ins Jahr 1908 zurück. Zu dieser Zeit wurde zum ersten Mal Bethel-Geld als Warengutschein ausgegeben. Das Bethel-Geld sollte einen Anreiz zum Einkauf in Geschäften der Ortschaften schaffen und damit Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen sichern. Schließlich bekommen alle Mitarbeiter, Bewohner, Betreute und Beschäftigte, die damit bezahlen, einen fünfprozentigen Einkaufsvorteil in Bethel. Die Idee, die Menschen zum Kauf in den örtlichen Betrieben zu motivieren, geht sogar noch weiter zurück. Bereits vor Einführung des Bethel-Geldes gab es Quittungsbücher, auf die zum Jahresende eine Beteiligung am Umsatz der Betheler Geschäfte ausgezahlt wurde. Die finanzielle Beteiligung bewirkte den gewünschten Effekt, die internen Umsätze anzukurbeln. Die wirtschaftliche Bedeutung der Bethel-‘Währung’ ist allerdings in den vergangenen Jahrzehnten deutlich zurückgegangen.“

- Ausführungen zu Fußnote 331:

brandeins Wirtschaftsmagazin, Ausgabe 02/2004:

„Das geht – Das macht zwei Chiemgauer, bitte! Schule fürs Leben: Ein Lehrer bringt mit seinen Schülern eine neue Währung in Umlauf – den ‘Chiemgauer’.

In Prien am Chiemsee mit seinen 10 000 Einwohnern gehen die Uhren nicht anders als im übrigen Deutschland: Gegen die Rabattschlachten der Discounter und Supermärkte haben die kleinen Geschäfte keine Chance. Doch das soll sich ändern, geht es nach dem Willen des Schülerverschlags Chiemgauer Regional e.V. Er bringt seit einem Jahr eine regionale Währung heraus, den Chiemgauer, der die einheimische Wirtschaft stärken und die Menschen dazu anregen soll, ihr Geld in der Region auszugeben.

Ein Chiemgauer hat den Wert von einem Euro. Wer ihn in den Ausgabestellen erwirbt oder über ein Kundenabo bezieht, wird zugleich Mitglied im Verein Chiemgauer Regional. Hundert Unternehmen akzeptieren die Währung bereits – Apotheken ebenso wie Optiker, Bioläden, Schuh- und Textilläden, Restaurants, Architekten, Steuerberater oder Physiotherapeuten. Die Unternehmen können die eingekaufte Chiemgauer weiter zirkulieren lassen, indem sie ihre Außenstände mit ihm begleichen oder aber gegen Euro wieder eintauschen. Allerdings werden beim

Rücktausch zwei Prozent Verwaltungsgebühr zu Gunsten des Schülerprojektes berechnet. Weitere drei Prozent werden für ein gemeinnütziges Projekt gespendet, das sich der Kunde selbst auswählen kann.

‘Für die Kunden ist das ein gutes Gefühl. Sie bezahlen den normalen Preis und wissen, dass sie gleichzeitig etwas für die Region und für einen guten Zweck tun’, sagt Christian Gelleri, von dem die Idee stammt. Auch für die Unternehmen lohnt sich der Chiemgauer, 15 Prozent mehr Umsatz haben sie seit der Einführung der Lokalwährung geschafft, erzählt der Lehrer.“

- Ausführungen zu Fußnote 336:

Perkins, J.: Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia. Riemann, München, 2004, 49 ff., 112:

„Mehr als ein halbes Jahrhundert lang wurde Panama von einer Oligarchie reicher Familien beherrscht, die enge Verbindungen zu Washington unterhielten. Die Regierenden waren rechtsgerichtete Diktatoren, die skrupellos alles taten, was den US-Interessen diente. Wie die meisten lateinamerikanischen Diktatoren, die von Washington an der Macht gehalten wurden, interpretierten auch die panamaischen Herrscher die US-Interessen dahingehend, daß jede Volksbewegung unterdrückt werden mußte, die auch nur sozialistisch anmutete. Sie unterstützten die CIA und die NSA bei ihren Aktivitäten zur Bekämpfung des Kommunismus´ in der Hemisphäre und begünstigten große amerikanische Konzerne wie Rockefellers Standard Oil Company und die United Fruit Company (die später von George H. W. Bush gekauft wurde).

Nach Ansicht dieser Regierungen war es für die US-Interessen nicht förderlich, wenn die Lebensbedingungen jener Menschen verbessert wurden, die in bitterer Armut lebten oder auf den großen Plantagen und in den Fabriken der ausländischen Konzerne Sklavenarbeit verrichteten ...

Und jetzt stand, wie es schien, ein einzelner Mann [Torrijos – e. A.] Washington im Weg. Ich wußte, daß er nicht der erste war – politische Führer wie Castro und Allende waren ihm vorausgegangen –, aber Torrijos verfolgte seine Politik ohne Hinwendung zur kommunistischen Ideologie und ohne seine Bewegung als revolutionär zu bezeichnen. Er sagte einfach nur, daß Panama eigene Rechte besitze, daß es Anspruch habe auf Souveränität über sein Volk, sein Staatsgebiet und eine Wasserstraße, die sein Territorium in der Mitte durchschneidet – und daß diese Rechte genauso unveräußerlich und gottgegeben seien wie jene Rechte, welche die Vereinigten Staaten für sich reklamierten ...

Ich erinnerte mich, wie ich an jenem Tag, als ich Torrijos' Bungalow verlassen hatte ... [dachte], daß es in der lateinamerikanischen Geschichte von toten Helden wimmelt. Ein System, das auf Bestechung basiert, reagiert aggressiv auf unbestechliche Politiker ...

Aber Torrijos gab nicht auf. [Er] ließ er sich nicht einschüchtern ... und widersetzte sich unerschrocken den Forderungen der Reagan-Regierung nach Neuverhandlungen über den Kanalvertrag. Zwei Monate nach dem Tod von Roldós [auch durch einen Absturz; Roldós war der Präsident von Ecuador; er widersetzte sich ebenfalls der USSA] wurden auch die Alpträume von Omar Torrijos

Wirklichkeit, und er starb bei einem Flugzeugabsturz. Es war der 31. Juli 1981.“

- Ausführungen zu Fußnote 337:

agência latinapress vom 27 März 2013, <http://latinapress.com/news/149207-venezuela-usa-warnten-chavez-vor-mordkomplott/>, abgerufen am 14.10.2015: Venezuela: USA warnten Chávez vor Mordkomplott:

„Die USA haben den verstorbenen venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez mehrfach vor einen Mordkomplott gewarnt. Dies gab der Exilkubaner Otto Juan Reich, US-amerikanischer Politiker und in der Regierungszeit von US-Präsident Ronald Reagan ... Botschafter der Vereinigten Staaten in Venezuela, in einem Interview bekannt ...

Reich [:] ... 'Ich fühle mich ... verpflichtet, die Sache richtig zu stellen. Mich kümmert das Gerüchte dieses Menschen nicht im geringsten, trotzdem reagiere ich auf dessen neueste Lügen ...'

Der ehemalige Botschafter bestritt ebenfalls, dass die Vereinigten Staaten Hugo Chávez mit Krebszellen geimpft haben. 'Trotz der Feindseligkeit in den Beziehungen der USA mit Venezuela ist die Beschuldigung ...absolut falsch. Die Wahrheit ist, dass wir ihn mehr als einmal vor möglichen Mordanschlägen auf seine Person gewarnt haben.'“

GIRALGELD-SCHÖPFUNG: DIE WUNDERBARE GELDVERMEHRUNG. GELD ENTSTEHT AUS DEM NICHTS – FIATGELD EX NIHILO

Liebster!

Ein weiteres Phänomen unseres Geld- und Wirtschaftssystems ist die Giralgeld-Schöpfung.

Die Profiteure eben dieses Giralgeld-Systems verschleiern ihr offensichtliches, allzu offensichtliches Vorgehen geschickt resp. lassen es von willfährigen Helfern verschleiern; auch hier wird dem Volk nur Sand in die Augen gestreut:

„Bilanztechnisch und per Saldo entstehen gesamtwirtschaftlich durch aktive Geldschöpfung keine zusätzlichen Nettogeldvermögen (= Forderungen minus Verbindlichkeiten). Nur, wenn die gleichzeitig gebuchten Verbindlichkeiten gegenüber den Kreditinstituten vernachlässigt werden, kann von vorübergehend zusätzlich geschöpftem Giral- bzw. Kreditgeld gesprochen werden. Wenn also generell von Geldmenge und -expansion ausgegangen wird, ist dies nur insofern korrekt, als Aktiva (Kreditforderungen) der Monetären Finanzinstitute (MFI) ... dabei ausgeklam-

mert werden ... – da Kreditgeld definitionsgemäß Verbindlichkeiten (Geldschuld in gleicher Höhe) gegenüberstehen, ... die sich damit gegenseitig aufheben“³³⁹.

Mit solchem Geschreibsel erweckt Wikipedia den Eindruck, summa summarum handele es sich, per Saldo und unterm Strich, um ein Null-Summen-Spiel.

Fakt jedoch ist, dass Giralgeld, d.h. bloßes Buchgeld (das Buchgeld heißt, weil es nur in den „Büchern“, d.h. in den Bilanzen der Banken steht), dass dieses Buchgeld, das real überhaupt nicht existiert und dem nur sehr bedingt reale Werte als Sicherheit gegenüber stehen, dass eben dieses Buchgeld sozusagen „ex nihilo“, also aus dem Nichts, geschaffen wird, und zwar mit jedem Kredit, den eine Bank vergibt – durch Kreditvergabe (Bilanzverlängerung) können Banken beliebig neues Geld schaffen und für sich schöpfen – ad infinitum³⁴⁰.

³³⁹ Wikipedia, Giralgeldschöpfung, <https://de.wikipedia.org/wiki/Giralgeldsch%C3%B6pfung>, abgerufen am 15.10.2015

³⁴⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 340 in den ANMERKUNGEN: Weshalb wohl haben amerikanische Banken vor der Immobilienkrise wieder und wieder Kredite an „sozial“ Schwache vergeben ...

Eine weitere Lizenz zum Gelddrucken für das Finanzkapital!

Zwar, so Verfechter des Giralgeld-Systems, werde die Vergabe des Fiat-Geldes ³⁴¹, das als reines Buchgeld durch Kreditvergabe entstanden ist, durch – die immer wieder beschworene – Mindestreserveverpflichtungen und Eigenkapitalquoten „eingeschränkt“.

Die Mindestreserve indes, d.h. das Mindestguthaben, das die Geschäftsbanken bei der zuständigen Zentralbank hinterlegen müssen (und das seinerseits wiederum nicht aus Bargeld bestehen muss, sondern [auch] aus Giralgeld – nihil ex nihilo – bestehen kann!) beträgt für den Euro-Raum gerade einmal *ein* Prozent der (kurzfristig fälligen)

³⁴¹S. die Ausführungen zu Fußnote 341 in den ANMERKUNGEN: Fiatgeld, auch fiat money (es werde Geld!) ist Geld ohne einen inneren Wert, d.h. es steht nur auf dem Papier ...

Kundeneinlagen der jeweiligen Geschäftsbank ^{342 343}! In Großbritannien und Kanada beispielsweise wurde diese – de facto lächerliche – Mindestreserve ganz abgeschafft ³⁴⁴.

Die Eigenkapital-Quote (aufgrund von Basel II und III) ³⁴⁵ regelt die Höhe des Eigenkapitals, das – abhängig von der

³⁴²Deutsche Bank Eurosystem, Mindestreserven, <http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/mindestreserven.html?nsc=true>, abgerufen am 15.10.2015: „Dieser Mindestreservesatz wurde zu Beginn der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion auf 2% festgesetzt und ab dem 18.01.2012 auf 1 % abgesenkt.“

³⁴³S. die Ausführungen zu Fußnote 343 in den ANMERKUNGEN: Finanzlexikon: Mindestreservebasis ...

³⁴⁴Handa, J.: Monetary Economics. Routledge, 2. Auflage 2008, S. 347 [e. Hvhb.g.]:
„In early 1992 *Canada*, in an environment of a highly stable and well developed financial system, abolished reserve requirements on its banks, leaving them to determine whatever amounts of reserves they wished to hold ... Even this requirement was eliminated in 1981, so that the reserve requirement in *Britain* became zero percent.“

³⁴⁵S. die Ausführungen zu Fußnote 345 in den ANMERKUNGEN: Basel II und Basel III ...

Höhe des jeweiligen Kreditrisikos – für vergebene bzw. zu vergebende Kredite (im Verhältnis zur Bilanzsumme) vorzuhalten ist ³⁴⁶ (im sog. Aktivgeschäft; als Passivgeschäft bezeichnet man Vorgänge im Zusammenhang mit Kundengeld-Einlagen). Sie, die Eigenkapital-Quote, beträgt (Basel III) nominal 8 Prozent, tatsächlich (in Abhängigkeit von der Bonität des Kreditnehmers) ca. 2-12 Prozent.

Legt man nun eine Mindestreserve von einem Prozent und eine Eigenkapital-Quote von acht Prozent zugrunde, so kann aus dem Fiat-Geld, das ex nihilo, also aus Nichts, aus einem vergebenen Kredit entstanden ist, ein neuer Kredit in Höhe von ca. 9/10-ten des ursprünglichen Kredits vergeben werden (anfängliche Kreditsumme abzgl. zu hinterlegende Mindestreserve abzgl. vorzuhaltendes Eigenkapital gemäß Eigenkapital-Quote).

Aus einem ersten Kredit lässt sich mithin ein zweiter, aus diesem ein dritter, aus dem dritten ein vierter usw. generieren; mit jedem Kredit entsteht neues Giralgeld, d.h. Fiat-Geld, also eine reine „Luftnummer“, die zwar nur als Buchgeld in den Bilanzen steht und keinen intrinsischen Wert hat (wie dies z. B. bei einer früheren Gold-Deckung des umlaufenden Geldes der Fall war), die aber genauso wie beispielsweise Bargeld am Zahlungsverkehr teilnimmt und

³⁴⁶S. die Ausführungen zu Fußnote 346 in den ANMERKUNGEN: Kernkapitalquote ...

denjenigen, die sich das Buchgeld aneignen (also Banken und deren Besitzern) das Recht und die Möglichkeit gibt, aus dem Nichts ihr Geld in (fast) beliebiger Höhe zu schöpfen!

Ein weiterer genialer Taschenspieler-Trick der Banken-Mafia, der u.a. dazu führt, dass Unsummen von Geld entstehen, die in keinerlei Verhältnis zu vorhandenen Waren und Dienstleistungen stehen und ein Finanz- und Investment-Banking hervorgerufen haben, das unvorstellbare Summen um den Globus bewegt, das Kriege finanziert, Staaten stürzt, unser aller Lebensbedingungen bestimmt und von Zeit zu Zeit in einer gewaltigen Blase implodiert, was man dann einen Wirtschafts-Crash nennt. Dessen Folgen wir alle mit dem Verlust unseres Hab und Gut bezahlen müssen. Auch als Besitzer von „Real“-Werten (die ihren – vermeintlich – realen Wert durch den Crash oft weitgehend einbüßen; s. beispielsweise den immensen Wertverlust von Gebäuden nach dem Platzen der US-amerikanischen Immobilien-Spekulationsblase).

„Rechnet man alle Staatsschulden der Erde zusammen, dann ergibt sich eine Summe von über 32 Billionen Euro (Stand 2011). Man fragt sich, wem schuldet die ganze Welt so viel Geld? Wer hat es hergestellt und verliehen, wenn sowohl Staaten als auch Banken permanent vor der Pleite gerettet werden müssen?“

Warum werfen sämtliche Staaten ihren Völkern vor, sie hätten alle über ihre Verhältnisse gelebt und würden zukünftigen Generationen nur Schulden hinterlassen? Wieso braucht die ganze Welt mehr Wachstum und soll immer mehr arbeiten, mehr sparen und mehr Steuern bezahlen?

Auch die Frage, woher Staaten, die selbst in Schulden versinken, das Geld für Rettungsschirme, Eurorettung, ESM und vieles mehr nehmen, ist entscheidend für das Verständnis aller Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik.

Geld entsteht zum einen, indem Zentralbanken es drucken. Doch dadurch gelangt es noch lange nicht in Umlauf, denn schließlich verschenken sie es nicht. Sie verleihen es nur, und zwar an die Geschäftsbanken. Zusätzliches Giralgeld entsteht, indem die Geschäftsbanken dann auf Basis des Mindestreservesatzes vielfach gehebelt weitere Kredite an Staaten, Unternehmen und Privatpersonen geben. Diese Erhöhung der (Giral-)Geldmenge durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken nennt man auch Giralgeldschöpfung (Quelle: Bundesbank, siehe unten) ...

Selbstverständlich findet keine Giralgeldschöpfung in der Form statt, dass Banken ihr selbst erzeugtes Giralgeld als eigenes Guthaben oder als Gewinn verbuchen. Oder anders ausgedrückt, es erscheint in der Bankbilanz natürlich nicht in der eigenen Kasse, weshalb es auch eine Selbstverständlichkeit ist, dass man es dort nicht findet.

An Aussagen wie, man könne doch nichts verleihen, was man nicht hat, erkennt man, dass die Leugnung der Giralgeldschöpfung nur dann gelingt, wenn man Begriffe ungenau bzw. falsch definiert. Selbstverständlich verleihen Banken kein Geld, das sie nicht haben, sie geben Kredit. Geld verleihen und Kredit geben sind zwei völlig verschiedene Dinge:

Man kann z.B. jemandem 10 Euro leihen, wenn man 10 Euro besitzt. Man kann aber auch jemandem 10 Euro Kredit geben, ohne diesen Betrag zu besitzen, indem man beispielsweise etwas verkauft und der Käufer einem verspricht, später zu bezahlen. Genau das machen auch die Banken. Sie gewähren einen bestimmten Betrag als Kredit an einen Kreditnehmer, und dieser verspricht, später zu bezahlen. Banken verleihen kein Geld. Sie geben Kredit, gedeckt durch ein Rückzahlungsversprechen und die Mindestreserve.

Somit gelangt sämtliches Geld nur als Kredit, also zinsbelastet in den Wirtschaftskreislauf. Dort fehlt aber in Summe das Geld für die Zinsen, so dass man permanent weiteres Kreditgeld und ewiges Wirtschaftswachstum benötigt ...

Gerne verweisen die Gegner der Giralgeldschöpfung auch auf Bankbilanzen, in denen die Verbindlichkeiten gegenüber Kunden in etwa in derselben Größenordnung liegen wie die Forderungen an Kunden. Daraus schließen sie dann, dass eine Geschäftsbank einem Kunden nur dann

einen Kredit gewähren könne, wenn ihre Kundeneinlagen dies zulassen. Tatsächlich ist es allerdings so, dass die gewährten Kredite natürlich zu Kundeneinlagen werden ...

Wenn Geschäftsbanken bei der Kreditvergabe Giralgeld schöpfen, dann erscheint es als Guthaben auf dem Konto des Kreditnehmers und wird somit zu dessen Einlage bei derselben oder einer anderen Bank. Für die kreditgebende Bank ist dieses Giralgeld dann eine Verbindlichkeit (Passivseite der Bankbilanz). Dieser Verbindlichkeit gegenüber entsteht gleichzeitig aber auch eine Forderung an den Kreditnehmer (Aktivseite der Bankbilanz), so dass die Giralgeldschöpfung an sich erst einmal nur eine Bilanzverlängerung darstellt und somit ergebnisneutral ist. Dieser Vorgang erhöht aber dennoch die nachfragewirksame Geldmenge (auch wenn Giralgeld kein Geld im engeren Sinne ist), da der Kreditnehmer sein Guthaben auf die Konten anderer Bankkunden übertragen kann, indem er z.B. Rechnungen bezahlt.

Die Bundesbank selbst beschreibt den Prozess der Giralgeldschöpfung wie folgt: 'Wenn eine Geschäftsbank einem Kunden einen Kredit gewährt, dann bucht sie in ihrer Bilanz auf der Aktivseite eine Kreditforderung gegenüber dem Kunden ein – beispielsweise 100.000 Euro. Gleichzeitig schreibt die Bank dem Kunden auf dessen Girokonto, das auf der Passivseite der Bankbilanz geführt wird, 100.000 Euro gut. Diese Gutschrift erhöht die Einlagen des Kunden auf seinem Girokonto – es entsteht Giralgeld,

das die Geldmenge erhöht.’ Quelle: http://www.bundesbank.de/download/bildung/geld_sec2/geld_2_gesamt.pdf (Seite 88 ff., Stand: August 2009) ...

Die Bundesbank hat die entscheidende Passage inzwischen komplett anders formuliert. Die Aussagen sind zwar inhaltlich identisch, jedoch nun weniger verständlich ausgedrückt und ohne das anschauliche Beispiel. Frühere Version siehe: [geld2_gesamt.pdf](#) (Seite 88 ff., Stand: August 2009)³⁴⁷. S. hierzu auch ³⁴⁸.

Warum wohl editiert die Bundesbank mittlerweile eine „entschärfte“ Version? Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

³⁴⁷ Albrecht, R.: Giralgeldschöpfung. In: Wissensmanufaktur. Institut für Wirtschaftsforschung und Gesellschaftspolitik, <http://www.wissensmanufaktur.net/giralgeldschoepfung>, abgerufen am 15.10.2015

³⁴⁸ Senf, B.: Und es gibt sie doch! Die Geldschöpfung der Banken aus dem Nichts. Entgegnung auf Gero Jenner’s Buch „Wohlstand und Armut“. April 2011, <http://www.wissensmanufaktur.net/media/pdf/Und%20sie%20gibt%20es%20doch%20Die%20Geldschoepfung%20der%20Banken%20aus%20dem%20Nichts.pdf>, abgerufen am 15.10.2015

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 340:

Weshalb wohl haben amerikanische Banken vor der Immobilienkrise wieder und wieder Kredite an „sozial“ Schwache vergeben? (Meint natürlich an Menschen, die über kein oder nur über ein sehr geringes Einkommen verfügen: die tatsächlich sozial Schwachen sind die Bankster, die solche Geschäfte auf den Weg bringen.) Sicherlich nicht aus Nächstenliebe. Sondern deshalb, weil sie das Kreditvolumen – sprich das ihnen zur Verfügung stehende (Buch-)Geld – in die Höhe treiben wollten, um mit diesem – letztlich fiktiven – Geld weitere schmutzige Geschäfte zu machen.

Die Initiatoren dieses (Schneeball-)Systems hatten sich wohlweislich durch entsprechende (faule) Derivate abgesichert und die Risiken dieser vermeintlichen Versicherungen (CDS: Credit Default Swap – Kreditausfall-Swaps) an andere – nach dem Motto: den Letzten beißen die Hunde – weitergegeben.

Dass fast die Weltwirtschaft zusammenbrach, als die Immobilienblase platzte und das Giralgeld-System ad absurdum führte, ist hinlänglich bekannt.

Hier zeigt sich, wie (bewusst) hohl (denn sie wissen, was sie tun!) die Wikipedia-Formulierung (s. oben) ist, dass „Kreditgeld definitionsgemäß Verbindlichkeiten (Geldschuld in gleicher Höhe) gegenüberstehen“.

Denn was nützen Verbindlichkeiten, wenn sie keiner mehr bedienen kann? Wenn die Aktiva, als die solche Verbindlichkeiten gebucht werden, nichts (mehr) wert sind. Wenn die Passiva – d.h. das aus nichts geschöpfte Buchgeld der Banken! – keinen intrinsischen Wert haben. Auf Deutsch: Wenn das Geld, das als Giralgeld geschöpft wurde und unseren Wirtschafts-Kreislauf als dessen Motor schlechthin antreibt, zur bloßen Fiktion wird, weil es keinen realen Wert repräsentiert.

Oder noch einfacher: Vergibt beispielsweise die Bank einen Kredit in Höhe von 200.000 \$ für eine völlig überbewertete Immobilie und sinkt deren Wert nach einem Immobilien-Crash z.B. auf 50.000 \$, die wiederum für den Abriss des Hauses aufgebracht werden müssen, weil die Kreditnehmer ihre Kreditraten nicht mehr zahlen konnten, bankrottgegangen sind und das Haus dann längere Zeit leer stand und unverkäuflich ist, dann hat sich das durch Kredit geschöpfte (Buch-)Geld buchstäblich in Nichts aufgelöst – sozusagen *ex nihilo ad nihil(-um)* – aus Nichts zu Nichts.

Und wenn aus viel „aus Nichts“ wieder viel „Nichts“ wird, stürzt nicht nur Lehman Brothers – Mit-Gründer der FED; natürlich bekriegen sich auch die Herren der Welt untereinander! Und es freut Ex-Goldman-Sachs-CEO Henry Paulson, wenn er, nun in der Krise amerikanischer Finanzminister, seinen alten Intim-Feind Richard Fuld, letzterer CEO von Lehman, vernichten kann –, dann stürzt eben nicht nur Lehmann, sondern (fast) das gesamte globale Finanzsystem!

Vereinfacht, gleichwohl zutreffend: Die Herrscher des Giralgeld-Systems und die Nutznießer des Zinseszins-Effekts beherrschen (in Personalunion) die Welt. Und die vermeintlich Herrschenden – wie (angeblich) mächtige Politiker – sind nur ihre Statisten.

- Ausführungen zu Fußnote 341:

Fiatgeld, auch fiat money (es werde Geld!) ist Geld ohne einen inneren Wert, d.h. es steht nur auf dem Papier, hat keine Deckung, beispielsweise durch Gold oder Waren; gleichwohl ist es vollwertiges Zahlungsmittel.

S. hierzu beispielsweise:

- Wallace, N.: fiat money. The New Palgrave Dictionary of Economics. Eds.: Durlauf, S. N. and Blume, L.E. Palgrave Macmillan, 2008. The New Palgrave Dictionary of Economics Online, Palgrave Macmillan. 15 October 2015, DOI:10.1057/9780230226203.0563:

“Fiat money is an intrinsically useless object that serves as a medium of exchange.”

- Mankiw. G.: Principles of Economics, South-Western College Publications, 2012

Dieses „aus dem Nichts“ geschaffene Fiat-Geld macht den überragenden Teil der Gesamt-Geldmenge aus; wortspielerisch könnte man gleichwohl anmerken, dass nur Warenwerte wahre Werte sind.

- Ausführungen zu Fußnote 343:

Finanzlexikon: Mindestreservebasis, https://www.finanz-lexikon.de/mindestreservebasis_4105.html, abgerufen am 15.10.2015:

„Die Mindestreservebasis (auch schlicht Reservebasis genannt) gibt den Richtwert für Kreditinstitute an, in welcher Höhe sie eine Mindestreserve bei der nationalen Zentralbank (in Deutschland = Deutsche Bundesbank) zu unterhalten haben. Sie ermittelt sich aus den einzelnen reservepflichtigen Positionen aus der Bilanz eines Institutes.

Die Mindestreservebasis ist Grundlage für die Berechnung des Mindestreserve-Solls. Dazu wird die Reservebasis mit dem Mindestreservesatz multipliziert.

Für die Mindestreservebasis sind die Bilanzwerte folgender wichtiger Bilanzpositionen eines Institutes einzubeziehen:

1) Verbindlichkeiten mit positivem Reservesatz (> 0 %)

- Einlagen einschließlich
 - ... täglich fälliger Einlagen,
 - ... Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von bis zu zwei Jahren und

... Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von bis zu zwei Jahren

- Schuldverschreibungen mit einer Laufzeit von bis zu zwei Jahren (einschließlich Geldmarktpapieren)

2) Verbindlichkeiten mit einem Reservesatz von 0 %

- Einlagen einschließlich

... Einlagen mit vereinbarter Laufzeit von über zwei Jahren und

... Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von über zwei Jahren

- Schuldverschreibungen mit einer Ursprungslaufzeit von über zwei Jahren
- Repogeschäfte

Daraus wird ersichtlich, dass nicht alle Bilanzpositionen mit einem einheitlichen von der EZB festgelegten Mindestreservesatz angesetzt werden, um das Mindestreserve-Soll zu ermitteln. Die langfristigen Verbindlichkeiten unterliegen einem Satz von 0 Prozent.“

Für einen „Normalsterblichen“ kaum mehr verständlich.
Soll indes auch nicht verstanden werden. Denn Wissen ist
bekanntlich Macht. Und Nicht-Wissen Ohnmacht!

- Ausführungen zu Fußnote 345:

Basel II und Basel III

s.: Basel II: International Convergence of Capital Measurement and Capital Standards: A Revised Framework – Comprehensive Version. June 2006

- s.: Basel Committee on Banking Supervision: Basel III: International framework for liquidity risk measurement, standards and monitoring. December 2010

regeln die Mindesteigenkapital-Anforderungen für das Kreditrisiko von Banken.

Es gibt unterschiedliche Bewertungsansätze; beim Standardansatz wird beispielsweise bei der Vergabe von Krediten an Unternehmen eine Eigenkapitalquote von 8 % als Standard angesetzt; abhängig von der Bonität des Unternehmens sind dann tatsächlich zwischen 1,6 und 12 % der Kreditsumme von der kreditvergebenden Bank als Eigenkapital vorzuhalten.

- Ausführungen zu Fußnote 346:

Kernkapitalquote, <http://boerse.ard.de/boersenwissen/boersenlexikon/kernkapitalquote-100.html> (Abruf am 15.10.2015):

„Kennzahl für die Kapitalstruktur von Kreditinstituten. Sie ergibt sich, indem man das Kernkapital durch die Summe der Risikoaktiva des Kreditinstituts (das sind gewährte Kundenkredite) dividiert. Werte von unter sechs Prozent gelten als bedenklich. Nach internationalen Bilanzvorschriften muss die Kernkapitalquote mindestens vier Prozent betragen, also vier Prozent des Kreditvolumens durch Eigenkapital gedeckt sein. Als Richtwert für eine gesunde Bankbilanz gilt eine Kernkapitalquote von mindestens sieben Prozent.“

Mit anderen Worten: Eine Bank, die etwa das 15- bis 25-fache dessen, was sie an Eigenkapital besitzt, als Kredite vergibt, gilt als wirtschaftlich gesund bzw. (zumindest) als bankbilanz-technisch unbedenklich! So viel zur sprachlichen Unschärfe von „Geld verleihen“ resp. „Kredite vergeben“ – die Banken können kein Geld verleihen, denn sie haben keins, aber sie vergeben Kredite aus eben diesem Geld, das sie nicht haben.

UNSERE VOLKSWIRTSCHAFT FUNKTIONIERT NUR AUF DER BASIS VON KREDITEN UND SCHULDEN: BANKEN ALS BETREIBER EINES RIESIGEN GIRALGELD-SCHNEEBALL-SYSTEMS

Liebe Maria!

Das „Gegenstück“ zum Giralgeld stellt das Vollgeld dar; nur letzteres ist, im Gegensatz zu ersterem, uneingeschränkt gültig^{349 350}. (Z.B. kann jedermann die Bezahlung mit Giralgeld, e.g. per Überweisung oder Kreditkarte, ablehnen; er muss jedoch Vollgeld, also Geldscheine, als gesetzliches Zahlungsmittel akzeptieren^{351 352}.)

³⁴⁹Website für neue Currency Theorie und Geldreform: Was ist Vollgeld? [Http://www.vollgeld.de/](http://www.vollgeld.de/), abgerufen am 15.10.2015

³⁵⁰Görgens, E. und Ruckriegel, K.: Makroökonomik, UTB, Stuttgart, 10. Aufl. 2007

³⁵¹S. die Ausführungen zu Fußnote 351 in den ANMERKUNGEN: Gesetz über die Deutsche Bundesbank ...

³⁵²Mayer, T. und Huber, R. Vollgeld: Das Geldsystem der Zukunft. Unser Weg aus der Finanzkrise. Tectum Verlag, Marburg, 2014

„Vollgeld ist tatsächlich vorhanden, bestandsicher und befindet sich im Besitz der Kunden. Giralgeld dagegen befindet sich nicht im Besitz der Kunden, sondern stellt nur ein Versprechen der Banken dar, auf Verlangen Bargeld (Zentralbankgeld) dafür auszuzahlen. Giralgeld ist eine weitgehend ungedeckte Forderung, die wir an unsere Bank haben. In diesem Sinn ist Giralgeld ein Bargeldkredit, den die Kunden der Bank überlassen.

Die Deckung von Bankengeld (Giralgeld) durch Zentralbankgeld beträgt normalerweise im Durchschnitt nur 3-6 Prozent“ [e. U.] Website für neue Currency Theorie und Geldreform ..., wie zit. zuvor.

Derart wird verständlich, warum Banken ruckzuck pleite sind, wenn eine größere Anzahl von Kunden gleichzeitig Geld abheben will – die Banken besitzen dieses Geld überhaupt nicht, sind vielmehr nur Veranstalter eines gigantischen Schneeball-Systems, das sofort zusammenbricht, wenn viele Teilnehmer (d.h. Kunden) gleichzeitig ihren Einsatz (d.h. das Geld von Giro-Konten, kurzfristige Spareinlagen und sonstige kurzfristige Einlagen) zurückverlangen!

Und es wird auch verständlich, warum derzeit so vehement die Abschaffung des Bargelds gefordert wird: Ohne Bargeld kein Banken-Crash! Jedenfalls keiner, den der Kunde/Bürger unmittelbar realisiert.

Denn ein Schneeball-System (Giralgeld-System der Banken) bricht nur dann zusammen, wenn eine kritisch große Anzahl von Mitspielern verlangt, dass ihr Einsatz ausgezahlt wird (was bei den Banken dann der Fall ist, wenn die Kunden zum Schalter drängen und Bargeld verlangen). Werden die Einsätze (Kundengelder) nicht zurückverlangt, so lässt sich ein solches Schneeball-System (wie eben das Banken-Giralgeld-System) fast beliebig aufblähen. Und kaum einer nimmt es überhaupt wahr.

Jedenfalls geben wir der Bank mit jedem Euro auf unseren Giro- und Sparkonten einen Kredit – in der Hoffnung, dass die Bank diesen auch zurückzahlen kann. (Denn unsere Einlage, d.h. unser Kredit an die Bank, ist – s. zuvor – liquiditätsmäßig nur in Höhe von etwa 5 Prozent gedeckt, stellt ansonsten eine reine „Luftnummer“ dar. Natürlich kann man im Falle eines Crashes seine zahlungsunfähige Bank auch fragen, ob und wann sie gedenke, ihre Immobilien und sonstiges Anlagevermögen zu verwerten; Resonanz und konkretes Ergebnis dürften unbefriedigend bleiben.)³⁵³

³⁵³S. die Ausführungen zu Fußnote 353 in den ANMERKUNGEN: Bargeld abschaffen? Der gläserne Zahler ...

Während also bei einem Vollgeld-System (Synonym: Voll-Reserve-System) Basisgeld (umlaufendes, real existierendes Geld) und Buchgeld (Giralgeld, also durch Buchungen und Kreditvergabe entstehendes und entstandenes Geld) identisch sind, so dass in einem solchen Voll-Reserve-System eine Bank nur das Geld als Kredit vergeben (genauer: verleihen) kann, das sie tatsächlich auch besitzt, ist in einem Mindestreserve-System eine Kreditvergabe lediglich an die Mindestreserve gebunden [Definition: s. vorangehender Brief] und beträgt beispielsweise für das Chi-

nesische Volksbank-System 20 %, für das US-amerikanische FED-System 10 % und für das EZB-System gerade einmal 1 %! ^{354 355 356}

³⁵⁴ n-tv wirtschaft vom 13. Mai 2012, <http://www.n-tv.de/wirtschaft/China-lockert-die-Zuegel-article6253821.html>, abgerufen am 16.10.2015: Notenbank senkt Mindestreserve. China lockert die Zügel:

„Weil Chinas Wirtschaft langsam an Fahrt verliert, gibt die Zentralbank den Banken mehr Luft zur Kreditvergabe ... Nach einer Reihe von negativen Konjunkturdaten hat Chinas Zentralbank die Mindestreserve-Anforderungen an Banken gelockert, um das Wirtschaftswachstum zu stützen.“

³⁵⁵Board of Governors of the Federal Reserve System: Reserve Requirements. <http://www.federalreserve.gov/monetarypolicy/reservereq.htm>, abgerufen am 17.10.2015. Zur exakten Differenzierung s. dort: Reserve Requirements.

³⁵⁶Deutsche Bank Eurosystem, Mindestreserven, <http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Aufgaben/Geldpolitik/Mindestreserven/mindestreserven.html?nsc=true>, abgerufen am 15.10.2015: „Dieser Mindestreservesatz wurde zu Beginn der dritten Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion auf 2% festgesetzt und ab dem 18.01.2012 auf 1 % abgesenkt.“

„Der Ökonomie-Nobelpreisträger Milton Friedman war von der Idee überzeugt, der Freiburger Ökonom Walter Eu-cken ebenso und der Yale-Professor Irving Fisher erst recht: Um das Finanzsystem stabil und sicher zu machen, solle der Staat Banken verbieten, im Zuge ihrer Kreditvergabe einfach neues Geld in Umlauf zu bringen.

Ein Geldinstitut dürfe nur dann ein neues Darlehen vergeben, wenn es im gleichen Ausmaß über Bargeldreserven verfüge, forderten prominente Ökonomen in den 30er- und 40er-Jahren“ ³⁵⁷.

Denn der amerikanische Wirtschaftscrash von 1929 und die sich anschließende (weltweite) Depression waren ganz wesentlich durch die überdimensionale Geldschöpfung der Banken, die erst durch niedrige Mindestreservesätze möglich wurde, bedingt – einer dynamischen Giralgeld-Schöpfung und Geldmengenausweitung in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums steht immer auch eine Giralgeld-Kontraktion und (Umlauf-)Geldmengen-Verknappung in der Rezession gegenüber. (Bilanz-Verlängerung vs. Bilanzverkürzung: Jeder Kredit weitet eine Bilanz aus, weil er Giralgeld schafft; jeder zurückgezahlte oder vom [insolventen] Kunden nicht rückzahlbare und ausgebuchte Kredit verkürzt die Bilanz wieder; würden alle Kreditnehmer

³⁵⁷S. die Ausführungen zu Fußnote 357 in den ANMERKUNGEN: Handelsblatt vom 16.08.2012 ...

ihre Schulden auf einen Schlag zurückzahlen, bräche das [Giral-]Geld-System unweigerlich zusammen. Unsere gesamte Volkswirtschaft kann ergo nur auf der Basis von Krediten und Schulden funktionieren. Die Zinsen für diese Schulden lassen sich indes nicht aus der [Nicht-]Wert-Schöpfung des [Giral-]Geld-Systems selbst generieren – bildlich ausgedrückt ist die Decke immer irgendwo ein Stück zu kurz, und nur dadurch, dass ein Teilnehmer dieses Wirtschaftskreislaufs einem anderen ständig ein Stück des Kuchens wegnimmt, bleibt er selbst – wie bei der Reise nach Jerusalem – im Spiel; der andere geht pleite.)
358

Aufgrund solcher und ähnlicher Überlegungen implementierte beispielsweise England schon 1816 den Goldstandard, also die Deckung der Währung durch Goldreserven)
359 (wobei der Gold-Standard den vorhergehenden Silber-Standard ablöste; zur Deckung einer Währung ist – grundsätzlich – jede werthaltige Substanz geeignet, hypothetisch denkbar wären z.B. auch ein Platin-Standard oder sich auf Metalle der Seltenen Erden beziehende Referenzen).

³⁵⁸S. die Ausführungen zu Fußnote 358 in den ANMERKUNGEN: IMF Working Paper ...

³⁵⁹WIENER ZEITUNG vom 09.11.2007: Als das britische Pfund den Status als Leitwährung verlor

Mitte des 19. Jahrhunderts galt mehr oder weniger weltweit ein solcher Goldstandard; England selbst kündigte ihn 1914 auf, um den 1. Weltkrieg (durch inflationäres, nicht goldgedecktes Geld aus den eigenen Druckpressen) zu finanzieren ³⁶⁰ ; gleichermaßen verhielten sich andere Kriegsteilnehmer.

Vor dem Goldstandard des 19. Jahrhunderts gab es bereits die Gold- und Silberwährungen der sog. Münzwährungsepoche, die von den Anfängen des Geldes in vorchristlicher Zeit bis zur Industriellen Revolution (in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) dauerte und in der vollwertige Gold- und/oder Silbermünzen – deren Marktwert sich von ihrem Metallwert lediglich durch die Prägekosten unterschied – sowohl die Geldmenge als ggf. auch die Währungseinheit bestimmten ³⁶¹: „Da Gold und Silber sowohl nationale als auch internationale Zahlungsmittel waren, bestand eine direkte Verbindung zwischen der

³⁶⁰S. die Ausführungen zu Fußnote 360 in den ANMERKUNGEN: ... Der Goldstandard als Argument ...

³⁶¹Schremmer, E.: Über „stabiles Geld“. Eine wirtschaftshistorische Sicht. In: Derselbe (Hrsg.): Geld und Währung vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Stuttgart, 1993

Zahlungsbilanz [Überschuss resp. Defizit – e. A.] und dem inländischen Geldangebot“ ³⁶².

Mit anderen Worten: Edelmetall-Geld ließ sich frei tauschen, weil sein Wert (abgesehen von eventuellen Differenzen der Prägekosten) überall gleich war (intrinsischer oder innerer Wert). Ganz anders Papier- und Giralgeld: Hier handelt es sich nur um bedrucktes Papier bzw. um Zahlen auf einem Kontoauszug, die keinerlei intrinsischen Wert besitzen und deren handelbarer Gegen-Wert nur durch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes oder einer Währungsunion garantiert wird. Oder durch dessen/deren Kanonenboote – als Libyens Gaddafi nicht mehr bereit war, (Petro-)Dollar als Zahlungsmittel zu akzeptieren, wurde er innerhalb weniger Monate vom Freund zum Feind der US-Amerikaner. Die ihn (und einen Teil seines Volkes) dann, bekanntlich, massakrierten.

Solche Zusammenhänge bedenkend und erwägend machten 44 Staaten auf der Konferenz von Bretton Woods (US-Bundesstaat New Hampshire) den Dollar 1944 zur Welt-Leitwährung mit Gold-Deckung (35 Dollar je Unze, d.h. je 31,1 g Feingold) und festen Wechselkursen der

³⁶²Hardach, G. und Harting, S.: Der Goldstandard als Argument in der internationalen Währungsdiskussion. In: Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte 1998,1, S. 127

Währungen untereinander³⁶³; Weltbank und Internationaler Währungsfond IWF wurden in Folge zur Um- und Durchsetzung des Bretton-Woods-Abkommens geschaffen.

Vordergründig sollte durch eine fixe Koppelung der nationalen Währungs-Wechselkurse an den Dollar ein Abwertungswettlauf zwischen den Staaten (also Inflation zwecks Begleichung nationaler Schulden) verhindert werden³⁶⁴. Tatsächlich jedoch eigneten sich die übermächtigen USA einen Großteil der Goldvorräte der am Bretton-Woods-Abkommen beteiligten Länder an – Länder mit einem Außenhandelsbilanz-Überschuss mussten ihren Dollar-Gewinn an die Amerikaner abführen, im Gegenzug lagerten diese (angeblich) eine äquivalente Goldmenge, quasi treuhänderisch, für die abführenden Staaten (u.a. in Fort Knox) ein (welchen Vorgang man – aufgrund der absoluten Vormachtstellung der USA – nur als räuberische Erpressung bezeichnen kann):

³⁶³S. die Ausführungen zu Fußnote 363 in den ANMERKUNGEN: „Mit dem Abkommen wurde das internationale Währungssystem von Bretton Woods mit dem US-Dollar als Leitwährung geschaffen ...

³⁶⁴Welfens, J. J.: Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Institutionen – Makroökonomie – Politikkonzepte. Springer, Berlin/Heidelberg/New York, 2. Auflage 2005, 234 ff.

„Es scheint offiziell: die Bundesbank darf ihr Gold nicht zurückholen ... [I]m Januar 2013 verkündete die Bundesbank, dass sie 674 Tonnen Gold von der amerikanischen Fed zurückholen werde. Ein Jahr später musste man in einer Pressenotiz kleinlaut begeben: von den 84 Tonnen, die man bereits zurückgeholt haben wollte, hatte man bislang nur 37 bekommen. Und nur fünf Tonnen stammten aus Beständen des Federal Reserve ... Dann gab die Bundesbank auf. Nun kamen die wahren Gründe ans Tageslicht ... Es gebe absolut keinen Grund, Amerika zu misstrauen.

Keinen Grund, Amerika zu misstrauen? Irak? Lybien? Ukraine? NSA? Amerika ist eine Großmacht und handelt wie eine, ganz im Sinne des ersten modernen Geschichtsschreibers Thukydides, der den Peloponnesischen Krieg und das Verhalten der Athener mit einfachen klaren Worten beschrieb: 'Die Starken machen, was sie wollen und die Schwachen erleiden, was sie müssen.'

Es geht hier doch gar nicht um Vertrauen, sondern um nationale Handlungsspielräume im Sinne Deutschlands und Europas! Das Gold ist nur eine von vielen Maßnahmen, mit denen Deutschland und Europa abhängig und gefügig gemacht werden ...

Europa wird in die absolute politische Abhängigkeit getrieben. Man kann auch sagen, dass es unterworfen wird“³⁶⁵.

Dies schreibt, wohlgemerkt, nicht irgendein ominöses Verschwörungs-Blatt. Sondern wallstreet:online!

Und Mmnews³⁶⁶ formuliert nicht weniger drastisch: „Der Betrug von Bretton Woods ... Mit der Installierung des U.S.-Papier-Dollars des privaten Federal Reserve Systems der transnationalen Ostküsten-Hochfinanz als Welt-Leitwährung auf der Konferenz von Bretton Woods 1944 und dem geplanten Bruch dieses Vertrages, der Demonetisierung von Gold und Silber, ist das genialste Tribut-System aller Zeiten erfunden worden ...

³⁶⁵ wallstreet:online vom 24.11.2014, <http://www.wallstreet-online.de/nachricht/7196288-scheint-offiziell-bundesbank-gold-zurueck-holen>, abgerufen am 17.10.2015: Es scheint offiziell: die Bundesbank darf ihr Gold nicht zurückholen

³⁶⁶MMnews vom 26.08.2011, <http://www.mmnews.de/index.php/wirtschaft/8418-der-betrug-von-bretton-woods->, abgerufen am 17.10. 2015: Der Betrug von Bretton Woods

Von diesem privaten Banken-Trust [gemeint sind namentlich die Bankhäuser Rothschild und Rockefeller] wurden nach dem Ersten Weltkrieg die Gold-Reserven der Welt aufgekauft – mit der (beabsichtigten) Folge, daß viele nationale Währungen ihren Gold-Standard nicht mehr halten konnten und in der großen Deflation 1929 zusammenbrachen. Das war die erste Weltwirtschafts-Krise, die – mit dem Vertrag von Versailles und der dadurch vorsätzlich verursachten Hyper-Inflation in Deutschland – den lange geplanten Zweiten Weltkrieg ermöglichte und auslöste ...

Inzwischen hat keine Währung der Welt mehr irgendeine reale Wert-Grundlage (Gold oder Silber), ist das Geld der Welt von jeglichem zugrundeliegenden tatsächlichen, wirklichen Wert gelöst worden und wird ... als bloßes Papier unbegrenzt gedruckt und durch ständige Vermehrung ebenso ständig entwertet ...

Die U.S.A. lassen sich ... Sachwerte gegen wertloses Papier liefern – die moderne Form des Tributs. Der Dollar als Welt-Leitwährung ist das genialste Tribut-System, das je erfunden wurde. Zum ersten Mal in der Geschichte kann ein einzelner Staat die ganze Welt durch Inflation besteuern, indem er einfach immer mehr eigenes Falschgeld erzeugt und sich dafür Waren liefern läßt. Mit dem 'Geniestreich' der United Nations Monetary and Financial Conference am 22. Juli 1944 im Mount Washington Hotel in Bretton Woods, New Hampshire, hat die FED ein American Empire (Nachfolger des British Empire) aufgebaut,

das es so noch nie gegeben hatte: alle übrigen Nationen zahlen 'freiwillig' Tribut an die Vereinigten Staaten von Amerika, d. h. an das Federal Reserve System, und sind auch noch naiv der irrigen Meinung, dies wäre zu ihrem Vorteil ...

Die ungeheuren Vorteile für die U.S.A. bezeichnete Frankreichs Präsident Charles de Gaulle ... als 'Privilège exorbitant': Das Bretton-Woods-System erlaubte unbeschränkte Finanzierung von Kriegen, weltweiten Wirtschafts-Imperialismus und ein Handelsbilanz-Defizit, wie es die Welt noch nie gesehen hatte – einfach dadurch, daß das Zentralbank-System die dafür nötigen Papier-Dollars schaffen konnte. Dieses Handelsbilanz-Defizit (z. Zt. über drei Billionen Dollar) stellt nichts anderes dar als eine indirekte Steuer, die die U.S.A. auf der ganzen Welt erhebt ...

Dafür überfluteten der IWF und die Weltbank die Welt mit (neugeschaffenen) U.S.-Dollars (verstärkt durch die Kriegsausgaben der U.S.A. für den ... Vietnam-Krieg), bis die Bindung des Dollars an Gold nicht mehr aufrechtzuhalten war. Am 18. März 1969 beseitigte der U.S.-Kongress die 25 % Goldreserve-Deckungspflicht für die Federal-Reserve-Banknoten. Dieser Beschluss war der Todesstoß für den Gold-Standard, denn er beseitigte die letzten Beschränkungen für die FED, Papier-Dollars zu drucken. So schnell, wie die FED Dollars schuf, so schnell flossen sie an ausländische Zentralbanken, die dafür Gold von den U.S.A. forderten. Als Frankreich unter seinem klugen und

vorausschauenden Präsidenten Charles de Gaulle im Januar 1965 das Versprechen in Anspruch nahm und seine Dollar-Devisen in Gold einlösen wollte (und auch die Schweiz dies ankündigte), mußten die U.S.A. tonnenweise Gold herausgeben, was eine Weltwirtschaftskrise auslöste. Die U.S.A. waren, wie beabsichtigt, international zahlungsunfähig: sie schuldeten der Welt etwa 70 Milliarden Dollar in Gold, hatten aber nur noch für ca. 11 Milliarden Dollar Gold in Fort Knox.

Am 15. August 1971 schließlich unterschrieb Präsident Richard Nixon, wie gewünscht, eine Durchführungsverordnung, nach der die U.S.A. ihre Papier-Dollars nicht mehr gegen Gold eintauschen würden. Das 'Schließen des Gold-Fensters' ... war ein Verstoß gegen die internationalen monetären Vereinbarungen und die Nichterfüllung des Vertrages von Bretton Woods, also Vertragsbruch – 'die Handlungsweise einer Bananenrepublik' ...

Es war dies ein Wendepunkt in der Weltwährungs-Geschichte und der entscheidende Dammbbruch. Seitdem gleicht das internationale Währungs-System einem Kartenhaus. Mit einem Schlag war alles Papiergeld wirklich nur noch Papier, und so ist es bis heute. Seit jenem Tag hat keine Währung der Welt mehr eine Golddeckung, und die laufende Entwertung des U.S.-Dollars durch die FED konnte noch beschleunigt werden. Der Dollar hatte offiziell

seinen Status als IWF-Währung verloren, aber blieb dennoch nach wie vor Welt-Leitwährung, als wäre nichts gewesen – das war Teil des Plans.“

Eine überaus kluge Analyse, der ich mich nur uneingeschränkt anschließen kann!

Nachtrag, Stand: 30. Jahrestag der Deutschen „Einheit“:

„Ich sitze in meinem Café im Süden Sri Lankas und blicke nach rechts. Es nähert sich mit großer Geschwindigkeit ein kleiner SUV. So beginnt der schicksalhafte Tag von Michael Mross [Autor zuvor angeführter Analyse „*Der Betrug von Bretton Woods*“]. Am Ende fehlen ihm ein Bein und ein Arm“ (<https://www.n-tv.de/panorama/So-geht-es-Michael-Mross-heute-article18636446.html>; Abruf: dito).

Angeblich war alles nur ein Zufall, der Autofahrer, der Mross über den Haufen fuhr, sei einfach nur betrunken gewesen. Ja freilich.

Ich selbst wurde von einem Auto, das urplötzlich, auf einer völlig leeren Straße, wie aus dem Nichts auftauchte, angefahren (s.: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein. Bände 1 und 2. edition winterwork, Borsdorf bei Leipzig, 2017). Auch nur ein Zufall. Sicherlich.

ANMERKUNGEN

- Ausführungen zu Fußnote 351:

Gesetz über die Deutsche Bundesbank:

„§ 14 Notenausgabe

(1) Die Deutsche Bundesbank hat unbeschadet des Artikels 128 Absatz 1 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union das ausschließliche Recht, Banknoten im Geltungsbereich dieses Gesetzes auszugeben. Auf Euro lautende Banknoten sind das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel. [e. U.] Die Deutsche Bundesbank hat die Stückelung und die Unterscheidungsmerkmale der von ihr ausgegebenen Noten öffentlich bekanntzumachen.“

- Ausführungen zu Fußnote 353:

Bargeld abschaffen? Der gläserne Zahler.

Gerald Mann, Professor für Volkswirtschaftslehre im Interview, <http://www.br.de/nachrichten/abschaffung-bargeld-bundesbank-100.html>, Stand 15.06.2015, abgerufen am 16.10.2015:

„Solange es Bargeld gibt, besteht immer ... [die] Möglichkeit eines Bankenruns. Das wäre ein absolutes Misstrauensvotum gegenüber dem Staaten- und Bankensystem ...

Zuerst werden die großen Geldscheine abgeschafft, dann sinkt die Obergrenze der Beträge, die man in bar abheben darf – in einigen europäischen Ländern gibt es solche Regelungen bereits. Schließlich werden Barzahlungen einfach nicht mehr möglich sein und damit wird jede Transaktion nachvollziehbar. Die Arbeit der schon jetzt mächtigen Geheimdienste wird noch leichter[,] und es entsteht der 'gläserne Zahler'. Ich nenne das 'NSA plus' ...

Welche Alternativen hätten die Menschen, sollte das Bargeld abgeschafft werden?

Die Menschen könnten wirtschaftliche Transaktionen mit Bargeld fremder Länder abwickeln. Edelmetalle könnten Verwendung finden oder Regionalwährungen oder Gutscheinsysteme. Menschen werden erfinderisch, wenn

man ihnen das Bargeld nimmt, die geprägte Freiheit, wie es der russische Schriftsteller Dostojewskij formulierte.“

- Ausführungen zu Fußnote 357:

Handelsblatt vom 16.08.2012, <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/oekonomie/nachrichten/vollgeld-iwf-forscher-spielen-radikale-bankreform-durch/7008170.html> (Abruf am 16.10.2015): Sollen Banken künftig nur noch dann Kredite vergeben dürfen, wenn sie Bargeld in derselben Höhe auf Lager haben?

„Bislang müssen Geldinstitute nur für einen Bruchteil ihrer Kredite Bargeldreserven halten. So können sie quasi unbegrenzt Kredit vergeben – und dabei de facto neues Geld schaffen. Denn den Kredit zahlen sie aus, indem sie dem Kreditnehmer das Geld auf einem Girokonto gutschreiben. Und der Kreditnehmer bringt dieses Bankengeld, das es vorher noch nicht gab, in Umlauf ...

Seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise erlebt die Idee des sogenannten Vollgelds eine Renaissance ...“

- Ausführungen zu Fußnote 358:

IMF Working Paper. Research Department: The Chicago Plan Revisited. Prepared by Jaromir Benes and Michael Kumhof. Authorized for distribution by Douglas Laxton. International Monetary Fund 2012 [Conclusions, Seite 56: Ausführungen über die Umstellung des Giralgeld-Mindest-Reserve- auf ein Vollgeld-System]:

“This paper revisits the Chicago Plan, a proposal for fundamental monetary reform that was put forward by many leading U.S. economists at the height of the Great Depression. Fisher (1936), in his brilliant summary of the Chicago Plan, claimed that it had four major advantages, ranging from greater macroeconomic stability to much lower debt levels throughout the economy.”

- Ausführungen zu Fußnote 360:

Hardach, G. und Harting, S.: Der Goldstandard als Argument in der internationalen Währungsdiskussion. In: Jahrb. f. Wirtschaftsgeschichte 1998,1, S. 125-141:

„Das internationale Währungssystem, das zum Inbegriff für Währungskonvertibilität und feste Wechselkurse geworden ist, war der klassische Goldstandard des 19. Jahrhunderts, der 1816 mit der Rückkehr Großbritanniens zum Gold begann und 1914 mit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs endete.

Wesentliche Merkmale waren die wechselseitige Konvertibilität von Geld zu Gold zu einer festen Parität und ein System von Institutionen und Regeln, die das Geldangebot an die Gold- und Devisenreserven eines Landes banden. Der internationale Goldstandard entstand dadurch, dass die wichtigen Welthandelsnationen ihre Währungen an diesen Prinzipien orientierten. Die festen Goldparitäten stellten implizit ein Netz fester Paritäten aller Währungen untereinander her“ (ibd., Seite 126).

- Ausführungen zu Fußnote 363:

„Mit dem Abkommen wurde das internationale Währungssystem von Bretton Woods mit dem US-Dollar als Leitwährung geschaffen. Dieses funktionierte wie folgt: Es wurde eine Parität von 35 US-Dollar pro Unze Gold festgelegt, die die US-Zentralbank durch Goldkäufe und -verkäufe sicherstellte. Die Wechselkurse der übrigen Währungen wurden gegenüber dem US-Dollar fixiert und die Zentralbanken der teilnehmenden Länder verpflichtet, durch ihre Geldpolitik (insbesondere durch Käufe und Verkäufe einheimischer Währung gegen US-Dollar) diese Wechselkurse innerhalb einer Bandbreite von 1 Prozent [zu] stabilisieren“ (Bundesministerium der Finanzen: Bretton Woods, <http://www.bundesfinanzministerium.de/Web/DE/Service/Glossar/Func-tions/glossar.html?lv2=84618&lv3=175842&lv3=175842&lv2=84618#doc175842bodyText1>, abgerufen am 17.10.2015).

QUINTESSENZ. UND PERSPEKTIVEN

Lass uns, Liebste, aus dem gesellschaftlichen Wahnsinn – wie er in „ZWEIER MENSCHEN ZEIT – ZUM STERBEN GEBOREN, ZU LEBEN BEREIT“, in so vielen meiner Bücher, namentlich auch im derzeitigen „Corona-Irrsinn“ zum Ausdruck kommt – unsere Schlüsse ziehen und unsere Forderungen für eine zukünftige, menschenwürdige Gesellschaft ableiten:

Im Grundgesetz, Art. 20 ist zu lesen:

„(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus ...

(3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Zwei Jahre der Unterdrückung des deutschen Volkes und staatlicher Willkür gegen dasselbe, die – staatliche Willkür und Unterdrückung – mehr Opfer gefordert haben als alle

Infektionskrankheiten zusammen, zwei Jahre der Rechtlosigkeit des einzelnen Bürgers, seiner Missachtung und Verhöhnung durch hanebüchene Gesetze und Verordnungen (die, realiter und unter der Begrifflichkeit „The Great Reset“, von der gewaltigsten globalen Umgestaltung der Menschheit seit deren Anbeginn ablenken sollen), zwei Jahre, die sich wohl kaum jemand – außer den Verbrechern, die für die gerade stattfindende PLANdemie verantwortlich sind – vorstellen konnte, zwei Jahre, die uns die klassischen Dystopien gesellschaftlichen Zusammenlebens näher und näher bringt, zwei Jahre, nach denen es immer wahrscheinlicher wird, dass tatsächlich ein Großteil der Menschheit eliminiert werden soll – gemäß den Plänen der Mephistophelen und Illuminaten, der Transhumanisten und Posthumanen, der transnationalen Faschisten (in Zusammenarbeit mit sog. und in der Wolle braun-rot gefärbten chinesischen Kommunisten), die letztlich, allesamt, nur hängen an den Fäden weniger Ultra-Kapitalisten, der wahren Herren dieser Welt –, zwei Jahre, die auf den größten Genozid in der Menschheitsgeschichte hinführen, zwei solche Jahre haben gezeigt, dass wir uns, ohne Wenn und Aber, auf Art. 20, Abs. 4 des Grundgesetzes berufen können. Müssen.

Das Diktum (das Brecht zugeschrieben wird, wohl auf Leo XIII. zurückgeht und das da lautet): „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht, Gehorsam aber zum Verbrechen“ „... relativiert den absoluten Vorrang der Rechtssicherheit, der Widerstand prinzipiell ausschließt, durch

ein natur- und vernunftrechtlich begründetes Gerechtigkeitsempfinden, das Widerstand als letztes Mittel akzeptiert, eventuell sogar fordert. Da verläuft die rote Linie, an der die Unterwerfung unter das staatliche Gewaltmonopol endet ...“

Fürwahr, Liebste, die rote Linie ist längst überschritten.

Nicht erst und nicht nur durch einen Kanzler, dessen größten Verdienste in der Vertuschung von Cum ex-, Wirecard- und sonstigen Skandalen bestehen ³⁶⁷.

³⁶⁷Die vier größten Skandale von Olaf Scholz, <https://www.klassegegenklasse.org/die-vier-groessten-skandale-von-olaf-scholz/> (Abruf am 03.01.2022):

„1. Cum-Ex-Skandal: Steuerhinterziehung bis zum Abwinken.

Er ist in den Cum-Ex-Skandal verwickelt, bei dem Steuern in Milliardenhöhe hinterzogen wurden. Der deutsche Staat wurde nachweislich um 31,8 Milliarden Euro betrogen. Dabei wurde vor den Augen von Finanzminister Scholz die sogenannte Kapitalertragsteuer ausgehebelt. Die Enthüllungen von Spiegel und ... Manager-Magazin zeigen, dass der Hamburger Senat unter Scholz eine wichtige Rolle spielte, um Steuernachzahlungen der Hamburger Warburg-Bank zu verhindern.

Die Warburg-Bank verschaffte sich 2016 illegale Steuervorteile in Höhe von 47 Millionen Euro durch die sogenannten Cum-Ex-Geschäfte. Als das Hamburger Finanzamt das illegal erwirtschaftete Geld zurückforderte, traf sich Olaf Scholz mit der Warburg-Bank, und die Rückzahlung wurde verschoben. Auf die Frage, was ... [bei] diesem Treffen verabredet worden sei, antwortete Olaf Scholz mit „Erinnerungslücken“.

[Ich erlaube mir, Liebste, (nochmals) daran zu erinnern, dass die Gebrüder Warburg Mitbegründer der FED waren! Und dass einer von ihnen – als Geheimdienstchef von Kaiser Wilhelm II. – die Durchreise von Lenin aus der Schweiz nach Russland ermöglichte: mitten im 1. Weltkrieg.

Und dass er, Warburg, veranlasste, dass Lenins Transit-Zug – auf seinem Weg quer durch deutsches Feindesland! – tonnenweise Gold zugeladen wurde: für die russische Oktoberrevolution. Um den Zaren zu schwächen. Um den Sonderfrieden von Brest-Litowsk zwischen Russland und Deutschland (1917) zu ermöglichen. Dazu habe ich in meinen Büchern, dazu haben wir in unserem Briefwechsel hinlänglich ausgeführt; hierauf sei verwiesen. Jedenfalls sind es – über Generationen hinweg – die immer gleichen Player mitsamt Adlaten – wie Olaf Scholz –, welche die Geschicke der Menschheit bestimmen. Zu ihren eigenen Gunsten.]

2. Wirecard: Vom DAX-Liebling zum Milliardengrab.

Auch der Skandal um den Finanzdienstleister Wirecard schlug große Wellen. Bei dem ehemaligen DAX-Liebling haben 1,9 Milliarden Euro aus der Bilanzsumme wahrscheinlich nie existiert. Der gigantische Betrug reicht bis ganz oben. Neben Angela Merkel und Peter Altmaier steht Olaf Scholz als Finanzminister im Mittelpunkt. Selbst konservative ... Zeitungen wie die FAZ schreiben von einem Versagen der staatlichen Kontrollaufgaben. Das Finanzministerium unter Olaf Scholz hat pflichtbewusst weggeschaut [und Untersuchungen verschleppt ...

3. Folter: Scholz hat Menschenleben auf dem Gewissen.

Doch damit nicht genug ... Schon 2001 ließ er [Scholz] Brechmittel einsetzen, um Drogenhändler... zu überführen. Bei einem grausamen Einsatz verlor Achidi John sein Leben. Das Bundesverfassungsgericht meldete sich damals zu Wort und stellte klar, dass es Brechmitteleinsätze niemals gebilligt habe ...

4. G20-Polizeieinsatz: Scholz zeigt sich als grausamer Hardliner.

Auch der Polizeieinsatz beim G20-Gipfel war eine grausame Repression, die Scholz zu verantworten hat. Brutal und rechtswidrig gr[iff] die Hamburger Polizei das genehmigte Antikapitalistische Camp an, das gegen G20 protestiert[e] ...

Die politische Verantwortung liegt bei Bürgermeister Olaf Scholz, der sich als Hardliner zu profilieren versucht und dabei die Gefährdung von Menschenleben ... billigend in Kauf nimmt.“

Nicht erst, seit er vehement einen Impfzwang fordert:

In der Tat, Liebste, bei Olaf Scholz ist die rote Linie längst überschritten!

In der Tat: Die rote Linie ist überschritten. Seit langem.

Denn: Mit jeder Impfung werden wir genetisch verändert, mit jeder Impfung erhalten wir neue Formen, gemäß dem Willen unsrer „Herren“, nach deren Normen, mit jeder Impfung werden wir gleich Ratten einem Laborversuch unterworfen, mit jeder Impfung, die zu verabreichen unseren „Oberen“ gefällt, werden wir anfälliger, nicht nur für „Corona“, sondern, nach und nach, für alle Viren, für all die Mikroben dieser Welt, mit jeder Impfung vergrößert sich die Gefahr, dass wir, am Ende einer langen Kette, hereditär derart verändert werden, wie Bill Gates uns gern verändert hätte: damit man uns – wie mit Schimpansen bereits geschehen – zum Patent und (dadurch) zum Eigentum erklären kann; nun denn, dummes Volk, schweig weiterhin, wohl an.

Indes: Immer mehr wachen auf. Ob es letztendlich genug sein werden, um den eugenisch-diktatorischen Absichten, um dem trans-nationalen „Eliten“-Faschismus einer verschwindend kleinen Minderheit, um den Oligarchen und Plutokraten, um deren globaler Diktatur zu wehren? Ich weiß es nicht, die nächsten Jahre werden es uns, werden es die Menschen lehren.

Jedenfalls: Durch ständige Testung wird derzeit jedes menschlichen Genom erfasst. Um es, sofern erwünscht, genetisch zu manipulieren, als Voraussetzung für weltweites Tracken, für ein globales digitales Geldsystem, für eine

lückenlose Überwachung auf allen Ebenen und zu sämtlichen Zwecken, für Inklusion und Exklusion, selbst zu ferngesteuerter Bestrafung, auch zur physischen Eliminierung derer, die unerwünscht, zu vielen anderen Zielen, derer sich die Herrschenden bedienen, bis alle Menschen dieser Welt getrackt und ein Großteil von ihnen – auch wenn es kaum zu fassen, jedenfalls die, welche nicht mehr von unmittelbarem Nutzen für ihre Oberen, die, welche sich durch Cyborgs und Transhumane ersetzen lassen – wie auf den Georgia Guidestones verkündet verreckt.

Nach dem Willen unserer Oberen wird man uns künftig wieder und wieder impfen: gegen ständig neue Virus-Mutanten, wie diese, seit Millionen von Jahren, von der Schöpfung gewollt; schwere Nebenwirkungen sind zwar Teil eines durchdachten Vernichtungs-Programms, gelten in orwellschem Neusprech dann aber Corona Delta, Corona Omikron, Corona Nr. xy gezollt.

Ständiges Impfen wird eine permanente Gen-Manipulation ermöglichen, bis Menschen wie erwünscht geschaffen: Wesen, Hybriden aus Menschen und Affen. So wird man, Liebste, züchten Sklavenrassen, Kreuzungen aus Mensch und Tier. Was mittels Mendel'scher Regeln seit Generationen Eugeniker vergeblich versucht lässt sich nun endlich erreichen, jede Impfung stellt hierzu, neu, die Weichen.

Durch Züchtung von Regulator-Genen, durch einen on-off-Modus, der durch Medikamente, der durch (5G-)Mikrowellen u.a.m. aktivierbar, lassen sich Menschen-on-demand, lassen sich Menschen schaffen, die, nach Belieben, mehr Menschen, mehr Affen.

Durch immer neue „Impfungen“ wird das Immunsystem derart geschwächt, dass nur weitere „Impfungen“, dass erst Medikamente – so jedenfalls behaupten die sich „Wissenschaftler“ nennenden Laffen – einen vermeintlichen Schutz schaffen, so dass die Menschen über-, auf dass sie weiterleben können, mögen sie auch, mehr und mehr, gleichen patentierbaren Affen.

- Derart wird ein riesiger Pharma-Markt (mit gigantischen Gewinn-Erwartungen) geschaffen.
- Derart – durch Lockdown und Shutdown unter der Cover-Story eines Virus´ – werden die alten gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen einschließlich des gesamten Bildungs-Systems zerstört, werden neue „Werte“ und Normen kreiert. Zu Nutzen und Frommen der herrschenden Oligarchen und Plutokraten.
- Derart wird eine totale Überwachung, wird eine all-und-alles-umfassende Kontrolle aller Menschen dieser Welt etabliert, derart wird eine

Just-in-time- und Online-Sanktionierung abweichenden Verhaltens auf den Weg gebracht. Global.

Dies alles ist nur möglich

- durch das weit(est)gehende Versagen der Ärzte, insbesondere der ärztlichen Standesorganisationen
- durch das Versagen der Juristen, namentlich der (meisten) Anwälte und Richter
- durch das Versagen der Journalisten (der Mainstream-Medien)
- durch das Versagen der Polizei, die gegen das eigene Volk vorgeht
- durch das Versagen der Kunstschaffenden – wo sind die Wecker und Wader, wo sind BAP und Grönemeyer; wo ist Fendrich („I am from Austria“), wo sind all die anderen, die sich feige wegduckten.

Heutzutage dient „Corona“ vielen Menschen als Religion einer „Neuen Zeit“, als Weltanschauung, die allein zur

Pseudo-Wissenschaft bereit. In post-faktisch neoliberaler Zeit.

Derart, wie die Macht der Kirche durch die Aufklärung gebrochen wurde, braucht es deshalb eine Aufklärung der neuen Zeit: pseudo-„theokratischer“ Herrschaft verkehrter „Wissenschaft“ sind wir überdrüssig, sind längst wir leid.

Zu solch Neuer Aufklärung versuche ich, meinen Beitrag zu leisten. Gegen die „Theokratie“ von Post- und Transhumanismus, von Neoliberalismus und (New) Big Government and Governance. Gegen deren Apostel, die eine globalen Unmenschlichkeit verkünden, indem sie proklamieren, In-Humanität kröne die „neue Menschheit“, die – geschaffen von Maschinen: als Cyborgs und Hybriden, aus Menschen und Tieren – gesteuert wird von einigen wenigen, zu deren Nutzen und Frommen.

Indes: Das ist nicht des Herrgotts Welt. Die uns, nach wie vor, gefällt, Deshalb werde ich kämpfen, um die „alte“ Welt zu erhalten, um all diesen Irrungen trotz aller Wirrungen zu wehren. Zu Ehren aller Menschen dieser Welt. Wie diese dem Schöpfer gefiel. Und immer noch gefällt. Denn nicht die Schöpfung, vielmehr die Menschen sind das Elend dieser, unsrer Welt.

**Und
vergesset
nie: Am perfidesten
lügt der Staat, wenn er
davon kündigt, im Namen des Volkes
zu sprechen. Und vergesst auch nicht, dass
INDIVIDUUM UND STAAT WIE FEUER UND WAS-
SER sind:
die geistigen Flammen, die ersteres entzün-
det, um eben diesen Staat zu verän-
dern, löschen dessen Feuerweh-
ren, damit alles so bleibe,
wie es ist. Deshalb gibt
es keine wirkliche
Freiheit, so lan-
ge es einen
Staat
gibt.
Und
deshalb
etabliert er, der
Staat, Denkverbote
in den Köpfen (und den
Herzen) seiner Bürger,
namentlich durch das
Bildungs-System
des Staates:**

**Heute
können gar viele
lesen und schrei-
ben. Die nennt
man dann Ba-
chelor.**

**Auch
Faustens Wagner
glänzte nicht ge-
rade durch Intel-
ligenz.**

**Gefähr-
lich für einen Staat
indes sind Bürger, die
denken oder gar den-
ken und fühlen kön-
nen.**

**Deshalb
tut er, der Staat,
alles, um eine sol-
che Spezies zu ver-
hindern.**

**Mithin;
Alleine Dummheit
lässt zuhauf die Menschen
glauben, das Leid auf Erden sei
Gottes Wille, des Schicksals Lauf.
Und Dummheit lässt sie nicht erkennen,
dass es nur weniger Menschen Hand, die
menschlich Elend schuf – nur zu eigenem
Behuf, zu eigenem Glück, zu
eigener Freud. Und all den
anderen zum Leid.**

**Wir hätscheln
unsre Hunde. Gar
treu ist das Getier. Was
kümmern uns die Kinder. Wir,
wir leben hier. Hier auf dieser Welt,
wo nur eines zählt: Geld, Geld.
Und nochmals Geld.**

**Der Menschen Herz,
so kalt wie Stein: Wer zahlt
hat Recht, das sei der Welten
Lauf. DER MENSCHEN HERZ, SO KALT – WIE
EINST DAS HERZ AUS STEIN BEI WILHELM
HAUFF.**

Für eine zukünftige demokratische und sozial gerechte(re) Gesellschaft ist somit zu fordern:

- Abschaffung des Zinses-Zins-Geldsystems
- Abschaffung von Fiat Money
- Trennbanken-System resp. vollständige Abschaffung des Finanz-Bankensystems mit Derivaten und sonstigen Casino-Finanzprodukten
- Nicht die Einleger von Banken, also deren Kunden (d.h. die Kontoinhaber als Gläubiger), sondern die Eigner der Finanzinstitute selbst tragen allfällige Verluste, und zwar mit ihrem gesamten Vermögen: Wer Schulden macht, verursacht, muss dafür auch geradestehen (Bail out statt Bail in)
- Sog. systemrelevante Banken „in Schieflage“ werden nicht mehr mit Steuergeldern (in unbegrenzter Höhe) gestützt, sondern vom Staat übernommen und weitergeführt oder abgewickelt (unter den unmittelbar zuvor benannten Kautelen)
- Kapitalsammelbecken (beispielsweise Banken, große Konzerne oder globale Vermögensverwalter) werden durch gemeinnützige Genossenschaften mit Zweckbindung des Kapitals ersetzt

- Abschaffung leistungsloser Einkommen über das bedingungslose Grundeinkommen (s. hierzu im folgenden) hinaus, insbesondere Abschaffung von leistungslosem Einkommen aus Mieten, Pachten, Zinsen, Dividenden u.ä.m.; ggf. ist das bedingungslose Grundeinkommen durch ein allfälliges leistungsloses Einkommen zu ersetzen resp. mit diesem zu verrechnen. Mit anderen Worten: Wer Einkommen bezieht, *ohne dafür zu arbeiten*, hat in entsprechender Höhe keinen Anspruch auf das Grundeinkommen
- Schwundgeldsystem á la Wörgl (Stichwort: Michael Unterguggenberger) und ohne die Möglichkeit, Geld aus der Real-Wirtschaft in ein Finanzbankensystem zu verschieben
- Genügend hohes, wirklich bedingungsloses Grundeinkommen (ohne eine Bindung an Wohlverhalten, Impf-Willigkeit und dergleichen mehr); das Grundeinkommen muss den Menschen ein Leben mit Anstand und in Würde ermöglichen.

Das *universelle* Grundeinkommen, das von Klaus Schwab und Konsorten propagiert wird, soll zwar global gewährt, aber *nicht bedingungslos* zugewendet werden, vielmehr an das „Wohlverhalten“ des jeweiligen Empfängers gebunden sein!

Anmerkung: Die Produktivkräfte sind durch die technologische Entfaltung dermaßen entwickelt, dass eine Wochenarbeitszeit von fünf bis zehn Stunden allen Menschen auf der Welt ein menschenwürdiges Leben ermöglichen würde; das Problem ist nicht die Erwirtschaftung, vielmehr die Verteilung der (vorhandenen) Ressourcen. Zum ersten Mal in der (uns bekannten) Menschheitsgeschichte wäre, problemlos, möglich, dass alle Menschen der Welt in materiellem Wohlstand leben!

- Kein digitales Zentralbankgeld, weiterhin Bargeld als gesetzlich verbrieftes Zahlungsmittel (weil eine ausschließlich digitale Währung eine totale Kontrolle – aller Menschen, weltweit und zu jeder Zeit – ermöglichen würde)
- Verstaatlichung von Schlüssel-Industrien / systemrelevanten Bereichen (Gesundheitswesen/Banken/Energieversorgung/Montan-Industrie usw.)
- Mischform aus planwirtschaftlichen und marktwirtschaftlichen Elementen

- Begrenzung des monatlichen Einkommens (aus Arbeit und Kapital) auf das 5-fache/10-fache (?) des Durchschnittseinkommens (für alle Berufe und sämtliche Einkommensarten)
- Begrenzung des Gesamtvermögens auf 10 Millionen / 50 Millionen (?) Euro
- Direkte Demokratie mit einem hohen Anteil an plebiszitären Elementen:
- Volksabstimmung bei allen wichtigen Gesetzen (einfach umzusetzen über eine Handy-App)
- Räte-Demokratie (direkt gewählte Volksvertreter, deren Mandats-Zeit zeitlich grundsätzlich begrenzt ist und denen das Mandat jederzeit durch die Mehrheit ihrer vormaligen Wähler wieder entzogen werden kann)
- Abschaffung des Lobbyismus'; „einschlägige“ Zuwendungen an und Vorteile für Politiker (jedweder Art, auch nach ihrem Ausscheiden aus der Politik) müssen als das sanktioniert werden, was sie sind: schlichtweg und schlechterdings Bestechung und Bestechlichkeit

- Kleine lokale und regionale statt großer über- und transnationaler Strukturen (wie die EU; allenfalls wirtschaftliche Kooperation der Nationalstaaten wie vormals in der EWG)
- Weitestgehend lokale/regionale (Selbst-)Versorgung mit Lebensmitteln („Wer das Öl kontrolliert, der beherrscht die Staaten; wer die Nahrungsmittel kontrolliert, der beherrscht die Völker; und wer das Geld kontrolliert, der beherrscht die Welt!“)
- Gesundheitswesen: Der Patient soll aufgeklärt werden und frei darüber entscheiden, für welche Behandlungsmethode er sich entschließt; Übernahme der Kosten, unabhängig von der gewählten Behandlungsform
- Umlage-Finanzierung, keine Privat- und Kassenpatienten

- Zerschlagung der Pharma-Konzerne und ihrer Machtstrukturen, Zerschlagung des Digital-Finanziellen-Komplexes (Änderung des Kartellrechts, Durchsetzung eines neuen Kartellrechts)
- Öffentlich-rechtliches Medien-System ohne Zensur von Meinungen (sofern diese nicht andere diskreditieren und/oder zu Gewalt aufrufen)
- Zerschlagung der Medien-Konzerne (mit Abfindungen, die nicht über der Vermögens-Höchstgrenze liegen)
- Erbschafts-Steuern (die sich nicht durch die Gründung von Stiftungen und dergleichen mehr umgehen lassen), die dem Erbenden maximal ein Vermögen hinterlassen, das mitsamt eigenem Vermögen nicht die zulässige Vermögens-Höchstgrenze übersteigt
- Kapitalflucht-Steuern (solange andere Gesellschaft-Formen im Ausland überdauern)
- Förderung regionaler und lokaler Strukturen auf allen Ebenen von Wirtschaft und Gesellschaft

- Soweit möglich Übertragung der Entscheidungsgewalt über regionale/lokale Entscheidungen auf eben diese regionale/lokale Ebene
- Ein freies Europa mit freien Nationalstaaten
- Erhaltung der jeweiligen kulturellen Identität
- Kein Genderismus/Genderwahnsinn: Die Menschen sind Mann, Frau oder Kind, unabhängig von ihren sexuellen Neigungen und Präferenzen; sie sind indes nicht heute Nashorn und morgen Quetsche-Ente (weil man ihnen dies – zwecks Verunsicherung ihres Identitäts-Empfindens – so suggeriert)
- Keine hierarchisch-autoritären Strukturen in Schulen und Universitäten; freies Lernen (Stichwort: Prinzip Summerhill)
- Rückbesinnung auf ein humboldtsches Bildungs-Ideal, kein sinnloses Bulimie-Lernen (warum wohl versagen die Ärzte in der Corona-Krise?)
- Freie Entfaltung der Persönlichkeit, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion, Weltanschauung und finanziellen Verhältnissen – heute sind nicht alle Menschen gleich (wie vom Grundgesetz

gefordert), sondern, aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten, (von Geburt an) in höchstem Maße ungleich

- Förderung, nicht Unterdrückung all der Ressourcen, die in jedem einzelnen Menschen angelegt sind; (tatsächliche) Freiheit von Kunst und Wissenschaft
- Last but not least: Gerechte Bestrafung derer, die am gigantischsten Betrug und Verbrechen der Menschheitsgeschichte, gemeinhin als „Corona-Pandemie“ bezeichnet, beteiligt sind/waren.
- Und als Aufgabe für künftige Generationen: Nicht mehr der Holocaust, sondern die Corona-Pandemie soll den Menschen als warnendes Beispiel für menschliche Verirrung dienen; die alten Forderungen der französischen Revolution von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (resp. „Schwesterlichkeit“) müssen Inhalt, Grundlage, Ziel und Vollendung unserer Bildungsbestrebungen und unseres Gesellschaftsideals werden.
- Reduktion staatlicher Strukturen und Funktionen soweit möglich

- Anarchie, also Freisein von Herrschafts-, Macht- und (fremden, nicht selbstbestimmten) Ordnungsstrukturen (soweit konkret realisierbar)
- Ideal aus Anarchie und Humanismus (mit dem Menschen im Mittelpunkt des Denkens, Fühlens und Handelns)

DICHOTOMIE.
ODER: ES BRODELT.
AUF DER GANZEN WELT.
ODER ABER: KLAUS SCHWAB
SEI'S INS STAMMBUCH GESCHRIEBEN

Was Den Reichen Gegeben

Ward
Den
Armen
Genommen

Was Die Einen Besitzen

Ist
Den
Andern
Zerronnen

Ex Nihilo Nihil Fit

Nichts
Entsteht
Von
Ungefähr

Der Eine Hat´s Im Beutel

Der
Des
Anderen Ist
Leer

Zwillinge Arme Und Reiche Sind

Was
Einer
Verliert
Nimmt
Der
Andre
Geschwind

Ohne Bedenken

Als
Würrd
Der
Liebe
Gott
Höchst-

Selbst
Es
Schenken

So Also Merke Auf

Es
Gibt
Keine Reiche
Ohne
Arme

Und Reich Ward Niemand Ohne Schuld

Da
Reiche
Indes
Selten
Arme
Jedoch
Zuhauf

Werden
Arme
Reiche
Hängen

Immer
Wieder

Das
Ist
Der
Welten
Lauf

Und Wenn Du Reicher
Angst Hast Um Dein Leben

Dann
Musst
Du
Auch
Den
Armen
Geben
Von
Deinem
Gut
Von

Deinem
Geld

Auch Wenn Dies Nimmer Dir Gefiel

Und Jetzt
Und Auch In Zukunft
Nicht Gefällt

Gäbe es heute, 2020/2021/2022, keine PCR-Tests, keine Maulkörbe und keine krank machenden, oft gar tödlichen „Corona“-„Impfungen“, wüsste und bemerkte niemand, wirklich niemand, dass es – angeblich – eine Corona-Pandemie gibt.

Und würden die Massen-Medien nicht unsägliche Lügen über die angeblichen Folgen eines Virus´ verbreiten, das, wie eh und je, fast ausschließlich Husten und Schnupfen verursacht, gäbe es nicht die völlig abstrusen Vorstellungen über ein Virus – ein Transposom, das für den genetischen Austausch zwischen Mensch, humanem Mikrobiom und der Umwelt sorgt und derart die menschliche (wohl-gemerkt: Mikro-) Evolution (in toto zum Nutzen der Menschen!) voran bringt –, gäbe es nicht diese gigantische, global inszenierte Lüge zwecks Initialisierung des Great Reset und zur Implementierung einer New World Order, dann würden die Menschen nicht mit Entsetzen die Anzahl falsch-positiv Getesteter zur Kenntnis nehmen und glauben, es handele es um infizierte, um kranke, gar um tod-kranke Menschen.

Mithin, Liebste: Wirklichkeit ist nicht an sich, für sich; sie entsteht im Auge des Betrachters – wir schaffen unsere je eigene, unsere höchst subjektive Realität. Wodurch wir zum Schöpfer unseres Lebens werden (können).

Statt fremd-bestimmt zu leben, statt, durch andere, gelebt zu werden.

Deshalb: Jeder, der sich einen „Corona“-Abstrich machen lässt, sollte sich darüber im Klaren sein, dass dieser nicht zum Nachweis eines Husten- und Schnupfen-Virus´ dient. Sondern (u.a.) dazu, seine DNA zu gewinnen, um ihn tracken, will meinen: verfolgen zu können. Weltweit. Als ein „Targeted Individual“. Von Milliarden weltweit. Die Billy the Kid Gates impfen will. Schon geimpft hat. Durch diese Impfungen genetisch verändern will. Bereits verändert hat. Mit jeder Impfung – und es werden zahllose sein – ein Stück mehr „transformieren“ wird. Im Sinne eines transhumanistischen Konzepts, das aus den Menschen (langfristig) Hybriden macht, halb Mensch, halb Tier. Sollten sie die Impfung(en) überleben. Denn die Reduktion der Weltbevölkerung ist suprema lex der Gates und Konsorten.

Weshalb „interessierte Kreise“ – unter dem ebenso erlogenen wie von langer Hand geplanten Vorwand, ein „common-cold-virus“ sei zur tödlichen Seuche mutiert – eine globale „Gesundheits-Diktatur“ und eine New World Order errichten, damit sie die Menschen noch besser und mehr als bisher knechten und in ihrem Bestand reduzieren können.

Und Äonen von (sog.) Intellektuellen, von Ärzten und Juristen spielen mit. Namentlich aus Dummheit und/oder Feigheit. Oft aus Gier nach Geld, Ansehen und ein bisschen Macht. Helfen dadurch denen, die der Menschen und

der Menschheit Grab schaufeln. Auch das der vielen Mitläufer und all der kleinen Helfer und Helfershelfer, die letztendlich nicht verschont bleiben. Wenn sie ihre Schuldigkeit getan, wenn sie zum Mohr geworden, der gehen kann, wenn auch sein Grab gegraben.

Somit: Weil die – durch einige Verbrecher, viele Helfer und unzählige Mitläufer – verursachte globale Katastrophe, für die „interessierte Kreise“, will meinen: Profiteure, Gesinnungslumpen und feige Ja-Sager einem Virus die Schuld zuweisen wollen, immer mehr ihren Lauf nimmt, möchten wir – am Übergang des neoliberalen Zeitalters in „World Government“ und „Global Governance“, jedenfalls *bevor* eine weltweit um sich greifende Zensur alle einschlägigen Bücher verbrennen resp., in neuer, digitaler Zeit, deren Dateien löschen wird –, willst Du, will ich, der Herausgeber des Briefwechsels mit Dir, meiner vom Deep State ermordeten Frau, wollen wir, sozusagen als Vermächtnis, das, was wir „zu Papier gebracht“, zusammenfassen, um es der Nachwelt zu überliefern: auf dass Historiker, dermaleinst, sich ein Bild machen können, was ich, was wir gefühlt, was wir gedacht, was für uns und viele andere in alter Zeit noch Sinn gemacht, was wir verkündet, mutig, unverhohlen, bis Gates und andere Verbrecher die Freiheit, unsre Würde uns gestohlen, bevor sie uns verfolgt, geimpft, getrackt, so dass ein großer Teil der Menschen auf dieser unsrer, auf unsrer wunderbaren Welt verreckt.

Deshalb schreiben wir – mit allem Mut, mit aller Kraft, mit all dem Geist, den der Herrgott uns gegeben –, auf dass uns das Leben der „alten Zeit“ mitsamt all seiner Unzulänglichkeit auch fürderhin erhalten bleibt.

Und wisset, all ihr Verbrecher, die allseits bekannt, auch ihr schweigenden Pfaffen, ihr Jesuiten mit einem Papst, den ihr – dem Heiligen zum Hohn, voll Verachtung für jeden Freund von Mensch und Tier –, den ihr Schächer Franziskus genannt, wisset zu eurer, zu eurer historischen Schand: Vor dem Herrgott beugen wir uns, aber vor niemand auf der Welt. Nie und nimmer, wir, die Aufrechten, gleich, in welchem Land. Und bringe dies den Tod.

Damit leben die, die nach uns kommen, die nicht geboren zu eurem Behuf, zu eurem Nutzen und Frommen. Auf dass werde ein Mensch, der nicht von euren, sondern von des Herrgotts Gnaden, ein Mensch, der göttlich wird genannt:

**HOMO HOMO EST. HOMO DEUS EST. HOMO
TIBI DEUS EST. HOMO DEUS, ECCE,
DEUS HOMO, HOMINE!**